Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

06.10.1934 (Nr. 276)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen, Geeren 6-8 / Fernruf: Roland 625.

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. (Nachschlagestelle C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 276 / 4. Vierteljahr — **Sonnabend, 6. Oktober** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Reichsleitertagung

Der Auftakt des Treffens der 300 dienstältesten politischen Leiter

NSK. **Dresden**, 5. Oktober.

Das große Treffen der politischen Leiter in Dresden fand am Donnerstag mit einem großen Begrüßungsabend im Dresdener Schauspielhaus einen festlichen Auftakt. Gauleiter Mutschmann sprach zu den nach Dresden gekommenen politischen Leitern, an ihrer Spitze dem Stellvertreter des Führers, herzliche Begrüßungsworte. Dann richtete der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, an die alten Kämpfer eine immer wieder von begeistertem Beifall unterbrochene Ansprache, in der er einen eindrucksvollen Rückblick auf die Leistungen warf, mit denen sich die politischen Leiter in den harten Jahren des Kampfes um die Macht einen historischen Platz in der Geschichte des nationalsozialistischen Deutschland erwarben.

Rudolf Heß überbrachte die Grüße des Führers und — wie er ausdrücklich betonte — seinen Dank dafür, daß sie ausgehalten haben, einst, als der Kampf aussichtslos schien, in einer Zeit, als Adolf Hitler noch ein Unbekannter war, als kein Kampfeslohn winkte. Der Stellvertreter des Führers wies besonders darauf hin, daß es der politische Leiter gewesen ist, der sich von vornherein bekennen, öffentlich hervortreten und draußen allein den Kampf beginnen mußte.

„Ihr begannt den Kampf und ihr seid Sieger geblieben. Euch ist es zu verdanken, daß der Kampf nicht umsonst war. Wenn der Führer vor kurzem die Partei als Orden bezeichnete, dann seid ihr die ersten Ordensbrüder!"

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, mit dem die alten Kämpfer ein neues begeistertes Bekenntnis ablegten, schloß Rudolf Heß seine eindrucksvolle Ansprache. Die erste Strophe des Horst-Wessel-Liedes gab seinen Worten einen feierlichen Abschluß. Künstlerische Darbietungen des Ensembles des Dresdener Schauspielhauses gestalteten den Schluß des Abends.

Reichsminister Dr. Goebbels traf Freitag vormittag auf dem Flugplatz Heller ein. Er begab sich sofort nach dem Hotel „Bellevue", um an der Reichsleitertagung teilzunehmen. Vor dem Hotel hatte ein Ehrensturm der SA. Aufstellung genommen. Der Minister wurde überall von der Bevölkerung mit Heil-Rufen begrüßt.

Die 300 ältesten politischen Leiter der NSDAP. traten am Freitagvormittag eine Besichtigungsfahrt zunächst durch Dresden an. Auf dem Adolf-Hitler-Platz wurden die herrlichen alten Bauten und besonders der Zwinger besichtigt. Dann ging die Fahrt nach dem Weißen Hirsch. Gegen 14 Uhr traten die nicht an der Tagung teilnehmenden Parteigenossen ihre Sachsenfahrt an.

Förderung des Handwerks

Großer Erfolg der Instandsetzungsaktion

Berlin, 5. Oktober

Ueber den erfreulichen Erfolg der Reichsaktion zur Förderung von Gebäudeinstandsetzungen und Wohnungsteilungen werden durch eine Veröffentlichung des Deutschen Handwerksinstituts interessante Einzelheiten bekannt. Von den gesamten Arbeiten seit Beginn der Arbeitsbeschaffung entfielen etwa 20 bis 30 Prozent auf Umbauten und 70 bis 80 Prozent auf Instandsetzungen. Von den Umbauten kamen etwa ein Drittel auf Wohnungsteilungen mit einem Zuschuß von weniger als 1000 RM. Zurzeit stehen nur noch etwa zwei Prozent der Großwohnungen leer gegenüber vier bis fünf Prozent in den Jahren 1931/32. Die in den Monaten Oktober 1933 bis April 1934 vorgenommenen Instandsetzungen und Erneuerungen übertreffen bei weitem die jährlichen Aufwendungen der Vorkriegszeit und der günstigen Nachkriegsjahre. In den Wintermonaten 1933/34 wurden mindestens drei Viertel Millionen Menschen durch die bezuschußten Arbeiten beschäftigt. Die Beteiligung der verschiedenen Handwerkszweige war sehr verschieden. 16 untersuchte Handwerkszweige haben insgesamt 24,8 Millionen Tagewerke geleistet. Von diesen entfallen allein 46 Prozent auf die Maurer. In weitere 29 Prozentsen sich die Maler und Tischler etwa zur Hälfte. Maurern, Malern, Tischlern und Installateuren fielen zusammen fünf Sechstel der geleisteten Tagewerke zu.

Raubmörder festgenommen

Augsburg, 5. Oktober

Die Gendarmerie in Landsberg an der Lech hat am Donnerstag den flüchtigen Raubmörder Heimer festgenommen. Heimer wurde in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Heimer hatte vor einigen Tagen in Augsburg die Ehefrau Wild, mit deren Familie er bekannt war, durch Messerstiche getötet. Aus einem Schrank hatte er dann u. a. ihre Ersparnisse in Höhe von 250 RM. geraubt.

Grundsätzliche Einigung in der Frage der Ostbahn. Aus Tokio wird gemeldet: Der sowjetrussische Botschafter Jurenew hatte am Freitag eine längere Aussprache mit dem japanischen Außenminister Hirota. Es wurde dabei grundsätzlich eine Einigung in der Frage der Ostbahn erzielt.

Ganz Spanien erzittert unter Schüssen

Generalstreik ausgebrochen / Gefechte zwischen Polizei und Marxisten / Zahlreiche Tote und Verletzte / In Madrid herrscht völlige Verkehrsruhe / Verhängung des Kriegszustandes über Asturien

Madrid, 5. Oktober.

In der Nacht zum Freitag ist von den marxistischen Gewerkschaften der Generalstreik erklärt worden als Antwort darauf, daß der Staatspräsident den Weg für eine Entwicklung nach rechts und für eine antimarxistische Regierung freigemacht hat. — Madrid gleicht gegenwärtig einer toten Stadt. Es verkehren weder Autobusse noch Straßenbahnen noch Untergrundbahnen. — Man befürchtet, daß die lebenswichtigen Betriebe ebenfalls stillgelegt werden. Auch die Telephonverbindungen in das Ausland sind außerordentlich erschwert. Ferner ist damit zu rechnen, daß die Zeitungen nicht mehr erscheinen.

Der Generalstreik hat auf zahlreiche Städte der Provinz übergegriffen. In ganz Katalonien ist der Generalstreik in vollem Gange. Nach bisher noch nicht bestätigten Gerüchten ist es in Sevilla und Barcelona zu schweren Auschreitungen und Zusammenstößen gekommen. Die telephonischen Verbindungen sind zum größten Teil gestört.

Fast gleichzeitig trafen von verschiedenen Punkten der Stadt Meldungen über Schießereien zwischen der Polizei und Marxisten ein. Die Zusammenstöße haben bisher drei Todesopfer gefordert. Außerdem soll es zahlreiche Verwundete gegeben haben. Etwa 200 Personen sind verhaftet worden; desgleichen konnten von der Polizei große Bestände an Waffen und Munition beschlagnahmt werden.

Nach einer späteren Meldung kam es auch im Verlauf des Tages in Madrid an mehreren Stellen zu heftigen Schießereien zwischen Streikenden und der Polizei. Die wenigen Straßenbahnen, die, von der Polizei bewacht, den Verkehr aufzunehmen versuchten, wurden von Arbeitergruppen beschossen und mit Steinen beworfen. Bis jetzt sind über 20 Verwundete festgestellt worden.

Besonders ernste Formen hat der Generalstreik in Asturien angenommen, wo die Grubenarbeiter Gewaltakte verüben. Unter anderem wurden mehrere Ueberfälle von Syndikalisten auf Polizeiposten durchgeführt, wobei bis jetzt fünf Polizisten als getötet, vier als schwer verwundet gemeldet sind. Mehrere Arbeiter sollen getötet und verwundet sein. In Sevilla und Barcelona ist der Generalstreik ausgerufen worden.

Die Regierung hat, nachdem die ernsten Nachrichten aus Asturien eingetroffen sind, den Kriegszustand über diese Provinz verhängt. Wie verlautet, sollen mehrere Flugzeuggeschwader von Madrid aus dorthin unterwegs sein. In Eibar stürmten die Marxisten eine Waffenfabrik.

Der den Linksbürgerlichen angehörende Präsident des Staatsgerichtshofs ist aus Protest gegen die neuen Regierung zurückgetreten. Die Lage ist außerordentlich ernst. Man befürchtet, daß sich der Generalstreik zum revolutionären Angriff des Marxismus auf den Staat entwickelt.

In Saragossa sind die Streikenden ebenfalls zu Gewaltaten übergangen. Es kam dort an mehreren Stellen zu Schießereien, die angeblich zahlreiche Opfer gefordert haben. Mehrere Lastkraftwagen wurden in Brand gesteckt. In Mondragon wurde ein Abgeordneter erschossen und in San Sebastian ein hoher Beamter der Provinzialverwaltung ermordet. Gerüchtweise verlautet, daß Militärabteilungen nach Asturien entsandt worden seien, wo sich die Arbeiterschaft im Minenviertel verschanzt habe.

Die Regierung ließ durch Rundfunk in Madrid mitteilen, daß die Einwohner nach 20 Uhr möglichst nicht mehr auf der Straße weilen sollten, da die Polizei strenge Anweisungen habe.

Die Streikleitung der Marxisten hat den Befehl ausgegeben, den Streik am Freitag „friedlich" zu führen und nach Mitternacht, falls keine Gegenorder erfolgt, zum „revolutionären" Generalstreik überzugehen. Hiermit dürfte die von der Regierung veranlaßte Zusammenziehung von Militär in den Madrider Außenbezirken im Zusammenhang stehen. An verschiedenen Stellen der Stadt sind Maschinengewehre in Stellung gebracht. Zahlreiche Patrouillen durchstreifen die Straßen. Der Verkehr liegt still. Während die rechtsstehenden Madrider Abendblätter, die von nichtorganisiertem Personal hergestellt werden, erscheinen konnten, kam die übrige Presse nicht heraus.

Den letzten Meldungen zufolge haben die Minenarbeiter in Mieras erneut die Staatsorgane angegriffen. Bei den Schießereien sollen dort zehn Arbeiter getötet worden sein. In Eibar haben die Aufständischen auf dem Rathaus die weiße Flagge gesetzt und sich der Polizei ergeben. Der Eisenbahnverkehr ist teilweise unterbrochen. Im allgemeinen treffen die Züge mit großer Verspätung ein.

Die Regierung ist außerordentlich zuversichtlich und hofft, binnen kurzem die Ruhe und Ordnung im Lande wiederherstellen zu können.

Machtprobe

Der Ruck nach rechts in Spanien

R. Mü. Spanien liegt wieder einmal im Fieber. Zwar ist es dem früheren Ministerpräsidenten Lerroux nach dem Sturz der Regierung Samper in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen, zum erstenmal nach der Wahlniederlage der Marxisten im November vorigen Jahres ein Kabinett der Mitte und Rechten zu bilden, doch steht die Hauptstadt des Landes weit mehr im Zeichen des Generalstreiks als der Lösung des Regierungskonfliktes. Um die dramatischen Vorgänge in Spanien, vor allem den ursächlichen Zusammenhang zwischen der Regierungsneubildung und der Aufruhrwelle, verstehen zu können, muß man sich noch einmal die Entwicklung der Krise seit der letzten Volksbefragung vor Augen führen:

Das spanische Volk hatte sich bei den Landtagswahlen vor einem knappen Jahr in seiner Mehrheit sehr deutlich gegen die Marxisten ausgesprochen. Wenn nicht schon damals in den Cortes eine Mehrheitsbildung zwischen der auf dem äußersten Rechtsflügel stehenden Katholischen Volksaktion, den (linksbürgerlichen) Radikalen, den Agrariern und einigen kleineren Mittelgruppen gelang, so lag der Grund hierfür hauptsächlich darin, daß die früher den Linksrepublikanern zugeneigten Radikalen den Katholiken nicht antimarxistisch genug waren, die Volksaktion den Radikalen dagegen zu monarchistisch erschien. Besonders der Führer der Katholischen Volksaktion, der ehrgeizige Gil Robles, hatte während des Wahlkampfes hinsichtlich der Frage „Monarchie oder Republik?" zu exakt nach der spanischen Lebensregel, „seinen Willen nur in Ziffern zu verraten", gehandelt. Das erste Kabinett des Führers der Radikalen Partei Lerroux war von der Gnade der Katholischen Volksaktion Gil Robles abhängig, eben weil diese sich nicht unmittelbar an der Regierung beteiligte. Der Rücktritt Lerroux erfolgte indes nicht wegen der Spannungen mit den Katholiken, sondern im Zusammenhang mit einem Amnestie-Konflikt, der ihn in einen unhaltbaren Gegensatz zum Staatspräsidenten gebracht hatte. Das Minderheitskabinett Lerroux wurde abgelöst vom ähnlich zusammengesetzten Minderheitskabinett Samper, unter dessen Regierung die Marxisten und Anarchisten immer dreister wurden. Dem nicht ins neue Kabinett übernommenen Innenminister Salazar Alonso gelang es fünf Minuten vor zwölf, den Staatsfeinden durch Aufdeckung ihrer Gewaltpläne, durch Beschlagnahme zahlreicher Waffenläger und durch Verhaftung führender Agitatoren das Putsch-Konzept vorerst zu verderben. Gerade die teils offen, teils versteckt ins Werk gesetzte Vorbereitung der marxistischen Elemente zum Bürgerkrieg hatte doch aber auch gezeigt, daß der drohenden Gefahr des Chaos eine vom Vertrauen des Volkes getragene Regierung entgegengestellt werden müsse. Der parlamentarische Vorstoß Gil Robles gegen den „Radikalen" Samper, den Ministerpräsidenten des „Uebergangskabinetts", mußte um so schneller den Rücktritt der Regierung zur Folge haben, als Samper auch persönlich sehr scharf angegriffen wurde. Der Staatspräsident Zamorra war für den Gedanken der Parlamentsauflösung nicht zu haben und beauftragte den Radikalen Lerroux erneut mit der Bildung eines ausgesprochen antimarxistischen Kabinetts.

Der jetzt entbrannte Kampf zwischen den Marxisten und der Polizei kommt nicht überraschend. Schon bei Beginn der letzten Krise hatten die Linksradikalen für den Fall einer Regierungserweiterung nach rechts mit Generalstreik und Terror gedroht. Lerroux und Gil Robles haben sich ebensowenig wie der Staatspräsident einschüchtern lassen. Sie sind vielmehr den Weg gegangen, den auch die Mehrheit des spanischen Volkes als den richtigen ansieht. Sie haben sich für die Stärkung der Staatsautorität durch Berufung eines rechtsgerichteten Kabinetts, das nicht mehr von Zufallsabstimmungen der Cortes abhängig ist, entschieden. Die mit Anarchisten und Separatisten verbündeten Marxisten haben zum Gegenschlag ausgeholt. Indem sie die Ausdehnung des Generalstreiks auf das ganze Land betreiben, ja, auf offener Straße zu den Waffen greifen

Aufruf Doumergues zur Einigung

Eine neue Rede des französischen Ministerpräsidenten / Gegen die kommunistisch-sozialistische Front / Für Stärkung der Regierungsautorität

Paris, 5. Oktober.

Am Donnerstagabend sprach Ministerpräsident Doumergue erneut im Rundfunk zum französischen Volk. Er bezeichnete sich eingangs als ergebenen Verteidiger der freien französischen Institutionen, kündigte jedoch Reformen an, die diese Institutionen durch die Schaffung einer Regierung mit genügend Autorität vervollständigen sollen, so daß die Regierung gewiß sei, zur Erfüllung ihrer Aufgabe lange genug leben zu können. Die Erfahrung habe bewiesen, daß die französischen Regierungen diese Autorität nicht mehr gehabt hätten. Wenn ein Land so weit gekommen sei, dann trete Unordnung ein, und auf sie folge Anarchie. Die Anarchie ziehe unweigerlich die Diktatur entweder eines Mannes oder einiger Männer oder eines tiegreichen Landes nach sich. Er, Doumergue, wolle Frankreich ein solches Schicksal ersparen. Sicherlich müßten infolge der kleinen Aenderungen, die er für die politische Verfassung vorschlagen werde, die Parlamente die Initiative ergreifen. Die von ihm geplanten Bestimmungen würden die Institution des Parlaments, die von verschiedenen Seiten sichtlich bedroht sei, festigen.

Seine Absicht gehe dahin, eine Ministerpräsidentschaft zu schaffen, die über ein ständiges Büro und ein ausgesuchtes Personal verfüge. Außer dem Statistischen Amt würden der Ministerpräsidentschaft das Generalsekretariat des Obersten Rates der Landesverteidigung und der neu zu organisierende Wirtschaftsrat angegliedert werden. Dieser Wirtschaftsrat werde aus von der Regierung bestimmten qualifizierten Vertretern der Wirtschaft des Landes zusammengesetzt sein. Er werde nur beratende Befugnisse haben. Zur Verstärkung des nationalen Wirtschaftsrates werde eine Anzahl regionaler Wirtschaftsräte geschaffen werden.

Zur Außenpolitik führte er u. a. aus: Die Aufrechterhaltung des Friedens bewegt unsere ganze Außenpolitik. Frankreich hege keine Rachsucht gegen ein anderes Land. Es werde sich stets gern zu allen Ententen bereitfinden, deren aufrichtiges Ziel die Aufrechterhaltung des Friedens sein werde, selbstverständlich unter der Bedingung, daß keine dieser Ententen Frankreich verpflichte, auf etwas zu verzichten, was es für seine Sicherheit als unerläßlich ansehe. Diejenigen, die wirklich den Frieden wollten, seien nicht die, die sich damit begnügen, „Frieden zu blöken" und die Arme zu verschränken. Jene beschwörten, wie er gern zugeben wolle, unbewußt eines Tages den Krieg über ihr Land herauf. Die Leute, die diese Gefahr abwenden wollten, hielten ihr Land in dem Zustand einer guten Verteidigung für den Fall, daß es angegriffen werden sollte. Der Bürgerkrieg im Februar hätte binnen sehr kurzer Zeit Krieg mit dem Auslande bedeutet. Ein Bürgerkrieg morgen wäre Krieg mit dem Auslande beinahe unmittelbar darauf, und zwar würde er dann noch sicherer folgen als er im Februar auf einen Bürgerkrieg gefolgt wäre. Deshalb hätte er die Regierungsgewalt behalten, als er gesehen habe, wie sich unter dem Namen „Gemeinsame Front" die gestern noch feindlichen Brüder vereinigten, die sich infolge ihrer Programme logischerweise unter dem kommunistischen Banner hätten verschmelzen müssen.

Das Programm, das die Gemeinsame Front im Falle ihres Erfolges anwenden würde, wäre: Abschaffung der Legalität und der Souveränität des Volkes, Einführung der Diktatur einiger bevorrechtigter Führer, Einführung der Gewalt, das heißt Bürgerkrieg und seine Folgen, Beseitigung der Freiheit, vor allem der Meinungsfreiheit, Beseitigung des Privateigentums und eines jeden Eigentumsrechtes, ein Recht, das das Jahr 1789 gegeben habe. Doumergue beleuchtete dann die Unaufrichtigkeit und Zweideutigkeit des kommunistischen Programms.

Um jede Gefahr einer Diktatur zu vermeiden, müsse man der gemeinsamen kommunistisch-sozialistischen Front die gemeinsame Front der Freiheit und des Vaterlandes entgegenstellen. Alsdann widmete Ministerpräsident Doumergue der französischen Jugend einige aufmunternde Worte. Seine Rede klang in einem Aufruf zur Einigkeit aus.

Dr. Goebbels hilft den Armen

Auf Besichtigungsfahrt in seinem Gaugebiet

dnb. **Berlin**, 5. Oktober.

Gänzlich unerwartet und unangemeldet besuchte am Donnerstag nachmittag Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Eigenschaft als Berliner Gauleiter eine Reihe öffentlicher Einrichtungen und Anstalten der Reichshauptstadt. In seiner Begleitung befanden sich der stellvertretende Gauleiter Görlitzer und Staatskommissar Dr. Lippert, die erst bei Beginn der Informationsfahrt über deren Verlauf verständigt wurden. U. a. stattete der Gauleiter der ehemaligen Wohnung Horst Wessels in der Großen Frankfurter Straße 62, in der der nationalsozialistische Heros die tödliche Wunde von kommunistischer Mörderhand empfing, einen Besuch ab. Nach einer eingehenden Besichtigung der Weihestätte ordnete er an, daß das Zimmer Horst Wessels, das von dem Hauswirt seither pietätvoll nicht mehr vermietet wurde und von der Flurnachbarin Wessels, der alten Parteigenossin Pludau, in rührender Weise betreut wird, in den gleichen Zustand versetzt wird, in dem es sich zu Horst Wessels Lebzeiten befand. Der Gau Berlin wird zu diesem Zweck mit dem Hauswirt einen langjährigen Mietvertrag abschließen; ferner ist beabsichtigt, das Haus unter Denkmalsschutz zu stellen.

Die Anwesenheit des Ministers hatte sich in der großen Frankfurterstraße wie ein Lauffeuer herumgesprochen, so daß Dr. Goebbels und seine Begleiter nur mit Mühe ihren Weg fortsetzen konnten. Dieser führte in den Arbeitsnachweis für Film-Komparsen und Artisten, die sogenannte „Filmbörse" in der Kronenstraße.

Nach einem Besuch der „Filmbörse", dem Arbeitsnachweis der Statisten, fuhr Dr. Goebbels mit seiner Begleitung ins städtische Obdachlosenasyl. Dieser Besuch erregte bei den Aermsten der Armen umso größere Befriedigung, als er auch hier gänzlich unerwartet kam und seit Errichtung dieses Asyls im Jahre 1888 bisher auch in der Systemzeit noch nicht ein Minister dort erschienen war. Einer Reihe von besonders schweren Fällen sozialer Not wurde durch sofortige Arbeitszuweisung abgeholfen. Am Freitag abend suchte der Berliner Gauwalter der NSV. das Asyl auf, um in einer Sofortaktion den besonders Notleidenden das Dringendste an Kleidung und Schuhwerk zu vermitteln.

Dr. Goebbels konnte an Hand objektivster Prüfungen feststellen, daß die Stadt Berlin ihren alten Ruf in der sozialen Fürsorge über die Korruptionserscheinungen der November-Staates hinweg im Dritten Reich noch besonders vermehrt und gefestigt hat.

Einwilligung des englischen Königs zur Vermählung des Prinzen Georg. Im Buckingham-Palast hat eine besonders feierliche Sitzung des Geheimen Rates stattgefunden, bei der der König seine formelle Einwilligung zur Verehelichung des Prinzen Georg mit Prinzessin Marina gab.

Was gibt es sonst Neues:

Auf dem Wege zum Standart-Brot

Das Recht für Hausgehilfen

Warum Barthou seine Rommrese vertagt

Festnahme eines Kuriers der österreichischen Marxisten

und auch sonst mit allen Mitteln die Flamme des Aufruhrs schüren, glauben sie die Situation reif zu machen für die endgültige Machtprobe zwischen dem Staat und den antinationalen Kräften. Es ist nicht anzunehmen, daß die neue Regierung den Linksgruppen gegenüber in den Fehler ihrer Vorgängerin verfallen und „von einem Kompromiß zum anderen schlidern" wird. Vielmehr ist es nicht unwahrscheinlich, daß im weiteren Verlauf der Staatsaktionen gegen die Marxisten, Anarchisten und Syndikalisten sogar der Schritt zum Uebergang in ein antiparlamentarisches Regierungssystem gewagt wird — weil er gewagt werden muß.

Nicht unwesentlich erschwert wird dem Kabinett Lerroux allerdings die Arbeit durch einen zweiten innerpolitischen Konflikt, durch die ungelöste katalanische Frage. Die Rebellion der Katalanen, denen Azana bekanntlich das Recht der Selbstverwaltung verliehen hatte, ist kürzlich bei der Frage des Landwirtschaftsgesetzes so offen zum Ausbruch gekommen, daß es vermutlich bei dem bloßen Protest Gil Robles in der entscheidenden Cortes-Sitzung nicht bleiben wird. Die Einschränkung der Autonomierechte der Katalanen gehört jedenfalls zu den Forderungen der Katholischen Volksaktion, auf deren Erfüllung sie am allerwenigsten jetzt, da die Generalstreikparole vor allem in Katalonien befolgt wird, verzichten dürfte. In den Städten dieses autonomen Gebietes mit ihren mehr als zwei Millionen Einwohnern haben, wie erinnerlich, die Kommunisten stets eine besonders folgenschwere Propaganda entfaltet, ist doch auch Moskau aus naheliegenden Gründen an der Mißachtung des im katalanischen Statut verankerten Satzes interessiert: „Die Republik ist ein staatlich unteilbares Ganzes, unbeschadet der Autonomie der Gemeinden und Regionen."

Alles deutet darauf hin, daß in Spanien der Entscheidungskampf zwischen rechts und links, zwischen dem Marxismus und seinen unversöhnlichen Feinden, begonnen hat.

Auf dem Wege zum Standard-Brot

Vor Vereinbarungen zwischen Reichsnährstand und Bäckereigewerbe

H. W. Unser Berliner Vertreter hatte Gelegenheit, sich am Freitag mit dem zuständigen Referenten im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft über die Pläne zu unterhalten, die über eine angebliche gesetzliche Regelung der Brotarten und der Brotpreise in Umlauf sind. Oberregierungsrat Dr. Claus ermächtigte uns, festzustellen, daß sein Ministerium eine gesetzliche Regelung der Brotsorge nicht vorbereite und daß diese auch nicht beabsichtigt sei.

Nach der Feststellung der zuständigen Stellen werden jedoch zurzeit Verhandlungen zwischen dem Reichsnährstand und dem Germaniabund der deutschen Bäcker gepflogen, die darauf abzielen, in die Vielfalt der verschiedenen Brotsorten Ordnung zu bringen und die Qualität der Brotarten zu standardisieren, wie das ja auch bereits auf allen möglichen anderen Gebieten des landwirtschaftlichen Produktionsmarktes erfolgt ist. Es sei z. B. an die Schaffung von nur wenigen Typen bei deutschen Eiern und bei Markenbutter erinnert.

Es ist durch mißverständliche Veröffentlichungen der Eindruck erweckt worden, als ob diese Bestrebungen irgend etwas mit der Streckung der Mehlvorräte oder mit der Verwendung von Ersatzstoffen zu tun hätten. Das ist keineswegs der Fall. Wenn aus der Standardisierung der Brotsorten auch eine gewisse Vereinheitlichung des Brotpreises entstehen sollte, so würde das nichts mit Maßnahmen gegen etwa erwartete Ueberforderung durch das Bäckerhandwerk zu tun haben, sondern es läge in der Natur der Sache, daß die gleichen Brotarten mit ihren gleichmäßigen Gewichten ja dann auch einheitliche Preise bedingen würden, die allerdings dann ebenfalls regional gewissen kleinen Schwankungen unterworfen wären, wie das bei den Mehl- und Getreidepreisen bereits in ähnlichem Sinne geregelt wurde.

Zum Thema der angeblichen Vorratsstreckung erklärte Oberregierungsrat Dr. Claus offiziell, daß dazu nicht heute gesetzliche Anlaß bestünde. Wie aus den zahlreichen Veröffentlichungen und maßgeblichen Aeußerungen führender Persönlichkeiten des Reichsnährstandes sowie des Reichsernährungsministeriums in der letzten Zeit klar hervorgegangen ist, kann man die Ernährung des Volkes auf dem Gebiete der Brotversorgung als völlig gesichert ansehen. Es wird sogar mit Wirkung vom 15. Oktober eine Verbesserung bzw. eine Verfeinerung des Brotes erfolgen, indem nämlich grundsätzlich darauf verzichtet worden ist, den bisherigen geringen Zusatz an Kartoffelmehl in Anwendung zu bringen. Man hatte nämlich in geringem Umfange Kartoffelmehl zur Brotteigherstellung vorgeschrieben, um der außerordentlich großen Vorräte an Kartoffelerzeugnissen Herr werden zu können. Es ist also nicht nur keine Streckung der Mehlvorräte vorgesehen, sondern im Gegenteil eine Verbesserung der Mehlqualität eingetreten, das beste Zeichen dafür, wie überaus sicher die Marktregulierung durch den Reichsnährstand sich gestaltet hat.

Einheitsbrot, um diesen Ausdruck überhaupt zu gebrauchen, würde also keineswegs irgendwie mit dem Kriegsbrot vergangener Zeiten in Verbindung zu bringen sein; sondern eine Vereinheitlichung der Brotsorten würde vielmehr das Gegenteil, nämlich eine Verbesserung der Qualität und eine Gewährleistung des gerechten Preises auch für den letzten Verbraucher darstellen. Mit Zwangsbewirtschaftung durch gesetzliche Maßnahmen hat diese Verredelung der Bäckereierzeugnisse nichts zu tun. Die bestehenden Verhandlungen zwischen den Vertretern des Reichsnährstandes und des Bäckereigewerbes basieren auf völlig freier, vernunftsgemäßer Zusammenarbeit zwischen den Spitzenorganisationen mit dem einzigen Zweck, die Grundprinzipien des Reichsnährstandsgesetzes auch auf die letzte ragende Säule des Marktgebäudes auszudehnen: zum Nutzen der Verbraucherschaft und zum Nutzen der nationalwirtschaftlichen Ziele des neuen Staates.

Politische Vorgefechte

Barthou's vertagte Romreise / König Alexander von Südslawien auf dem Wege nach Frankreich

Paris, 5. Oktober.

Die Vertagung der Romreise Barthous auf Anfang November geht, wie „Petit Parisien" behauptet, auf den gemeinsamen Beschluß von Rom und Paris zurück. Inzwischen werde der diplomatische Meinungsaustausch zur Vorbereitung der Begegnung rege fortgesetzt. Es handele sich nicht nur um eine Freundschaftskundgebung, sondern um den Versuch, eine dauerhafte Verständigung über die derzeitigen diplomatischen Fragen zu erzielen, die eine spätere engere Zusammenarbeit auf vielen Gebieten ermöglichen würde.

Der römische Berichterstatter des „Matin" ist offenherziger. Er gibt zu, daß die Vorverhandlungen über die französisch-italienischen Fragen noch nicht weit genug gediehen seien. Wenn auch die Stellung der Italiener in Tunis durch eine einfache Fortdauer des bestehenden Zustandes geregelt werden könnte, lasse die Frage der lybischen Grenze allerhand technische Schwierigkeiten auftauchen, die nicht überstürzt beseitigt werden könnten.

Auch die Frage der italienisch-südslawischen Beziehungen, deren Regelung für die Klärung der österreichischen Angelegenheiten unerläßlich sei, lasse sich nicht in einigen Tagen abmachen. König Alexander von Südslawien werde erst am 10. Oktober in Paris eintreffen und, wenn der französische Vermittlungsversuch nutzbringend sein solle, brauche man einige Wochen.

Auch „Le Jour" fragt nach den wahren Gründen für die Verschiebung der Romreise Barthous. In gut unterrichteten Kreisen vermutet man, daß der französisch-italienische Meinungsaustausch seit etwa 14 Tagen sich schwieriger gestalte, als ursprünglich angenommen wurde, und zwar hauptsächlich wegen der mitteleuropäischen Fragen. Die Formel einer vernünftigen italienisch-südslawischen Verständigung sei anscheinend noch längst nicht gefunden. Von ihr aber hänge die Lösung der österreichischen Frage ab.

Der Belgrader „Vreme"-Vertreter erhielt vom südslawischen Außenminister Jeftitsch, der das Königspaar nach Frankreich begleitet, eine Erklärung, in der der Staatsbesuch des Königs als Kundgebung der Verbundenheit Südslawiens mit Frankreich bezeichnet wird. Er sei überzeugt, daß die Frankreichreise es erlauben werde, in einer engen Zusammenarbeit die Lösung der Fragen zu finden, die durch die Verteidigung der gemeinsamen Interessen aufgeworfen würden.

Trotz Verbot Beitragszahlung

Wien, 5. Oktober.

Im Gemeindebezirk Floridsdorf wurde Freitag früh ein Mann angehalten, der die Strecke Brünn—Wien auf seinem Fahrrad zurückgelegt hatte. In seinem Rucksack fand man 1000 Exemplare der in Brünn hergestellten „Arbeiterzeitung", des illegalen Kampfblattes der Marxisten in Oesterreich, sowie umfangreiche Listen von sozialdemokratischen Parteimitgliedern, die auch nach dem Verbot ihre Beiträge bezahlt haben.

Famose Justizbeamte

Reval, 5. Oktober

Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden auf Veranlassung des Obersten Staatsanwalts der Ukraine-Republik der Sekretär der Parteiorganisation in Wasilkow, Ginsburg, der Chef der Polizei sowie neun Richter und Justizbeamte in Haft genommen, und zwar wegen Diebstahls, Plünderung der Lebensmittelvorräte, Sabotage und Gegenrevolution. Zwei Richter wurden ferner verhaftet, weil sie die Justizkasse vollständig ausgeplündert und Urkundenfälschungen begangen haben. Ein anderer Justizangestellter, der für Geld Gefangene aus den Gefängnissen entlassen hat, ist geflohen.

Firdosi-Feier in Teheran

Teheran, 5. Oktober

In Anwesenheit von über 40 Gelehrten aus der ganzen Welt begannen am Donnerstag die Feierlichkeiten der Tausendjahrfeier für den persischen Dichter Firdosi. Die Festversammlung tagte in der Neuen Universität. Zum Vorsitzenden wurde der frühere persische Außenminister Esfendieri, zu stellvertretenden Vorsitzenden Saars-Deutschland und Christensen-Dänemark gewählt. Im Sekretariat sind Frankreich und Aegypten vertreten. Am Abend fand ein Empfang im Alten Gulistan-Palast statt.

Verkehrsreform marschiert

Berlin, 5. Oktober.

Im Reichsverkehrsministerium fand am Freitag eine Versammlung der leitenden Verkehrsbeamten aus den Ministerien der Länder und aus den preußischen Provinzen und Regierungsbezirken statt. Auch mehrere Reichsressorts waren beteiligt. Der Reichsverkehrsminister hatte diese Besprechung veranstaltet, um die mit der Durchführung der neuen Reichs-Straßenverkehrs-Ordnung befaßten Beamten in den Geist der neuen Regelung einzuführen. Die mehrstündige Aussprache ergab, daß sich die reichsrechtliche Regelung des Straßenverkehrs überall ohne Schwierigkeiten einführen wird. Die Sitzung ist, vom Standpunkte der Reichsreform aus betrachtet, insofern bedeutungsvoll, als der Reichsverkehrsminister hier zum ersten Male die unmittelbare Verbindung mit den Verwaltungsbehörden aufgenommen hat, die zur Durchführung der Reichs-Straßenverkehrs-Ordnung berufen sind.

Starhemberg erhält einen Stellvertreter. Aus Wien wird gemeldet: Der Bundespräsident hat den Staatssekretär für Sicherheitswesen Hammerstein-Equord mit der Vertretung des Vizepräsidenten Starhemberg betraut. Eine offizielle Verlautbarung, warum Starhemberg einen Vertreter braucht, ist nicht erfolgt.

Saar-Winterhilfswerk!

„Die enge Verflechtung zwischen Saar und Reich macht sich immer stärker bemerkbar, je mehr der Wiederaufbau der Wirtschaft im Reich fortschreitet! Das Reich hat z. B. im ersten halben Jahr des laufenden Jahres wertmäßig 46 Proz. mehr saarländische Waren aufgenommen als im selben Zeitabschnitt des Vorjahres!" Saar und Reich gehören auch wirtschaftlich zusammen! Dies wollen wir uns besonders vor Augen halten, wenn wir die 100 Blatt des eben erschienenen Saar-Abstimmungskalenders durchblättern!

Der Abstimmungskalender — ein wertvolles Aufklärungswerk — behandelt zu einem Großteil die das Reich und die Saar berührenden gemeinschaftlichen Wirtschaftsfragen. Er zeigt den Anteil der saarländischen Gütererzeugungen an der deutschen Warenproduktion. Behandelt im einzelnen auch die reichsseits bereits in Bearbeitung befindlichen Pläne für den wirtschaftlichen Wiederaufbau des Saargebiets nach seiner Rückgliederung ins Reich!

Der Kalender ist vom ersten bis letzten Blatt außerordentlich aufschlußreich und sein Reinertrag fließt ausschließlich dem Winterhilfswerk an der Saar zu! Jeder deutsche Volksgenosse soll daher durch den Erwerb dieses Kalenders sein Saaropfer bringen, und in jedem deutschen Arbeitszimmer soll der Kalender am 5. Oktober zum Aushang kommen! Er ist zu haben in jeder Buchhandlung. Preis 1,— RM.

Tod im Nebel

Lüchow, 5. Oktober.

Bei Bruenkendorf im alten Amt Gartow versuchte morgens in dichtem Nebel am 1. Oktober der Schlosser Wienecke den Viehwagen des Händlers Jaerneke aus Gartow zu überholen. Der Motorfahrer hatte den Wagen infolge des Nebels nicht rechtzeitig bemerkt, so daß ein Zusammenstoß unvermeidlich wurde. Wienecke wurde schwer verletzt und ist in der folgenden Nacht im Dannenberger Krankenhaus gestorben.

Französisches Schulschiff zu großer Auslandsreise ausgelaufen. Der französische Kreuzer „Jeanne d'Arc", der als Schulschiff verwendet wird, ist am Freitag aus dem Kriegshafen Brest zu einer siebenmonatigen Auslandsreise ausgelaufen. Der Kreuzer, der nach Casablanca fährt, wird die Antillen anlaufen und über den Stillen Ozean zurückkehren.

In letzter Minute

Ein raffinierter Fahrkartenfälscher verhaftet

Sechs Jahre die Reichsbahn mit selbstgefertigten Fahrkarten betrogen

Frankfurt a. M., 5. Oktober.

Die Fahndungsstelle der Reichsbahndirektion Frankfurt a. M. konnte in Zusammenarbeit mit der Kriminalpolizei einen raffinierten Fahrkartenfälscher festnehmen, der schon seit 1928 mit selbsthergestellten Fahrkarten durch ganz Deutschland reiste. Es handelt sich um einen 42jährigen Maler aus Braunschweig. In seinem Besitz fand man 88 Fahrkarten und zahlreiche Bahnzeigkarten. Der Verhaftete legte ein umfassendes Geständnis ab. Danach hat er die Fahrkartenfälschungen begangen, um seine Bilder in ganz Deutschland abzusetzen und neue Motive sammeln zu können. Die Fahrkarten galten ausschließlich für Große Strecken. Die vorgefundenen II. Klasse-Karten waren ausnahmslos selbst hergestellt. Die Beschriftung war mit Bleistift vorgezeichnet und mit chinesischer Tusche nachgezogen worden. Die Karten III. Klasse waren meist in der Art verfälscht, daß Ziel-Bahnhof, Kilometerzahl und Fahrpreis geändert worden waren.

Wichtiges — kurz gesagt

Ländliches Großfeuer in Pommern. Aus bisher noch nicht geklärter Ursache entstand in der Scheune des Landwirts Loose ein Brand, der sich mit großer Schnelligkeit über das angrenzende Wohnhaus und Stallgebäude eines Nachbargrundstücks ausbreitete und von hier aus auf ein weiteres Nachbargebäude übergriff. Sämtliche vier Gebäude der drei Besitzer wurden ein Raub der Flammen. Mit verbrannt sind neben den gesamten Vorräten der diesjährigen Ernte, 50 Schweine, ein Bulle, ein Pferd mit Fohlen und eine große Anzahl Kleinvieh.

Das Schutzhaus am Hochkönig im Salzburgischen niedergebrannt. Das laufenden von Bergwanderern auch im Deutschen Reich bekannte Schutzhaus am Hochkönig im Lande Salzburg ist in der Nacht völlig niedergebrannt. Die Brandursache ist unbekannt.

Lübecks Holstentor im neuen Kleid. Gestern versammelten sich Lübecks Bürgermeister Dr. Drechsler mit den Senatsmitgliedern Dr. Böhmer und Burgstaller sowie den leitenden Herren des Lübecker Bauamtes und weiteren interessierten Persönlichkeiten vor dem erneuerten Holstentor. Nach einem Rundgang durch die Grünanlagen vor dem Tor betraten die Versammelten das Wahrzeichen Lübecks. Hier sind prächtige Räume entstanden, die das künftige Wappenmuseum Lübecks aufnehmen sollen. Im Rahmen einer Feierstunde wurde das neue Holstentor der Kultusverwaltung übergeben.

Schweres Verkehrsunglück in Berlin. Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich am Freitagabend auf der Kreuzung Uhlandstraße und Kurfürstendamm in Charlottenburg. Eine jugendliche Fahrerin überfuhr das Haltesignal und raste mit ihrem Wagen in eine die Straße bereits überquerende Menschengruppe hinein, wobei ein Mann getötet und zwei Frauen schwer verletzt wurden. Die 18jährige Fahrerin des Personenkraftwagens wurde vorläufig von der Kriminalpolizei festgenommen, ihr wird sofort der Führerschein, den sie erst am 1. Oktober 1934 erhalten hat, entzogen.

Ein Hochzeitswagen überschlug sich. In Wallsum ereignete sich am Freitagabend ein folgenschweres Unglück. Ein Motorrad stieß mit einem Personenkraftwagen so heftig zusammen, daß sich der Wagen, in dem sich eine Hochzeitsgesellschaft aus Hamborn befand, überschlug. Der im Beiwagen des Motorrades sitzende Gerichtsassessor Schwarz aus Hamborn wurde auf der Stelle getötet, während der Fahrer und die vier Insassen des Personenwagens mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Druck und Verlag: NS -Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Bremen. Verlag der Bremer Tageszeitungen A.-G. Verleger: Wilhelm Nathe, Bremen. Verlagsleiter: Dr. Martin Nathe, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr. Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlicher für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Kurt Teege; für Wirtschaftspolitik, Handel und Seeschaft: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches, Allgemeines und Heimatbeilage: A. K. Büchemann-Reitz; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Sport: Kurt Teege; für Provinz, Beilagen und Schlußdienst: Heinz Tischer; für Bewegung: i. V. Franz Knorr; sämtlich in Bremen. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Bohm, Bremen. D. A. IX. 34. 32443. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Vorschau auf das Bremer Bachfest:

Der lebendige Bach

Für drei Tage wird unsere nordische Hansestadt der tönende Mittelpunkt des Kulturlebens unserer Nation sein. Endgültig — für viele wird es wie ein Zauberschlag wirken — ist Bremen damit als eine der Musikstätten von nationaler Wichtigkeit anerkannt worden. Wenn Johann Sebastian Bach hier festliche Auferstehung erfährt, so bedeutet diese Feier um einen der größten Söhne unseres Volkes nicht die Errichtung eines Monumentes für einen Toten, der Historie geworden ist und vielleicht nur noch im wissenschaftlichen und künstlerischen Bemühen unserer Zeit als Gegenstand der Forschung und der Kunstlehre geblieben ist. Nein, der lebendige Kantor wird durch Bremens Mauern schreiten und gewaltig das Wort nehmen! Er wird aber nicht allein zu denen sprechen und von denen verstanden werden, die Diener und Deuter seines Schaffens sind, er wird als Mensch, der ein gelegnetes Leben der Pflicht, der Liebe zu seinem Volk und des Vertrauens zu Gott erfüllte, vor die Gemeinde seiner Brüder im Blute und Geiste treten. Zerstören wir uns nicht dieses allgültige Menschenbild und -vorbild, indem wir ihm eine auf zeitpolitische oder musiktheoretische Zwecke zugeschnittene Maske aufprägen, indem wir es „historisch-kritisch" zerlegern und es aus irgendwelchen doktrinären Gründen an Schulen und Vorgänger binden. Möge Johann Sebastian Bach, nachdem nun eine Zeit abgelöst wurde, die ihn als Geistesheroen und einzigartigen Formenkünstler rational überlastete, wieder und wieder nun an für alle Zeiten der deutsche Musiker werden, der gerade wegen seiner Lebens- und Volksnähe, wegen seines Ursprungs aus kraftvollster deutscher Sippe den Wandel der Jahrhunderte überdauerte. Das ewige deutsche Antlitz blickt uns entgegen, die Stirn und das Kinn des Taimensohen, der erst dann in seiner Heimaterde zur Ruhe geht, wenn er seinem Volke alle Kraft im Werke zurückgab, die er aus dem Schoße des Volkes empfangen. Hatte Goethe von sich bekannt, daß er stets, wenn er sich selbst gab, Gelegenheitsdichter war, so gilt diese freimütige Rechenschaft auch für den Kantor zu St. Thomas in Leipzig, der aus dem unversiegbaren Born seiner Musikfaktität schöpfte, wenn er die Stunde, des Leben und das Sterben seiner Mitmenschen gebot. Die Thomanertradition hat gerade den volkstümlichen Bach, der jeden Gottesdienst durch musikalische Andacht vertiefte und zugleich festlich erhöhte, bis in die Gegenwart lebendig erhalten. So wird auch das Bremer Bachfest, dem festen Willen seiner Veranstalter und Förderer gemäß, das Gemeinschaftserlebnis in den Vordergrund stellen, auf jede rein konzertliche und bloß virtuose Wirkung verzichten und, vor allem, das unverfälschte Werk bieten. Die Bremer Bachgemeinde, die durch das zeitweilige Schaffen unseres Domkantors und der ihm zu ernstem Einsatz aller Kräfte verschworenen Getreuen unmittelbar in der Thomanertradition steht, wird den vielen anspruchsvollen Gästen aus dem Reich beweisen, daß auch unser Niedersachsen ein Erbe hütet, das nur allzu oft als Alleinbesitz des mittelländischen Deutschtums und des deutschen Südens angesprochen wird.

*

Richard Liesche erläßt in dem Auftrag der musikalischen Gesamtleitung des 21. deutschen Bachfestes die verdiente Krönung seines bisherigen Lebens. Der Domchor, der in jahrzehntelanger Arbeit und Selbstzucht zu einem vorbildlichen Instrument der deutschen Kakalmusik ausgebaut werden konnte, tritt im Bewußtsein seiner Kraft und der Riesenausmaße seiner Aufgaben zum erstenmal vor die Bachfreunde und Kenner der gesamten europäischen Musikwelt. Bremens Philharmonie und Staatsorchester bewältigen, verstärkt durch ihre am reichsten neuangelegten Kräfte, den reichgegliederten Instrumentalpart, der sich zum Teil aus historischen, in einem Fall sogar aus völlig neugeschaffenen Klangmitteln zusammensetzt. Orgel und Cembalo erfordern höchste Bewährung, die in den Händen von Käte van Tricht, Grete Goette und Wilhelm Evers liegt. Carl Berta, Heinz Renen und August Johnen teilen unter sich die Solo-Besetzung der Streichinstrumente. Soviel von den Künstlern Bremens! Dazu kommen aus allen Gauen Deutschlands erste Gesangs- und Instrumental-Solisten, deren jeder durch Bremens Musikerschaft wechselseitige Stütze und Ergänzung finden wird. Richard Liesche wird mit dieser Gesolgschaft tiefste Ergriffenheit und triumphale Festfreude zu einem unvergeßlichen Erlebnis gestalten!

*

Wenn Dr. h. c. Wilhelm Schäfer am Montag den Festvortrag über Bach halten wird, so spricht hier ein kerndeutscher Mensch über einen Bruder gleichen Schlages. Der Mann, der in der Zeit des Zusammenbruchs aller völkischen Werte von der Unterblichkeit der deutschen Volkssiele dichterische und seherische Kunde gab, der die Kunstform der Anekdote zum Gefäß des schöpferischen, blutsmäßigen Einzelschicksals erhob, dieser Mann ist zutiefst verwandt mit dem Musiker, dessen Kraft in einer Epoche ohne wahre deutsche Nation in den fast versiegten Strom der völkischen Kultur einmündete und sich so zum überzeitlich fruchtbaren Lebensträger der künftigen Nation entfaltete und bewahrte.

*

Die Neue Bachgesellschaft hat seit ihrer Gründung, zu dem Zeitpunkte, als die alte Bachgesellschaft mit dem Abschluß der Gesamtausgabe von Bachs Werken ihr Ziel erreichte, das Bachfest als Wanderveranstaltung geschaffen und planmäßig in den verschiedenen Landschaften und ihren Kulturzentren durchgeführt. Notwendig mußte dabei das Bachfestbuch neben den unerläßlichen verwaltungstechnischen Angaben über Vorstände, Ausschüsse und Protektorate, der Vortragsfolge und der Liste der Mitwirkenden auch eine Einführung in die einzelnen Kompositionen enthalten. Wenn auch Bach als musikalisches Erlebnis jedem, und sei es dem musiktheoretisch völlig ahnungslosen Hörer, unmittelbar körbar und fühlbar wird, so ist auch jetzt, zum Bremer Bachfest, nicht darauf verzichtet worden, jedes Werk, soweit es rational zu erfassen ist, kurz in seinem Aufbau zu skizzieren und entstehungsgeschichtlich festzuknüpfen. Mit dankenswerter Zurückhaltung von jeglicher subjektiver Deutung hat Friedrich Smend (Berlin) in mustergültiger Systematik die einzelnen Tonfolgen für das breitere Verständnis ausgeschlossen. Wir sind sicher, daß diese unaufdringlichen Erläuterungen ihren Zweck als Anregungen zu tieferem Genuß voll erfüllen werden. Bremens Bachfreunde, die durch die jüngige Dommelette wohl vorbereitet das Reich des Meisters betreten werden diese Festgabe zu nutzen wissen! wy.

Ein eigenartiges Theater

In dem englischen Bezirk Dorset, in den Bergen bei Swanage, befindet sich eins der merkwürdigsten Theater der Welt, dessen Gründerin und Leiterin Frau Hilda Spencer-Watson ist, die dort mit ihrer Tochter und einer Anzahl von Freunden seltsam phantastische und humoristische Dinge aufführt. Alles wird vor einem ganz einfachen Hintergrund gespielt. Das Theater selbst liegt in einer Schlucht in den Bergen, ist aus Stein gebaut und sieht eigentlich mehr wie ein Bauernhaus aus. Von den vielen Menschen, die jedes Jahr nach Swanage kommen, verlassen Tausende den Ort, ohne von dem Vorhandensein dieses Theaters überhaupt eine Ahnung zu haben. Das Theater hat keine Bühne im eigentlichen Sinne; der Zuschauerraum ist nur so viel erhöht, daß die Zuschauer die Füße der Spielenden sehen können. Das Rampenlicht sind Kerzen. Ueber dem Zuhörerraum befindet sich eine Galerie für das „Orchester", das nur durch Singstimmen gebildet wird. Bei vielen der Stücke ertönen während des Spiels seine schöne Stimmen, wie eine unirdische Musik. Bei manchen der Aufführungen spielen Füße und Hände eine große Rolle. Auf jeden Fall ist hier eine große Liebe zur Kunst am Werk. Mit geringen Mitteln wird versucht, gute Kunst zu bieten.

KLEINE UMSCHAU

Kolbenheyer-Uraufführung. Dresden (Staatl. Schauspielhaus) und Hannover (Städt. Bühnen) bringen am Donnerstag, 18 Oktober, „Gregor und Heinrich", das neue Schauspiel von E. G. Kolbenheyer, zur Uraufführung.

Das Staatliche Schauspielhaus in Berlin bereitet für den Monat Oktober gleichzeitig Kistis „Dornenkinder" (Uraufführung), Mirbachs und Hartmanns „Weiner, Klöpfer, Franck, Claußen, sowie Gerdes „Glas Wasser" (Uraufführung, Fehling) mit Wolf, Reimer, Brandes, Hoffmann vor. Ferner bereitet schließt sich als zweites Werk der deutsch-preußischen Reihe die Uraufführung von Hans Rehbergs „Großer Kurfürst" an.

Das Grenzlandtheater Tilsit (Intendant Ernst Badekow), wird, nachdem Reichsminister Dr. Goebbels die Zulassungsrage gelöst hat, in diesem Spielzahr außer Tilsit noch 15 ostpreußische Städte bespielen.

Das Harzer Bergtheater in Thale konnte in diesem Sommer seit Jahren zum erstenmal die Spielzeit ohne Feldbetrag abschließen, da der Besuch endlich einmal den Erwartungen entsprach. Man spielte außer in Thale auch in Ballenstedt.

Gotenburg bekommt ein neuzeitliches Stadttheater. Ende September 1934 wurde das neue Gotenburger Stadttheater eingeweiht, das modernste seiner Art in Skandinavien. Der Zuschauerraum hat 1080 Sitzplätze.

Sprecher für Volkssinfoniekonzerte werden in einem in Wiesbaden stattfindenden und unter der Leitung von Dr. H. Thierfelder stehenden Lehrgang des Hörers durch kurze, volkstümlich gehaltene Erklärungen den Weg zum Verständnis der vorgetragenen Werke ebnen. Man wird auf den Erfolg dieses interessanten Experiments gespannt sein dürfen.

6. Zeitungssächsischer Fortbildungskursus. Das Deutsche Institut für Zeitungskunde veranstaltet wie jährlich in der Zeit vom 21 November bis 1. Dezember seinen 6. Zeitungssächsischen Fortbildungskursus. Leiter des Kursus ist Universitätsprofessor Dr. E. Dovifat.

Unbekannte Manuskripte Chopins. Die polnische Presse bringt die Meldung der Auffindung von photographischen Reproduktionen zweier unbekannter Notenmanuskripte Chopins, die einen Tanz und eine Polonaise darstellen. Die im Besitze des Enkels eines Jugendfreundes Chopins befindlichen Originale waren während des Krieges durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

Gegen die Cholera gibts ein Mittel. Dr. G. Gosch, einem bekannten Arzt und Medizinalforscher aus Kalkutta, soll es gelungen sein, ein Serum gegen die Cholera herzustellen. Das Serum soll selbst in ernsten Cholera-Anfällen Rettung gebracht haben. Es handelt sich, wie ausdrücklich betont wird, um ein Heil- und nicht um ein Vorbeugungsserum.

Ein Geschenk brüsk ausgeschlagen

Befremdendes Verhalten des Senats der Universität Harvard — Ablehnung eines von Dr. Hanfstaengl gestifteten Reisestipendiums

Berlin, 5. Oktober.

Im Frühjahr dieses Jahres hatte der Auslandspressechef der NSDAP, Dr. Hanfstaengl, der 1905 bis 1909 an der Harvard-Universität studiert hat und überdies durch seine amerikanische Abstammung mütterlicherseits weitverzweigte kulturelle Beziehungen zu führenden Persönlichkeiten aus den verschiedensten Kreisen in den Vereinigten Staaten unterhält, eine Reise nach Amerika angetreten, im Verlaufe dieses Besuchs hatte Dr. Hanfstaengl als Beweis seiner Anhänglichkeit an die Harvard-Universität dem Präsidenten derselben, Conant, das Anerbieten gemacht, ein Stipendium im Werte von 1000 Dollar für einen Studenten der Universität zu stiften, um diesem damit für ein Jahr das Studium in München zu ermöglichen. Bei diesem Angebot hatte für Dr. Hanfstaengl vor allem die Erwägung mitgesprochen, daß durch einen solchen Austausch zur Verständigung der geistigen Schichten der beiden Völker wesentlich beigetragen würde.

Dieses Angebot ist befremdenderweise von dem Senat der Universität abgelehnt worden. In dem Antwortschreiben des Präsidenten Conant heißt es in der angeblichen Begründung dieses Schrittes u. a.:

„Wir sind nicht gewillt, eine Stiftung anzunehmen von jemand, der bis zur Stunde in so enger Beziehung zu der Führung einer politischen Partei gestanden hat, die den Universitäten in Deutschland durch Maßnahmen Schaden zugefügt hat, durch die Prinzipien angetastet werden, die für uns (Amerikaner) sowie für die Universitäten der ganzen Welt Fundament sind.

Diese Entscheidung hat einen förmlichen Sturm der Entrüstung bei der Studentenschaft der Harvard-Universität entfesselt, was ein Beweis dafür ist, daß der Senat offenbar nicht im Namen der Studentenschaft gesprochen, sondern seine Entscheidung auf Grund von Einflüssen anderer Kreise getroffen hat, die wohl in den Reihen der Gegner des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland zu suchen sind.

Vorbehaltlich einer späteren sachlichen Widerlegung der vorgebrachten Beweisgründe für die Ablehnung hat Dr. Hanfstaengl folgende vorläufige Erklärung an die Presse gegeben:

„Der Brief des Präsidenten Conant von der Harvard-Universität vom 24. September 1934 ist in meinen Händen. Er enthält die Mitteilung, daß der Senat der Universität Harvard laut Abstimmung beschlossen hat, mein Angebot abzulehnen, auf Grund dessen ein besonders tüchtiger Harvard-Student, wenn möglich der Sohn eines meiner einstigen Studienkameraden ein Jahr lang in München hätte studieren können. Wie Sie ja wissen, war mein Angebot vom 24. Mai 1934 gedacht als ein bescheidener Ausdruck meiner Loyalität für Harvard.

Mein Angebot hatte aber noch einen weiteren Sinn, den nämlich: meiner stets lebendigen Liebe und Anhänglichkeit an Harvard Boston und Neu-England als Symbol zu dienen. Es sollte einen weiteren Faktor bilden in dem wichtigen Werden geistiger, wissenschaftlicher und menschlicher Wechselbeziehungen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland, ohne deren Aufrechterhaltung es weder gründliche Einsicht, noch wirkliches Verstehen, noch wirksamen Fortschritt geben kann.!!

Angesichts des durch die Harvard-Universität erhobenen scharfen Protestes gegen die Entscheidung des Senats bin ich zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß die in Präsident Conants Brief zum Ausdruck gebrachte Anschauungsweise in der Zukunft als rückständig angesehen werden wird. Aus diesem Grunde erachte ich die Angelegenheit meines Reisestipendiums keineswegs als abgeschlossen. Mein Anerbieten bleibt bestehen. Meine Hoffnung, mein Vertrauen und meine Zuneigung haben von jeher dem gesunden Instinkt und dem drängenden Wollen der Jugend gegolten, und so wird es bei mir auch immer bleiben.

Ehe ich daher einen anderen Weg beschreite, um mein Stipendium irgendeinem jungen Sohne meiner geliebten alma mater zuweisen zu lassen, will ich mich lieber der Hoffnung hingeben, daß der Senat von Harvard seine Entscheidung einer Ueberprüfung unterziehen wird.

(gez.) Dr. Hanfstaengl.

Dr. Habsburgern zugedacht

Wien, 5. Oktober.

Das christlich-soziale „Linzer Volksblatt" veröffentlicht am Freitag Einzelheiten aus den Verhandlungen mit den Vertretern des Hauses Habsburg über die Rückgabe des Habsburger Vermögens. Bei diesen Verhandlungen wird unterschieden zwischen dem Fideikommißvermögen der Habsburger und dem eigentlichen Kronvermögen, zu dem die Hofburg, das Schloß Schönbrunn und auch die Schatzkammer gehören, steht außerhalb des Bereiches der Verhandlungen und verbleibt im Besitze des österreichischen Staates. Beim Fideikommißvermögen wird eine Teilung vorgenommen. Vermögensteile, die einen mehr gemeinnützigen Charakter tragen, wie die Staatsbibliothek und die Familienbibliothek des Hauses Habsburg, sollen dem Staat verbleiben, während die Kunstschätze, das sogenannte Fideikommiß der Sammlungen, einschließlich des wichtigsten österreichischen Kunstbesitzes in den Hofmuseen, dem Hause Habsburg zurückgegeben werden sollen, allerdings mit der Einschränkung, daß sie der Oeffentlichkeit ungeschmälert zur Verfügung stehen müssen. Zahlreiche Güter, wie die berühmten Schlösser Laxenburg, Orth und Eckartsau, dann die Güter Groß-Enzersdorf, Ruhendorf, Pöggstall, Mattighofen, Klein-Krampen, fünf Wiener Häuser sowie zwei Palais, der Habsburg-Lothringische Hausschatz und der Privatschmuck sollen ebenfalls zurückgegeben werden.

Unterweser — Wasserkante

Ein Zuft, die überrascht . . .

Es hat jemand ausgerechnet, wieviel — Regenwürmer es gibt

Es gibt wenig Dinge zwischen Himmel und Erde, die der rechnende Mensch noch nicht ausgemessen hat. So ist denn auch die Feststellung gelungen, wieviel Regenwürmer sich in unserem Grund und Boden befinden. Nicht weniger als dreieinhalb Millionen in einem Hektar. Und die appetitlichen Tierchen wiegen, so leicht sie sind, insgesamt doch an die zweitausend Kilo. Wenn man alle die Regenwürmer zusammenzählt, die unser jüdisches Kommentatl bevölkern, dann machen sie an Gewicht ebensoviel aus wie der Viehstand, den man bei erstklassiger Bewirtschaftung darauf erzielen könnte.

Delmenhorst

Die Deutsche Angestelltenschaft hat nun für den Winter 1934/35 die Berufsschulung bekanntgegeben. Außer sechs Berufsschulungsabenden der einzelnen Fachschaften werden auch 17 Abendlehrgänge und Vorlesungen abgehalten. Die Lehrgänge umfassen das ganze geschäftliche Leben. Erwünscht sind zu den Lehrgängen Anmeldungen in der Geschäftsstelle der Deutschen Angestelltenschaft, Lange Straße 75, Tel. 2086.

Auf der Abschiedsfeier im Gasthof „Zur Eiche" anläßlich des Scheidens des ersten Vorstandsmitgliedes der Frauenvereins vom Roten Kreuz, Frau Volkers, wurde die Nachfolgerin, Frau Logemann-Delmenhorst, vorgestellt. Nach den Begrüßungsworten von Pastor Hoyer betonte Frau Behnken als Vertreterin der NS.-Frauenschaft die erquickliche Zusammenarbeit des Roten Kreuzes und der NS.-Frauenschaft, besonders im Kampfe gegen Hunger und Kälte im verflossenen Winter.

Heimatabend der SA. Im Saale des Schützenhofes fand ein Heimat- und Schulungsabend der SA. des Standortes Delmenhorst statt. Sturmbannführer Biermann ergriff zur Einleitung das Wort mit einem Gedenken an den verstorbenen Reichspräsidenten. Dann plauderte Kam. Schwarting über das Nürnberger Erlebnis. Nach ihm zeigte Kam. Kunst eine Reihe schöner Lichtbilder aus Delmenhorst und nächster Umgebung, die allseitig Beachtung fanden.

Stade

Ein geheimnisvolles Wrack. Ein Fischer entdeckte Ende voriger Woche in 16 Meter Tiefe nordöstlich von Gadelstaf ein Wrack. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um das Wrack des deutschen Motorschiffes „Johanne" aus Dornbusch bei Stade, Kapitän Drochtersen, handelt, das mit einer Ladung Steine von Dänemark kam. Von der Besatzung fehlt nach wie vor jede Spur. Man nimmt an, daß sie ertrunken ist.

Vegesack

„Neue Wohlfahrt". In der „Strandlust" fand dieser Tage eine Kulturveranstaltung der hiesigen NS.-Volkswohlfahrt statt. Diese Veranstaltung war in jeder Beziehung ein voller Erfolg; sie hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. Hauptredner des Abends war Gauorganisationswalter Pg. Tegtmeyer (Oldenburg), der u. a. betonte, daß die Wohlfahrt der vergangenen Zeiten ein Almosensystem gewesen sei, das sich von den heutigen nationalsozialistischen Anschauungen wie Nacht von Tag unterschiede. Nachdem Pg. Tegtmeyer seine mit großem Beifall aufgenommene Rede beendet hatte, führte die NS.-Frauenschaft mit Hilfe des BDM. lebende Bilder vor, die das Arbeitsgebiet der NS.-Volkswohlfahrt versinnbildlichten und wahre Beifallsstürme bei den Besuchern hervorriefen. Nachdem der Ortsgruppenleiter der NSW., Pg. Schmidt, sich noch kurz über die besonderen Verhältnisse Vegesacks verbreitet und die Besucher aufgefordert hatte, jeder an seinem Platze nach Kräften für den Gedanken der Volksgemeinschaft zu wirken, wurde der Film der Gauleitung Weser-Ems „Neue Wohlfahrt" vorgeführt.

Brinkum

Jungvolk-Aufmarsch. Am heutigen Nachmittag findet hier ein Aufmarsch des Stammes Syke-Nord II/1/73 auf dem Schulhof statt, verbunden mit einem Wettsingen der einzelnen Fähnlein. 600 Jungvolktimpfe werden ihre Stimmen erschallen lassen. Nach einem Ummarsch durch Brinkum und Erichshof wird die Veranstaltung durch einen Vorbeimarsch vor dem Jungbannführer Grünendahl-Diepholz beschlossen.

Mittelbauer

Großfeuer durch Blitzschlag. Auf dem Erbhof von Herm. Helmken entstand ein großes Schadenfeuer, dem Scheune und Stall zum Opfer fielen. Erntevorräte und alle Maschinen sind mitverbrannt. Während glücklicherweise das Vieh in Sicherheit gebracht werden konnte, ging aber das Wohnhaus noch zum Teil in Asche. Die Feuerwehren aus Altenthal, Ritterhude und Falkenberg waren in kürzester Zeit zur Stelle. Doch Wassermangel erschwerte ihre Arbeit außerordentlich.

Oldenburg

Amtseinführung des Stabsleiters II der Landesbauernschaft. Der Hauptabteilungsleiter II der Landesbauernschaft Oldenburg-Bremen, Hohenbölen, führte den Nachfolger des kürzlich verstorbenen Stabsleiters seiner Abteilung, Oberlandwirtschaftsrat Werner, den bisherigen Stabsleiter des Landesbauernführers Dr. Lammers, in sein Amt ein. Die gesamte Betriebsgemeinschaft der Hauptabteilung II war versammelt. Mit kurzen Worten gedachte der Hauptabteilungsleiter des verstorbenen Stabsleiters und übergab dann Dr. Lammers die Geschäfte, der sie im nationalsozialistischen Geiste weiterführen werde. Dr. Lammers sprach kurz über Aufgaben, die demnächst die Hauptabteilung II besonders beschäftigen werde, darunter die Ausbildung der bäuerlichen Jugend. Der neue Stabsleiter war vor Berufung zum Stabsleiter des Landesbauernführers Landwirtschaftlicher Lehrer in Varel. Er gehörte der SS. bereits in den Kampfjahren an, er ist jetzt Oberschulungsleiter der 24. SS.-Standarte. Gleichzeitig ist er Gaudomann der NS.-Gemeinschaft der akademisch gebildeten Landwirte.

Hamburg

Im Zeichen des Spatens. Am heutigen Sonnabend und am Sonntag werden in Hamburg 10 000 Soldaten der grau-braunen Arbeitsarmee Adolf Hitlers aufmarschieren, um der Großstadt, die bisher nur wenig mit dem Arbeitsdienst in Berührung gekommen ist, ein anschauliches Bild vom Wesen, Wollen und Wirken dieser Einrichtung zu geben, die nach einem Ausspruch des Führers die beste Schule für die Bildung der wahren Volksgemeinschaft darstellt. Am Vorabend des Aufmarsches stand Hamburg bereits im Zeichen des Spatens. Ununterbrochen liefen Sonderzüge aus Schleswig-Holstein, Hannover, Bremen, Lübeck und Mecklenburg auf dem Hamburger Hauptbahnhof, auf dem Dammtorbahnhof und in Altona ein.

Mit geschultertem Spaten, Musik und Fahnen voran, marschierten die Abteilungen unter frischem Gesang durch die fahnengeschmückten Straßen nach der Moorweide. Hier hatten sich zahlreiche Volksgenossen eingefunden, um ihre Verbundenheit mit den Männern der Arbeit an der Wasserkante zu bekunden. Die Arbeitsdienstler werden alle bei Parteigenossen in Privatquartieren untergebracht. — Als bald nach dem Dunkelwerden die letzten Kolonnen aufmarschiert waren, wurden die Quartiere verteilt und die einzelnen Gruppen rückten ab. Das Straßenbild Hamburgs wurde am Spätabend von den graubraunen Uniformen der Arbeitsdienstler belebt, die meist in Begleitung ihrer Gastgeber alle Lokale, Kinos und Theater füllten.

Wissenschaft nicht um der Wissenschaft willen

Stets heißt die Fragestellung: Welchen Vorteil hat die Nation? — Dr. Frank sprach vor Rechtsgelehrten

Berlin, 5. Oktober

Auf der Arbeitstagung des Außenpolitischen Amtes und des NS.-Juristenbundes mit den Hochschullehrern der Volkswirtschaft hielt Staatsminister Dr. Frank eine bedeutsame Rede, in der er u. a. ausführte:

Es ist mir für heute das Thema gestellt worden, über den Nationalsozialismus und seine Beziehungen zum geistigen Leben im allgemeinen vom Gesichtspunkt der nationalsozialistischen Rechts- und Wirtschaftstheorie aus zu sprechen. Der Nationalsozialismus nimmt für sich in Anspruch, eine geistig-schöpferische Leistung der deutschen Gesamtentwicklung zu sein. Dies zu betonen, ist deshalb besonders wichtig, weil es nicht an Stimmen fehlt, die eine derartige geistige Bedeutung des Nationalsozialismus verkennen wollen. Die Leistung Adolf Hitlers besteht aber darin, daß er eine Idee in wissenschaftlicher und politisch-praktischer Formulierung gebracht hat, die von der Seite der Politik her berufen ist, das gesamte deutsche Geistesleben in eine neue Entwicklungsrichtung zu leiten.

Der Sozialismus, der einmal einen Aufstieg von der Utopie der Wissenschaft erlebt haben mochte, ist in der Form des Marxismus zum nationalen Verbrechens, zum Ausdruck des Niederganges unseres Volkes geworden.

Der Nationalsozialismus war in der Form der völlig einseitig interessierten Klassenherrschaft zur Reaktion entartet, und es war daher eine ganz ungeheure geistesgeschichtlich von größten Ausmaßen umgebene Handlung unseres Führers, daß er in der Synthese des geklärten Sozialismus als Gemeinschaftsdienst mit dem Nationalsozialismus als dem geklärten Begriff des Gemeinschaftsopfers und der Gemeinschaftsbereitschaft den Nationalsozialismus zum Ausgangspunkt unseres deutschen Lebens gemacht hat.

Der Nationalsozialismus ist das ausschließliche Ziel, der wesentliche Inhalt und die entscheidende Methode des deutschen Geisteslebens geworden. Die synthetische Zusammenfassung des Nationalismus und des Sozialismus muß daher auch in den Bereichen der Wissenschaft die Idee der Volkseinheit und der Volksgeschlossenheit gegen die Atomisierung stellen, wie sie der Liberalismus auf allen Gebieten hervorgebracht hat.

Man kann für die deutsche Wissenschaft nicht verlangen, daß sie den Parteienkrieg auf theoretischer Basis fortsetzt, den das deutsche Volk für den gesamten Bereich seines Daseins durch die Beseitigung des Parteienstreits vernichtet hat. (Stürmischer Beifall). Beherrschend für das Schaffen der Wissenschaftler darf nicht die Freude an der Erkenntnis sein: Ich habe nunmehr in meinem Werk eine ganz neue Betrachtungsweise, eine von den Werken all meiner Kollegen völlig abweichende, neuartige Methode erschlossen, sondern ausschlaggebend muß die Frage sein: Diene ich mit meiner wissenschaftlichen Erkenntnis der Förderung des Nationalsozialismus zum Vorteil Aller? Wir müssen grundsätzlich erklären: Es darf keinen Theoriekrieg mehr geben! Es ist geradezu betrüblich, heute noch in einem großen Teil von Zeitschriften und von wissenschaftlichen Ausarbeitungen diesem Kampf gegen die Theorie des Kollegen X. oder Y. miterleben zu müssen.

Ich glaube aber an die Zukunft der deutschen Wissenschaft; ich glaube an die deutschen wissenschaftlichen Lehrer und an die Ehrlichkeit seiner Methoden und seiner Ueberzeugung. Ich möchte Ihnen meine Herren aber auch die Versicherung geben: Es ist nicht wahr, daß der Führer des Nationalsozialismus kein Interesse oder kein Verständnis für das Leben und Wirken der deutschen Hochschule hätte. Es ist viel richtiger zu sagen, daß gerade der Führer sowohl in seinem Werk „Mein Kampf" wie auch in vielen Auslassungen betont hat, daß ein Volk nur einen Dienst kennen soll, den Dienst, seinem Führer nachzuleben.

Da wir den Aufbruch einer jungen Generation mitführen wollen, sind auch Sie, meine Herren, eingeladen: Kommen Sie zu der Ueberzeugung, daß der Nationalsozialismus eine nicht mehr aus der Geschichte des deutschen Volkes vergehende grandiose Neuerrichtung unseres Volkslebens darstellt. Ich bitte Sie deshalb: Seien Sie auf dem Gebiet der Wirtschaftswissenschaften ganz besonders bereit, die Führung nicht aus den Händen zu geben; denn wenn Sie versagen, dann versagt die deutsche Wissenschaft, und es wird schwer halten, eine weitere historische Möglichkeit für den Universitätsbetrieb und für den alten Hochschulbetrieb noch einmal zu schaffen, wenn er sich in dieser gewaltigen Aufbruchzeit unfruchtbar der Gemeinschaft versagen sollte.

Der Redner betonte sodann die Zusammengehörigkeit der deutschen Wirtschaftler und Juristen, wie er sie im NSDD. organisatorisch zum Ausdruck gebracht habe, und wandte sich schließlich den besonderen Aufgaben der Wirtschaftswissenschaftler zu. Dr. Frank geißelte besonders die Verwirrung der Grundbegriffe und des Prüfungswesens, die schließlich dazu geführt habe, daß der Student mit wirtschaftswissenschaftlichen Examen im Leben hilflos dastand. Ich hoffe, so fuhr der Redner fort, daß mit der Ueberwindung der Atomisierung der Wissenschaft und im Hinblick auf das von Ihnen zu verwirklichende Wunschbild der Herbeiführung des Friedens in der Wissenschaft auch die Voraussetzungen geschaffen sind, um die Wirtschaftswissenschaften im Rang einer selbständigen Wissenschaft zu erhalten. Es geht nicht an, daß das Chaos der Titel, das Chaos der Ergebnisse Ihrer Prüfungen in Deutschland weiter bestehen bleibt. Die Frage der wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung ist Zusammenhang mit der Rechtswissenschaft muß zu einer notwendigen Klärung kommen. Nichts soll uns ferner liegen, als dilettantische Wirtschaftskenner aus den Juristen machen zu wollen oder dilettantische Schmalspur-Juristen zu erziehen aus den für die Wirtschaftswissenschaft bestimmten Studenten. (Beifall) Unser Ziel muß vielmehr sein, daß die beiden Stände organisch wachsen aus der Gemeinschaftsaufgabe am Dienst der Rechts- und Wirtschaftsordnung im Interesse des Volksganzen.

Bremer Staatstheater:

Verdi: „Simone Boccanegra"

„Ich will neue, schöne, große abwechslungsreiche, kühne Stoffe, kühn bis zum äußersten, neu in der Form und bei allem gut komponierbar . . . ich will klipp und klar aussprechen, daß ich meine Musik, ob sie nun schön oder häßlich sei, nicht einfach hinschreibe, sondern daß ich immer bemüht bin, ihr einen Charakter zu geben." Diese beiden Sätze aus hinterlassenen Briefen schließen den künstlerischen Ausdruckswillen in sich, der Verdi zu Ruhm und Unsterblichkeit geführt hat und die Gestaltung auch des Simone-Boccanegra-Stoffes bestimmte.

Gewiß, das Libretto, dessen „Inhalt" in großen Zügen den Lesern der „Bremer Zeitung" vor der plan- und erfolgreichen Erstaufführung des Werkes im Staatstheater Bremen mitgeteilt wurde, krankt an Ueberfülle des Geschehens und Häufung von Gegensätzen. Alle diese Palastintrigen gegen den Titelhelden, die kleinlichen Kleinstaatereien einer Kirchturmpolitik, die erbärmlichen Vorurteile der Adelskaste in Genua, die im Banne ihrer Zeit steht und, befangen, nicht sieht, daß der „Plebejer" Simone besessen ist von heißer Vaterlandsliebe und nichts weiter will als den Frieden für sein Vaterland und sein Recht auf Erfüllung des Lebens, seine dramatischen Schulverstrickungen dem Gegenspieler Fiesco gegenüber, die kleinen Irrtümer und Mißverständnisse, Verführungen, Entführungen, Palastrevolten und alles das, was uns scheinbar nichts angeht, die erschweren die „Zugänge zur Aesthetik", aber die Kühnheiten der Erfindung und der Reichtum an Abwechslungen lassen ja das Schöne erst, und gerade erst, groß werden im Sinne des Künstlerisch-Schönen, wenn man sich das Große erarbeiten muß, ehe man es sieht und sehen und erleben kann. Simone hat als tapferer und entschlossener Soldat bewiesen, daß er dazu berufen ist, sein gefährdetes Vaterland zu führen. Seine Vaterlandsliebe ist seherisch begabt, und wenn auch die Adelskaste bei ihrem Vorurteile bleibt, Simone wächst mit seinen Aufgaben, ein Petrarca, der große Dichter der Nation, verschmäht es nicht, mit ihm Briefe zu wechseln. Sein Untergang wird erhellt durch das Licht des Tragischen, die große Liebe seines Lebens, um die ihn der Tod bestügt, erfüllt sich dramatisch um so großartiger, bestig inniger sie sich spät erfüllt in der Liebe zum Kind seiner Jugendliebe.

In Dr. Willi Beckers Inszenierung wachsen jedenfalls Tragik, Dramatik und Größe des Helden über seine Zeitgebundenheit hinaus, und man kann dieser überlegen klugen, überzeugenden und gewinnenden Regie zunächst nichts Besseres nachsagen, als daß sie unmittelbar packend wirkte. Mit allen „Theaterkniffen", theatralischen Effektmitteln bekannten Musters, ist solche Wirkung natürlich nicht zu erreichen. Die Ursachen dieses Erfolges auf der ganzen Linie — das Haus war von den Vorgängen auf der Bühne gefesselt und gab seiner innerlichen Beteiligung schon nach dem Vorspiel lebhafteren Ausdruck als vermutet! — liegen tiefer. Der Titelheld wird durchaus nicht in den Vordergrund geschoben oder gar idealisiert. Er bleibt in seiner Welt, aber seine Welt wird durch ein echtes künstlerisches Medium geschildert: sie wird in Beckers malerischer Inszenierung eine legendarische Renaissance-Welt mit ihrem Renaissance-Willen zur Macht und zur Persönlichkeit. Die Milde der Ferne, der Zauber des „Es war einmal", das kennzeichnet diese Regie. Beckers Simone Boccanegra — das ist, als schlüge man eine Seite in Dantes „Göttlicher Komödie" auf. Da sind viele Dinge, die man erst entdeckt, wenn man sich ihnen immer wieder zuwendet, da ist Vertrautes und Unbekanntes, Neues und Altes, eine versunkene Welt und unsere Welt, in der jene ferne Welt ihre Spuren hinterließ; da ist Einmaliges und Menschliches, Ewig-Menschliches. Beim Entwurf seiner Bühnenbilder folgte Theodor Schlosser diesen Regieabsichten. Ohne wesentliche Ausnahme geht auch die Besetzung mit, ja, man erlebt hier sogar unerwartete Leistungen, im Vorspiel schon etwa Willy Kasper, der seinem Pietro einen Ernst zu geben weiß, der den künftigen würdevollen Senator der eigentlichen Handlung verspricht. Als Gast singt Walter Wenzlawski den Intriganten Paolo, so scharf die gesanglich sympathische Partie auch umrissen ist, so klar sie als Typ erscheint, sie ist dafür weniger lebensnahe und lebendig und wandlungsfähig als etwa Fritz Schweinsbergs Fiesco, der, im Vorspiel überheblicher Aristokrat und tief gekränkter unversöhnlicher Vater, als verkleideter Pater durch die Handlung wandelt und neben dem Edelmann Gabriele Karl Ostertags die am stärksten symbolisierende Figur und Gestalt wurde. Beide Partien sind auch gesanglich so durchgearbeitet und so auf der Höhe, daß auch musikalisch ein in sich geschlossenes und einheitliches, vollendetes Ensemblespiel zustande kommt mit Käthe Teuwen als Amelia und Ernst Hölzlin als Simone. Während sich Käthe Teuwen leidenschaftlich und begeistert, überzeugend aus der Ueberzeugung ihres Könnens heraus, hauptsächlich also als Sängerin, für ihre ehrenvolle und dankbare Partie einsetzt, glaubt Ernst Hölzlin haushälterischer sein zu müssen mit seiner Begabung. Erst im Finale des ersten Aktes entfaltet er sein ganzes Register und singt sich frei mit der herrlichen Arie „Liebe ist Sinn der Welten . . .". Schauspielerisch verläßt er sich glücklich und geschickt auf die Spielleitung, und wird dieser Simone zu einer Gestalt, die uns menschlich nahe ist. Selten hat man Gelegenheit, in einer Opern-Inszenierung so viele wertvolle und überdurchschnittlich gute schauspielerische Leistungen zu sehen, und selbst Chordirektor Rudolf Essers Chöre, die musikalisch an entscheidenden Stellen mit schwierigen Einsätzen belastet sind, werden hier eine „Statisterie" der „Soldaten, Seeleute, Volk, Senatoren, der Patrizier und Plebejer, Beamte des Dogen", die den Szenen Gesicht und Gepräge gab.

Kein Wunder also, wenn der Erfolg der Inszenierung viel größer war, als man aus den bisherigen Erfahrungen mit diesem Werke Verdis auf den Bühnen der deutschen Opernhäuser wohl schließen durfte. Nach jedem Akt wurde der Beifall des Publikums, das ganz und gar nicht mit fliegenden Fahnen überlaufen mochte oder unkritisch war, lebhafter. Am Schluß gab es für die Hauptdarsteller und für Willi Becker Vorhänge gleich Serienweise.

Es ist Sache der Verdi-Gemeinde Bremens, dafür Sorge zu tragen und zu werben, daß auch dieses Werk ihres Lieblingskomponisten zum Repertoirezfüll wird und es bleibt. Denn ganz abgesehen davon, daß der Aufwand an Kräften, daß diese Unsumme von Organisationsarbeit und künstlerischen Einzelleistungen und Studien, alle diese sorgfältigen und gewissenhaften Bemühungen und Einzelheiten, die bis ins kleinste und ins kleinliche durchdachten und erprobten Beleuchtungseffekte, die Großartigkeit der Bühnenbauten, die Mannigfaltigkeit der Kostüme und alles das unmöglich für ein paar Abende eingesetzt sein können — nein, Bremen muß jetzt auch zeigen, daß es dankbar sein kann und daß es bereit ist, ehrenvolle und repräsentative Kulturarbeit zu fördern und zu unterstützen.

Abgesehen also von alledem erweist sich diese Oper als ein Meisterwerk Verdischer Kunst. Sicherlich sind Spuren beispielsweise aus dem Othello nachzuweisen, aber auch Wagner ist ja immer Wagner geblieben, als die Meisterschaft errungen war. Sehr wesentlich weicht die zweite Fassung des Werkes von 1879/80 nicht ab von der ersten Fassung 1856/57, und wenn Generalmusikdirektor Walter Beck die Aufführung mit dem Vorspiel zur „Sizilianischen Vesper" einleitete, so wird er das inhaltlich und mit der historischen Entwicklung des Verdi-Stils sichhaltig begründen können. Wie denn nun aber, ist hier der Verdi Ende der fünfziger oder der Ende der siebziger Jahre am Werk gewesen? — Walter Beck will den fertigen Verdi darstellen, er sieht und erlebt ihn aus dem Abstand unserer Zeit wie der Spielleiter, Intendant Dr. Willi Becker. So wird uns das Erlebnis des Klassikers Verdi vermittelt, und von der musikalischen Seite her ist er uns Meister einer Charakterisierungskunst, die dem Sinfonischen gegenüber ebenso scharf und klar abgegrenzt ist wie der l'art-pour-l'art-Kunst, der Kunst um der Kunst willen. Wohl ist diese Musik, diese verschwenderische Wechselfülle von Rezitativen und Arien nicht billig gefällig, sie geht nicht in dem Maße ein wie die Musik zu Rigoletto, Traviata, Troubadour. Sie ist ernst, feierlich und sakral. Aber solche Arien wie „Liebe ist der Sinn der Welten . . .", solche Stimmungsbilder des Orchesters wie das in der Szene, in der Simone nach dem vergifteten Trunk einschlummert, sind doch einprägsam, sind reich an Einfällen und meisterhaft in der Technik der Instrumentierung und der klaren und durchsichtigen Schreibweise. Un solcher Musik muß Freude haben, wer ein Musiker ist, oder sagen wir lieber deutlicher: ein Musikant! Mit seinem Orchester hatte Generalmusikdirektor Beck schon nach der Vesper-Ouvertüre das Publikum gewonnen. Der herzliche Beifall ermunterte die Musiker, die restlose Achtung vor der Könnerschaft ihres Führers am Pult, die Geschlossenheit, mit der sie folgten, der enge Kontakt zwischen Bühne und Orchester, alles das sicherte die Aufführung vollends, die den bemerkenswertesten Ereignissen des Kapitels „Verdi und die Oper in Bremen" zuzuzählen sein wird. —ese—

Die erste Uhr

Bubi hat zum Geburtstag eine Uhr geschenkt bekommen. Seine erste Uhr. Nun möchte er sie gern allen Leuten zeigen.

Sonntags stolziert er durch die Straßen. Da begegnet er einem freundlichen alten Herrn.

Bubi tritt an ihn heran, zieht seine Mütze und sagt:

„Ich bitte, würden Sie so freundlich sein und mir sagen, wieviel die Uhr ist?"

„Gleich, mein Junge", antwortet der freundliche alte Herr. „Es ist . . . es ist . . . zwei Minuten vor zwölf."

Würdevoll zieht Bubi seine erste Uhr aus der Tasche:

„Stimmt!"

Amtliche Bekanntmachungen

Beschluß.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. 2. 1933 (RGBl. I, Nr. 17, S. 83) wird die Reichsarbeitsgemeinschaft für deutsche Ostsiedlung e. V. mit sofortiger Wirkung verboten und aufgelöst.

Ein Weiterführen des Vereins wird, soweit es nicht zum Zwecke der Liquidation geschieht, auf Grund des § 4 der genannten Verordnung bestraft.

Bremen, den 28. September 1934.

Der Senator für Inneres und Justiz.
gez. Th. Laue.

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: 9 Schäferhündinnen ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt. **Polizeidirektion.**

Gerichtliche Bekanntmachungen

In Sachen betreffend das landwirtschaftliche Entschuldungsverfahren für den Landmann Friedrich Hilken ist die richtige Anschrift Am Hulsberg 85 und nicht, wie am 4. September 1934 bekanntgemacht, Am Hulsberg 18.

Die Frist zur Anmeldung von Forderungen ist bis zum 20. Oktober 1934 verlängert.

5. 10. 1934.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

In Konkurssachen des Kaufmanns Friedrich Wernke Rumund in Bremen ist Termin zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke und zur Festsetzung von Honoraren und Auslagen des Verwalters und der Gläubigerausschußmitglieder auf den

30. Oktober 1934, vorm 9¼ Uhr,

im Gerichtshaus, 1. Obergeschoß, Zimmer 84, anberaumt.

3. 10. 1934.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Auktionen

Versteigerung.

Heute Sonnabend, den 6. Oktober, vorm. 11 Uhr, im Hause Contrescarpe Nr. 176, im Auftrage d. Herrn Testamentsvollstreckers diverse Nachlaßsachen: mahag. Sekretär, mah. Geschrank, mahag. Kommode, mahg. Bettstelle m. Bett, Plüschsofagarnitur, Spiegel, Tische, Stühle, Schränke usw. gegen bar.

Tellmann,
Versteigerer.
Telefon 462 57.

Verkauf

Eß- u. Schlafzim., Kü., prsw. u. gut. **Erich Hahn,** Baumstraße 53

Anzüge Mäntel
H. Meyer, R. 4481
Schwanenstraße 11

Fahrradgummi
Neuenstraße 29

Parzelle
m. mass. Wendh. u. Wasserleitung, Pl.-B. Weserlust, Weg 5, Nr. 12

Kauf

Chaiselongue, Bettstelle, Teppich,
Bischofsnadel 5 1

Sonstiges

Kohlen
Koks
Briketts
J. Meinken G. m. b. H.
Vor d. Steintor 162/164
Ruf 45941

Das schöne Oberhemd 5.75
nach Maß . . . . . Mk.
Norddeutsche Wäschefabrik
Obernstraße 35!
(Eingang Kaffee Trunkhardt)

DANKSAGUNG
Für die uns anläßlich unserer
goldenen Hochzeit
erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.
Wilh. Klapproth u. Frau

Statt Karten!

Nach langjährigem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief im 74. Lebensjahre mein über alles geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Friedrich Otten

In tiefer Trauer im Namen der Kinder, Enkelkinder und Angehörigen:

Elisabeth Otten,
geb. Höricht.

Bremen, den 4. Oktober 1934
Hamburgerstraße 67.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße, wohin etwaige Kranzspenden erbeten werden.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 9. Oktober 1934, um 11 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Am 4. Oktober verschied unser liebes Mitglied, Frau

Meta Abeling

Ehre ihrem Andenken!

NS.-Frauenschaft Osten.

Trauerfeier am Montag, 12.30 Uhr, im Krematorium.

Nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute morgen sanft meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Meta Abeling
geb. Cantrup

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Friedrich Abeling
nebst Kindern und Angehörigen.

Bremen, 4. Oktober 1934, Hamburgerstr. 121.
Leipzig, Berlin, Twistringen.

Von Beileidsbesuchen bitten wir freundlichst abzusehen.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt, wohin etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Die Trauerfeier findet am Montag, mittags 12.30 Uhr, im Krematorium statt.

Meine liebe Frau, Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Rühe
geb. Dibbern

ist im 69. Lebensjahre von ihrem schweren Leiden erlöst worden und von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Gerhard Rühe und alle Angehörigen.

Bremen, Wilhelmshaven, Hamburg, Kiel, den 4. Oktober 1934.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Wilh.-Tecker-Haus; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Einäscherung erfolgt am Montag, 8. Oktober 1934, vorm. 10.30 Uhr, im Krematorium.

Unerwartet entschlief gestern abend nach längerem Krankenlager unsere treue Mitarbeiterin

Anita Pieper

Seit ihrer Lehrzeit widmete sie in steter Pflichterfüllung ihre ganzen Kräfte unserer Gesellschaft.

Wir werden ihr ein ehrendes Gedenken bewahren.

Im Namen der

„Brema"
Gesellschaft für Steuer- und Wirtschaftsberatung m. b. H. und aller ihrer Mitarbeiter
Friebe. Dr. Berger.

Bremen, den 5. Oktober 1934
Huttfilterstraße 9/13.

Unsere einzige innigstgeliebte Tochter und meine herzensgute Schwester

Grete

ist heute morgen nach kurzer, schwerer Krankheit im 17. Lebensjahre sanft eingeschlafen.

In tiefem Leid:

Otto Voth und Frau,
Agnes, geb. Ramien
Hans Voth.

Bremen, den 4. Oktober 1934
Pfalzburgerstraße 132.

Von Beileidsbesuchen bitten wir freundlichst abzusehen.

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 8. Oktober, vormittags 11 Uhr, im Trauerhause statt.

Beerdigung 11.30 Uhr auf dem Hastedter Friedhof.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen lieben, herzensguten Bruder und innigstgeliebten, unvergeßlichen Onkel

Ludwig Bernhard Wendt

nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden heute zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Heinrich Wendt
Adele-Louise Amelung
nebst allen Angehörigen.

Bremen, den 4. Oktober 1934
Parkstraße 35.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Trauerfeier findet statt am Dienstag, dem 9. Oktober 1934, um 11.30 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Hermann Bödeker

im Alter von 79 Jahren.

In tiefer Trauer:

Hermann Bödeker jun. und Frau
Conr. Schröder und Frau,
Marie, geb. Bödeker
Christian Bödeker und Frau
Wilhelm Ziekert und Frau,
Luise, geb. Bödeker
Hinrich Bödeker und Frau
Wilh. Vorrath und Frau,
Sophie, geb. Bödeker
Wilhelm Bödeker und Frau
nebst Enkel- und Urenkelkindern
und allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 8. Oktober, 12¼ Uhr, vom Trauerhause, Schwarzer Weg 80, aus statt.

STAATSTHEATER

Heute, 20 Uhr, Sonnabend, Gruppe B, Ende ungefähr 22 Uhr. 2. Uraufführung in Anwesenheit des Dichters Heinrich Lilienfein:
Annemarie gewinnt das Freie
Lustspiel in 3 Akten.

Sonntag, 7. Oktober, 15 Uhr. Ganz kl. Preise —,40 bis 2.90 ℳ. Die entzückende Operette:
Schwarzwaldmädel

Sonntag, 7. Oktober, 20 Uhr, „Donnerstag, Gruppe A". Der große Operetten-Erfolg:
Der Zarewitsch

Montag, 8. Oktober, 20 Uhr, geschl. Vorst. d. NS.-Kulturgemeinde, Abtlg. A:
Anna Kronthaler

Dienstag, 9. Oktober, 20 Uhr: Volksst. Dienstag-Platzmiete:
Die lustigen Weiber von Windsor

Mittwoch, 10. Oktober, 20 Uhr, Mittwoch, Gruppe A. Erste Wiederholung der großen Verdi-Oper:
Simone Boccanegra

Donnerstag, 11. Oktober, 20 Uhr, Donnerstag, Gruppe A. Erste Wiederholung der Lustspiel-Neuheit:
Annemarie gewinnt das Freie

Freitag, 12. Oktober, 20 Uhr, Freitag-Platzmiete:
Simone Boccanegra

Sonnabend, 13. Oktober, 20 Uhr, Sonnabend, Gruppe A:
Martha

Sonntag, 14. Oktober, 15 Uhr. Kl. Preise ℳ —,40 bis 2.90. Der große Operetten-Schlager:
Clivia

Sonntag, 14. Oktober, 20 Uhr, „Donnerstag Gruppe B":
Der Zarewitsch

Montag, 15. Oktober, 20 Uhr, geschl. Vorst. d. NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude":
Annemarie gewinnt das Freie

Dienstag, 16. Oktober, 20 Uhr, geschl. Vorst. f. d. Jugendbühne:
Anna Kronthaler

Mittwoch, 17. Oktober, 20 Uhr, Mittwoch, Gruppe B:
Simone Boccanegra

Donnerstag, 18. Oktober, 20 Uhr, Donnerstag, Gruppe B:
Tiefland

ASTORIA
FESTSPIELE
Internationaler Artistik

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Sonnabend, 8. Ende 10.30: **Der größte Theatererfolg des ganzen Jahres**
Die Pfingstorgel
Lustspiel aus Bayern von Alois Lippl
Musik von Karl Lee
(Wahl-Abonnement gültig)

Sonntag, morgens 11.30 Uhr:
Agnes Delsarto
die Meisterin der Laute „Mit Hermann Löns in Liebe und Heide"

Nachmittags 4 Uhr:
Christa, ich erwarte Dich

8 Uhr:
Die Pfingstorgel
(Wahl-Abonnement gültig)

Thalia-Theater
Rel. 2553
Der große neue Militär-Schlager
Thetje, die Perle der Garnison
Anf. 8 Uhr, Kassenöffn. 12-2 u. ab 6½ Uhr

Café Siel Heute 20 Uhr:
Groß. Ballabend Eintritt 30 ₰

Die richtige Quelle!
Möbelhaus UTECHT
Buntentorsteinweg 219-23
100 Musterzimmer! Eig. Möbelwerkstätten u. Polsterei! Kostenlose Lagerg. bis z. 2 Jahren!

Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

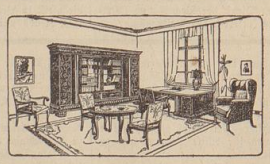
Werdet Mitkämpfer der NS-Volkswohlfahrt

Die UFA Theater zeigen

METROPOL Anzeiger Forstr. 20
3.30 6.00 8.30
Ein neuer UFA-Triumph
Die Insel
mit Brigitte Helm, Willy Fritsch

KAISER Osterfeuerteinweg 28/29
5.00 8.30
Der UFA-Lustspiel-Schlager
Spiel mit dem Feuer
mit Paul Hörbiger, Elga Brink, Tr. Morlen

PALAST Langenstraße 8
APOLLO Osterstraße 6
HANSA Pferdestraße
8.15 8.15 8.15
Ein unvergeßliches Erlebnis!
Maskerade
Ein Sittengemälde nach einer wahren Begebenheit mit Paula Wessely, Adolf Wohlbrück und Olga Tschechowa



Sie als Hausherr

brauchen einen Raum, der behaglich sein, aber auch repräsentieren soll. Deshalb wählen Sie für seine Einrichtung vorteilhaft Herrenzimmer-Möbel von Panhorst. Die neuzeitliche Form jedes Stückes, die handwerksmäßige, meisterliche Verarbeitung, festzustellen an den mehrfach abgesperrten Platten, der Verwendung nur absolut trockenen Holzes und ausgesucht schöner Furniere empfiehlt sich von selbst. Wenn Sie dann noch den niedrigen Preis hören und vergleichen, was ich dafür biete, werden Sie beruhigt Ihre Wahl treffen können.

Gustav Panhorst
HEMELINGEN • POSTSTRASSE 3-11
• Vollständige Wohnungs-Einrichtungen
• Klub- und Polster-Möbel, Teppiche
„Die vorteilhafte Zahlweise macht es leicht!"

Zu vermieten

Beh. möbl. Zimmer mit Bad. Am Brill 29 I

Möbl. Zi. separ., 1 o. 2 Pers. mit od. ohne Pension. Bischofsnadel 5 1

Gut mbl. Zi. 4 ℳ. Humboldtstr. 139

Mietgesuche

Brautpaar sucht freundl. Wohnung z. 1. 11. od. spät. Miete b. ca. 30 ℳ. Ausführl. Angeb. unter R 6263.

Offene Stellen

Lehrmädchen oder Lehrling

mit guter Schulbildung von bedeutender Bremer internationaler Speditionsfirma per sofort gesucht.

Angebote unter O 6264 a. d. Verl.

Stellengesuche

Suche für meine Schwester, 16 J., von ausw., Lehrstelle i. Kleischerei. Offert. u. Z 6261

Kleinanzeigen in der Bremer Zeitung haben immer **großen Erfolg!**

Meine 16j. zuverl. u. willige, i. Gärtnerhause a. angelernte Hausangestellte (bei mir b. 8—12) möchte gern anschl. od. nachm. noch Beschäftig. Näheres b. 8—12. Scheib Wwe., Contrescarpe 147, sonst Jadestr. 42.

Einfamilienhaus
zu mieten gesucht!
Angebote unt. Bl. 101 an die BZ

Kräftige **Schulstiefel** (unser Garant.-Stiefel)
Größe 27—30 nur **5.30**
Größe 31—35 **5.85**
braun Boxcalf für Knaben und Mädchen
Größe 27—30 **5.90**
Größe 31—35 **6.50**
Schuhhaus **Wachenhaus**
Nur Osterstein weg 49
Schule beginnt

Sonstiges

KLANE
Herrenmoden
Am Brill 24

Rollgerätsch. Platten neu, 25 Pfg.

Emaillewaren
teilweise leicht beschädigt, spottbill.
Panzenberg 4/6

Kompl. 72teil. **Tafelbesteck**
100 g Silberauflage, mit mass. roffte. Klingen, fabrikneu f. 75,— ℳ, i. bequem. Monatsraten v. 10,— ℳ abzugeben.
Angeb. u. J 10834

Kleinkaliber-Büchsen,
Sportmodell 34, Kleinkal.-Mauser.
A. Cesinger,
Braustr. 3 u. 4.

Wochenendhaus
a. d. Ochtum weg. Todesf. bill. Bes. Sonnab. v. 3—6, Sonntag v. 9—12. Näh. Kantstr. 74 I

Lederjacken
repariert u. färbt auf neu
Otto Söhnlein
Fesenfeld 89
H. 430 83

Auch Sie legen Wert
darauf, Ihren Umsatz zu steigern. Versuchen Sie es mit dem besten Werbemittel: der Zeitungsanzeige. Durch die „Bremer Zeitung" erfassen Sie alle Bevölkerungskreise.

R.D.R. *Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer* D.F.T.V.

Heute Sonnabend, 6. Oktober

Die Sensation des Herbstes

im **CASINO**

Das große Funk-Potpourri
•
150 Mitwirkende
•
20 erste Solisten

das berühmte **Rundfunk-Fest**
mit
ERNA KROLL-LANGE
BERNH. JAKSCHTAT
vom Reichssender Hamburg

Großes Bremer Rundfunkorchester „Bremer Stadtmusikanten"
Leitung: Reinhold Krug

Solisten-Orchester des R.D.R.
Leitung: Willi Stülken

Mandolinenorchester „Mignon"
Leitung: Th. Biewend

Anschließend: Der große
Funk-Ball

Beginn pünktlich **—20¹⁵ Uhr—**

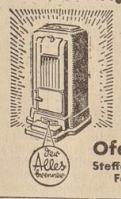
Karten à 75 Pfg. überall und im Casino
Nur rechtzeitiges Kommen sichert Platz

Deutscher Radfahrer-Verband
Morgen Sonntag, 7. Oktober
im
CASINO
Der **Weltmeister-Großkampf**
Radball Städtekampf Kunstreigen
Großer Festball
Eintritt 50 Pfennig Beginn 3 Uhr
ab 9 Uhr vormittags Vorkämpfe
Eintritt ab 7 Uhr: 50 Pfg.

Am schönsten im **ASTORIA**
Lotte Werkmeister!!!
und 25 artistische Sensationen

EIN EREIGNIS
von dem man sprechen wird ist das
Rheinische Winzer-Fest
morgen **Sonntag** im
Borgfelder Landhaus
Beginn 4 Uhr — — Eintritt und Tanz frei
Dekoration von der Gärtnerei Georg G. Winter, Bremen-Walle

DER Allesbrenner 1934!



Die markantesten Modelle führender Ofenmarken in vielen Größen u. geschmackvollen Ausstattungen - natürlich bei
Ofen-Ammermann
Steffensweg 175, beim Wasserturm
Fernsprecher: W 80584

Moderne Drucksachen werben Kunden!

Mannigfacher Art sind die Drucksachen, die im kaufmännischen Betriebe und im geschäftlichen Leben gebraucht werden. Alles ist heute mehr oder weniger auf Reklame eingestellt. Der Geschäftsmann, der Wert darauf legt, neuzeitlich zu sein, wird seinen Kundenkreis durch eine gute Drucksache überzeugen, daß er leistungsfähig ist und den Vorteil davon hat. Unsere Druckerei liefert alle Drucksachen in ein- und mehrfarbig, nach eigenen und gegebenen Entwürfen von der Besuchskarte bis zum Plakat schnellstens.

Das Zeichen der guten Drucksache

Druckerei Bremer Zeitung

Rund um den Roland

Kastanien und Eicheln fallen

Der Oktober ist da; die braunen Kastanien fallen. Sechs bis sieben kleine Mädchen sind unter einem mächtigen Kastanienbaum in der Nähe der Kunsthalle versammelt und suchen eifrig die schönen braunglänzenden Früchte. Alle tragen einen kleinen Beutel in den Händen; die eine hat sogar einen richtiggehenden „Pompadur", jedenfalls von ihrer Großmutter; eine andere müht sich mit einem Schuhkarton ab, von dem immer wieder der Deckel herunterrutscht. „Kinder, was macht ihr denn mit den vielen Kastanien?" „Och, Onkel, die ziehen wir auf'n Band und machen uns Ketten davon." Ein Herr geht vorbei, bückt sich, lächelt ein wenig verlegen und steckt eine Kastanie in die Tasche.

Ich weiß. Eine Kastanie in der Tasche ist ein Sympathiemittel gegen Rheumatismus, Zahnschmerzen und weiß was für Schmerzen. Man ist ja beileibe nicht abergläubisch, aber schaden kann die Kastanie in der Tasche auf keinen Fall. Jedenfalls ist das Mittel billiger als die Gesundheitsketten, die vor kurzem noch stark in Mode waren.

Auch ein paar kleine Jungens sammeln. „Was macht ihr denn mit den Kastanien?" „Och, nichts." „Macht ihr euch auch Ketten davon?" „Nein, wir sammeln sie bloß." Richtig, kleine Jungens sammeln auch, verlockt vom braunen Glanz der Früchte; noch lieber werfen sie die Kastanien mit Knüppeln vom Baum herunter, aber das ist auf dem Wall verboten. Aber sie wissen hinterher gar nicht so recht, was sie mit den Dingern anfangen sollen. Mir waren die Jungens zu klein, sonst hätte ich ihnen erzählt, was ich als Junge damit gemacht hätte. Damals war noch die Zeit, wo wir leidenschaftlich Indianer spielten. Wir höhlten die Kastanien aus, steckten einen Reithalm hinein, füllten den Kopf mit schwarzem Krausen aus Vaters Tabakfasten und rauchten als „Roter Büffel" und „Schwarzer Mustang" die Friedenspfeife. Wir qualmten, bis es uns grün und gelb vor den Augen wurde und usw. Jedenfalls war diese Art der Anwendung der Kastanien ein ganz ausgezeichnetes Sympathiemittel gegen unsre Rauchlust. Wir legten ein ganzes Jahr des Vergessens dazwischen, ehe wir in der nächsten Kastanienzeit wieder einen schüchternen Versuch machten.

Damit ist die vielseitige Anwendung der Kastanie aber noch nicht erschöpft. Ich war als Jüngling einmal in Geldverlegenheit, ging zu meinem Onkel und sprach so ein bißchen durch die Blume von den schlechten Zeiten im allgemeinen. Plötzlich stand er auf und ging ins Nebenzimmer. Ich triumphierte: er hat mich verstanden. Als er wieder hereinkam, drückte er mir eine Kastanie in die Hand. „So, mein Junge, wenn du die immer in der Westentasche trägst, hast du auch immer Geld." —

Auch die Eicheln fallen. Und die Jungens sammeln, sammeln, sammeln, stopfen die Hosentaschen voll, füllen Beutel und Schuhkartons. Wenn sie abends zu Bett gehen, leert Mutter ihnen die Hosentaschen. „Was wollt ihr bloß mit all den Eicheln?" „Och, Mutter, laß uns doch!" Und am nächsten Tage gehen sie wieder sammeln. In der Kriegszeit, als das Mehl knapp war, gingen die Jungens in die Eichenwälder und suchten Eicheln für die Schweine. Aber die Borstentiere hatten vergessen, daß ihre Vorfahren in Germaniens Eichenwäldern mit Vorliebe Eicheln gefressen hatten; sie schnüffelten im Trog herum, knabberten ein wenig an den bitteren Früchten und warteten auf Gerstenmehl. Heute sammelt keiner mehr Eicheln für die Schweine. Aber gesammelt wird doch. Und im nächsten Jahre auch wieder.

Neuer Tierarzt für den Bremer Schlachthof

Als leitender Tierarzt wurde der bisherige Amtstierarzt aus Westerstede, Dr. M. Jöhnk, an den Schlachthof in Bremen berufen. Die erfolgreiche Laufbahn, die Dr. J. hinter sich hat, entspricht genau den Forderungen, wie wir sie heute an die junge Generation stellen. In seiner Jugend arbeitete Dr. J. als Schlachtergeselle und lernte die Arbeit der Faust gründlich kennen, bildete sich aber zugleich weiter, um sich nach Erhalt der Reife dem tierärztlichen Studium und nach dessen Abschluß diesem Beruf zu widmen. Zum zweitenmal erschien er nun im Bremer Schlachthof, nicht mehr als Geselle, sondern als Tierarzt. Hierauf hat Dr. J. in 26jähriger Tätigkeit als oldenburgischer Amtstierarzt auf praktischem und wissenschaftlichem Gebiet seinem Namen und Beruf weit über Deutschlands Grenzen hinaus Geltung und Anerkennung verschafft. Mit reichen Erfahrungen tritt er nun das dritte Mal seinen Dienst am Bremer Schlachthof an und wird als alter Kämpfer der Bewegung und als Mann, der mit offenen Augen durch das Leben geht, seinen neuen Posten voll ausfüllen.

D. „Sierra Cordoba", Kapitän E. Hengstenberg, heimkehrend von seiner zweiten Herbst-Mittelmeer-Fahrt, trifft voraussichtlich Sonntag, 7. Oktober, mittags 12 Uhr, in Bremerhaven ein. Anschließend werden die Fahrgäste gelandet.

FD. Newyork — Berlin

Ein Ozeandampfer ist angekommen

Das Haltesignal steht auf Einfahrt. Menschen gehen auf dem Bahnsteig unruhig auf und ab. Dort steht ein Schild mit der Aufschrift: Briefe und Telegramme! Gepäckträger, mehr als man sonst gewohnt ist, stehen mit ihren Karren und warten, warten auf die Gäste aus Amerika. 10.29 Uhr . . . schon einige Minuten sind über die angesetzte Einfahrtzeit vergangen . . . ja: sie kommen nicht so ganz pünktlich die Züge von den Dampfern aus Bremerhaven. 10.37 Uhr, eine Rauchfahne taucht über dem Schienenstrang von Walle her auf . . . er kommt . . . kommt . . .! Bewegung kommt unter die Menschen . . . mit verminderter Geschwindigkeit knattert der FD. über die Schienen, fauchend donnert die Maschine mit ihrer Last in den Bahnhof . . . die Bremsen kreischen . . . Bremen . . . Bremen . . .! Die erste Klasse voran, ein Wagen, dahinter der Speisewagen und dann ein Wagen zweiter Klasse. Einmal noch leuckt die Maschine auf, dann steht der Zug . . . die Türen öffnen sich, geschäftige Hände drängen sich an die Wagen, die Gepäckstücke in Empfang zu nehmen. Es ist hier nicht allzuviel zu tun, es heißt hier: Durchgang — Richtung Berlin! Nicht viele der Reisenden bleiben in Bremen. Ein smarter Amerikaner drängt sich als erster aus dem Wagen; seine Blicke fassen in Sekundenschnelle einen Ueberblick über den Bahnsteig. Ihn interessiert das kleine Häuschen mit den Erfrischungen. Hinter ihm her trippelt auf hochhackigen Stöckelschuhen ein blondes Girl, sehr hübsch, sehr blond, sehr interessant, aber einen herabfassenden, nahezu verletzenden Zug um den roten Mund.

Ein kleines Schnäpschen rutscht über seine Lippen, sie greift zu den Weintrauben, zu einem Apfel, zum Kuchen, aus der Westentasche zahlt er mit einem Dollar, einem Dollar aus Papier, Wert 2,47 Mark... dahinter ein blasser Jüngling, er trinkt ein kleines Bier, deutsches Bier mit sehr viel Genuß, man merkt es ihm an... Weiter, am Ende des Zuges, ein altes Mütterchen, sechzig, fünfundsechzig Jahre.. hält einen Mann umschlungen, Tränen kullern aus ihren müden, vergrämten Augen... ein Schicksal.... Leid und Kummer, oder sollen sie Freude bedeuten? ...Fest hält sie den reifen, starken Mann, und man sieht ihr an, wie schwer, wie tief sie dieses Erleben trägt. Hat eine Mutter vielleicht Jahre um Jahre um ihren Sohn gebangt, bis sie ihn nun in dieser Stunde in den weichen, treuen Mutterarmen hält. Oben am Zuge.... Koffer, Gepäckstücke werden in Karren verladen, nüchtern, kalt knirschen die Räder bei der Abfahrt... weiter kommen die Gepäckstücke... aus Amerika... aus Newyork, aus Rio vielleicht..., und jedes wird sein Stück Schicksal tragen. Im Speisewagen .... zwei Damen..., die eine in Braun, die andere in Schwarzweiß..., löffeln aus hochkelchigem Silber Eis mit Früchten. Der Kellner reicht der einen das Küchen....., es scheint kalt im Wagen zu sein... ein Lächeln huscht um meinen Mund... Launen... Frauen... Eis mit Früchten...! Der Zeiger der Bahnhofsuhr rutscht weiter, die Karren der Träger rollen ab, der Stationsleiter sieht den Zug hinunter, der Zugführer an seiner Seite, sie wechseln einige Worte..., noch springt eine Dame aus einem Abteil heraus, ruft den Mann im weißen Kittel:...„Keks.... Keks...!" ...Sie kauft einige Päckchen, knickt, während sie einspringt, mit dem Mund Adieu um.... denn schon will der Sationsleiter den Stab zum Abfahrtszeichen heben.... „Alles einsteigen.... einsteigen...!" Türen knallen zu... FD Newyork —Berlin muß weiter...!

Noch ein Ruf aus einem Fenster, ein strenges, kaltes Gesicht ruft den Mann vom Schilde, hält ein Telegrammformular in der Hand. Ruhig, sachlich, mit einer nahezu zur Verzweiflung reizen könnenden Ruhe übergibt er diesem in der letzten Sekunde der Abfahrt das Telegramm. Und der andere, die gleiche kühle, sachliche Ruhe, er zählt die Worte . . . vierzehn . . . fünfzehn . . . nennt den Preis, schon hebt der Stationsleiter den Stab zum Abfahrtszeichen, aus der Westentasche zahlt auch er mit einigen Dollars . . . und schon im Fahren nahezu wird schnell noch das Geschäft erledigt. Das nicht allein . . . Vertrauen . . . Vertrauen zu diesem einfachen, kleinen Mann, dem hier auf Treu und Glauben ein Auftrag erteilt und bezahlt und der erfüllt wird. Deutscher sei stolz...!

FD. Newyork—Berlin schiebt sich langsam, mit fauchender Maschine aus dem Bremer Hauptbahnhof. Milde winkt ein weißes Taschentuch . . . ihm gelten die Gegengrüße von einem Herrn und einer Dame, einer schlanken, ernsten Frau, die flüchtig die Tränen aus den Augen wischt . . . vielleicht einen Menschen fahren läßt, der ihr

Fleisch und Blut ist und von dem sie nicht weiß, ob sie ihn jemals wiedersieht.

Gegenüber der Bahnsteig. Der nächste Zug aus Bremerhaven ist gemeldet . . . 10.41 Uhr soll seine Ankunft sein. Auch er kommt mit einigen Minuten Verspätung. Auch hier erwartungsvolle, heiße Gesichter. Vergeblich sehe ich eine Frau die Reihen der Wagen absuchen, vergeblich suchen ihre Augen Abteil für Abteil ab, dann fragt sie mit gespannten, wehen Lippen: „Kommt noch ein Zug . . . kommt noch ein Zug aus Bremerhaven?" Der Beamte kann sie beruhigen: „Es kommt noch einer vom Dampfer!"

Ihre Blicke hellen auf, freudig... und mit ihm wird bestimmt die Tochter oder der Sohn aus Amerika kommen. Man fühlt, wie ihr Herz pocht und hämmert und wie eine schier unerträgliche Unruhe sie plagt. Dort lachende, jubelnde Gesichter..., ein kleiner Bub von fünf oder sechs Jahren hängt am Halse eines alten Herrn....: „Opa... Opa... du bist mein Opa... mein Opa...!" Und eine junge Mutter drückt dem alten Herrn die Hand... Ein kleiner, drolliger Dackel schiebt sich durch meine Beine, seine Leine, an der er hängt, wird von einer Dame im grauen Straßenanzug gehalten und mit ihr ein Herr in Samtschuhen... aha, Amerika.... So etwas sieht man nicht in Deutschland. Sie stammelt eine Entschuldigung ob der Ungehörigkeit ihres Hundes, dann klemmt sie sich mit ihrem Hutkarton durch die Menschen dem Ausgang zu. Sonderbarerweise haben die Damen, die dem Zuge entsteigen, fast alle einen Hutkarton am Arm... es scheint doch etwas Eigenartiges um die Kopfbedeckung der Damen zu sein... na, ja... Vollauf sind die Gepäckträger beschäftigt, denn fast jedes Abteil drängt sich um ihren kräftigen Bestand.

Und unten warten die Hausdiener der Hotels.. und der eine bleibt in Bremen, den andern führt der Zug weiter nach Leipzig, München, Köln oder Dresden ... FD Newyork—Berlin .... Menschen und mit ihm Schicksale....

Hauseigentümer in Schutzhaft!

Zu der Inschutzhaftnahme des Hauseigentümers H. Ludwig teilt der Senator für Inneres und Justiz mit:

Meine kürzliche Warnung an die Hauseigentümer, den Erfordernissen und Wünschen des nationalsozialistischen Staates hinsichtlich der Behandlung kinderreicher Familien zu entsprechen, hat den Erfolg gehabt, daß nunmehr die Kündigungen zurückgenommen wurden oder die Familien anderweitig untergebracht werden konnten. Ich hatte es für meine Pflicht, erneut besonders darauf hinzuweisen, daß der überwiegende Teil unserer Hausbesitzer nichts mit dem volksfremden und unsozialen Verhalten einiger gemein hatte.

In den wenigen Fällen, bei denen noch mit Zwangsmaßnahmen seitens der Hausbesitzer zu rechnen ist, handelt es sich durchweg um Mieter, die durch ihr eigenes Verschulden die Zwangsräumung verdient haben. In diesem Zusammenhange möchte ich betonen, daß die Schuld nicht immer etwa einseitig auf seiten der Hausbesitzer liegt, sondern daß das Verhalten gewisser Mieter wohl dazu geeignet ist, die Hausbesitzer aus einer gewissen Verärgerung heraus zu Zwangsmaßnahmen zu veranlassen. Es ist selbstverständlich, daß derartige Mieter nicht den Schutz des Staates verdienen. Im Gegenteil wird der Staat zur Wahrung der berechtigten Interessen der Hausbesitzer ebenso durchgreifen wie etwa einem Hausbesitzer gegenüber, der sich unsozial verhält . . .

Im Falle des festgenommenen Ludwig muß noch ergänzend nachgetragen werden, daß das Fürsorgeamt eine Nachprüfung der in den Häusern festgesetzten Mieten veranlaßt hatte, da der größte Teil der Mieter Fürsorgeempfänger war. Unter Mitwirkung des Vereins bremischer Haus- und Grundbesitzer e. V. wurde zwischen Ludwig und dem Fürsorgeamt eine Verständigung über die Mieten erzielt, und zwar in einer Höhe, bei der Ludwig nicht nur auf seine Kosten kam, sondern darüber hinaus noch Gewinn zu verzeichnen hatte. Trotzdem versuchte Ludwig, die ursprünglichen Mieten, die ganz erheblich überteuert waren, unter dem Druck der von ihm angedrohten Kündigung wiederzuerlangen. Der Verein bremischer Haus- und Grundbesitzer teilte mir mit, daß der Vereinsführer und der Vereinssyndikus in wiederholten Besprechungen mit Ludwig diesen gewarnt habe, eine Kündigung auszusprechen.

Das Verhalten des Ludwig ist auf das allerschärfste zu verurteilen. Die gegen Ludwig ergriffenen Maßnahmen dürften eine deutliche Warnung sein.

Tagesereignisse in drei Sätzen

Die Polizeidirektion sieht sich gezwungen, das Parken in der Knochenhauerstraße zu verbieten, weil in der ständigen Besucher der dort gelegenen Cafés trotz der in der Nähe reichlich vorhandenen Parkplätze und trotz wiederholter Hinweise ihre Fahrzeuge in der gesamten Länge der Knochenhauerstraße immer wieder verkehrshindernd aufstellen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Verstöße gegen dieses Verbot mit aller Schärfe geahndet werden.

*

Ein Massendiebstahl an Greising-Zigaretten, der den Tätern 295 000 Stück der Marken „Club" und „Regatta" in Packungen zu 12, 6 und 3 Stück in die Hände fallen ließ, wurde in der Nacht zum 4. Oktober in Gleiwitz verübt. Vor verdächtigen Verkäufern wird gewarnt.

*

In der Kattenturmer Heerstraße fuhr ein Kraftradfahrer gegen einen unbeleuchteten Handwagen, welcher von mehreren Personen in der gleichen Fahrtrichtung gezogen wurde. Bei dem nachfolgenden Sturz erlitt der Kraftradfahrer einen Unterschenkelbruch, die Beifahrerin zog sich eine Schulterquetschung zu. Beide Personen mußten dem Willehadhaus zugeführt werden.

*

Eine Neuerung im Hauptbahnhof! Seit einigen Tagen hat in der Halle des Hauptbahnhofs ein Verkaufsstand Aufstellung gefunden, der Fahrpläne und Kursbücher vertreibt.

*

Festgenommen durch Vermittlung eines Fahrradhändlers wurde ein 20jähriger Mann aus Hagen, der auf seinen Wanderfahrten im Osten des Reichs Fahrräder stahl und bei Bettelgängen Diebstähle sowie vereinzelt Einbrüche verübte. Ein Teil des Diebesgutes konnte ihm abgenommen werden. Der Fall sollte für unsere Bevölkerung eine Warnung sein. Schon häufig hat man es erlebt, daß ein Bettler in einem unbewachten Augenblick die Gutmütigkeit dessen, der ihm eine Gabe zukommen lassen will, ausnutzt und einen Diebstahl begeht oder sogar auf seinen Bettelgängen die Gelegenheit zu einem späteren Einbruch ausbaldowert. Darum Vorsicht! Am besten ist es schon, einem Bettler nichts zu geben, sondern seine Spende der Winterhilfe zukommen zu lassen.

*

In den gestrigen Morgenstunden wurde an der Richthofenstraße zwischen Neustadtswall und Neustadts-Contrescarpe aus bisher noch unbekannten Gründen ein an der Straße stehender Baum umgeknickt.

*

Die Motorstandarte 62 sucht zu ihrem Gebrauch eine Garage und Werkstatt in der Gegend des Osterkors zu mieten. Zuschriften erbittet die Standarte nach Schleifmühle 37.

*

Ein Platzkonzert veranstaltet am heutigen Sonnabend die Kapelle der Technischen Nothilfe um 20 Uhr bei der Realschule des Westens.

*

Violett leuchtende Bogenlampen sind seit einigen Tagen im Straßenbild zu beobachten. Die nur schwache Leuchtkraft wird hervorgerufen durch eine verringerte Stromstärke, verbunden mit einer Buntfärbung der äußeren Lampenkuppel. Diese Maßnahme stellt die ersten Vorbereitungen für die in den nächsten Tagen abgehaltene Dunkelschutzübung dar.

Rettungstat eines Bremer Dampfers

An der holländischen Küste hat sich ein schweres Schiffsunglück zugetragen. Der belgische Dampfer „Charles Ofe" aus Antwerpen kenterte am Donnerstag gegen 23 Uhr etwa vier Seemeilen westlich von Haaks-Feuerschiff. Ein Rettungsboot mit dem Kapitän und einem Mann der Besatzung ist von dem deutschen Dampfer „Wildenfels" der Deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen, aufgefischt worden. Nähere Einzelheiten über den Unfall fehlen noch. Der Dampfer „Charles Ofe" ist 551 BRT. groß.

Das unschädliche Abführmittel
NEDA-Früchtewürfel
zur Verhütung der Darmträgheit
wirkt mild und zuverlässig
in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern zu haben.

Ein Mädchen fällt vom Himmel

ROMAN VON KATRIN HOLLAND

(27. Fortsetzung.)

Da arbeitete ihr Bewußtsein wieder. Logisch, klar, mit voller Tourenzahl, und das erste, was sie sich vergegenwärtigte, war, daß sie von Kai und von Grönland hoffnungslos abgeschnitten war.

Der Arzt schien ihre Gedanken zu erraten. Er beugte sich zu ihr. „Vor allem keine Aufregung. Ihr körperlicher Zustand ist nicht bedenklich. Es kam wahrscheinlich alles zusammen: Ueberanstrengung, ein Malariaanfall, eine leichte Gehirnerschütterung."

Camilla starrte ihn an, als verkünde er ihr Todesurteil.

Aber er lächelte. „Wirklich alles nicht so schlimm. Warten Sie."

Er zählte es an den Fingern ab: „In drei bis vier Tagen können Sie schon etwas aufstehen, in acht bis zehn Tagen sogar schon spazierenlaufen."

Sie fühlte heraus, daß er das Wort „Fliegen" umgangen hatte. „Sagen Sie mir bitte, sagen Sie mir, wo bin ich eigentlich? Wo ist meine Maschine?" Sie versuchte, sich aufzurichten.

Er drückte sie in die Kissen zurück. „Sie müssen vernünftig sein."

„Aber —"

Still. Sie dürfen nicht sprechen. Ich erkläre es Ihnen ganz kurz, wenn Sie versprechen, ruhig zu sein. Sie sind in einem der nördlichen Ausläufer des Kaukasus gelandet, ungefähr 90 Kilometer von Tjembruk entfernt, schon in den Sumpfgebieten des Kuban. Brave Bauersleute haben Sie gefunden, hierhergebracht und gepflegt, und ich bin von der Regierung beauftragt, Sie möglichst schnell gesundzumachen."

„Sagen Sie mir, welches Datum wir haben?"

„Den 16. März. Sie haben neun Tage fast ständig bewußtlos gelegen."

„Und Michael, meine Maschine?"

„Die Maschine ist von Sachverständigen untersucht worden. Das Ergebnis ist mir nicht bekannt. Ich werde mich erkundigen."

Er verschrieb ein Mittel und verabschiedete sich mit guten Ermahnungen.

Camilla lag ganz still, es wurde immer dunkler. Bald konnte sie auch die Umrisse des Zimmers kaum noch erkennen. Später kam eine dicke, kleine Frau herein, entzündete eine Kerze und stellte irgend etwas neben ihr Bett. Camilla nagte an ihren Lippen. Da war wieder diese verzehrende Angst, die ihre Nerven auftraß und ihr Herz in einen unbekannten und schweren schmerzenden Rhythmus schlagen ließ, die Angst, zu spät zu kommen. Sie versuchte zu rechnen, immer wieder mußte sie aufhören, wenn ihr Kopf versagte. Nach neun Tagen erst konnte sie weiter. Im besten Falle, wenn man ihr eine Maschine entgegenschickte oder von der Regierung stellte, konnte sie den Heimweg in zwei Tagen zurücklegen. Dann kam sie noch zur Zeit. Sechzehn plus neun macht fünfundzwanzig. Also am 25. starten, am 27. in Berlin sein.

Wenn aber Michael nicht flugbereit war? Dann war es zu spät. Sie kannte Kai; nichts auf der Welt würde ihn hindern, zur festgesetzten Zeit seine Arbeit zu beginnen. Selbst wenn sie telegraphierte, wenn sie ihn bat. — — Wenn sie nicht mehr zur rechten Zeit anlangte, würde sie ihn nie wiedersehen.

Jetzt, wo sie wach und bei Bewußtsein war, vergingen die Stunden unendlich langsam und quälend. Eintönig schlug ein ununterbrochener Regen gegen die Fensterscheiben. Einige Male versuchte sie ein Gespräch mit dem Mann, der selbst im Zimmer und beim Essen seine hohe Fellmütze nicht vom Kopf nahm, und mit der kleinen, gutmütigen Frau, die des Abends über ihr ein Kreuz schlug und den Rosenkranz betete. Aber jede Verständigung war unmöglich. Endlich, nach zwei Tagen, kam der Arzt wieder.

„Gute Nachrichten", rief er ihr schon von weitem entgegen. Erst jetzt bemerkte sie, daß er ein Hüne an Gestalt war, mit einem langen, schwarzen Vollbart.

„Die Maschine wird startbereit gemacht. Es fehlt nicht viel. Ein neuer Propeller, ein Rad, ein paar Streben am Fahrgestell und ein paar Spanndrähte. Sie wird fertig sein, wenn Sie gesund sind."

Vor Freude über diese Nachricht wäre Camilla fast von neuem in Ohnmacht gefallen. Die Tränen kamen ihr. So schwach war sie noch, daß sie sich nicht beherrschen konnte und laut aufschluchzte.

„Doktor", bat sie, „Sie müssen mir ein Telegramm besorgen, hören Sie."

Sie schrieb es ihm französisch auf: „Ich komme zur Zeit."

Der Doktor lächelte. „Sie lieben ihn sehr?"

„Sehr", sagte Camilla.

Neue Hoffnung durchzog ihr Herz und beschleunigte ihre Genesung. Am zehnten Tage fuhr sie zu Michael hinaus. Er stand tadellos repariert und verankert am Ende einer Startbahn, die mitten durch den Sumpf gebaut war.

„Aber", rief Camilla und riß sich vom Arm des Arztes los, „das ist ja herrlich! Sagen Sie, wie kommt es, daß man so für mich sorgt?"

„Sie haben anscheinend einen großen Freund in unserem Luftfahrtministerium", war die rätselhafte Antwort.

Viel, viel später erst erfuhr sie, daß Haller beim Eintreffen der ersten Meldung über ihren Unfall telegraphisch sich mit ein paar russischen Fliegern in Verbindung gesetzt hatte, die Wert darauf legten, dem berühmten Kollegen gefällig zu sein.

Am nächsten Morgen es war der 27. März, startete sie.

Der Flug über die Krim nach Cherson und Odessa führte stets über Ebenen am Meer entlang und bot keine Gefahrenmomente. Nach einer kurzen Zwischenlandung auf dem Flugplatz von Odessa landete Camilla abends in Bukarest.

Es kam ihr vor, als seien seit der ersten Landung in Bukarest und der heutigen Jahre vergangen, obwohl es seit dem Bummel mit Haller knapp drei Monate her war.

Aber diesmal tankte sie nur, nahm einen Schluck Kaffee, flog ohne Aufenthalt weiter.

Spät, dachte sie, und mit glückseligem Lächeln, aber nicht zu spät. Michael brauste mit voller Geschwindigkeit über die Wolken. Der Motor sang. Es lang auch Camilla. Da bin ich, Kai. Wie ich es gesagt habe. Ich komme wieder, ich komme gerade noch zur Zeit. In drei Stunden bin ich in Berlin. In drei Stunden zwanzig Minuten bin ich bei dir. Hurra, Kai! Hurra! Und jetzt bleibe ich bei dir, jetzt komme ich mit dir. Wir haben nur noch einen Tag, aber ich habe es geschafft, und in 24 Stunden wirst du dich entscheiden müssen. Ich komme mit dir, Kai. Nach Grönland hinauf. Und du hast gedacht, ich schaffte es nicht, und ich habe es doch geschafft. Zwei Stunden noch! Weißt du noch, wie ich vom Himmel auf die „Möve" plumpste? Und du sahst so komisch aus.

Camilla jauchzte aus voller Kehle, wie ein oberbayerisches Mädel, aber das Geheul des Motors verschlang auch diesen Freudenlaut. Sie griff nach der Kognakflasche und nahm einen tüchtigen Schluck. Es war bitterkalt, mit jeder Minute schien es kälter zu werden. Sie zog die Pelzmütze tiefer über die Ohren und die Brille über der Nase zurecht.

Irgendwo da unten schneite es. Es hatte auch geschneit, als sie vor Monaten davongeflogen war. Damals hatte er gesagt: „Bleiben Sie hier. Ich bitte Sie."

Was würde er jetzt sagen? „Kommen Sie mit, Camilla!?"

Da war sie mitten im Schneetreiben. Die Flocken legten sich dicht und schwer auf die Tragflächen. Sie ging tiefer, dann höher, aber schon hundert Meter weiter oben gefror der Schnee. Sie durchstieß die Wolken. Der Schnee wurde dünner. Sie flog so tief wie nur möglich, da wurde aus Schnee Regen.

Sie sah auf die Uhr. Noch vierzig Minuten, dann mußte Berlin auftauchen. Je näher sie ihrem Ziel kam, desto schneller klarte das Wetter auf. Manchmal schien es ihr fast, als sähe sie die Sonne ganz hinten am Horizont durchbrechen. Es ist, dachte sie, der schönste Flug meines Lebens! Es ist die schönste, die allerschönste Stunde meines Lebens. Es ist die Stunde vor der Erfüllung!

Sie glaubte das Glück zu ahnen, das gleich über sie hereinbrechen mußte. Dann schlitzte sie den schlauchartigen Sack, das internationale Zeichen des Flugplatzes. Der Platz da unten war schwarz von Menschen. Sie kam nicht auf die Idee, daß diese Leute gekommen sein könnten, um sie zu begrüßen. Sie setzte gleich zum Landen an. Michael rollte mit abgestelltem Motor langsam auf dem Feld aus.

Irgend jemand brüllte „Hurra!". In den Ruf fielen andere ein. Camilla stand auf, sie winkte, fuchtelte mit den Händen in der Luft herum. Jemand hob sie herunter, küßte sie auf beide Wangen und stellte sie sanft auf die Erde. Plötzlich fühlte sie, daß ihr die Tränen über die Backen liefen. Sie war da. Kai? Wo bist du, Kai? Dann war sie von einem Kreis Menschen umringt. Sie redeten wild durcheinander, sie lachten und schüttelten ihr die Hand und klopften ihr auf die Schulter. Einige zückten lange weiße Papierblocks. Viele stellten Fragen.

Ach so . . . Ja. Sie hatte den Flug gemacht, um Matthießen zu beweisen, daß sie fähig war, an der Expedition teilzunehmen, nicht für die Leute, die sie bestürmten.

„Danke." Sie nahm die Blumen, die man ihr zuwarf, lächelnd an sich, sie nickte, sie antwortete mechanisch auf die tausend Fragen.

Selbstverständlich eigentlich, daß es Kai verabscheut hatte, in den Begrüßungstrubel hinauszukommen. Natürlich wollten sie allein sein. Er würde daheim auf sie warten.

„Liebstes, wie sehr habe ich mich um dich gesorgt."

War das nicht Stefans Stimme? Oh, sie hatte sein Gesicht ganz vergessen in der Angst, daß sie zu spät kommen könnte. (Fortsetzung folgt.)

Bauarbeiten auch im Winter!

Entwicklung und Aussichten der Bauwirtschaft / Förderung des Straßen- und Wohnungsbaues / Ist die winterliche Arbeitslosigkeit unvermeidbar?

Das Institut für Konjunkturforschung veröffentlicht in seinem neuesten Vierteljahrsheft (9. Jahrgang, Heft 3, Teil B, Verlag Hanseatische Verlagsanstalt) auf Grund einer eingehenden Untersuchung folgende Ausführungen über Entwicklung und Aussichten der Bauwirtschaft:

WPD. Die Bauunternehmen konnten im allgemeinen noch bis zum August neue Arbeitskräfte einstellen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter stieg nach der Industrieberichterstattung von 48,7 v. H. der Höchstbeschäftigung im Mai auf 54,4 v. H. im August. Nach der Statistik der Betriebskrankenkassen nahm die Zahl der beschäftigten von Mai bis Juli um 2,8 v. H. zu. Die von den Arbeitsämtern neuvermittelten Arbeitskräfte, vorwiegend ungelernte Arbeiter, wurden fast ausschließlich vom Tiefbau aufgenommen.

Im Tiefbau waren Anfang September nach den Meldungen der Berufsgenossenschaft rd. 405 000 Personen beschäftigt gegenüber rd. 374 000 Anfang Juni 1934. In den Lieferindustrien des Tiefbaus ist der Geschäftsgang weiterhin lebhaft.

In der ersten Jahreshälfte war die Beschäftigung im Tiefbau besonders rasch gestiegen, weil die Arbeitsbeschaffungsmittel beschleunigt ausgeschüttet und mit dem Bau der Autobahnen begonnen wurde. Seither verläuft die Entwicklung in etwas ruhigeren Bahnen. Die Termine, zu denen die Arbeiten aus den einzelnen Beschäftigungsprogrammen fertiggestellt sein müssen, wurden hinausgeschoben; dadurch wurden die noch verfügbaren Arbeitsbeschaffungsmittel gestreckt. Von der Gesamtsumme der bereitgestellten Mittel in Höhe von rd. 5½ Milliarden RM. — die zum größten Teil dem Tiefbau zufließen dürften — ist zurzeit noch etwa ein Viertel nicht verausgabt. Der hohe Beschäftigungsstand im Tiefbau und seinen Lieferindustrien dürfte daher vorerst noch weiter anhalten. Dies gilt um so mehr, als bis in die letzten Wochen hinein an zahlreichen neuen Baustellen des Autostraßennetzes — nach Durchführung der Vorarbeiten — mit den eigentlichen Bauarbeiten begonnen werden konnte. Die Inangriffnahme weiterer Strecken steht bevor. Anfang September waren auf den Baustellen 67 000 Arbeiter beschäftigt. Rund 600 Kilometer, das sind etwa zwei Fünftel der bisher freigegebenen Strecken, sind im Bau. Von den für 1934 bereitgestellten Finanzierungsmitteln sind 173 Mill. Reichsmark für Aufträge bewilligt, jedoch erst rd. 67 Mill. RM. ausgezahlt.

Im Hochbau wurden die mit Reichszuschüssen geförderten Umbau- und Instandsetzungsarbeiten zum größten Teil beendet. Seit Mai geht die Zahl der fertiggestellten Umbauten zurück. Der außergewöhnlich hohe Stand der Beschäftigung, der in den Monaten März-April erreicht wurde, konnte nicht gehalten werden. Vom Rückschlag betroffen wurden vor allem die gelernten Fachkräfte, insbesondere die Maler, daneben die Maurer, Putzer und Dachdecker.

Der Rückgang der Beschäftigung im Hochbau wäre vermutlich noch stärker gewesen, wenn nicht viele Arbeiter, die bisher bei Instandsetzungs- und Umbauarbeiten beschäftigt waren, nun bei Neubauten hätten verwendet werden können. Im bisherigen Verlauf des Jahres 1934 waren (in den Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern) in allen Baustadien rund 65 bis 75 v. H. mehr Neubauten in Arbeit als im Vorjahr. Auch im Juni und Juli wurden im Gegensatz zu früheren Jahren noch mehr Wohnbauten genehmigt und begonnen als in den Frühjahrsmonaten.

Diese Zunahme des Wohnungsneubaus steht im Gegensatz zur Lage und Entwicklung am freien Kapitalmarkt. Zwar konnten die Sparkassen dank der erleichterten Anlagevorschriften die Beleihung an Neubauten, wenn auch nur im Rahmen ihrer Einlagenentwicklung, wieder aufnehmen. Die Träger der Sozialversicherung sind weitgehend bemüht, ihren Versicherten die Errichtung von Eigenheimen durch Darlehen zu erleichtern. Ferner dürfen seit kurzem die öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute und Hypothekenbanken unter bestimmten Voraussetzungen Kleinwohnungsbauten an erster Stelle bis zu 50 v. H. (bisher nur 40 vom Hundert) der Herstellungskosten beleihen. Außerdem wurde für die Sparkassen die Beleihungsgrenze auf 75 v. H. des Bau- und Bodenwertes heraufgesetzt, soweit es sich um Hypotheken handelt, für die das Reich die Bürgschaft übernimmt. Auch die privaten Versicherungsinstitute dürfen jetzt vom Reich verbürgte zweitstellige Kleinwohnungshypotheken gewähren. Zahlreiche Neubauten, die bisher unterbleiben mußten, weil eine zweite Hypothek nicht zu beschaffen war, dürften nunmehr durchführbar sein. Die beschränkten Ausleihungen der Versicherungsträger und Sparkassen und das Privatkapital können aber keinen Ausgleich dafür schaffen, daß die Bodenkreditinstitute, insbesondere die Hypothekenbanken, immer noch keine Hypothekarkredite gewähren können.

Der Wohnungsneubau wurde hauptsächlich durch die staatlichen Maßnahmen angeregt. Die vor kurzem fertiggestellten und noch in der Durchführung begriffenen Bauten sind zum größeren Teil Eigenheime, die mit „Reichsbaudarlehen" gefördert wurden, vorstädtische Kleinsiedlungen und Bauten, die durch Reichsbürgschaften und Steuerergänzungen angeregt wurden. Daneben sind in der letzten Zeit mit dem Einsetzen der Wechselkreditaktion für die Bauparkassen in größerem Umfang Eigenheime der Bausparer getreten.

Die Reichsmaßnahmen für die Errichtung vorstädtischer Kleinsiedlungen und zur Förderung der Eigenheimbauten dürften sich mit dem Ende der Saison zum größten Teil erschöpfen: Die vorgesehenen Mittel aus den beiden Aktionen sind fast restlos bewilligt. Die noch zur Auszahlung verfügbaren Beträge aus dem 3. und 4. Abschnitt der vorstädtischen Kleinsiedlung, die entsprechend dem Baufortschritt ausgeschüttet werden, dürften durch bereits in der Ausführung begriffene Bauten „gebunden" sein. Die Auszahlungen auf die Reichsbaudarlehen sind zwar noch verhältnismäßig gering. Diese Darlehen werden aber erst nach Fertigstellung der Bauten abgerechnet. Es darf angenommen werden, daß rund drei Viertel der geförderten Eigenheime gegenwärtig bereits fertiggestellt sind. Bis zum Ende der Saison dürften fast alle Bauten beendet sein. — Auch die bisher für die Bauparkassen bereitgestellten Kredite (65 Mill. RM.) sind sämtlich zugesagt und schon zu mehr als der Hälfte ausgezahlt.

Für die nächsten Monate stehen daher für die Förderung des Wohnungsneubaus vorwiegend nur noch die Restbeträge aus dem bisherigen 65-Millionen-Kredit sowie die Mittel aus dem Anfang August bereitgestellten neuen 20-Millionen-Kredit an die Bauparkassen zur Verfügung. Weitere Maßnahmen für den Hochbau sind zurzeit nicht bekannt. Unter diesen Umständen dürfte mit einer stärkeren Saisonbelastung des Bauarbeitsmarktes als im vergangenen Jahr zu rechnen sein. Bekanntlich konnte damals durch Zuschüsse für Umbauten und Instandsetzungen in Höhe von 500 Mill. RM. die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe entscheidend herabgedrückt werden.

Die winterliche Arbeitslosigkeit, insbesondere der Fachkräfte, könnte aber gemildert werden, wenn die Bauwirtschaft von sich aus sämtlich: „Reserven" der Auftragsvergebung einsetzt. Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden, die auch jetzt noch durch weitgehende Steuerergänzungen des Reichs gefördert werden, könnten in die Wintermonate verlegt werden. Alle erst im Spätsommer und Herbst begonnenen Bauten wären nach Möglichkeit auch während der Wintermonate fertigzustellen und nicht, wie bisher üblich, im Rohbau bis zum nächsten Frühjahr stehenzulassen. Bei der geringeren Abhängigkeit der Innenarbeiten von den Witterungseinflüssen dürfte dies in verhältnismäßig großem Umfange möglich sein. Schließlich wäre daran zu denken, die erst zum Frühjahr geplanten Bauten schon jetzt an die Bauausführenden Unternehmer und Handwerker zu vergeben. Auf diese Weise würde nicht nur den Bauunternehmern, sondern auch den Baustoffproduzenten die Möglichkeit gegeben, über die im Winter durchführbaren Arbeiten zu disponieren. Die Frage des winterlichen Bauens ist nicht nur ein technisches, sondern auch ein wirtschaftlich-organisatorisches Problem. Durch ein Zusammenwirken aller beteiligten Kreise: der Bauherren, der Kreditgeber, Behörden, Architekten, Bauausführenden und Lieferanten, könnten Bauvorbereitung und Bauorganisation umgestellt werden. Damit wäre eine entscheidende Voraussetzung geschaffen, um die winterliche Arbeitslosigkeit im Baugewerbe für immer zu verringern.

Der Kampf um die Seele geht weiter!

Werbeabend der NS.-Kulturgemeinde

Im Westen und in Hasfeld haben die Ortsgruppen vor einiger Zeit in ersten reichhaltigen Veranstaltungen mit der Werbung für den großen in der NS.-Kulturgemeinde verkörperten Gedanken eingesetzt. Diese Veranstaltungen leiteten die Werbemaßnahmen der Kreisgruppe Bremen ein, durch die Tausende Mitglieder der NS.-Kulturgemeinde geworden sind. Schon diese ersten ausgezeichnet gelungenen Abende haben nicht nur große Freude überall hervorgerufen, sondern sie haben auch gezeigt, wie sich die NS.-Kulturgemeinde um die seelische Bereicherung aus dem höchsten Gut, das wir besitzen, bemüht, und wie sie das aus unserem gegenwärtigen Erleben gestaltete Echte fördern will. Die Formung unseres seelischen Schicksals und die Verkündigung unseres eigenen Wesens sind die größten und schönsten Aufgaben, die es gibt. Daß sich einer solchen Aufgabe alle anschließen sollen, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Es sollte keinen einzigen Bremer geben, der sich hier nicht einreiht.

Die Ortsgruppe Findorff eröffnet am Sonntag, 7. Oktober, und Gröpelingen am Sonnabend, 6. Oktober, die zweite Werbung für die NS.-Kulturgemeinde. Ich rufe zur stärksten Beteiligung auch aus anderen Ortsgruppen zu diesem Deutschen Tag und dem Werbeabend Gröpelingen in Sielers Ballhaus auf.

Die NS.-Kulturgemeinde, Kreisgruppe Bremen, unterstützt die Werbung der Ortsgruppe Findorff durch ein einmaliges Ausnahmeangebot: 6 Abende im Staatstheater (Oper, Operette, Schauspiel) nur erste Plätze, zusammen 10,50 RM. 6 Abende im Schauspielhaus, nur erste Plätze, zusammen 10,50 Reichsmark. In diesen Preisen sind Kleiderablage und Programm schon enthalten. Das Anrecht gilt nur anläßlich der Werbung der Ortsgruppe Findorff. Es kann von jedem Volksgenossen eingezeichnet werden: Martinistr. 7/8, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 310, und bei den Ortsgruppenobmännern.

Das Anrecht wird am 15. Oktober geschlossen. Bis dahin können die Eingeichnungen erfolgen. Dagegen können Eingeichnungen auf die anderen Anrechte immer erfolgen.

Ich rufe nochmals auf, die Veranstaltungen der Ortsgruppen zu besuchen! Bekennt euch alle zur deutschen Kultur in diesem Augenblick, da eine verhetzte Welt mit dem Mittel der Lügenpropaganda diffamieren will! Steht zusammen für unsere kulturelle Ehre . . . alle, die ihr sie in euch fühlt! Bereichert euch durch die vielen schönen Möglichkeiten, die euch durch die NS.-Kulturgemeinde geboten werden! Die Kraft zum Kampf gegen den Alltag gibt euch eure Seele.

K. H. Bischoff,
Kreisobmann der NS.-Kulturgemeinde
Kreiskulturwart der NSDAP.

Bremer Marine-HJ. fährt in See

Die amtliche Pressestelle der Hitler-Jugend teilt mit:

Die Marine-Hitler-Jugend fährt am Sonntag, 7. Oktober, 7 Uhr, mit zwei Dampfern nach Bremerhaven und weiter in See. Um 6.30 Uhr haben die Teilnehmer beim Franzius-Denkmal zu sein. Eltern und Interessenten können teilnehmen. Karten sind auf unserem Wohnschiff abends von 6.30 bis 8.30 Uhr zu haben, desgleichen auf dem Anleger.

Harlmann zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt

Die Justizpressestelle Bremen teilt mit: Der Handlungsgehilfe Hans Hartmann, der sich in seiner früheren Eigenschaft als Ortsgruppenbetriebswart einer hiesigen Ortsgruppe der NSBO. an Geldern der NSBO. vergriffen hatte, ist durch Urteil des Amtsgerichts Bremen vom 17. Juli 1934 wegen Untreue in zwei Fällen, Diebstahls und einer weiter von ihm begangenen Körperverletzung zu einer Gesamtgefängnisstrafe von zehn Monaten sowie zu Geldstrafen in Höhe von insgesamt 200 RM. verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hat die Staatsanwaltschaft Bremen Berufung wegen des Strafmaßes eingelegt. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft hat die Kleine Strafkammer des Landgerichts Bremen durch Urteil vom 29. September 1934 die gegen Hartmann in erster Instanz erkannte Freiheitsstrafe auf eine Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr und neun Monaten erhöht und ferner auch dem Angeklagten auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren aberkannt. Zur Begründung dieser Straferhöhung hat das Gericht ausgeführt, daß der Angeklagte als Inhaber einer verantwortlichen Stellung bei der NSBO. auch erhöhte Pflichten gehabt habe, die er durch seine Verfehlungen um so schwerer verletzt habe, als es sich um anvertraute Gelder von solchen Volksgenossen gehandelt habe die zum großen Teil selbst kaum genügend Mittel hätten, um ihren Unterhalt zu bestreiten.

Rathaus und Domtürme im Flutlicht

Wie uns der Fremdenverkehrsverein Bremen e. V. mitteilt, erstrahlen auch am heutigen Sonnabend, dem 6. Oktober, von 19 Uhr bis 23 Uhr, das Rathaus und die Domtürme im Licht elektrischer Scheinwerfer. Die anläßlich des Deutschen Wachfestes in Bremen weilenden Fremden werden sicherlich Gelegenheit nehmen, diesen einzig schönen Anblick, den der altehrwürdige Marktplatz bietet, zu genießen.

Das sonst in der ersten halben Stunde der Anstrahlung angesetzte und so beliebt gewordene Turmblasen fällt diesmal aus und findet im Rahmen des Wachfestes am Sonntagmorgen um 8.45 Uhr vor Beginn des Gottesdienstes statt. Programm: 1. Choral: „Aus meines Herzens Grunde" (Hamburg 1598). 2. Choral: „Wunderbarer König" (Bremen 1680). 3. Johann Pezel: Sonate (fünfstimmig) aus „Hora decima". 4. Choral: „Die güldne Sonne" (J. C. Ebeling 1666) Lüneburg.

Heute Rundfunkfest im Casino!

Erna Kroll-Lange, Bernhard Jakschtat vom Reichssender Hamburg erscheinen

Heute findet um 20.15 Uhr im Casino das große Rundfunkfest mit dem berühmten Funkpoipourri statt. Neben den vielen Orchestern und den zahlreichen beliebten Künstlern des Künstlerdienstes des RDR. werden nun auch die beiden Künstler vom Reichssender Hamburg, Erna Kroll-Lange und Bernhard Jakschtat im Funkpotpourri mitwirken. Es wird für jeden Bremer eine besondere Freude sein, dieses Rundfunkfest mitzuerleben. Das Programm wird nicht auf den Rundfunk übertragen, sondern ausschließlich auf Schallplatten aufgenommen.

Ob Schwachhausen oder Neustadt
Wer Kultur spürt,
ist in der NS.-Kulturgemeinde!

Karten sind noch erhältlich in geringer Anzahl bei: Wolsenweber, Oberstraße, Saebel Martinistraße, durch die Ortsgruppen der NS-DAP. und ihre Ortsgruppenfunkleiter, in sämtlichen Betrieben Bremens (Betriebsfunkmarke) „Kraft durch Freude", Deckerhaus, RDR Geschäftsstelle, Dechanatstraße 15, Allerheiligen, Brückenstraße, und den bekannten Vorverkaufsstellen zum Preise von RM. —,75, Abendkasse RM. 1,—, RDR.-Mitglieder —,60 gegen Ausweis nur in der Geschäftsstelle.

Wetterdienst der BZ

Wieder freundlicher

Auf der Rückseite des von Großbritannien zur nördlichen Nordsee gezogenen Tiefdrucgebietes sind kühlere und feuchte Luftmassen südpolarer Herkunft staffelweise über Mitteleuropa eingeströmt. Die Schauertätigkeit in dieser Kaltluft läßt allmählich nach. Da der Luftdruck außerdem im Südwesten des Wirbels stark ansteigt, wird, zumindest vorübergehend, Wetterberuhigung eintreten. Ob diese jedoch von langer Dauer sein wird, steht dahin, da über der Mitte des Nordatlantik sich am Freitagnachmittag bereits Anzeichen für die Entstehung eines neuen Wirbels erkennen ließen. Wann und ob dieser auf unser Wetter Einfluß gewinnen wird, hängt sehr von der Geschwindigkeit ab, mit der er nach Osten vorstößt und über die noch nichts bekannt ist.

Voraussage für den 6. Oktober: Etwas abklauende, aber noch frische bis starke Winde aus Südwest bis Nordwest, wechselnd wolkig, nur noch vereinzelt Schauer, etwas kühler.

Aussichten für den 7. Oktober: Mäßige bis frische Winde aus West bis Südwest, wechselnd wolkig, doch vorwiegend freundlich und trocken, etwas sinkende Temperaturen.

Parteiamtl. Mitteilungen

NSDAP BREMEN

Ortsgruppe Woltmershausen

Montag, 8. Oktober 1934. Die Oktober-Mitgliederversammlung fällt aus. Dagegen erscheinen alle Mitglieder zum Gemeinschaftsabend der Ortsgruppen und Stützpunkte der Inspektion II am Montag, 8. Oktober, 20.30 Uhr, in der „Union", Wachtstraße, auf dem auch unser Kreisleiter sprechen wird. Antreten der nach der „Union" Marschierenden am Caswerk um 19.45 Uhr.

Gemeinschaftsabend der Ortsgruppen und Stützpunkte der NSDAP., Kreis Bremen: Altstadt, Ostertor, Buntentor, Habenhausen, Huchting, Neustadt-Nord, Neustadt-Süd, Woltmershausen, Arsten, Hafenbüren, Strom. Beginn 20.30 Uhr in der „Union".

Die NSG. „Kraft durch Freude" meldet:

Für die Veranstaltung im Schauspielhaus am Sonntag, 7. Oktober, nachmittags 4 Uhr,

„Christa, ich erwarte dich",

Lustspiel von Alfred Möller,

sind noch Karten zum Preise von 0,95 RM. einschl. Kleiderablage bei den Ortswarten in den NSBO.-Dienststellen sowie im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, zu haben.

15. Oktober

Für die Veranstaltung im Staatstheater am Montag,

Annemarie gewinnt das Freie",

Lustspiel von Lilienfein,

sind ebenfalls Karten zum Preise von 1 RM., 0,50 RM. und 0,20 RM. einschl. Kleiderablage im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, zu haben.

Sonntag, 7. Oktober, Fahrt nach Bad Rennddorf

Fahrpreis 5,25 RM. einschl. Mittagessen, Besichtigungen der Badeanlagen, des Kraters und des Erlengrundes. Abfahrt morgens 7 Uhr ab Dom. Karten sind im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, zu haben.

Sonntag, 7. Oktober, Fahrt nach Bad Essen

Fahrpreis 4,40 RM. einschl. Mittagessen. Abfahrt morgens 7 Uhr ab Bahnhofsplatz. Karten sind im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, zu haben.

Eine Woche am schönen deutschen Rhein, vom 13. bis 21. Oktober

Fahrpreis 53 RM. einschl. Verpflegung, Unterkunft und Dampferfahrt auf dem Rhein. Die Abfahrt von Bremen erfolgt gegen 17 Uhr. Die Fahrt geht über Oldenburg, Osnabrück nach Köln. Hier wird ein vierstündiger Aufenthalt genommen. In Köln findet die Besichtigung des Doms statt. Interessenten, die sich die Kochkunstausstellung ansehen wollen, haben hierzu die beste Gelegenheit. Um 10 Uhr erfolgt die Weiterfahrt in die Quartierorte die Endstation des Zuges ist Rüdesheim. Auch werden Teilnehmer in Niederlahnstein, Oberlahnstein, Braubach, Coub, Lorch, Abmannshausen untergebracht. Anmeldungen nimmt das Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, entgegen. Die Einzahlung hat bei der Bank der Deutschen Arbeit zu erfolgen.

Sonntag, 14. Oktober, Fahrt nach Hamburg

Fahrpreis 7 RM. einschl. Mittagessen. Besuch von Lagenbecks Tierpark und Hafenrundfahrt. Der Fahrpreis allein beträgt 4,60 RM. Anmeldungen nimmt das Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, entgegen. Der Fahrpreis hat bei der Bank der Deutschen Arbeit eingezahlt zu werden.

Hier: Reichssender Hamburg

Sonnabend, 6. Oktober

5.45 Zeitangabe. Wetterdienst. Landw. Morgenfunk.
6.00 Morgengymnastik.
6.15 Zeitangabe Wetterdienst
6.20 Morgenmusik — In der Pause:
7.00 Zeitangabe Wetterdienst. Nachrichtendienst
7.10 Fortsetzung der Morgenmusik.
8.00 Wetterdienst — Hauptnachrichten:
Was kochen wir in der nächsten Woche?
8.10 Funkwerbung und Schallplattenmusik.
10.50 Nachrichtendienst.
11.00 Die junge Front spricht. Deutschland lebt in uns allen!
11.30 Musik am Mittag — In der Pause:
12.00 Markt und Kirche. Bericht d. Frauen-Hilfswerkleitst.
12.05 Zeitangabe. Wetterdienst Meldungen für die Binnenschiffahrt
12.15 Fortsetzung der Musik am Mittag.
13.00 Börsenfunk
13.15 Wetterdienst
13.20 Musikalische Kurzweil.
14.15 Nachrichtendienst
14.30 Zur Unterhaltung (Schallplatten).
15.00 Aus der Rundfunkbewegung.
15.15 Börsenfunk
15.40 Schlußnachrichten und Buttverkehrsmeldungen
16.00 Musik am Nachmittag.
17.30 Autoverkehrsmeldungen. Nationalsozialistische Dichtung der Gegenwart.
18.00 Vespermusik von der Schallplatte.
18.35 Die Viertelstunde des Reichsheeres.
18.55 Wetterdienst
19.00 Alt de Koppeln sind nu kahl!
19.40 Vom Kampf um den Nanga Parbat erzählen Teilnehmer der deutschen Himalaja-Expedition.
20.00 Erste Abendnachrichten
20.10 Polenblut. Operette in drei Bildern von L. Stein.
22.00 Nachrichtendienst.
22.20 Das ist Rhythmus!

„Schwarzer Jäger Anna"

Bremens Freiheitsheldin .·. Nie verklinge das Lied vom braven Lützower Fußjäger Eduard Kruse

(NACHDRUCK VERBOTEN! EIGENE ARTIKELSERIE DER „BREMER ZEITUNG")

(Schluß.)

Der Abend vereinigte mehrere der bei dieser Begleitung gegenwärtig gewesene, sowie außerdem einige Mitglieder unseres Senats, den hiesigen königl. preuß. Consul und verschiedene des von Lützow'schen Corps, nebst ihren Familien beiderlei Geschlechts, im Rathskeller, wo bei einem Becher vaterländischen Weines zuerst auf die Gesundheit der Vaterlandsverthedigerin, welche durch den unbefleckten Ruf ihres Muthes und ihre jungfräuliche Sittlichkeit Bremens Namen nur noch rühmlicher nennen gemacht. Dann wurde auf das Wohl ihres anwesenden Vaters und auf das des Lützow'schen Corps getrunken. Die reinste Fröhlichkeit herrschte in diesem Kreise, der sich erst nach ein Uhr auflöste. Am folgenden Tage stattete die junge Heldin bei sämtlichen Mitgliedern unseres Senats einen Besuch ab und fand die verdiente herzliche Aufnahme; wie auch Bremens sämtliche Bewohner sich beeifern, derselben Beweise ihrer Huldigung zu geben."

Soviel aus der Zeitung damals. Daß Vater Lührring von nun an stolz auf sein Mädel sein konnte, an dem doch kein Junge verloren gegangen war, das können wir uns ausmalen. Den Vater möchten wir sehen, dessen Herz vor Stolz nicht höher schlägt in der Brust, wenn der Senat der Freien Hansestadt Bremen seiner Tochter den Ehrentrunk im Ehrenbecher reicht.

Tauenziens Brief

Am 21. Februar erhielt der Senat der Stadt Bremen folgenden Brief: „Meine Hochzuverehrende Herren Bürgermeister und Senatoren der freien Hansestadt Bremen!

Anna Lührring, Tochter des Baumeisters Lührring in Bremen hat unter dem Namen Eduard Kruse als freiwilliger Jäger in dem von Lützowschen Corps Theil an dem heiligen Kampfe für Deutschlands Freiheit und der Wiederherstellung ihrer Vaterstadt genommen und bei Auflösung des freiwilligen Jäger-Detachements von mir ihre Entlassung erhalten. Ihre treue Pflichterfüllung, ihr Muth vor dem Feinde, ihre Sittsamkeit und die weibliche und anspruchslose Züchtigkeit, welche ihr der Aufenthalt in den Feldlagern nicht zu rauben vermochte, beweisen, daß nicht Hang zur Ungebundenheit oder Schwärmerei, sondern allein heiße Vaterlandsliebe und der erhabene Geist, der in ganz Deutschland so wunderbar erwachte und dem es seine Freiheit verdankt, sie in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger geführt hat.

Ich ersuche Sie daher, meine Herren, der Anna Lührring, da sie jetzt in ihre Vaterstadt zurückkehrt, mein dankbares Anerkenntnis ihres rühmlichen Betragens und meine Ueberzeugung bekannt zu machen, daß wie sie, als das Vaterland bedrängt war, die ernsten Pflichten des Bürgers treulich und untadelhaft erfüllt hat, sie auch nun nach dessen Befreiung in Ausübung der weiblichen Tugenden, welche sie selbst in jenen Verhältnissen nicht verließen, gleich treu sein werde. Indem ich diese Gelegenheit mit Vergnügen ergreife, Ihnen zu dem patriotischen Geiste Glück zu wünschen, der Ihre Stadt zu so vielen mit Freudigkeit dargebrachten Aufopferungen vermochte und Ihre Mitbürger, selbst Ihre Mitbürgerinnen aus den Armen der Ihrigen in den Kampf gegen den gemeinschaftlichen Feind Deutschlands rief, ersuche ich Sie, meine hochzuverehrenden Herren Bürgermeister und Senatoren der freien Hansestadt Bremen, die Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung und Ergebenheit gefällig anzunehmen.

Berlin, 22. Januar 1815.

gez. Tauenzin,
General der Infanterie und commandirender General in den Marken und von Pommern."

Eine Heldin im Dunkeln

Anna Lührring hatte Unsterblichkeit verdient, aber wer auf keinen Sand bauen will, der setze sein Glück nicht auf Ruhm und sonderlich nicht auf Dankbarkeit. Denn die Menschen vergessen schnell, alles in allem ist das gut und weise so eingerichtet im Leben.

Nun muß man wissen, daß Anna Lührring nicht so geartet war wie zum Beispiel ein amerikanisches Sportgirl von heute, das über den Kanal schwimmt oder sich in einen gläsernen Schrank setzt und hundert Tage hungern zu können vermag, gibt oder sonst einen aberwen Rekord aufstellt, nur um für den Rest ihres Lebens von den Sensationsmillionen leben zu können. Oh nein, Anna Lührring war eine Stille, eine jener Frauen, die wirklich den Anspruch auf den Namen einer Dame erheben können, weil sie alles das, was sie tat und getan hatte 1814, selbstverständlich tat und mit der Vornehmheit der Selbstverständlichkeit. Ihresgleichen münzt das nicht aus, was einmal die heilige Flamme im Herzen vermocht hatte. Anna lebte still und zurückgezogen in Bremen. Da sie sich nach einem Erwerb umtun mußte, reiste sie nach Hamburg und wurde im Geschäft einer gewissen Frau Adrianson Putzmacherin und Näherin. 1821 hat sie sich mit Johann Peter August Lucks verheiratet.

Gesegnet war ihre Ehe vielleicht nicht. Sie hatte ein Kindchen, das früh starb, nach einer Ehe von elf Jahren starb der Mann, vier Jahre später auch der alte Herr Lührring. So war Anna bald einsam und vergessen, denn sie hätte nicht Anna Lührring sein müssen, wenn man eine denkt, daß nun, da es ihr nicht gut ging, diese feine Dame durch Hamburg reiste und auf den Ruhm ihrer Feldzugstage reiste. Und so lebte „das Mädchen von Bremen" in Horn bei Hamburg in wirtschaftlichen Verhältnissen, die man als dürftig bezeichnen kann. Sie lebte von ihrer Hände Arbeit, sie lebte von der Näherei.

64 Jahre war sie alt geworden, da setzten sich die ehemaligen Kriegskameraden so lange und immer wieder für sie ein, bis ihr der hochherzige Senat der Freien Stadt Bremen einen Ehrensold anwies: 150 Thaler Jahresgehalt als Zeichen ehrender Erinnerung an die seltene und ruhmwürdige Selbstverleugnung, mit welcher sie dem Vaterlande diente. In Tagen des Ruhmes und der Soldatenehre, am 25. August 1866 ist Anna Lührring gestorben . . . .

nein! Sie ist nicht gestorben! Abberufen ward sie zur großen Armee. Dr. Hurras für Anna Lührring — Bremens Freiheitsheldin, Schwarzen Jäger Anna.

(Ende.)

Aufruf an alle Betriebsführer!

Mit Stolz kann das Amt Reisen, Wandern und Urlaub in der NSG. „Kraft durch Freude" auf die geleistete Arbeit im vergangenen Sommer zurückblicken. Tausende Volksgenossen konnten durch diese herrliche Einrichtung ihre engere Heimat und die Schönheiten ihres Vaterlandes kennenlernen. Dankbar sind sie zurückgekehrt und haben ihre Arbeit in den Kontoren und Betrieben wieder aufgenommen. Durch die Freude, die sie erleben durften, werden sie heute mehr denn je ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen, um den Betrieb, in welchem sie schaffen, zu fördern. Sie werden ihren Mitarbeitern von ihren Erlebnissen erzählen und innerlich wird sich bei den Volksgenossen der Wunsch regen — könntest auch du so etwas erleben. — Darum, Betriebsführer, richten wir an euch den Appell, hier helfend einzugreifen und mit diesem „Amt" eine Reisefparkasse in ihrem Betrieb zu schaffen, um auch dem ärmsten unserer Volksgenossen frohe Urlaubstage zu bereiten.

Es darf in unserer Gemeinschaft keiner mehr zurückstehen!

Wir wissen genau, daß uns jeder Betriebsführer ein Verständnis entgegenbringt und auch mithelfen wird, unsere Volksgemeinschaft zu gestalten.

In den nächsten Tagen werden wir die Betriebsführer besuchen und die Verhandlungen aufnehmen, um im Geiste unserer Revolution diese Probleme zu lösen; denn unser Wille muß sein, eine eigener Kraft „Deutschland dem deutschen Arbeiter wiederzugeben.

Uhde, Kreiswart.

Rund um den Erdball

100 000 RM.-Schmuggel rechtzeitig verhindert

Dresden, 5. Oktober. Die reichsdeutsche Zollaufsicht in Bodenbach wurde dieser Tage darauf aufmerksam gemacht, daß in einem Wagen dritter Klasse des Berlin–Prager Nachtschnellzuges ein größerer Devisenschmuggel geplant sei. Als der Prager Schnellzug von Berlin kommend in der Grenzstation eintraf, wurde der Wagen, gegen den der Verdacht ausgesprochen worden war, nach dem Umsteigen der Reisenden in andere Wagen aus dem Zuge entfernt und auf ein Nebengleis gebracht und noch in derselben Nacht einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Das Ergebnis war überraschend. Hinter der an der Wagenwand befindlichen Notbremstafel und hinter einer Tafel im Abort waren Reichsbanknoten im Betrage von 100 000 RM. verborgen. Ein älterer Mann, der sich verdächtig nach dem Verbleib des Wagens erkundigte, wurde verhaftet. Dieser Mann, ein Angestellter einer Privatbank, gestand, das Geld während der Reise verborgen zu haben. Er hatte die Tafeln vorsichtig losgelöst, das Geld darunter gesteckt und die Tafeln alsdann wieder angeschraubt. Jenseits der Grenze hätte er es wieder in seinen Besitz genommen.

Ein Güterzug entgleist

Halle, 5. Oktober. Am Freitagvormittag verunglückte auf der Strecke Magdeburg–Zerbst der Güterzug Rößlau–Rothensee unmittelbar hinter dem Bahnhof Prödel infolge Achsenbruchs eines Wagens. Vierzehn Wagen entgleisten. Während Personen nicht verletzt wurden, ist der Sachschaden beträchtlich.

Doppelselbstmord in Pommern

Stettin, 5. Oktober. In einem Walde in der Nähe von Unterschöningen (Kreis Randow) wurden von Ortsbewohnern ein Mann und eine Frau erhängt aufgefunden. Die Ermittlungen der Stettiner Mordkommission ergaben, daß ein Doppelselbstmord vorliegt. Es handelt sich um den 26 Jahre alten Landwirtsgehilfen Rudolf Briese aus dem Kreise Saatzig. Die Personalien der Frau konnten noch nicht festgestellt werden.

Königswahl bei den polnischen Zigeunern

Warschau, 5. Oktober. Bei den polnischen Zigeunern ist zurzeit ein heftiger Propagandakampf zwischen zwei Parteien im Gange, da die Wahl eines neuen „Königs" bevorsteht. Von den 30 000 Zigeunern, die man auf der Welt zählt, lebt etwa ein Drittel in Polen. Diese polnischen Zigeuner, die sich als eigene Volksgruppe betrachten, stehen in Feindschaft mit den Zigeunern anderer Länder. Wenn jemals andere Zigeuner die polnische Grenze überschreiten, pflegt ein erbitterter Kampf gegen sie einzusetzen. Dieser wird in der Regel durch Anzeigen bei der Polizei wegen aller erdenklichen Vergehen durchgeführt. Die polnischen Zigeuner haben, wenn sie auch juristisch natürlich den Gesetzen des Staates unterstehen, ihre eigene Verfassung, ihre eigenen Gesetze und ihre eigene Gerichtsbarkeit. Sie werden geleitet von einem König, der in der Regel in der Nähe von Warschau seinen Sitz hat und auf fünf Jahre gewählt wird. Trotz der Wählbarkeit des Königs gibt es nur eine, allerdings sehr zahlreiche Familie, namens Kwiet, aus der stets die Könige gewählt werden. Auch bei den diesjährigen Wahlkampf handelt es sich um die Anhänger von zwei Vettern Kwiets, die ihren Kandidaten zum König machen wollen.

Wirbelsturm in einer englischen Stadt

London, 5. Oktober. Die Stadt Llanhilleth in der an Wales grenzenden Grafschaft Monmouth erlebte am Donnerstag einen Sturm von außerordentlicher Heftigkeit, der ganz unerwartet losbrach und nach drei Minuten zu Ende war. Der plötzlich einsetzende Wirbelwind, der von wolkenbruchartigen Regengüssen begleitet war, warf Fußgänger zu Boden, zerriß Telephon- und Telegraphenleitungen, zerschlug Fensterscheiben und richteten großen Schaden an den Hausdächern an. Zwei Hausdächer stürzten ein, doch waren infolge eines merkwürdigen Zufalls die Bewohner der obersten Stockwerke in beiden Fällen in Krankenhäusern, um dort liegende Angehörige zu besuchen. Ein sonderbarer Umstand war, daß der Sturmwind nur einige Teile der Stadt traf, während andere Stadtteile unberührt blieben. Die Einwohner behaupten, daß während des Unwetters ein kurzer Erdstoß zu verspüren war.

Schwielige Hand rettet vor dem Tod

De. **Warrington.** Unter einzigartigen Umständen ist in einem Fabrikbetrieb in Warrington ein Maschinenarbeiter dem sicheren Tode entgangen. Sein Arbeitskollege, der unter genau den gleichen Umständen wie er arbeitete, erlitt schwerste Brandwunden und starb in kurzer Zeit.

Der Arbeiter John Gasling, hatte gleichzeitig mit William Lambert ein schadhaftes elektrisches Kabel berührt. Dabei schlug der Strom durch, ging durch Gasling hindurch und führte dessen Tod herbei. Bei Lambert aber wirkten die schwieligen Hände, die allerdings in einer fast einzigartigen Weise verhornt waren, wie eine Isolierung.

Lambert kam ohne jede Verletzung davon. Der erstaunliche Tatbestand wurde bei einem gerichtlichen Gutachten bekannt, als man die Todesursachen des John Gasling untersuchte.

Derartige Rettungsfälle kennt man auch in anderem Zusammenhang und zwar in jenen Fällen, wo der Strom außen am Körper eines Menschen herunterlief, ohne in den Körper einzutreten. Das war vor allem möglich bei stark behaarten und stark transpirierenden Menschen. Die schwielige Hand als Lebensretter wird jedenfalls zum erstenmal in dieser Eigenschaft amtlich anerkannt.

Wer langsam fährt, ist ein — Schwein!

Der Polizeipräsident von Chikago, der sich schon durch manche ungewöhnliche Polizeiverordnung einen Namen weit über seinen Wirksamkeitsbereich hinaus gemacht hat, wendet sich jetzt mit aller Energie gegen eine Kategorie Automobilisten, die er freundlich als „Straßenschweine" bezeichnet. Das sind alle die, die nach seiner Ansicht — zu langsam fahren. Der Polizeigewaltige von Chikago meint, wer nur mit geringer Geschwindigkeit durch die Gegend gockelt, in lebhafte Gespräche verwickelt oder seinen Gedanken nachhängend den Motor nur mäßig arbeiten läßt, der hält die anderen auf, die einem Bußneß nachjagen und es eilig haben. Damit sich nun jeder Autofahrer klar darüber ist, wann er als Verkehrshinderns angesehen wird und wann er „polizeigenehm" fährt, hat der Beherrscher des Verkehrs von Chikago ein für alle mal festgelegt: „Ein Straßenschwein" ist derjenige, der mit geringerer Geschwindigkeit als 59 Kilometer in der Stunde fährt. Von 60 Kilometern an wird der Automobilist ein anständiger Mensch!

Der Witz des Tages

„Wenn wir heiraten, wirst du dann das Rauchen aufgeben?" — „Ja." — Und auch das Trinken?" — „Ja." — Und wirst du auch nicht mehr in deinen Vereinsabend gehen?" — „Nein." „Und was, Geliebter, wirst du dann freiwillig noch aufgeben?" — „Den Gedanken, dich zu heiraten," sagte er und drehte sich auf dem Absatz um.

Was Kinder plappern . . .

Gretchen (in der Zeitung lesend): Wie kommt es nur, Mama, daß Reelle noch immer keinen Mann gefunden hat?"

Mutter: „Wer heißt denn Reelle?"

Gretchen: „Nun in der Zeitung steht doch täglich: „Reelles Heiratsgesuch."

*

Lehrer: „Wieviel ist drei von zehn?"

Fritzchen: Schweigt.

Lehrer: „Wieviel Finger hast du an beiden Händen?"

Fritzchen: „Zehn."

Lehrer: „Und wenn ich dir drei davon wegschneide, was hast du dann?"

Fritzchen (sehr erfreut): „Keine Klavierstunde!"

*

Lehrer: „Aber Lottchen, du kommst ja in die Schule, dein Bruder hat doch Scharlach."

Lottchen: „Ach, es ist ja nur mein Stiefbruder!"

In 30 Jahren zu Fuß um die Welt

Ein Mann „erläuft" sich 100 000 Dollar

Budapest, im Oktober. In Pecs in Ungarn ist in diesen Tagen ein seltsamer Wanderer aufgetaucht, der wegen einer vor 25 Jahren geschlossenen Wette bis heute bereits 166 000 Kilometer zurückgelegt hat, aber noch lange nicht am Ziele seiner Wanderung ist.

„Das bringt ein einzelner Mensch nur mit der Kraft seiner Beine ja gar nicht fertig — nicht in 100 Jahren — was er heute in ein paar Wochen und Monaten mit der Eisenbahn schafft . . ."

Der Präsident des Mexikanischen Eisenbahn-Bau-Trustes Mr. Astor sprach bei einem abendlichen Zusammensein mit seinen Ingenieuren in Mexiko an einer entlegenen Neubau-Strecke diese Worte.

„Man soll diese Eisenbahnen nicht überschätzen!" warf der jüngste der Ingenieure ein. „Schaffen kann man's schon als Mensch und auch ganz allein. Man muß nur etwas mehr Zeit dazu haben."

„Wieviel Zeit? — sagen wir, um alle 50 oder 55 heute mit der Eisenbahn zu erreichenden Länder zu durchwandern und etwa die Hauptstädte zu besuchen —"

„Nun — ich denke — so 30 Jahre vielleicht!"

„Ich setze 100 000 Goldodollar aus, daß Sie es nicht schaffen!"

Der junge Ingenieur Imre Fibinger stand auf und ging langsam auf den Sprechenden zu. Er streckte ihm die Hand entgegen. Der Präsident schaute nach rechts und links. Gespannt sah man auf ihn. Da schlug er ein.

*

Fibinger war ein vorsichtiger Mann. „Was ich geschrieben habe, das kann ich immer wieder lesen!" hatte sein Vater so oft gesagt, ehe Imre mit 16 Jahren nach Mexiko ausriß.

So wurde denn ein ganz genauer Vertrag auf der Basis des Goldodollar-Gewichtes aufgebaut. Das war also im Jahre 1909. Die 100 000 Dollar wurden bei einer Bank deponiert, d. h. ein kleinerer Betrag, der aber in genau 30 Jahren auf 100 000 Dollar angewachsen sein mußte.

500 Dollar Vorschuß, ein paar gute Schuhe, das Notwendigste in einem Rucksack — so brach Fibinger auf. Der Präsident und die Kameraden ließen ihn ziehen. Sie schüttelten die Köpfe. So ein junger Mann.

Nun ja — heute ist keiner mehr von ihnen am Leben. Auch der Präsident nicht. Das Fieber hat sie umgeworfen, der Whisky half vielleicht auch dabei. Imre aber wanderte und wanderte.

56 Länder müssen „erlaufen" werden

Der Vertrag der Wette, die über 30 Jahre lief, war auch von seiten Mr. Astors sehr genau festgelegt worden. Nie durfte Fibinger eine Eisenbahn benutzen oder sonst ein Fahrzeug. Ein Schiff zu benutzen stand ihm nur frei, wenn keine andere Möglichkeit bestand, den Weg fortzusetzen.

Festgelegt waren genau 56 Länder, die von Fibinger durchwandert werden mußten, und deren Hauptstädte zu besuchen waren. Nur wenn diese Bedingungen, deren Erfüllung sich ja meist durch die entsprechenden Beglaubigungen der Konsulate kontrollieren ließ, ganz genau beachtet würden, sollte die Auszahlung der 100 000 Dollar erfolgen.

Außerdem war Fibinger durch Ehrenwort verpflichtet, seine eigene Wette ganz korrekt innezuhalten. Wie lange er den Aufenthalt in den einzelnen Ländern auszehnen wollte, das stand ihm frei. Denn Fibinger war — abgesehen von den 500 Dollar — als armer Teufel losgegangen. Er mußte sich doch unterwegs sein Leben verdienen . . .

So ist er denn durch Asien und Afrika nach Pecs in Ungarn gekommen. Ein verwitterter, aber frischer Mann, der von den 25 Jahren, die hinter ihm liegen, gerade so spricht, als ob er eine nette Ferienwanderung gemacht habe.

„Sie fragen nach meinen unangenehmsten Erlebnissen? Ach, die Welt ist doch alles in allem friedlicher, als man meist annimmt. Man zieht auf einsamen, oft sehr einsamen Straßen seines Weges. Jede Straße hat ein Ende. Und dann beginnt eine neue. — Aber daß mich im Hyde-Park ein Auto umfuhr, so daß ich ein paar Wochen im Spital liegen mußte — das war wirklich nicht in meinem Programm vorgesehen. — Dagegen paßten die Wölfe, die mich vor 3½ Jahren bei Irkutsk in Rußland überfielen und mich, der ich auf einen hohen Baum geflüchtet war, 7 Tage belagerten, schon mehr in

das Erlebnisprogramm eines Weltenbummlers.

In Südamerika waren es die Mücken, in Indien die Schlangen, in China die Banditen, in Kleinasien die mißtrauische Polizei, die mir das Wandern schwer und beinahe das Dasein (zu überwinden) sehr leicht gemacht hätten."

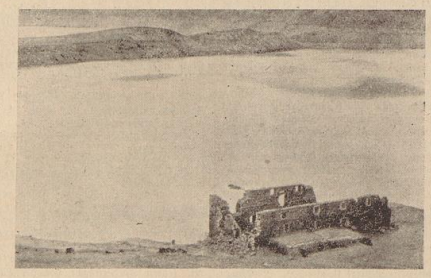
Wer nach dem Kalender wandert, nicht zu hastig, sich nicht überstürzend, der bringt schon einige Wegstrecken hinter sich. 40 000 Kilometer hat unsere alte Mutter Erde am stärksten Teil ihrer Taille. Wenn es danach ginge, hätte sie Fibinger schon viermal umlaufen — und noch einiges dazu.

Er hat es auf seinen Karten genau abgesteckt und in seine Bücher eintragen lassen: bis heute also bis zu seiner Ankunft in Pecs, hat er genau 166 000 Kilometer zurückgelegt. 166 000 Kilometer in 25 Jahren, ein Tramp-Silberjubiläum, eigentlich das Jubiläum eines Uebertramps.

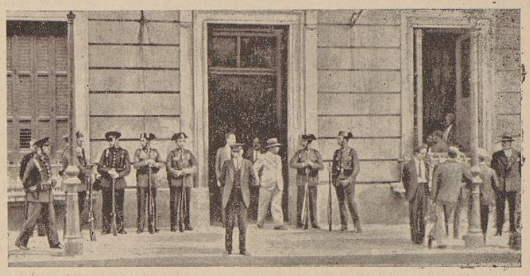
In Pecs hat er seinen restlichen „Fünfjahresplan" aufgestellt. Er wandert jetzt durch Polen, durch die Randstaaten, Skandinavien, Westeuropa, setzt nach Liverpool über, muß nach San Franzisko passieren und dürfte am 31. Dezember des Jahres 1939 wieder in Mexiko eintreffen. Dort winken die 100 000 Dollar.

Wir fragten ihn, ob sich denn diese 30 Jahre gelohnt hätten. Er — der einsame Wanderer — sagte freudig „Ja". Denn die Welt sei groß und schön — und ob er daheim 100 000 Golddollar gespart hätte in 30 Jahren — das könne niemand beschwören . . . Und dann packt er seinen Rucksack und wandert weiter — 30 Jahre lang soll er ja unterwegs bleiben . . .

Die Vereinigten Staaten erleben zurzeit wieder einen Gesellschaftsskandal von riesigem Ausmaß. Es geht um die zehnjährige Millionenerbin Gloria Vanderbilt, die von ihrer Großtante im Einverständnis mit der Großmutter kurzerhand entführt wurde. Die beiden alten Frauen sprechen der Mutter das Recht ab, ihr Kind zu erziehen, da ihr Lebenswandel sehr anfechtbar sei. In Wirklichkeit geht es natürlich darum, wer das riesige Erbe verwalten soll. Unser Bild zeigt die kleine Vanderbilt mit ihrer Großtante.



Der Wasserstand des Staubeckens der Edertalsperre ist infolge des trockenen Sommers jetzt so niedrig, daß die seinerzeit überfluteten Dörfer Berich, Bringausen und Asel teilweise aus den Fluten wieder aufgetaucht sind.



Die Neubildung der Regierung Lerroux und die vorausgegangenen Ereignisse haben zur Einführung des Alarmzustandes in Spanien geführt. Alle öffentlichen Gebäude haben starke militärische Bewachung erhalten. Unser Bild zeigt den schwerbewachten Eingang des Parlamentes.

Des Hakenkreuzfliegers letzter Kampf

Das uralte Zeichen des Hakenkreuzes ist unserem neuerstandenen deutschen Vaterland Symbol der Einigkeit und Fanal zu unermüdlichem Kampf für Deutschlands Ehre und Freiheit geworden. Interessant mag es daher sein, heute festzustellen, daß schon im Kriege einer unserer größten und erfolgreichsten Luftsoldaten dieses Zeichen des Hakenkreuzes als Glückszeichen an Bord seines Kampfflugzeuges aufgemalt mitführte, — Leutnant Werner Voß.

Als Sohn eines Färbereibesitzers in Krefeld diente der junge Werner Voß beim 2. Westfälischen Husarenregiment Nr. 11, das seinerzeit den Spitznamen „Tanzhusaren" trug. Der spätere Kampfflieger hat seinem alten Regiment und diesem Namen alle Ehre gemacht, er hat den Feinden in der Luft wahrhaftig oft genug zum Tanz aufgespielt. Im August 1915 war er als Beobachter zur Fliegertruppe gegangen, im Mai 1916 hatte er sich das Flugzeugführerabzeichen erworben. Am 27. November 1916 eröffnete Leutnant Werner Voß die Reihe seiner Luftsiege mit einer Dublette, indem er an diesem Tag gleich zwei Gegner brennend zur Erde schickte. Im März 1917 hat es der durch seinen außerordentlichen Schneid überall bekannte Schüler Boelckes schon auf die für die damalige Zeit stattliche Zahl von 14 Siegen gebracht und im April erhält er den höchsten Kriegsorden, den Pour-le-mérite. Wenige Monate später, mit dem ins Nie'enkafte gesteigerten Einsatz der Fliegerwaffe auf gegnerischer Seite, hat er die Zahl seiner Siege verdoppelt. 28 feindliche Flieger hat Voß abgeschossen, da wird der kaum zwanzigjährige Ritter des Pour-le-mérite Führer der Jagdstaffel Nr. 10, als deren Führer er auch gefallen ist.

Im heißen Kriegsjahr 1917 beginnt so allmählich rosen und mit Richthofen der Name Werner Voß hell und ruhmreich aufzuleuchten. Allen voran der große Richthofen und dann das schneidige Kleeblatt: Wolff, Schäfer und Voß. Jung und kühn bis zur Unerwüstlichkeit, Sieger in vielen Luftkämpfen und doch so schlicht und einfach, sind diese Siegfriedsgestalten der deutschen Fliegertruppe ihren kurzen Ruhmesweg gegangen und alle drei hat sie das blutgierige Kampfjahr 1917 in die kühle Erde gebettet. Richthofen hat seine drei Getreuen um ein gut halb Jahr überlebt, dann ist auch er ihnen nach Walhall gefolgt.

Kein Tag verging fast mehr, an dem nicht Werner Voß neben Richthofen rühmlich im Generalstabsbericht genannt wurde, oft gleich mit zwei und drei Siegen, Richthofen selbst sagte einmal von seinem Kampfgefährten und Freund Voß: „Er ist mein nächster Konkurrent!" Tatsächlich hatte auch zu dem Zeitpunkt als Werner Voß fiel, Richthofen nur mehr einen Vorsprung von 13 Abschüssen, das Verhältnis stand 62:49. Zweifelsohne wäre Werner Voß ein zweiter Richthofen geworden.

Eine kurze Episode kennzeichnet den unermüdlichen Ehrgeiz des jungen Leutnants: Es war im Frühjahr 1917. Im Vorfeld der Siegfriedstellung befanden sich in den Tagen der Räumung des alten Sommegebietes nur noch vereinzelte Patrouillen. Der Gegner tastete vorsichtig nach und seine Luftaufklärung war spärlich. Voß bummelte an einem schönen Morgen zwischen leichten Wolken allein umher und fand nichts. Da sah er unsern unter sich, immer wieder durch Wolken verdeckt, einen vereinzelten englischen B.E.-Doppeldecker, dem das Erstaunen über die veränderte Erdlage und das Fehlen jeder Erdabwehr von weitem anzusehen war. Die ihm drohende Gefahr hatte er noch nicht bemerkt und so pirschte sich Voß unter geschickter Ausnützung der Wolken vorsichtig an ihn heran. Nach einem kurzen Habichtsstoß war der Gegner erledigt, konnte aber noch landen. Das hierbei zertrümmerte Flugzeug lag weit vor den feindlichen Stellungen, Zeugen für den Sieg waren nicht da, der Abschuß mußte also ohne Bestätigung bleiben. Was war zu tun? Voß ging bis dicht auf den Boden herunter, beobachtete galoppierende deutsche Reiter und entschloß sich daher zu landen neben seiner Beute, um sich die Bestätigung gleich selber mitzunehmen. Kurzerhand baute er das MG. des Gegners aus, setzte dessen Flugzeug in Brand und startete wieder, als bereits die ersten feindlichen Patrouillen heranjagten. Um die Anerkennung seines Abschusses brauchte er nun nicht mehr in Sorge zu sein.

Ueber Flanderns blutgetränkter Erde hat Werner Voß, der Kampfflieger mit dem Hakenkreuz, am 23. September 1917 seinen letzten Kampf gegen starke feindliche Uebermacht bestanden und die Uebermacht hat ihn nach ritterlichem Ringen mühsam schließlich erdrückt, ihn den Sieger in 49 Luftkämpfen. Ueber den englischen Gräben abgeschossen, wurde er vom Feinde ehrenvoll bestattet, wie ein halbes Jahr später sein Freund Richthofen. Keiner vermag den letzten Kampf besser zu würdigen, als die, die ihn selber mit ihm ausgefochten haben, die englischen Flieger.

Am 3. Oktober warf ein englisches Flugzeug die Meldung ab, Werner Voß sei gefallen. Begräbnisort und Todesursache waren nicht angegeben. Allein der ritterlichen und vornehmen Gesinnung seiner Gegner haben wir es zu verdanken, daß sein letzter Kampf nicht wie der so vieler in Dunkelheit gehüllt blieb. Der englische Fliegerhauptmann Mac Cudden, einer seiner Gegner, hat seine Eindrücke und Einzelheiten dieses Luftkampfes in der „Daily Mail" vom 14. Juni 1918 veröffentlicht.

„Es war am 23. September 1917 um 6.30 Uhr abends. Das Geschwader hatte sich gerade nach Abschuß eines feindlichen Zweisitzers bei Houthem zusammengeschlossen. Wir flogen nordwärts und stiegen auf 6000 Fuß. Im Osten sahen wir eine Menge kleiner schwarzer Punkte, die eifrig hin- und herflogen, im Norden unsere eigenen Flugzeuge, Camels, Pups, S. E.'s, Spads und Bristols. Tiefer unter uns R. E. 8 und Artilleriefleger. Eben wollten wir uns mit sechs Albatros-Jagdflugzeugen zu unserer Rechten in einen Kampf einlassen, als wir über uns bei Poelcapelle einen S. E. abtrudeln sahen, scharf verfolgt von einem silbergrauen Dreidecker. Sofort ließen wir von unserem Angriff auf die sechs Albatrosse ab und kamen dem unglücklichen S. E. zu Hilfe. Der Dreidecker war inzwischen unter uns gekommen. Wir stießen in tollsoaler Fahrt nach, ich flog rechts, Rhys Davids links. Beide setzten wir uns hart hinter den Dreidecker. Der deutsche Flieger sah uns und machte eine unglaublich schnelle Wendung, nicht in gezogener Kurve oder durch Immelmannturn, sondern in einer Art flacher Halbdrehung, so daß er mitten in uns hineingeriet. Eine meisterhafte Leistung! Der Deutsche schien jetzt auf uns alle zu gleicher Zeit zu schießen und obgleich ich zum zweitenmal hinter ihn kommen konnte, vermochte ich kaum eine Sekunde dort zu bleiben. Ich bekam ihn erst gut in mein Schußfeld, als er, etwas tiefer als ich gerade auf mich zuflog, anscheinend ohne mich gesehen zu haben. Ich stellte meine Kiste auf den Kopf, bekam ihn in mein Visier und drückte auf beide Knöpfe. Kaum waren meine ersten Schüsse heraus, als schon seine Nase zu mir herauf kam und ich klak, klak, klak hörte, wie seine Kugeln ganz nahe an mir vorbei durch meine Flügel fuhren. Ich konnte ganz genau die rotgelben Blitze seiner beiden Spandau-MG.'s erkennen und als er an mir vorbeisauste, warf ich einen Blick auf einen dunklen Kopf im Dreidecker. In diesem Augenblick kam ein rotnasiger Albatros-Jagdeinsitzer und gab sich alle Mühe dem Dreidecker am Schwanz zu bleiben, brachte es auch gut fertig. Die sechs Albatrosjagdflugzeuge, die wir zuerst hatten angreifen wollen, kamen über uns, wurden jedoch an einem Angriff auf uns durch die Ankunft eines Spadgeschwaders verhindert, dessen Führer unsere Lage erkannte und die sechs Albatrosse anderweitig beschäftigte. Der Dreidecker sauste immer noch zwischen den S. E.'s herum, die alle, sobald sie konnten, auf ihn feuerten. Zu einer Zeit bemerkte ich, daß er im Kegel der Leuchtspurgeschosse von mindestens 5 Flugzeugen zu gleicher Zeit war und jedes Flugzeug hatte 2 MGs. Das Gefecht war allmählich sehr weit herunter gekommen und der rotnasige Albatros war verschwunden, der Dreidecker aber blieb. Als ich ihn wieder sah, flog er ziemlich niedrig, immer noch im Kampf mit einem S. E., bezeichnet mit der Nummer 1, besten Führer Leutnant Rhys Davids war. Plötzlich wurden die Bewegungen des Dreideckers unsicher. Er geriet in einen steilen Sturzflug und dann sah ich, wie er auf dem Boden aufschlug und in tausend Splitter zerschellte. Es klingt wohl etwas sonderbar, aber ich war der einzige Flieger, der den Dreidecker zerschellen sah. Selbst Rhys Davids, der ihn doch schließlich abgeschossen hatte, sah ihn nicht aufschlagen.

Solange ich lebe, werde ich niemals aufhören, diesen deutschen Flieger zu bewundern, der allein sieben von uns zehn Minuten lang in Schach hielt und unsere sämtlichen Flugzeuge mit Kugeln durchsiebte. Sein fliegerisches Können war meisterhaft, sein Mut hervorragend. Nach meiner Ansicht war er der tapferste deutsche Flieger, den im Nahkampf zu sehen mir vergönnt gewesen ist. An jenem Abend stimmten wir alle darin überein, daß der feindliche Flieger einer der besten unserer Gegner gewesen sein mußte.

Wir stritten darüber, ob Richthofen, Göring, Wolff oder Voß. Er war in unseren Linien gefallen. Ein Fernspruch vom Wing teilte uns am nächsten Morgen mit, daß der gefallene Flieger geborgen sei. Er trug wie Boelcke den Pour-le-mérite. Sein Name war „Werner Voß".

Die deutsche Frau

PARFUM IN MOSKAU

„Rote Ehescheidung" und so . . .

Im Herzen Moskaus, dort, wo sich die wichtigsten Verkehrsadern schneiden, liegt auch die Gorki-Straße. Hier in der Gorki-Straße, und zwar im Hause Nummer 90, wird den Einwohnern der proletarischen Hauptstadt ein Luxus geboten, wie man ihn bei uns bestimmt nicht kennt. Denn die Vorliebe der Russinnen, sich zu parfümieren und dann nach orientalischer Weise die Fingernägel zu lackieren, hat, wie man hier in der Gorki-Straße sehen kann, unter den Sowjets keineswegs nachgelassen. Als zum Entzücken einer dichtgedrängten Menschenmenge die Rolläden der mächtigen Schaufensterfront dieses Moskauer Ladens der Gerüche hochgingen, da brach eine Fülle von Licht aus zahlreichen kristallglitzernden Lampen, spiegelte sich tausendfältig wider und brach sich in den wunderbarsten Reflexen an kostbar geschliffenen Spiegelflächen, um sich dann als satter Glanz auf die Flakons und Riechfläschchen, die kostbaren Seifenkartons, Puderbüchschen, Schminkkästchen herabzusenken.

In den aus kostbaren Hölzern hergestellten Vitrinen, auf den mit eingelegten Hölzern gezierten Ladentischen liegen alle diese Schätze in verschwenderischer Fülle. Weit über 50 verschiedene Sorten Wohlgerüche, die der staatliche Laden feilbietet, worüber sich die großen Moskauer Zeitungen mit aller Ausführlichkeit und Begeisterung verbreiten! Welch ein Glück, daß nun wieder die Damen der Sowjetbürokratie den geliebten Luxus von einst genießen und schmelzen können in dem Duft von „Schloß der Sowjets" oder „Stalinduft" und „Rote Ehescheidung". Bald werden sich die proletarischen Nasen genau auskennen in all diesen neuen moskowitischen Wohlgerüchen. Wie heißen sie doch sonst noch: „Helden des Nordens", „Fünfjahresplan", „Eisbrecher", Schwebebahn", „Hunderttausendster Traktor", „Rote Mandschurei", „Sowjet-Nummer", „Stratosphäre", „Kanal des Weißen Meeres". Wie man sie mischt mit „Schloß der Sowjets" oder „Roter Ehescheidung" und „Stalin-Duft", das wird bald für die Kennerinnen unter den Sowjetgrößen kein Geheimnis mehr sein. Vor allem aber meint man, daß das Kölnische Wasser, das zunächst nur in zwei Sorten hergestellt wird, einem aus dem Duft der Magnolien und dem anderen dem Duft der Kamelien, besonders großen Publikumserfolg haben wird. Namentlich aber das erstere, „Moskau, das Rote". Es sind bereits für 9 500 000 Rubel seitens der verschiedenen behördlichen Größen im Lande vom Djnpr bis zur Mandschurei bestellt worden.

Aber der Luxus in der „Proletarischen Hauptstadt, wie sich Moskau offiziell gern nennt, ist damit bei weitem nicht erschöpft. Die „Torgsin", die staatliche Verkaufsindustrie, hat auf dem alten Schmiedemarkt in Moskau, nämlich „Kuznetzki Mostz Nr. 14, eine Schneiderwerkstatt eingerichtet, die selbstverständlich wieder bei der berühmten Vermeßtichung, der die Russen immer wieder erliegen, nach letztem Pariser Schrei „Atelier de Modes" genannt wird. Wie könnte es auch anders sein! „Moskaus beste Herren- und Damenschneider", so finden sie sich selbst an. „Pelze, Abendkleider, Damentoiletten von höchster Eleganz und größtem Luxus."

Selbstverständlich muß so viel „dernier cri" auch eine Stätte finden, und zwar nicht bloß in den Salons der Sowjetgrößen, wo er sich ein bißchen öffentlich zeigt. Auch dafür ist gesorgt. In allen Zeitungen, in Maueranschlägen und jeder Form von Reklame wurde die Eröffnung des Tanzlokals „Gokolnitki" angekündigt. „Täglich Tanz von 9 Uhr abends", — man ersieht daraus, daß nicht allzu früh aufgehört wird. Und das Ganze mit kostbar frisierten hübschen Verkäuferinnen, livree-bekleideten Dienern, die in den Kaufläden und Restaurants den luxusbedürftigen „Towarischtschi", den Sowjetgenossen Kärtchen anbieten, auf denen die angebotenen Waren samt den Preisen verzeichnet sind.

Eingelegte Gurken

Die Gurkenzeit sollte keine Hausfrau vorbeigehen lassen, ohne die nötigen Vorräte für den Winter zu bereiten. Man hat, wenn genügend eingelegte Gurken vorhanden sind, den ganzen Winter über eine Beilage zum Braten, Zutaten für Salate und dergleichen. Zudem macht das Einmachen der Gurken wenig Arbeit.

Zu Salzgurken nimmt man am besten kleine Gurken, da sie leichter durchziehen und eßbar werden. Man legt sie zunächst drei Stunden in kaltes Wasser, nimmt sie heraus und trocknet sie gut ab. Man spült nun das Gefäß, in das man sie hineinnimmt, mit etwas Essigwasser aus. Auf den Boden legt man reichlich Dill sowie Wein- und Kirschenblätter. Darauf legt man einige Gurken, die man in Weinblätter einwickelt. Auf die Gurken legt man etwas Alaun und Weinstein, weiße Pfefferkörner und etwas spanischen Pfeffer. Dann wird der Topf schichtweiße mit Weinblättern und Gurken gefüllt. Auf 3¼ Liter Wasser gibt man 150 Gramm Salz und ¼ Liter Essig und rührt die Lake, bis das Salz geschmolzen ist. Man gießt die Flüssigkeit kalt über die Gurken, die gut davon bedeckt sein müssen. Man legt dann eine leichte Presse darauf und bewahrt die Gurken kühl auf. Wird die Lake irgendwie trüb, so gießt man sie ab und mischt neuen Essig mit Wasser und Salz, kocht gut auf und tut die neue Lake über die Gurken, nachdem man sie gut abgewischt hat.

Essiggurken. Hierfür nimmt man gern die ganz kleinen Nachlesegurken. Man mischt 1½ Liter Wasser mit ½ Liter grobem Salz, und zwar kalt. Sobald das Salz geschmolzen ist, legt man die Gurken (24 Stück) hinein. Nach zwei Tagen nimmt man sie heraus, trocknet sie ab und legt sie in einen Steintopf. Nun wird ¾ Liter Essig mit reichlich ¼ Liter Wasser aufgekocht und heiß über die Gurken gegossen. Am folgenden Tage wird die Lake abgegossen und wieder aufgekocht, wenn man will, mit noch etwas Essig. Die Gurken werden abwechselnd mit 8 Dillbolden, ½ Tasse Kapern, 1 Tasse in kleine Stücke geschnittenem Meerrettich, 2 Teelöffeln weißen Pfefferkörnern, 2 Lorbeerblättern und 1 Knoblauchzehe in den Steintopf gelegt und dann mit Pergamentpapier zugebunden. Die Gurken werden an kühlem Ort aufbewahrt.

Eingemachte Gurken. Vier große gelbe Gurken werden geschält und der Länge nach aufgeschnitten. Man entfernt die Kerne mit einem silbernen Löffel und schneidet die Gurken in Streifen. Diese werden gekocht, bis sie weich sind und müssen dann auf einem Tuch abtrinnen. Sie werden nun in einen Steintopf oder ein Einmachglas gelegt. Etwas Muskatblüte, 1 Teelöffel weiße Pfefferkörner, 2 Teelöffel Nelken, 2 Stück Zimt und 3 Stück Ingwer werden in einen dünnen Leinenlappen gebunden und mit 1¼ Liter Essig und 3½ Pfund Zucker aufgekocht, bis die Lake dicklich wird. Sie wird dann heiß über die Gurken gegossen. Das Gefäß wird dicht mit einem Tuch zugedeckt, die Gurken müssen drei Tage stehen. Dann wird die Lake abgegossen und nochmals mit dem Gewürzbeutel aufgekocht. Wenn die Lake dann erkaltet ist, gießt man sie erneut über die Gurken. Dies Verfahren wiederholt man noch zweimal in etwa 6 Tagen Zwischenraum, worauf die Gurken fertig sind. Man findet die Gefäße mit Pergamentpapier zu und bewahrt sie an kühlem Orte auf.

Pickles. Ganz kleine Gurken werden gut abgewaschen und abgetrocknet. Hierauf legt man sie in Steintöpfe, schichtweise mit Kapern, spanischem Pfeffer und etwas Muskatblüte. Dann gießt man kochenden Essig darüber, so daß die Gurken gut bedeckt sind. Sie werden, sobald der Essig erkaltet ist, mit Pergamentpapier zugebunden und kühl aufbewahrt. Man kann diese Gurken auch mit kleinen grünen Tomaten, Blumenkohl und Zwiebeln machen, doch muß man Blumenkohl und Zwiebeln vorher 8 Minuten aufkochen, dann mit kaltem Wasser abspülen und gut abtropfen lassen.

Das verlöschte Licht

Paul Renovanz

„Hukel!", schrie Heinrich — da war's schon geschehen. Die Warnung kam zu spät. Göß sauste kopfüber die Lenkstange und sackte besinnungslos zusammen.

Die Bengels, rotbemützte Quartaner des Kleinstadtgymnasiums, hatten den schulfreien Nachmittag zum Training benutzt, wie sie das nannten. Der kreisrunde ehemalige Reitplatz der Ulanen vorm Tor dünkte sie als Startbahn schon recht. Ihr Ziel lag nicht in der trockenen Ebene der Wissenschaften, in den Meistern des Radrennsports sahen sie ihre erstrebenswerten Vorbilder. Einen durchorganisierten Schulsport gab es nicht. Fußball und Hockey belebten gewiß den Rasen, aber die Schüler beteiligten sich nur freiwillig an den Spielgemeinschaften. Schade. Göß hätte seinen Hals vielleicht nicht zu riskieren brauchen.

Doch der Junge erhob sich und stand. Wenn auch auf wackligen Beinen.

„Mensch", staunte Heinrich, „das sah aber verdammt mulmig aus. Dachte schon, hättest dir den zweiten bis vierten Wirbel wegen des bißchen Maulwurfshaufens da verrenkt. Guck doch nicht so plierig, ist noch gut abgelaufen. Die paar verschrammten Symphysen, das gibt sich."

Nach einer Ewigkeit holte Göß aus dem Schacht des Unterbewußten die Frage herauf:

„Sym—phy—sen?"

„Klar, haben wir doch gestern erst durchgekaut. Der Reine hat's uns des langen und breiten haarscharf bewiesen."

„Sym—phy—sen?"

„Nu quatsch nich so dumpf und dämlich daher. Fein, daß wir die haben. Die Zwischenknorpel am Rückgrat heißen Symphysen. Mensch, wie ich den Namen behalten habe! Sie enthalten Flüssigkeit, die Symphysen."

Göß richtete leere Blicke auf den Schwätzer.

„Staunste, was? Wäre das nämlich nicht da — Liquor oder Gelenkschmiere oder wie sonst das Zeugs heißt — hätte es dich zusammengehauen, daß es nur so gerasselt hätte. Seit heute schwör' ich auf Symphysen, klingt ordentlich nach was — bei dir haben sie glatt wie eine Oeldruckbremse gewirkt, fabelhaft! Du, wenn wir erst lange Hosen tragen und eine Nacht durchgetanzt haben, dann sehn die Bürzen aus wie 'ne Ziehharmonika — so sind wir bei der Hopserei zusammengerutscht — alles wegen dieser famosen Symphysen. Fein hat das die Natur gedeichselt, nöh? Stelle dir vor —"

„Nach Hause", murmelte Göß und tastete nach Heinrichs Arm.

„Moment mal", fühlte sich Heinrich unangenehm berührt, „auffizen geht nicht? Fühlst dich nicht danach? Wirste denn das Rad wenigstens führen können?"

„Nach Hause. Mir ist so — so sonderbar. I—ich höre dich sprechen, und es klingt, als käme es von ganz, ganz wei—t her. La—lange Ho—sen?"

„Na, sei so gut", lachte Heinrich, „das also hast du doch kapiert. Aber wir sprichst du denn? Paß auf, stolpere nicht!" Er half dem Geführten eine Bordschwelle herunter. Göß setzte Fuß vor Fuß, die Augen stumpf gradaus gerichtet. Sie schoben am Traubengut den Weinberg hoch. Es ging schwer voran, der Kranke atmete hörbar.

„Eigentlich hast du Schwein, Göß", scherzte Heinrich gezwungen, denn die Sache begann ihm unheimlich zu werden. „Mathematik fällt morgen für dich aus. Aber ich armer Kerl — wer gibt mir 'nen Dreier für 'nen Vierer? Der Professor sicher nicht. Bemitleide mich!"

Das Gespräch fiskerte ein. Heinrich war zu Ende mit seinem Latein. Von Zeit zu Zeit streifte er den Kameraden mit einem ängstlichen Blick. Der lief und atmete wie ein Uhrwerk, aber man sah es deutlich, daß drinnen eine Feder gerissen war . . . Die Schritte tappten. Mal schlug metallisch ein Pedal an und verletzte sich in ein kurzes hinkendes Wirbelspiel. „Bloß nicht schlapp machen, Göß", tröstete Heinrich.

„Mar—warum hat dir denn d—der Primaner Mell durch den Ober—Obertertianer Trau—Trauer—Trauernicht Keile angeboten?" Losgerissen und schwerfällig polterte die Frage in Heinrichs Brüten. Der riß sich auf und musterte erstaunt den Sprecher. Hatte der also wieder ein bißchen Kontakt?

„Na, Gottseidank, zeigst doch wenigstens noch für was Interesse", lobte er. „Das mit Mell hat nichts weiter auf sich. Aber da du schon davon weißt, will ich kein Geheimnis draus machen. Der Mell hat was mit meiner Kusine. Da bin ich also in meines Onkels Hut und Mantel den beiden nachgetiefelt und habe stramm den alten Herrn markiert. Immer so in hundert Schritt Abstand, weißt du. Das muß denen nicht geheuer gewesen sein, denn sie nahmen Schwung unter die Beine; aber schließlich roch der Mell den Braten — na, und von dem mochte ich mich schon gar nicht vertrimmen lassen. Der Kerl hat ja Pfoten wie die Scheibenbretter! Also hab ich ihm und dem Frauenzimmer die Poussade bewilligt. Aber in der großen Pause fing er mich ab und drohte mit Trauernicht — Freschheit, was?" — Der stimmige Heinrich lappte empört nach Luft. „Ich habe mir dann den Trauernicht gelaust und ihm gesagt, er könne mir in Marbach begegnen und dabei meinetwegen seinen Mell unterfassen, Uebung hätt' der ja von der Leni her. Und weiter hab ich ihn ein Talglicht geschimpft, das auch trotz Mells Nachhilfestunden nicht fetter brenne. — Aber du hörst ja gar nicht zu, Mensch! Denkste denn, ich hatte Selbstgespräche? Du hast wissen wollen, was mit dem Mell los ist und nu hastes ja vernommen oder nich — mir nachgerade wurscht. Da werden wir also die alte Dame schonend vorbereiten und sie bitten, daß sie ein Auge auf dich hat; aber ich drück doch lieber den Daumen, daß es keine unangenehmen Auseinandersetzungen gibt. Was meinste, soll ich dich richtiggehend abtiefern oder mich lieber dünne machen?" Und er war nicht böse, als Göß langsam den Kopf schüttelte. Heinrich deutete das im Sinne der Ablehnung. Mit der Mutter nämlich war ohnehin nicht gut Kirschen essen, und auch der Alte hatte, wie man hörte, rauhe Umgangsformen. „Warte mal, ich helf dir noch die Karre verstauen", bot er kameradschaftlich an, doch Göß war schon wie ein Schatten im elterlichen Hausgang verschwunden. Der sieht ja aus, grübelte er beunruhigt, wie außer Betrieb gesetzt. Ist man nicht an dem gewohnt. Sollte ihm durch das bißchen Sturz eben was verrutscht sein? Heinrich war ehrlich betrübt.

*

Göß Vater war nicht daheim, die Mutter mit dem Mädchen in der Waschküche. Der Junge stieg die Treppe hinauf. Die Vorsaaltür fand er versperrt. Mechanisch griff er in das Schlüsselversteck. Oeffnete. Ließ das Schloß hinter sich einschnappen. Er hatte kein Bewußtsein von seinem Tun. Die Gedanken im Hirn waren ausgelöscht. Die Sinne schliefen. Das Auge sah. Und sah nicht: Seine Funktionen nahm er nur äußerlich wahr, der Strahl des Lichtes reichte nicht hinab zum Spiegel lebendigen Erfassens. Göß wußte nichts von zerebralen Vorgängen im Gehirn, und hätte er davon Kenntnis gehabt, sie würde dem armen Kerl auch nichts genützt haben. Sein Ich war gefangen und gefesselt. Es lag im Banne dunkler Gewalt. Und doch gebot ihm diese Gewalt keine motorischen Hemmungen, sie gestattete ihm volle Bewegungsfreiheit. Wie hätte der Junge sich entsetzt, wenn er seiner schlimmen Verzauberung inne geworden wäre! Wenn er im Zwielicht der Sinne hätte in sich hinabschauen können! Aber er schlief. Es war gut so. Er war ein Schlafwandler. Gut so? Ach nein, doch nicht. Es wäre wohl besser gewesen, wenn ihn jemand zaub gerüttelt oder die Gret einen Sturz blechener Dedel zu Boden geschmettert hätte. Aber niemand war da, niemand schickte den Stromstoß eines starken Schreckens durch die taube Seele.

Er lief nicht schneller und nicht schleppender wie sonst auch, über den stillen dämmerdunklen Gang. Als habe er ein festes Ziel anzugehen, suchte Göß sein Knabenstübchen auf. Die Sonne verschwand hinter dem Stallgiebel, an dessen Lohe ein Talgring für die Meisen aufgehängt war. Die Linden vorm Fenster stießen letztes Blattgold ab. Aber weder von den weißen Bäckchen und den schwarzen Mützchen der kleinen Grünräcke noch vom sterbenden Herbst draußen nahm der Junge etwas wahr. Er langte die Lampe vom Bord und griff sich ein Buch aus dem Regal. Stützte die Ellenbogen auf den Tisch und den Kopf in die Hände. So saß er, und die leeren Stunden sahen ihm gespenstisch zu. Wer ihn so erblickte, wie die Gret eben, die zum Abendbrot rief, mußte den erfreulichen Eindruck von einem bienenemsigen Schülerlein davontragen. So machte die Magd die Tür behutsam wieder zu, durch den Spalt mit zärtlichem Respekt flüsternd: „Wannst no so mul 'i schaffen hoß, Bub, lag di net störn. Die Mißsuppen stell i dir allweil in die Röhrn eini, gelt?" — Sie war eine brave blau-weiße Seele, die Gret. Aber leider ward Göß ihrer wohltätigen Nähe nicht teilhaftig. Er starrte mit toten Blicken auf bedrucktes Papier und rührte sich nicht.

„Ach du mei'", greinte die Gret beim Abräumen, „pfeilgrad auf'n Professor naus will inser Bub — so gar so fleißig tuat es studiera. Un des no auf'n späten Oamd. Wanns eam nur net an die Nirven geht, des ewile Amanandwälzen von die Wissenschaft, die zwidere."

Herr Neumann lachte. Kein gutes Lachen.

„Wa da. Der übernimmt sich nicht. Der bestimmt nicht, wär' auch das erste Mal. Aber schauen will ich doch nach ihm. Er durfte sich schon entschuldigen, wenn er nicht mit uns essen wollte — was, Mutter? Ist doch ungehörig, einfach von Tische fortzubleiben! Warum kommt er denn nicht, der Bengel? Da steckt was dahinter", erhob sich, den Stuhl zurückstoßend, Herr Neumann, und hatte Falten auf der Stirn.

Und da war es, als ob der harte gefürchtete Schritt draußen auf den Dielen wie mit Fäusten an Göß gefähmte Sinne pochte. Er wandte stumpf den Kopf, zuckende Erregung überlief den gebannten Knabenkörper. Doch wie jetzt die väterliche Hand auf die Klinke prankte und barscher Zuruf ins Zimmer flog, da fielen die Bande von dem Erschrockten, jäh Erweckten. Mit drei Schritten war Herr Neumann am Platz.

„Was liest du denn da?" Und buchstabierte hochachtungsvollst: „Gallia omnis est divisa in partes tres — aha: De Bello Gallico! Tust dich mal in hartes Holz einbohren? Na, schön. Aber was soll denn das heißen? Vergräbst dich wie ein Klausner und essen läßt du uns allein? Sind ja neue Moden — so einsam wegzubleiben wie die Katz von Taubenschlag. Bist du krank?"

„Nein, Vater."

„Aber du zitterst ja! Mach, daß du noch einen Löffel Warmes kriegst, die Gret will auch ihren Feierabend haben."

„Ja, Vater."

„Und höre: Wie ist das mit Maier und Kiepler? Hast du den Auftrag ausgeführt?"

„Ja, Vater", versetzte Göß mechanisch. Er hätte nicht zu sagen vermocht, um was für einen Auftrag es sich gehandelt haben könnte. Er wußte überhaupt nicht, was mit ihm in den Stunden zwischen drei und acht Uhr geschehen war. Seit dem Sturz fehlte ihm bis zur Minute jegliches Erinnern. Auftrag? Es befiel ihn siedende Angst. Diese fünf Stunden waren fort, waren ihm glatt gestohlen. Möglich, daß er sich mit seiner Angstlüge in eine Falle begeben hatte. Aber er kannte die fähzornige Natur des Vaters, die sich furchtbar entlud, wenn einmal einer seiner Befehle nicht genauestens befolgt worden war. Einem Grimm aber, der in Katarakten auf ihn niederstürzen würde, wäre Göß jetzt nicht gewachsen gewesen. Er log unter freundlichem Stern, er hatte Glück: Der Vater gab sich zufrieden, ja, es schien, als ob ihn die Auskunft sogar freute: „Nun geh und iß", befahl er nicht unfreundlich. Und Göß gehorchte beklommen. Bald darauf wünschte er den Eltern eine gute Nacht.

„Sonderbarer Junge", kopfschüttelte die Mutter über Brillengläsern hinterdrein. — „Laß nur", begütigte der Mann, „wenigstens in der Schule scheint er sich jetzt zu machen."

*

Es war das rätselhafte, das ihn noch lange stark beunruhigende Erlebnis seiner Jugend gewesen — dieses plötzliche geistige Ausgetilgtsein. Er behielt es scheu für sich. Und es blieb der bösen Bewußtseinstrübung kein weiterer Zeuge, als der getreue Heinrich, der, des Genesenen anderntags froh ansichtig, das Geheimnis auch nicht berührte, als fürchtete er, mit zudringlichen Fragen die gestrigen Schatten zu beschwören.

Mutters Kleid

Heinz Steguweit

Sieben Jahre war sie schon tot, ausgelöscht wie eine heilige Flamme, denn sie hatte fünf Kinder ins Volk geboren, daß sie auch sündmal die Schmerzen der Mutter weitergeben sollten. Das Grab blieb unvergessen, die Blumen lüften ein, einer ab, wie die Jahreszeiten sie reifen ließen, vom Flieder bis zur Rose, vom Wintergrün bis zur Aster.

Da standen die fünf Geschwister eines Tages vor dem Erbe, das klein war in der Menge, doch groß in jener andern Fülle, die man Erinnerung nennt.

Die fünf Geschwister teilten das winzige Erbe, der älteste Sohn gab jedem eine Reliquie, und nichts war vorhanden, was man hätte umstreiten wollen.

Doch: Ein seidenes Kleid, kostbar mit Spitzen besetzt, noch kostbarer mit gläsernen Tropfen an der Brust, die wie Tränen waren, hing auf dem Bügel, etwas nach Kampfer duftend, aber ohne Brüche im Stoff, ohne Schaden an den Säumen und Rändern.

Wenn die Sonne und Töchter, da ein jeder das Kleid über die Hände rinnen ließ, behutsam, wie man einen Brautschleier vor der Hochzeit zu halten pflegt, die Stille des Augenblicks mit einem herzlichen Gelächter erlösten, dann möge das nicht ungnädig verstanden werden: Dieses Kleid hatte man immer Mutters Frack genannt, weil es als Kleinod der keineswegs üppigen Garderobe jahre-, ach, jahrzehntelang, gehütet worden war. Ein Abend im Theater, ein Gang zum Arzt, vielleicht eine Einladung zum Wein einmal im Jahr: immer mußte das Kleid mit seiner tiefblauen Seide und dem gleichfarbigen Tüll, ja mit den Spitzen und Tropfen das wiederkehrende Gewand festlicher Vereitlichkeit sein. So wenigstens hatten die Kinder, da sie noch unmündig waren, den Sinn der Mutter, wenn sie mit der milde aufschenden Stoffes sich gedeutet: wenn Mutter das Blauseidene anzog, dann geschah ein Glanz in der Welt, dann hielt man Abstand vor dem Großartigen, dann wollte es nie regnen, denn der Himmel hatte die Mutter lieb!

Solche Gedanken hatten die Seelen der Kinder heimgesucht, als sie noch winzig waren — heute schüttten sie in sich, das Andenken der Toten demütig erklärend, denn die Mutter machte nur sorglos und festlich geschienen haben. Sie hatte mehr zum Arzt gehen müssen als zum Wein oder ins teure Theater. Woran war sie doch gestorben? Ja, an einem Frauenleiden. Fünf Kinder. Diese Heldin! —

„Wer will nun Mutters Frack?" fragte der älteste Sohn, und die Heiterkeit derer, die er anschaute, war einer heiligen Stille gewichen. —

Jeder wollte. Niemand wollte. Das war ein Streit freilich tat er sich im Herzen kund, in der aufgerührten Seele, nimmer im rauhen Schall eines Wortes.

„Lassen wir das Kleid hängen —?"

Auch die zweite Frage fiel ohne Antwort in den Kreis der Erben, die nachdachten, wie man ohne Sünde bliebe vor dem Augenblick. Denn einer würde das Blauseidene beherbergen müssen.

Und der es beherbergte, der würde ihm immer näher sein als die andern.

Da kam ein Gespräch unter die Geschwister, denn man erinnerte sich, daß der Stoff, der alte, schwere, wahrhaft köstliche Seide war, noch eine Spende sein müsse, die von vornehmen Leuten stammte. Und der würdige Klang, der dem Wort der Spende innewohnte, ließ die Töchter und Söhne auf den Einfall kommen, die Spende auch Spende bleiben zu lassen. Das wäre nicht nur das, was man eine Lösung der Frage zu nennen pflege, das wäre auch gerecht, solange man gesonnen sei, den Willen, zu vornehmen Leuten gezählt zu werden, nicht vom Besitz vielen Geldes abhängig zu machen.

„Ja, verschenken wir das Kleid," sprach man, sofort war es ein Chor, und jeder fühlte die Brust freier, und das Atmen der Bedrücktheit hatte wieder Tiefe.

„Wem aber schenken wir das Kleid?" fragte der älteste Bruder, und wieder wollte man stocken, wieder wollte eine Furche in jede Stirn springen; aber auch diesmal schien es, als habe das Andenken der Mutter, wenn nicht die Vorsehung Gottes selber, in dem sie sich verewigte, die weise Antwort bereitgehalten:

„Es soll wiederum eine Mutter mit fünf Kindern sein," wurde man sich einig, und die Heiterkeit hatte wieder Raum.

Also wurde das Kleid, ohne die Namen der Spender preiszugeben, doch begleitet von einem gütig geformten Brief, einer Frau ins Haus geschickt, um deren Armut man wußte, freilich auch um deren Würdigkeit, solches Andenken zu erben, zumal sie es schwer hatte, als Witib mit fünf Kindern das Dasein zu bändigen.

Und es war kein Zufall, sondern ganz und gar eine Ordnung, wenn die Geschwister sich einige Wochen später erzählten, daß ihnen die neue Besitzerin des Kleides zuweilen begegnet sei. Man wohnte ja in der Kleinstadt, wo das große Leben mit einem engeren Raum zufrieden ist, um sich mit seinen Forderungen vor die Menschen zu stellen. Und da man, als Nachbar jeglichen Nachbars, ein kurzes Gespräch nicht vermeiden durfte, konnte es geschehen, daß die Witib, das Rauschen der blauen Seide nicht ohne Stolz vernehmen lassend, sagte, sie habe Eile, sie müsse ins Theater, oder sie sei zum Wein geladen, ausnahmsweise — oder sie habe einen wichtigen Gang vom Arzt zu tun. Darum das üppige Kleid, das ihren Kindern wie ein Glanz erscheine, nor dessen Großartigkeit man Abstand wahren müsse. Ja, und das Wunderbare sei, daß es noch nie vom Himmel geregnet habe, wenn . . .

Hier rundet sich die Geschichte von Mutters Frack. Leise und nicht ohne den Sinn eines Gleichnisses. Nie hat die Frau erfahren, wer vor ihr des gleichen Stolzes gewesen; es war nur denen, die es wußten, und denen sie hin und wieder mit ihren fünf Kindern über den Weg kam, bergestalt zumut, als kehre alles wieder, und als wäre ihnen, den vornehmen Spendern, etwas widerfahren, was unausweichbar und somit zu Gottes Wohlgefallen sei.

Des Kindes Nachtgebet

Richard Petzold

Er war immer heiter und froh und kümmerte sich gar nicht um den Kummer seiner Eltern.

Auch als er die erste Dresche in seinem Leben von mir bezog, als mir einmal die Geduld und alle Grundsätze entwischten, sah er mich tränenlos an und ich sah in seinen lieben strahlenden blauen Augen bitteren Kummer und tiefempfundenen Vorwurf.

Da mußte etwas anderes dahinter stecken, denn nun sah ich ein, daß mein Kind sich im Recht fühlte und ich mich im Unrecht.

Ich begann meinen Sohn sehr ernst in das Gewissen zu reden.

Zum Schluß erinnerte ich ihn an den lieben Gott, der doch alles mit ansieht und sich alles merkt und nun sicher sehr böse mit ihm sein wird.

Da ging ein Leuchten über die Züge des Kindes:

„Siehst Du, Papi, der ist eben ganz anderer Ansicht wie Du und Mammi!"

„Aber warum, denn, mein Junge?"

„Ja, der liebe Gott sieht zwar alles, aber er vergißt doch alles gleich, wenn man ihn darum bittet. Ich kann ruhig ungezogen sein und Streiche machen und abends ist alles wieder vorbei und gut." „Seid ich bei der Tante das Abendgebet gelernt habe, kann der liebe Gott ja gar nichts anderes als so tun, als habe er gar nichts gesehen!"

„Aber davon weiß ich nichts, mein lieber Sohn! Wie heißt denn dein neues Gebet, das du bei der Tante gelernt hast?"

„Hab' ich Unrecht heut' getan — sieh das, lieber Gott, nicht an — — —"

Ich habe nicht gelacht, denn des Kindes Seele sprach zu mir.

Zum Wochenende

Der Finderlohn

Von den Kirchtürmen schlugen die Uhren zwei Uhr nachts, einige dumpf und lang singend, andere hell und klirrend, als Herbert Bense, gemächlich den Spazierstock schlenkernd, durch die menschenleeren Straßen seiner Wohnung zueilte.

Seine Stimmung war rosig, einige frohe Stunden im Freundeskreis verbracht lagen hinter ihm, und morgen war ein köstlicher Sonntag, an dem man nach Herzenslust ausschlafen konnte.

Er ließ sich Zeit, blieb vor diesem oder jenem Schaufenster, das noch hell erleuchtet war, stehen und musterte die Auslagen.

Und während er so weiterschritt, hörte er hinter sich... tapp... tapp... einen schweren, unbeholfenen Gang, der die sonst prachtvolle Stille der Nacht widerlich störte. Es deuchte ihm, als würde er mit einer hartnäckigen Bosheit verfolgt.

Verdammt, was wollte der Mann nur?

Bense packte den Spazierstock fester, nun, mochte er kommen, er wollte sich schon wehren, wollte ihm schon heimzahlen, wenn er etwa wagte, ihn anzufallen.

Vor einem Schaufenster hemmte er abermals seine Schritte, in der Absicht, die Gestalt vorübergehen zu lassen. Sein Groll gegen den Störer war bis zum Ueberlaufen geschwollen. Aber der Mann folgte hartnäckig seinem Beispiel. Fünf, zehn Minuten verstrichen, schier endlos, mühselig, und der widerliche Geselle gab nur Zeugnis seiner Ausdauer. Bense war jetzt bereit, den Bogen zum Springen zu bringen, er wollte einfach warten, bis er vorüberging und sollte es dabei Morgen werden.

Endlich riß sich der Mann aus seinen Betrachtungen los. Tapp... tapp... schwerfällig wälzte er sich auf Bense zu. Ganz langsam, mit einer Gemütlichkeit, die zur Verzweiflung bringen konnte, bis er dicht an Benses Seite stand.

Bense musterte ihn scharf, er war nicht schlecht gekleidet, und das Gesicht leuchtete harmlos unter den Furchen des Alters.

„Ich verfolge Sie schon vom Markt her, mein Herr," sprach ihn die Gestalt mit dünner, fistelnder Stimme an.

„Und was wollen Sie von mir?" erhielt er bissig zur Antwort.

„Nichts Schlechtes, mein Herr, nur war ich mir immer noch im Zweifel, ob Sie... nein... es stimmt... haben Sie vorhin nichts verloren?" fragte der Alte mit einer Weiche, die Bense Vertrauen einflößte.

Er wühlte in den Taschen... die Brieftasche... die Uhr... das Zigarettenetui... alles war vorhanden!

„Nein," behauptete Bense, „wirklich, ich habe nichts verloren!"

Des Alten Gesicht verzog sich zu einem Lächeln.

„Doch ... doch ..." er reichte Bense einen Ring, „diesen fand ich dicht hinter Ihnen, Sie können nur der Verlierer sein, ich hörte doch, wie er fiel ...!"

Bense faßte neugierig den Ring.

„Er scheint sehr wertvoll zu sein," flüsterte der Alte und blickte nach allen Seiten um, „er ist 585 gestempelt, und der Stein ... ich verstehe nicht viel davon ... doch werden Sie sich freuen, ihn wiederzuhaben!"

Im Lichte des Schaufensters überzeugte sich Bense von dem Stempel, es stimmte ... und der Stein . . . . nun . . . . er schien ein Rubin zu sein.

„Sehen Sie, mein Herr, ich bin ehrlich, ich bin in Ehren grau geworden, bin ein alter Mann, ich hätte Ihr Eigentum behalten können, sicher gibt man mir viel Geld dafür, aber ... nein ... ich bin ehrlich ... nur ... den Finderlohn, den werden Sie mir nicht vorenthalten!"

Bense schwankte. Der Teufel, der Ring gehörte ihm nicht, man war auch sonst ein ehrlicher Mann ... dem Alten gehörte er auch nicht, warum sollte dieser ihn zu Gelde machen!

„Finderlohn ... natürlich, und wieviel haben Sie gedacht?" fragte Bense mit einer Bestimmtheit, die keinen Zweifel an seinem Eigentum aufkommen ließ.

Der Alte räusperte verlegen und drehte die Hände ineinander.

„Vielleicht zehn Mark, mein Herr, das wird Ihnen der Ring wert sein, wenn Sie ihn nun nicht wiedererhalten hätten!"

Bense überlegte eine Weile, dann zerrte er die Brieftasche aus dem Rock, entnahm ihr einen Zehnmarkschein, legte noch einen Fünfer dazu und reichte sie dem Finder:

„Weil Sie so ehrlich waren, will ich Ihnen noch fünf Mark mehr geben!!"

Der Alte nahm die Scheine, dankte, dankte immer wieder, und beide trennten sich darauf in entgegengesetzter Richtung. Bense lächelte verschmitzt, er hatte ein gutes Geschäft gemacht, aber das Gewissen pochte und hämmerte doch. Nun ... er wollte sehen, schließlich konnte er ihn immer noch dem rechtmäßigen Eigentümer zurückerstatten.

*

Dann wurde es Morgen, wurde Sonntag mittag, und Bense erwachte aus tiefem, träumerischen Schlaf.

Ja, der Ring, ein wenig schlug wieder das Gewissen. Er zog ihn vom Finger, betrachtete ihn im Lichte des Tages, beschaute ihn eingehend, genau und mußte feststellen, daß er ein wertloses, gefälschtes Stück, kaum eine Mark wert, im Truge der Nacht gegen guten Finderlohn eingetauscht hatte. Den Reinfall überwand er, aber über die ungelöste Frage: Hatte der Alte nun betrügerisch oder in gutem Glauben gehandelt, darüber zerbrach sich Bense doch noch den Kopf. ow.

„Im Namen § des Volkes"

Zwei Jahre Gefängnis für ein Menschenleben — Der Verkehrsunfall vom 15. August in der Woltmershauserstraße

14 Zeugen und zwei Sachverständige sind aufgeboten zu der Verhandlung, in der ein Mann vor dem Kleinen Schöffengericht steht, dem die Anklage vorwirft, „am 15. August 34

durch Fahrlässigkeit den Tod eines Menschen verschuldet

zu haben", indem er in betrunkenem Zustand am Steuer eines Wagens saß und den Arbeiter Wilhelm Westermann überfuhr, der den dadurch erlittenen Verletzungen erlegen ist.

Die Vernehmung des Angeklagten, die durch die Aussagen der Zeugen bestätigt wird, ergibt das Bild einer ausgiebig und gründlich durchzechten Nacht, die am 14. August abends begann und am folgenden Tag immer noch nicht beendet war.

Tausendmal wird der Angeklagte sich den Kopf zermartert haben mit dem unglücklichen „Hätt' ich doch" —; denn — wie seiner Schilderung einwandfrei zu entnehmen ist — er hatte durchaus nicht die Absicht, so ausgedehnt zu feiern, wollte schon lange vor Mitteracht nach Hause fahren; aber, wie gewöhnlich das Zustandekommen solcher „Züge" ist, so auch in diesem Fall: Einer zog den andern mit, wobei die Ausschaltung der eigenen Willensbestimmung infolge des Alkoholgenusses wohl die größere Rolle spielt.

Als man genügend Bremer Gaststätten besucht hatte, entstand plötzlich die Idee, nach Delmenhorst zu fahren, man kam aber nur bis Huchting, wo die Gesellschaft in zwei Familien mit Kaffee bewirtet und wo in Lokalen noch wieder Bier verkonsumiert wurde, auf das man auf dem Rückweg nach Bremen noch Fruchtwein setzte. Das war bereits 11 Uhr vormittags und der Angeklagte steuerte endlich den Wagen, den er am Abend zuvor bei einem Selbstfahrerbetrieb entliehen hatte, stadtein, da ihn schon seit längerer Zeit Gewissensbisse plagten wegen seiner um 8 Uhr begonnenen Arbeitszeit. Und auch hier trotz allen Drängelns „zur Arbeitsstelle" wieder die gleiche Energielosigkeit, die die ganze Bummelfahrt kennzeichnete: Er ließ sich bestimmen von seinen mehr oder weniger erledigten Zechgenossen „mal eben schnell hier noch ein Glas Bier" und „mal eben da noch hineinziehen". Und wenn er sich auch während des ganzen „Zuges durch die Gemeinde" im Verhältnis zu den andern zurückhielt im Trinken, jetzt am Mittag in der letzten Wirtschaft sich nur ein Glas Bier geben ließ — zum Führer eines Fahrzeuges war er lange nicht mehr fähig. Das zufällige Auftauchen eines Bekannten bestimmte ihn sofort, diesen Mann nach Woltmershausen zu fahren, trotzdem dazu gar kein Anlaß für ihn vorlag und andererseits ihn selber versäumte Zeit nur so brannte!

Davon, daß er einen Mann überfahren hatte, merkte er überhaupt nichts! Es war nur plötzlich die Windschutzscheibe zertrümmert und sein Nachbar blutete; da erst wurde — eine ganze Strecke weiter — das Auto abgestoppt und man entdeckte auf Kühler und Kotflügel hängend, ein Fahrrad. Ein Passant, der als Zeuge vernommen wird, bekundet, daß in diesem Augenblick einer der Insassen gerufen habe: „Das Fahrrad muß da runter!"

Die Zeugen bekunden übrigens fast alle, daß ihnen schon vor dem Unglücksfall das

Tempo des rasenden Wagens

aufgefallen sei. Aus der vom Sachverständigen Dipl.-Ing. Boeming angefertigten Skizze, in die alle am Unglücksort selbst aufgenommenen Einzelheiten eingetragen sind, ergibt sich die Sachlage sehr klar und eindeutig; danach ist der vorschriftsmäßig fahrende Arbeiter Wilhelm Westermann von hinten glatt überrannt worden. Ein alter Herr, der als erster zuspringen und den blutüberströmten Mann aufheben konnte, und ein anderer Passant berichten von der Unfallstelle; danach muß das sich sammelnde Publikum wohl den Eindruck gewonnen haben, daß der Unglückswagen flüchten wollte; jedenfalls setzte ein Wachtmeister und ein Zivilist hinter einem sich entfernenden Insassen des Autos (dem Angeklagten) her; im übrigen äußerte irgend jemand: „Die Leute sind ja betrunken, daß sie nicht auf den Beinen stehen können!"

Der Hauptwachtmeister, der mit dem Angeklagten auf das Polizeihaus fuhr, nachdem er bei der Wache abgeliefert worden war, berichtet, daß er sich zunächst ganz ordentlich hielt, während am Schluß der Vernehmung die Ueberführung und gewisse Folgeerscheinungen des Alkoholgenusses den Mann immer wieder umsinken ließen.

„Zwei Jahre Gefängnis" unter Anrechnung der Untersuchungshaft lautet das Urteil des Gerichtes, das der Ansicht ist, daß für diesen tragischen Unglücksfall nur und einzig der Angeklagte schuldig ist, der unzweifelhaft unter Alkoholwirkung gestanden hat und außerdem alle früheren Ermahnungen nicht zu Herzen genommen hat. Er ist

bereits dreimal wegen Uebertretung gegen die Kraftfahrzeuggesetze bestraft

worden; ihm wurde einmal das Fahrzeug weggenommen, das er, ebenfalls angetrunken, besteigen wollte, er stand dicht vor der Entziehung des Führerscheins. Eine außerordentlich leichtsinnige Tat wird mit dieser Strafe belegt; aber niemand kann der schmalen, blassen Frau den Mann wiedergeben, und der Angeklagte schleppt ein großes Unglück mit sich herum — durch gedankenlosen Leichtsinn. Nur in anderm Sinn kann eine Strafe in solchem Fall noch Gutes wirken, denn das Publikum hat einen Anspruch darauf, daß die Straße frei gemacht wird von solchen Leuten, die verantwortungslos drauf losfahren:

Abschrecken — das kann die Strafe.

Guatemala

Der neuernannte deutsche Gesandte für Guatemala, Dr. Krauße, wird vor der Ausreise nach Guatemala am Freitag, 12. Oktober, in Bremen anwesend sein, um mit den am Guatemala-Geschäft interessierten Firmen Rücksprache zu nehmen. Interessierte Firmen wollen sich mit der Außenhandelsstelle für das Weser-Ems-Gebiet telefonisch, D. 28986, in Verbindung setzen.

Werbeveranstaltung der NS.-Kulturgemeinde

Ortsgruppe Findorff am 7. Oktober

Die Programmfolge:

Morgens 7 Uhr: großes Wecken. 8.30 Uhr: Antreten sämtlicher Gliederungen der Partei sowie der Vereine innerhalb der Ortsgruppe Findorff an nachstehenden Aufmarschplätzen:

Der Aufmarschplan

Sämtliche Gliederungen und Vereine werden gebeten, sich um spätestens 9 Uhr an den Aufmarschplätzen, wie sie im nachfolgenden im einzelnen festgelegt sind, aufzustellen.

Der Abmarsch beginnt pünktlich um 10 Uhr und endet gegen 12 Uhr an der Schule Regensburger Straße. Der Zug formiert sich am Torfkanal mit der Spitze zur Magdeburger Straße (Eintracht-Sportplatz).

1. Am Torfkanal treten an: a) Die Spitze: ein Hitlerjunge, rechts und links von ihm ein Pimpf; b) 6 Pimpfe mit Landknechtstrommeln; c) 2 berittene Herolde in mittelalterlicher Tracht; d) ein großer Wagen mit Transparenten (verschiedene werbende Hinweise der NS.-Kulturgemeinde); e) verschiedene Autos mit Kriegsbeschädigten. Die Wagen für die Kriegsbeschädigten stellen sich in der Herbststraße auf mit der Spitze zur Eickedorfer Straße (Torfkanal) und fügen sich in Gruppe I hinter d) in den Zug ein; f) Musikzug der SA.-Standarte 266 (Fredo Niemann); g) Wagen mit Transparenten, die auf den Kulturbolschewismus und die Kulturschande 1918 bis zur Machtergreifung durch die NSDAP. hinweisen; h) Ortsgruppenleiter Bammann, stellvertretender Ortsgruppenleiter Thran, Ortsgruppen-Obmann Haase, dahinter die gesamte PO. Findorffs und Abordnungen der PO. Bremens mit Fahnen.

2. Eickedorferstraße, Spitze zur Findorffstraße: Wagen: das deutsche Buch, Musikzug des Jifzug der Bremer Straßenbahn, c) NSBO. und alle Betriebe Findorffs (DAF.).

3. Thielenstraße, Spitze zur Findorffstraße: Alle Turn- und Sportvereine einschl. Wassersportvereine.

4. Borgfelderstraße, Spitze zur Winterstraße: Wagen? Das deutsche Buch, Musikzug des Oberbannes, die Hitler-Jugend.

5. Grünbergstraße, Spitze zur Findorffstraße: Wagen: Meistersinger, sämtliche Gartenbauvereine Findorffs, die gebeten werden, möglichst viel Blumenschmuck mitzuführen.

6. Katrepelerstraße, Spitze zur Winterstraße: Wagen: Wilhelm Tell, Musikzug, sämtliche SA.-Formationen.

7. Buddestraße, Spitze zur Findorffstraße: Wagen: Hänsel und Gretel, alle Gesangvereine Findorffs (entsprechende Transparente, die auf die Pflege des deutschen Liedes hinweisen).

8. Sommerstraße: SS.-Reiterstaffel, Marine-Stürme und anschließend Motorstaffeln.

9. Brandtstraße, Spitze zur Findorffstraße: Wagen: Musik, Deutsche Frontkämpfer 1914/1918, Landsmannschaften der Heimatvereine Findorffs, alle Kegelvereine, Sportklubs und sonstige Vereine, Rotes Kreuz.

10. Goesselstraße, Spitze zur Findorffstraße: Wagen: Posttruppe; Musikzug der SS.-Standarte; SS.-Formationen; großer Werbewagen des Staatstheaters. Der Ummarsch endet an der Schule der Regensburger Straße und sammelt sich dort. a) Gesang aller Gesangvereine: Deutschland, Dir mein Vaterland, b) Begrüßungsansprache Pg. Haase; c) Ansprache des Kreisleiters Pg. Bernhard Blanke, d) gemeinsamer Gesang unter Begleitung der Musikzüge (Gesamtleitung Fredo Niemann): 1. Deutschland-Lied, 2. Horst-Wessel-Lied.

Diese Kundgebung muß eine ganz gewaltige werden, damit nicht nur der Findorffer Bevölkerung sondern auch den vielen Besuchern recht eindringlich die Notwendigkeit der Hebung und Wiederbelebung deutscher Kultur vor Augen geführt wird.

Werbeveranstaltung in den „Centralhallen"

Begrüßungsansprache: Pg. Haase für die NS.-Kulturgemeinde, Ortsgruppe Findorff, Musikalische Leitung M.Z.-Führer Fredo Niemann. 1. Tannhäuser-Fantasie, Kapelle Niemann. 2. Wolfram-Arie aus „Tannhäuser" „Blick ich umher" (Wendzlawski). 3. Agathen-Arie aus „Freischütz" (Traute Rohne). 4. Hans Sachs-Ansprache aus „Meistersinger" (Ernst Hölzin). 5. Ehret Eure deutschen Meister! Es spricht Pg. Dr. Seidler. 6. Vorspiel zu „Lustigen Weiber von Windsor", Kapelle Niemann. 7. Mimi-Arie aus „Bohème" (Maria Bertazzoni). 8. Duett aus „Bohème" (Maria Bertazzoni, Karl Ostertag). 9. van-Bett-Arie aus „Zar und Zimmermann" (Willy Kasper). 10. Stretta aus „Troubadour" (Karl Ostertag). 11. Lied des Fallstaff aus „Lustigen Weiber von Windsor" (Willy Kasper). 12. Fledermaus-Ouvertüre, Kapelle Niemann. Anschließend: Deutscher Tanz.

Das Programm bürgt dafür, daß alle Teilnehmer an dieser Veranstaltung auf ihre Kosten kommen, zumal der Eintrittspreis so niedrig gehalten ist, daß auch der ärmste Volksgenosse teilnehmen kann. Die Veranstaltung beginnt pünktlich um 7 Uhr und endet, was die Vorträgsfolge anbelangt, bereits gegen 9 Uhr, so daß anschließend auch noch die Tanzlustigen zu ihrem Rechte kommen.

Die festlich geschmückten „Centralhallen" erwarten Euch!

Neue Verordnungen des Bremer Senats

Im Gesetzblatt der Freien Hansestadt Bremen vom 5. Oktober 1934 erläßt der bremische Senat eine Reihe von Verordnungen, die die verschiedensten Gebiete berühren. Eingeleitet wird die Reihe der Neuverordnungen durch eine Verordnung betreffend Aenderung der Hafenordnung für die stadtbremischen Häfen. Die Verordnung wegen Abänderung der Verordnung über das Festhalten überladener oder seeuntüchtiger Seeschiffe im Hafen erteilt dem Hafenkapitän die Vollmacht, ein überladenes bzw. seeuntüchtiges Schiff am Auslaufen zu verhindern. Für den Fall der Zuwiderhandlung ist eine Geldstrafe festgesetzt.

Der Senator für Arbeit, Technik und Wohlfahrt erläßt eine Verordnung über die Einführung des Homöopathischen Arzneibuches.

Von dem Senator für Inneres und Justiz werden folgende Verordnungen erlassen: Verordnung betreffend baupolizeiliche Bestimmungen über Feuerschutz; Verordnung über die zulässige Belastung des Baugrundes im Hochbau; Verordnung über die Belastungsannahmen im Hochbau; Verordnung für die Berechnungsgrundlagen für Stahl im Hochbau.

Von allgemeinem Interesse ist die Mietzinsverordnung für die Stadt Bremerhaven: Die Höhe der gesetzlichen Miete für Altbauwohnungen beträgt für die Monate Oktober, November und Dezember 1934 110 v. H. der Friedensmiete und für Räume, die gewerblichen Zwecken dienen oder an Behörden vermietet sind, 115 v. H. der Friedensmiete.

Exotische Zierfische und deren Haltung in der kalten Jahreszeit

Um auch den Interessenten, die bei dem letzten vom Verein „Roßmäßler" veranstalteten Vortrag wegen des überfüllten Saales umkehren mußten, Gelegenheit zu geben, sich über die sachgemäße Ueberwinterung ihrer Pfleglinge und die zweckentsprechende Behandlung ihrer Aquarien zu unterrichten, soll der Vortrag am Dienstag, dem 9. Okt., um 20.30 Uhr in Kaunes Restaurant am Markt nochmals wiederholt werden. Ausgesprochenen Wünschen nachkommend, wird auch die heimische Fischwelt, soweit sie für Aquarienhaltung in Frage kommt, in Wort und Lichtbild vorgeführt werden. Wie bei dem letzten Vortrag, gelangt auch am Dienstag eine Anzahl Zierfische kostenlos zur Verteilung. (Transportgläser mitbringen.) Zum Vortrag sind alle Interessenten herzlichst eingeladen. Rbn.

Unsere geschmackvollen Herbst- und Wintermäntel zu 39,– 48,– 58,– 68,– 78,–

eschmack in der Form

Brust und Taille nur leicht betont . . . Schultern und Achseln ganz dezent herausgearbeitet – das ist der gute herrenmäßige Geschmack, den der gepflegte Herr erwartet! Das ist aber auch, was ihm DAS GUTE HAUS in meisterlicher Vollendung bietet! Es sind wundervolle Anzüge und Mäntel, die Sie zu einem wirklich vorteilhaften Preise bei uns erhalten! Probieren Sie unverbindlich an, überzeugen Sie sich vor unserm dreiteiligen Spiegel!

69

DYCKHOFF

DAS GUTE HAUS für Herren + Knabenkleidung • Bremen • Obernstraße Ecke Kurze Wallfahrt

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonnabend, den 6. Oktober 1934

Die Regelung des Fischmehlmarktes

Einbeziehung der Fischmehlwirtschaft in die Wirtschaftliche Vereinigung der Fischindustrie Deutschlands

Durch die „Verordnung zur Aenderung der Verordnung über den Zusammenschluß der Fischindustrie" vom 4. September ist jetzt die Pforte geöffnet zu dem Wege, der zur Regelung des Fischmehlmarktes in Deutschland führen soll.

Das Fischmehl ist mit seinem Gehalt an arteigenem Eiweiß und phosphorsaurem Kalk eines unserer hochwertigsten Kraftfuttermittel, das besonders bei der Umstellung in der Schweinezucht und -mast sowie in der Geflügelzucht auf wirtschaftseigenes Futter unersetzlich ist.

Das Fischmehl wird hergestellt aus den Abfällen, die im Handel mit Fischen entstehen. Um Fracht zu sparen, wird der große Konsumfisch (Dorsch, Schellfisch, Köhler, Leng) geköpft versandt, und die Köpfe werden der Fischmehlfabrik abgeliefert. Hierdurch bleibt der Abfall in Höhe von einem Drittel des Fischgewichts zurück. Bei der Zubereitung des Fischfilets werden nur die beiden seitlichen Rückenstücke herausgelöst, so daß Köpfe, Rückenwirbelsäule, Bauchlappen und Schwanzpartie für die Fischmehlherstellung Verwendung finden in Höhe von drei Fünftel des Fischgewichts. Ferner werden die zum menschlichen Genuß untauglichen und auch die infolge Ueberangebots durch zu große Anlandungen stehengebliebenen und vom Handel nicht aufgenommenen Fische verwandt. Hieraus entsteht der Reederei und dem Fischhandel eine zusätzliche Nebeneinnahme und somit eine wesentliche Hilfe für Notzeiten.

In den Wintermonaten November bis März werden außerdem vor unsern großen Flußmündungen Ummengen von kleinen Heringen, sogenannte Spitzen, gefangen, fast ausschließlich zu dem Zweck der Verarbeitung zu Heringsmehl. Der Erlös hierfür zusammen mit einem aus der Fischmehlregelung auszubringenden Nachschuß ist nach Aussage der Küstenfischer eine ihre Existenz geradezu bedingende Voraussetzung.

Die Fischmehlfabrikation stellt Dorsch-, Fisch- und Heringsmehl her.

Der Bedarf an diesen Fischmehlen in Deutschland kann auf rund 2 Mill. Zentner je Jahr angenommen werden. Hiervon stellt die binnenländische Produktion nur ein Viertel bis ein Drittel her. Das übrige wird importiert. Die unerquicklichen Verhältnisse auf dem Fischmehlmarkt bedurften einer gründlichen Besserung. Das war nur erreichbar, wenn die Kontrolle viel schärfer als bisher gehandhabt wird.

Der „Erfolg" der liberalistischen Wirtschaftsführung war:

1. Gefährdung der Existenz binnenländischer Produktion und damit der den Rohstoff liefernden Fischwirtschaft;
2. der schärfste Konkurrenzkampf zwischen der binnenländischen Produktion (Fischmehlfabriken) und dem Import ausländischer Fischmehle;
3. Schädigung der deutschen Viehwirtschaft mit Gefährdung der Gesundheit und des Lebens der Tiere;
4. Betrug an der deutschen Bauernschaft, die statt einer außerordentlich reich fließenden, wirtschaftseigenen Eiweißquelle aus der deutschen Fischwirtschaft mit zusätzlicher Einfuhr guter Mehle, untaugliche und gesundheitsschädliche Futtermittel, zum Teil zu enormen Ueberpreisen, angehängt bekam;
5. Benachteiligung der Ernährung des deutschen Volkes mit Schweinefleisch durch Erzeugung von minderwertigem oder genußuntauglichem Fleisch (fischig durch ranziges und verdorbenes Fischmehl).

Diese Zustände schrien schon lange vor dem Umschwung nach Abhilfe. Es fanden jahrelange Verhandlungen statt. Nach dieser Regelung verlangte das Interesse der deutschen Fischmehlhersteller, deren Existenzfähigkeit als ein Zweig bodenständiger, binnenländischer Eiweißproduktion unter den bisherigen Verhältnissen nur noch eine Frage der Zeit war. Es verlangte danach der reele Importeur, der durch die skrupellose Einfuhr schlechter Mehle gefährdet ist. Es verlangte danach der Bauer, der für teures Geld ein schlechtes Mehl bekam. Es verlangte danach die Volkswirtschaft, die in unserem eiweißarmen Deutschland jede Eiweißquelle restlos ausnutzen muß. Es verlangte danach die Erhaltung unseres Viehbestandes. Es verlangte danach die Belieferung unseres Volkes mit einwandfreien Lebensmitteln, aber nicht mit Lebensmitteln, die durch schädliche Futtermittel in ihrem Genußwert herabgesetzt oder überhaupt untauglich zum menschlichen Genuß geworden sind.

Jetzt hat auch das Fischmehl seine Aufgabe im Rahmen der Fischindustrie erhalten:

1. zur Sicherstellung einer angemessenen Verwertung des Fischfanges beizutragen;
2. Sicherung und Förderung der inländischen Erzeugung und ihres Absatzes sowie die Angleichung der Erzeugung und des Angebotes an den Bedarf;
3. Regelung des Absatzes der von der Fischindustrie hergestellten Erzeugnisse und von Fischmehl nach einheitlichen Grundsätzen;
4. Sicherstellung der Leistungsfähigkeit der Betriebe durch Festsetzung von wirtschaftlich angemessenen Preisen und Preisspannen;
5. Förderung der Güte aller Erzeugnisse der Fischindustrie und der Fischmehle durch Prüfung ihrer Herstellung, Lagerung und Verpackung in den Betrieben sowie durch Erlaß von Vorschriften über ihre Herstellung, Beschaffenheit und Behandlung;
6. Förderung des Verbrauchs von Erzeugnissen der Fischindustrie und von Fischmehl im Inland und der Absatzmöglichkeiten im Ausland durch geeignete Maßnahmen.

Es wird aller Kräfte und einer völligen Abkehr von den bisherigen Gepflogenheiten bedürfen, um dieses Ziel zu erreichen. Der Erreichung dieses Zieles dient die neue Verordnung.

Konkurse

Breslau: Nachl. Kaufm. Fritz Schlesinger. — **Erlangen:** Textilwarengeschäftsinh. Fritz Körner. — **Freiburg-Schles.:** Porzellanfabrik Krause G. m. b. H. in Nieder Salzbrunn. — **Gottesberg:** Kaufmann Alfons Grammel. — **Hildesheim:** Nachl. Bankdir. Carl Winkel. — **Kassel:** Kaufm. Richard Taubeneck, Kaufm. Jakob Weinberg. — **Leipzig:** Nachl. Kaufm. Robert Friedrich Bergmann. — **Mühlhausen-Thür.:** Ehefrau Hedwig Ander. — **Oppeln:** Ingenieur Paul Vogeler. — **Saalfeld-Saale:** Buchhändler Richard Clauss. — **Stargard-Pomm.:** Kaufm. Albert Muhlack in Marienfließ. — **Wyk-Föhr:** Privatm. Alexander v. Wülfling.

Vergleichsverfahren:

Bischofswerda-Sa.: Geschäftsinhaberin Anna Ottilie verw. Richter verw. gew. Lehmann, geb. Hiekmann in Neukirch.

Passiver Außenhandel mit den Vereinigten Staaten von Amerika

Ausgleich der Zahlungsbilanz nur durch vermehrte Abnahme deutscher Waren

Berlin, 5. Oktober

Die Vereinigten Staaten von Amerika, die in der deutschen Einfuhrliste an erster Stelle stehen, in der deutschen Ausfuhr dagegen nur den siebenten Platz innehaben, entwickelten sich in der letzten Zeit immer mehr zu einem schlechten Abnehmer deutscher Waren. Nachdem sich der Passivsaldo der Handelsbilanz Deutschlands mit USA., der im Jahre 1930 622 Mill. RM betrug, bis auf 237 Mill. RM im Jahre 1933 verringert hatte, wozu außer dem schrumpfenden Handelsvolumen auch der Sturz der Rohstoffpreise beigetragen hatte, begann er 1934 wieder zu steigen. Im ersten Halbjahr 1934 betrug er bereits 160 Mill. RM und würde ohne die Einfuhrüberwachung bis Ende des Jahres annähernd die Höhe von 350 Mill. RM erreichen, da erfahrungsgemäß im zweiten Halbjahr die Einfuhr saisonmäßig besonders stark steigt.

Der Passivsaldo Deutschlands im Handel mit den Vereinigten Staaten ist der größte überhaupt, den Deutschland mit irgendeinem Lande hat, und verdient schon darum außerordentliche Beachtung.

Die wichtigsten Einfuhrposten, die den Passivsaldo im Handel mit den Vereinigten Staaten bewirken, sind im ersten Halbjahr 1934 folgende: Lebensmittel und Getränke 37,1 Mill. RM, das entspricht 7,5 % der Gesamteinfuhr, Rohstoffe und Halbwaren 182,2 Mill. RM = 2,8 % und fertige Waren 25,6 Mill. RM = 7,0 % der Gesamteinfuhr.

Bei Obst, Schmalz und Baumwolle liefern die Vereinigten Staaten über 50 % der Gesamteinfuhr.

Aber auch die Anteile bei Kupfer (34 %) und Mineralölen (23 %) sind recht beträchtlich.

Die Maßnahmen der deutschen Regierung zur konjunkturellen Belebung der deutschen Wirtschaft verursachten einen steigenden Rohstoffbedarf und eröffneten den amerikanischen Erzeugern günstige Absatzaussichten auf dem deutschen Markt. So nahm die Einfuhr laut Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung aus den Vereinigten Staaten vom dritten Vierteljahr 1933 bis zum ersten Vierteljahr 1934 von 107,8 Mill. RM auf 127,8 Mill. RM, also um rund 18,5 % zu. Da ähnlich wie in Deutschland auch in Amerika Maßnahmen zur Wirtschaftsbelebung ergriffen wurden, wäre an sich die Möglichkeit zu einer gegenseitigen Verstärkung der deutsch-amerikanischen Außenhandelsbeziehungen gegeben gewesen. Von deutscher Seite war hierzu die Voraussetzung geschaffen, die deutsche Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten ging dagegen weiter zurück.

Die ungünstige Entwicklung der deutschen Ausfuhr zwang Deutschland zur Drosselung der Einfuhr. So ist auch die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten seit dem zweiten Vierteljahr 1934, hauptsächlich infolge der Einfuhrbewirtschaftung für Metalle und Textilien, wieder rückläufig.

Um seine Zahlungsbilanz in Ordnung zu bringen, bleibt Deutschland nichts anderes übrig, als den Passivsaldo mit den überseeischen Staaten zu verringern.

Solange die deutsche Ausfuhr nicht zunimmt, steht nur der Weg der Einfuhrdrosselung offen. Die Einfuhrbeschränkung allein genügt jedoch keinesfalls, um die Handelsbilanz mit den Vereinigten Staaten auszugleichen, geschweige denn einen Aktivsolda zu erzielen, mit dem Deutschland seine noch 4,7 Milliarden betragende Schuld an die Vereinigten Staaten abtragen könnte.

Ein Zahlungsausgleich kann nur durch verstärkte Abnahme deutscher Waren erzielt werden.

Stetige Entwicklung des Inlandsgeschäfts

Die wirtschaftliche Lage im September

Nach dem auf Grund von Berichten der deutschen Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern und Wirtschaftsverbänden bearbeiteten Lagebericht zeigte das Inlandsgeschäft im September im allgemeinen eine weitere stetige Entwicklung. U. a. meldet die Werftindustrie günstige Entwicklung und Auslandsgeschäft. Der Beschäftigungsgrad der Textilindustrie ist in allen Werken nach wie vor gut, mit der Aufrechterhaltung des derzeitigen Beschäftigungsgrades für die nächste Zeit wird gerechnet, obgleich die Rohstoffrage Sorgen bereitet. Die Entwicklung der Getreidemärkte geht ihren normalen durch die gesetzlichen Verordnungen vorgeschriebenen Gang. Die Futtermitteleinfuhr ist jetzt dem Handel selbst überlassen. Die Beschäftigung der Mühlenindustrie ist die gleiche geblieben.

Das Herbstgeschäft des Einzelhandels hat bisher kaum eingesetzt. Der Großhandel hatte in mehreren Branchen starke Umsatzsteigerungen zu verzeichnen. An der Börse setzte sich die Aufwärtsbewegung des Aktienmarktes fort. Infolge des bestehenden Kapitalanlagebedürfnisses trat auch der Rentenmarkt mehr in den Vordergrund. Der Geldmarkt war etwas stärker beansprucht. Der Reichsbankausweis zeigte ein außerordentliches Anwachsen des Girokontos als Folge der Regelung des Zahlungsverkehrs mit dem Ausland.

Erhöhter Ruhrkohlenabsatz. Der Versand an Ruhrkohle hat sich im September gegenüber dem Vormonat etwas gehoben. Der Gesamtabsatz für Rechnung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats stellte sich nach den vorläufigen Ermittlungen auf arbeitstäglich 196 000 t gegen 187 000 t im August. Hiervon entfielen auf das unbestrittene Gebiet 91 000 t (86 000 t) und auf das bestrittene Gebiet 105 000 (101 000) t. Einschließlich der Aachener Zechen betrug der Gesamtabsatz für Rechnung des Syndikats im September arbeitstäglich 217 000 (207 000) t. Die Lagerbestände auf den Zechen des Ruhrreviers konnten im September etwas verringert werden. Sie beliefen sich Ende des Monats insgesamt (einschließlich Koks und Briketts auf Kohle umgerechnet) auf 7,8 Mill. t.

Richtpreise für deutschen Wein

Nach dem Abkommen der im Reichsnährstand zusammengeschlossenen Winzergenossenschaften und Weinhändler werden folgende Richtpreise für 1000 Liter Most geringstes Lesegut bekanntgegeben:

Landesbauernschaft Rheinland: a. Ahr, Neuwied, Siegkreis bis Koblenz 400, b. Mosel, Saar und Ruwer: für Obermosel, Elblinggebiet 380. Die übrigen Gebiete der Mosel, Saar und Ruwer, in denen nur Riesling angebaut wird gestaffel von 450 bis 550, c. Nahe 350, d. Mittelrhein bis Koblenz 400. — Landesbauernschaft Hessen-Nassau: a. Rheinhessen mit Starkenburg 330, b. für das rechtsrheinische Weinbaugebiet: von Hochheim bis einschl. Aßmannshausen, Sylvaner und Müller-Thurgau je Ztr. 20 RM, 500, Riesling je Ztr. 22 RM, 550, von Lorch bis Lahnmündung einschl. Weinbaugebiete der Lahn, gemischter Satz, je Ztr. 16 RM, 400, Sylvaner und Müller-Thurgau, je Ztr. 18 RM, 450, Riesling, je Ztr. 20 RM, 500. — Landesbauernschaft Bayern: a. Pfalz 330, b. Franken 400. — Landesbauernschaft Baden: Für Elbling und Räuschling (als geringstes Lesegut) 330. — Landesbauernschaft Württemberg: Für die Weiß- und Schillerweine (Most) 400.

Unter Lesegut versteht man die Erzeugnisse derjenigen Rebsorten, die durch den Reichsnährstand als Edelweintrauben bezeichnet sind, unter Ausschluß der bekannten minderwertigen Rebsorten (z. B. Fürtr- und Bockstrauben). Die Richtpreise erhöhen sich nach dem ernsten Abstich um 6 % und nach dem zweiten Abstich um weitere 4 % (zus. nach zwei Abstichen um 10 %).

Das im Reichsnährstand geeinigte dt. Weinfach hat verbindlich erklärt, sich unbedingt an diese Richtpreise zu halten. Schon jetzt ist festzustellen, daß die Richtpreise sich sehr gut durchführen lassen, zumal da sich auch der reelle Weinhandel auf ihren Boden stellt. Damit schließen sich unlautere Elemente von selbst aus.

Wechsel im Aktienbesitz

bayerischer Bierbrauereien

München, 5. Okt. Der gesamte noch bestehende Interessenbesitz des früheren Generaldirektors der Engelhardt-Brauerei Ignaz Nacher ist an ein Konsortium unter Führung des Bankhauses Eidenschink, München, übergegangen.

Es handelt sich dabei um den Mehrheitsbesitz der Hofbräu AG., Bamberg-Erlangen, und deren Tochtergesellschaften, der Bayerischen Bierbrauerei AG., Lichtenfels, der Kloster Langheimer Urbräu und Bürgerbräu AG., Lichtenfels, der Henninger Reifbräu AG., Erlangen, und der Bürgerbräu Weiden AG., sowie der Dortmunder Stiftsbrauerei AG., Dortmund.

Absatzsteigerung bei westdeutschen Brauereien

Essen, 5. Oktober. Bei der Schlegel-Scharpenseel-Brauerei AG., Bochum, ist in dem am 30. September beendeten Geschäftsjahr gegenüber dem Vorjahre, in dem allerdings ein bisher nicht erreichter Tiefstand zu verzeichnen war, eine Absatzsteigerung eingetreten, die sich im Rahmen der bei allen Brauereien des rheinisch-westfälischen Bezirks eingetretenen Besserung hält.

Bei der Dortmunder Actien-Brauerei, Dortmund, liegt der Gesamtabsatz etwa 5 % über dem des Vorjahres. Das Ergebnis gewährleistet die Ausschüttung einer angemessenen Dividende (i. V. 10 %).

Preise für ausländische Waren

Berlin, 5. Okt. Der Reichswirtschaftsminister veröffentlicht nunmehr („Reichsanzeiger" Nr. 233 vom 5. Oktober 1934) eine Liste derjenigen Waren, die der kürzlich erlassenen Verordnung über die Preise für ausländische Waren unterliegen.

Die Anordnung tritt am Tage nach der Veröffentlichung im „Deutschen Reichsanzeiger" in Kraft.

*

Im Reichsanzeiger Nr. 233 vom 5. Oktober wird der Wortlaut der Anordnung B 7 der Ueberwachungsstelle für Baumwolle über die Genehmigungspflicht für Einkäufe und Abnahmen von Baumwollabfällen und Kunstbaumwolle vom 1. Oktober 1934 veröffentlicht.

Erzmarkt und deutsche Erzversorgung

Düsseldorf, 5. Oktober. (Privatbericht) Der Erzmarkt steht heute ganz unter dem Einfluß der Maßnahmen, die die Umstellung der deutschen Eisenwirtschaft auf weitestgehende Verhüttung heimischer Erze zum Ziele haben. Die Hebung des heimischen Erzabsatzes hat zu einer erheblichen Förderstegerung im deutschen Erzbergbau geführt. Durch das ab 1. September zwischen der Ilseder Hütte in Peine und den rhein-westf. Hüttenwerken abgeschlossene Lieferabkommen auf zunächst monatlich 50 000 t Erze werden auch die Ilseder Erze wieder, wie schon früher einmal, der gesamtdeutschen Verhüttung nutzbar gemacht.

Die Vorbereitungen für eine weitere starke Erhöhung der Erzförderung bei Peine sind im Gange. Auch in anderen Gebieten, wie im Harz, in Thüringen, im Wesergebirge, in Süddeutschland, geht man daran, die früher aus Rentabilitätsgründen vielfach verlassene Erzförderung wieder aufzunehmen, bzw. neue Erzeugung ins Leben zu rufen. Die Maßnahmen ermöglichen es, mit der Zeit einen immer größeren Prozentsatz des deutschen Erzbedarfs durch heimische Erze zu ersetzen.

Die Einfuhr von Eisen- und Manganerzen unterliegt der Genehmigung durch die Ueberwachungsstelle für Eisen und Stahl. Die vorbereitenden Arbeiten können als nahezu abgeschlossen betrachtet werden, so daß der Umfang der in Zukunft notwendigen und im Rahmen der deutschen Devisenbilanz noch möglichen Erzeinfuhr in kürzester Zeit feststehen dürfte. Bis dahin ist mit einer Unterbrechung der Zufuhren aus dem Auslande zu rechnen, für die sich ein Ausgleich durch verstärkten Verbrauch vorhandener Lagermengen ergibt. Der eiserne Bestand, den die Hüttenwerken seit jeher zu unterhalten pflegen, um für Zeiten höherer Gewalt mit Erzen versorgt zu sein, entspricht im allgemeinen einem Dreimonatsbedarf. Er ist zurzeit auf den meisten Werken etwas größer.

Ein verstärktes Angebot in Auslandserzen hat sich bis jetzt nicht gezeigt. Die Preise sind deshalb unverändert geblieben. Der Handel beschränkt sich in der Hauptsache auf spanische und nordafrikanische Erze. Phosphorhaltige schwedische und nordfranzösische Erze sind wenig begehrt. Für einige nordfranzösische Erzsorten wie auch für Minette, bestehen alte Verträge, durch die der Bedarf der deutschen Werke für die nächsten Jahre gedeckt ist. Mit den großen schwedischen Gruben laufen Lieferungsverträge bis einschließlich 1942, auf die seit Ende 1932 Abholungen nach einem bestimmten Verhältnis zu der jeweiligen deutschen Rohstahlerzeugung erfolgen. Ferner ist der Bezug beträchtlicher Mengen neufundländischen Wabanaerzes, eines besonders leicht schmelzenden Roteisensteins, noch für eine Reihe von Jahren durch alten Abschluß gesichert. Manganerze sind im Auslande weiter gefragt bei unveränderten Preisen von 10½ bis 11 pence je Prozent Mangangehalt und 1016 Kilo cif Empfangshafen. Deutschland ist in der letzten Zeit als Käufer von Manganerzen vollständig ausgeschieden. (Dr. —er.)

Tagesnachrichten

Bremer Spiegelglas-Versicherungs-Gesellschaft a. G., Bremen. Die gestrige ao. GV. genehmigte einstimmig die vorgeschlagenen Satzungsänderungen, die das Geschäftsgebiet auf das Deutsche Reich und den Freistaat Danzig begrenzen und eine Auflösung der Gesellschaft davon abhängig machen, daß drei Viertel der abgegebenen Stimmen dafür sind.

Hanseatische Stuhlrohrfabriken Rümcker & Ude AG., Bergedorf-Hamburg. Der für den 26. Oktober einberufenen o. HV. für das Geschäftsjahr 1933 wird die Herabsetzung des Grundkapitals i. e. F. zum Ausgleich von Verlusten und Abschreibungen von 1,206 auf 0,486 Mill. RM. durch Ermäßigung des Nennbetrages der Stammaktien bzw. Zusammenlegung im Verhältnis 10:4 vorgeschlagen. Im Zusammenhang hiermit soll eine Neufestsetzung des Stimmrechts der Stamm- und Vorzugsaktien erfolgen.

Präsident Elmhirst dankt dem Reichsnährstand

Berlin, 5. Oktober. Der Präsident der Internationalen Agrarkonferenz, Mr. K. Elmhirst, der im Anschluß an die Eilsener Tagung an einer Studienreise teilnahm und bereits damals sehr anerkennende Worte über den Reichsnährstand und seine Arbeit gefunden hatte, hat an das Stabsamt des Reichsbauernführers ein Schreiben gerichtet, in dem er im Namen aller Teilnehmer seinen Dank ausspricht. Das Schreiben des Präsidenten Elmhirst lautet wie folgt:

„Als Präsident der „International Conference of Agricultural Economy" möchte ich auf diesem Wege im Namen aller, die an den Besichtigungsreisen vor und nach der Konferenz teilgenommen haben, unsern aufrichtigsten Dank aussprechen und unsere Anerkennung für Ihre sachkundige und eingehende Führung. Darf ich Sie zugleich bitten, unsern Dank an alle jene Herren weiterzuleiten, die so zuvorkommend und gastfreundlich zu unserer Unterhaltung beigetragen haben.

Die Gelegenheit, die uns geboten wurde, so viel von ihrer landwirtschaftlichen Arbeit und ihren Plänen zu sehen, hat sicherlich in weitem Maße zum Gelingen einer denkwürdigen Konferenz beigetragen."

Verwaltungswissenschaftliche Woche

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 5. Oktober. Die Verwaltungsakademie Berlin veranstaltet vom 1. bis 6. Oktober für die Beamten und Angestellten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine verwaltungswissenschaftliche Woche. Der Präsident der Reichsanstalt, Geheimrat Dr. Syrup, nahm dies zum Anlaß, die in großer Zahl aus allen Teilen des Reichs erschienenen Teilnehmer zu begrüßen und seinen Arbeitskameraden einen persönlichen herzlichen Dank und die besondere Anerkennung für ihre in der Arbeitsschlacht geleisteten Dienste auszusprechen.

Darauf ergriff Präsident Dr. Syrup das Wort zu einem Vortrag, in dem er auf die Verflochtenheit der gesamten Staats- und Wirtschaftspolitik mit den Aufgaben des Arbeitseinsatzes hinwies. Er führte hierbei aus, daß die Vielheit von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen unter der starken und einheitlichen Führung des nationalsozialistischen Staates keine Zersplitterung, sondern eine weitgehende Zusammenarbeit und ein Ineinandergreifen für ein gemeinsames Ziel bedeute. Im Anschluß daran behandelte Dr. Syrup die vielseitigen Aufgaben der Reichsanstalt in ihren wesentlichen Grundzügen und legte die sozialpolitischen Gründe für die bekannten einschneidenden Maßnahmen der Reichsanstalt auf dem Gebiete des Arbeitseinsatzes und des Arbeitsplatzaustausches dar.

Im Rahmen der verwaltungswissenschaftlichen Woche werden noch eine Reihe hervorragender Sachkenner, u. a. Staatssekretär Feder, Ministerialrat Conti, Senatspräsident Professor Dersch, sowie Fachreferenten der Reichsanstalt das Wort ergreifen.

Wirtschaftlicher Auslandsdienst der BZ.

Schwierige Lage der südafrikanischen Wollaufkäufer

Auswirkungen der niedrigen Wollpreise — Streit um die Wollfrachtvergütung

Infolge des katastrophalen Absinkens der Wollpreise hat sich die Lage der Wollaufkäufer außerordentlich verschlechtert. Von den Wollaufkäufern ist zu Beginn der letzten Wollsaison (September 1933) Wolle in großem Ausmaße von den Farmern zu einem Preise von 10 d je engl. lb. aufgekauft worden. Wie üblich haben die Aufkäufer für die Bezahlung der Wolle in weitem Ausmaße Bankkredite in Anspruch genommen. Infolge der im Laufe der folgenden Monate eingetretenen scharfen Wollkrisis haben nun die Wollaufkäufer ihre Wolle zum Teil nicht absetzen können. In den Wollverschiffungshäfen der Süd- und Ostküste (Durban, Port Elizabeth, East London) sollen 72 000 Ballen unverkaufter Wolle lagern. Inzwischen haben die Banken die Wollaufkäufer aufgefordert, die gewährten Vorschüsse zurückzuzahlen. Hierzu sind die Wollkäufer nicht in der Lage, da der Wollpreis von 10 d auf 4 d je engl lb. gesunken ist. Weiteres Absinken scheint durchaus nicht ausgeschlossen. Die Wollaufkäufer haben sich nun an die Banken mit der Bitte gewandt, ihnen die Kredite weiter zu belassen. Sie denken dabei an eine Verrechnung in der kommenden Wollsaison. Die Banken sollen sich mit Rücksicht auf die schwere Wollkrise bisher weigern, den Wünschen der Wollaufkäufer zu entsprechen. Es darf jedoch als wahrscheinlich bezeichnet werden, daß ein Arrangement, vielleicht mit Hilfe der Regierung, getroffen wird, da, falls die Banken auf ihrem unnachgiebigen Standpunkt verharren sollten, schwerste Erschütterungen zu erwarten wären.

Die den Frachtenhandel mit Südafrika betreibenden Schiffahrtslinien haben mit geringen Ausnahmen vor einigen Jahren eine Organisation gegründet, die „South African Conference Lines", deren Aufgabe es ist, eine einheitliche Tarifpolitik der beteiligten Linien durchzuführen. Dieser Organisation gehören fast alle Linien an. Seit etwa zwei Jahren besteht zwischen Konferenze-Linien und den Wollverladern ein Abkommen, wonach die Wollfracht ½ Penny je engl. lb. verschiffter Wolle beträgt. Für jeden Ballen Wolle (350 engl. lbs.) wird nach dem Abkommen dem Verlader 1 sh vergütet, so daß sich bisher die Fracht per Ballen um den entsprechenden Betrag verringerte.

Im vergangenen Monat haben nun die Konferenze-Linien beschlossen, für die kommende Wollsaison die Vergütung von 1 sh nicht mehr zu gewähren. Dieser Entschluß hat bei den Verladern stärkste Unzufriedenheit ausgelöst, insbesondere sollen sich die französischen Wollaufkäufer geweigert haben, einem neuen Abkommen, das den Bonus von 1 sh nicht mehr vorsieht, beizutreten. Allgemein ist man aber in den Schiffahrtskreisen der Auffassung, daß die Wollhändler unter dem Zwang der Verhältnisse, insbesondere mit Rücksicht auf die Verschiffungsmöglichkeiten, gezwungen sein werden, ihren ablehnenden Standpunkt aufgegeben. Eine größere Reihe von Wollaufkäufern ist jetzt tatsächlich dem neuen Abkommen bereits beigetreten, der Rest wird wohl bald folgen. — Die Verluste, die der Wollaufkäufer erleidet, sind ohne Zweifel recht groß. Bei 100 000 Ballen betragen sie rund 5000 £.

Die äußeren Schulden Mexikos

Mexiko-Stadt, 5. Okt. Wie der „Excelsior" berichtet, wird die Regierung dem Kongreß demnächst einen Gesetzentwurf über die Wiederaufnahme der Tilgung und des Zinsendienstes für die äußere Schuld zustellen, die auf der Grundlage einer Konversion in Titel einer inneren Schuld mit einer Laufzeit über 40 Jahre unter Gleichstellung der Auslands- und Inlandsgläubiger erfolgen soll. Sollten die ausländischen Gläubiger diesen Vorschlag ablehnen, würde ein Moratorium für unbestimmte Zeit eingeführt werden. Der Entwurf sei, wie das Blatt weiter meldet, fertiggestellt bis auf die Festsetzung des Konversionssatzes, die erst nach Rückkehr des Finanzministers aus den Vereinigten Staaten erfolgen dürfte.

*

Die amerikanische Ausfuhr nach Deutschland betrug im Juli dem Werte nach 6,803 Mill. Dollar gegen 7,703 Mill. im Juni und 11,349 Mill. im Juli des Vorjahres. Die Einfuhr aus Deutschland erreichte eine Höhe von 5,405 Mill. Dollar gegen 5,281 Mill. bzw. 7,466 Mill.

Salvador führt Ursprungszeugnis ein

San Salvador, 4. Oktober. Die Regierung hat eine Verordnung erlassen, nach der mit Wirkung vom 1. November bei der Wareneinfuhr das Ursprungszeugnis erforderlich ist, das von den zuständigen Konsuln San Salvadors gegengezeichnet sein muß. Der Erlaß bezieht sich jedoch nur auf Warenposten im Werte von über 50 Dollar.

Das „schwere Wasser"

Der Direktor der Norsk Hydro-Elektrisk Kvaelstof A. S. machte bemerkenswerte Aeußerungen über die Herstellung des sogenannten „schweren Wassers". Es werde der Gesellschaft bis Ende dieses Jahres möglich sein, die Herstellung dieses chemischen Produktes auf eine Tagesleistung von 500 Gramm zu bringen. Der Preis werde sich auf 10 norw. Kronen für das Gramm stellen, während in Amerika hierfür bisher 40 Dollar für das Gramm bezahlt werden mußten. Die Norsk Hydro stellt das „schwere Wassers, das von größtem wissenschaftlichen Wert für die Technik ist, in einer Reinheit von 95—100 Prozent her. — „Schweres Wasser" ist ein neuartiger Stoff von der Zusammensetzung des gewöhnlichen Wassers, der durch die Umwandlung des chemischen Aufbaues innerhalb des Wassermoleküls entsteht.

Dr. Max Büssing †

Braunschweig, 5. Okt. In der Nacht zum Freitag erlag in Braunschweig das Mitglied des Aufsichtsrates der Büssing NAG. Vereinigte Nutzkraftwagen AG., Braunschweig, Dr.-Ing. e. h. Max Büssing, im Alter von fast 60 Jahren einem schweren Leiden.

Der Dahingeschiedene war ein Sohn des Gründers der Firma H. Büssing, Spezialfabrik für Motorlastwagen und Motorommibusse.

Unbekannte Steindenkmäler am Bremer Dom

Auf Wunsch von Landesbischof Weidemann veröffentlichen wir folgende Entgegnung zu unserem Artikel in der Ausgabe vom 30. September. Wir betonen ausdrücklich, daß sich die Schriftleitung einer Stellungnahme zu den Darlegungen des Dombaumeisters a. D. Ehrhardt sowie unseres Mitarbeiters A. W. Rose enthält:

In der „Bremer Zeitung" vom 30. September d. J. ist unter der Ueberschrift: „Unbekannte Steindenkmäler am Bremer Dom" ein Schriftsatz veröffentlicht worden, der Irrtümer enthält und deshalb einer Berichtigung bedarf. Richtig ist die Deutung der vor dem neuen Dom neben den Portalen aufgestellten Standbilder: nämlich David und Moses als Vertreter des Alten Testaments und Petrus und Paulus als die des Neuen Testaments. Zu bemerken ist nur, daß Karl der Große das Modell einer Kirche hält, weil er das bremische Bistum gegründet und dadurch den Anlaß zum Bau des ersten Domes in Bremen gegeben hat. Dagegen ist die Deutung der Figuren unter diesen Standbildern ganz willkürlich und unrichtig, besonders daß sie von rechts nach links, d. h. hebräisch und damit jüdisch gelesen werden müßten. Vielmehr lehnen sich die Darstellungen an die Bilderkreise früherer, insbesondere der romanischen Kunst an. Greifen und Löwen, uralte deutsche Wappentiere, befinden sich in siegreichem Kampfe mit Menschen und Tieren. Sie sind Symbole des Christentums und der christlichen Lehre, und die von ihnen bekämpften Menschen und Tiere deuten auf das Heidentum und verderbenbringende, sündhafte Leidenschaften. Der Mann, der den Löwe unter den Könige David in seinen Klauen hält, ist als Spieler gekennzeichnet. Es handelt sich um falsches Spiel, darauf deutet der Würfel mit der Zahl 9. 5 und 9 sind keine heiligen jüdischen Zahlen. Der Bock galt als unreines Tier und bedeutete Stolz und Wollust. Der zerschlagene Götze, den der Drache zu schützen scheint, ist ein Hinweis auf das Heidentum, und der Tierkampf ist wohl als die Besiegung der heidnischen Sachsen durch Karl den Großen zu deuten. Die Schlange ist der Teufel mit allen Eigenschaften, die wir ihm zuschreiben und die wir als „teuflisch" bezeichnen. Um die Eitelkeit darzustellen, hat der Künstler die Gestalt eines Weibes mit Geschmeidekasten und Spiegel gebildet. Irrig ist die Mitteilung, diese Darstellungen seien Werke des Steinmetzen Salzmann. Salzmann ist vom Beginn der Wiederherstellung des Domes bis zu seinem Tode im Jahre 1897 vielmehr Dombaumeister gewesen.

E. Ehrhardt, Dombaumeister a. D.

*

Von unserem Mitarbeiter wurden uns dazu folgende Darlegungen übergeben:

Zu meiner Deutung der Steindenkmäler und der Stellungnahme des von Herrn Dr. Weidemann beauftragten Dombaumeisters a. D. Herrn E. Ehrhardt, ist folgende Ergänzung erforderlich:

Da von Herrn Ehrhardt zugegeben wird, daß meine Deutung der dargestellten Persönlichkeiten zutrifft, gibt Herr Ehrhardt gleichfalls zu, daß Standbilder und Tierbilder ein zusammenhängendes Ganzes sind.

Paulus, Petrus, Karl der Schlächter, Moses mit den Bockshörnern und David mit der Leier, sind durch Säulen mit dem jeweils unter ihnen dargestellten Tierbildern in Zusammenhang gebracht. Es ist richtig, daß sich diese Darstellungen an artfremde Kunst anlehnen. Daher sind sie auch nur von rechts nach links zu lesen. Da die dargestellten Tiere nicht gegen Deutsche, sondern gegen Germanen eingesetzt wurden, sind die Schlußfolgerungen, wie ich sie am 30. September gezogen habe, richtig. Greif und Löwe sind wohl Wappenzeichen der Vertreter des Feods gewesen, daß ein deutscher Bauer aber ein fremdes Wappentier sein eigen genannt habe, ist ein Irrtum des Herrn Dombaumeisters a. D. Da die Denkmäler in Deutschland stehen und Herr Ehrhardt sagt, daß die Symbole den Sieg des Christentums über Menschen und Tiere darstellen, tritt er meiner Auffassung nahe, daß die in den Klauen der Greifen und Löwen liegenden Menschen und Tiere germanische Menschen, die besiegt sind, darstellen sollen.

Die germanische Frau aber als grundsätzlich eitel zu bezeichnen, dürfte m. E. heute eine etwas gefährliche Sache sein.

Die Irminsul, die von dem Drachen zerstört wurde, ist nicht ein Götze, sondern das Heiligste gewesen, was unsere Urväter hatten. Der deutsche Mann wurde von Geschichtsfälschern als Spieler und Säufer hingestellt. Jetzt erfahren wir sogar, daß er Falschspieler gewesen ist und die Zahl neun auf dem einen Würfel hindeuten soll. Das ist falsch. Richtig ist, daß nicht der Steinmetz Salzmann, sondern die Firma Salzmann die Nachbildung dieser Figuren vorgenommen hat. Daß diese „Werke" eine Nachbildung sind, die erst mehrere Male zerschlagen werden mußten, ehe sie den Ansprüchen der Freimaurer genügten, dürfte dem Herrn Dombaumeister bekannt sein. Daß die Zahl 5 und 9 Zeichen der Freimaurer sind, ist bekannt, ebenso, daß die Freimaurer den Löwen als Zeichen führen. Ein Schaf aber war dem deutschen Menschen von uralten Zeiten her das wichtigste Haustier. Abschließend sei bemerkt, daß es sich bei diesen Steindenkmälern um ein Werk handelt, das freimaurischen Geist atmet und den Sieg Judas über die Welt verkündet.

A. W. Rose.

(Damit schließen wir die Ausführungen über diese Fragen. — Die Schriftleitung.)

Fachbildung der Berufsgemeinschaft seemännischer Angestellten

Die Berufsgemeinschaft seemännischer Angestellter begann die Vorträge ihres Fachbildungsplanes mit einem Vortrag von Fachstudienrat F. W. Woerdemann über „Manövriereigenschaften und Manövriereigenarten von Schiffen" für die Fachgruppe Schiffsoffiziere.

Nach einleitenden Worten des Fachschaftsleiters Pg. Petrikowski entwickelte der Vortragende in außerordentlich interessanter Weise wissenschaftliche Forschungsergebnisse über Strömungsverhältnisse in bezug auf Manövriereigenschaften von Schiffen und behandelte im zweiten Teil seines Vortrages die Manövriereigenarten von Schiffen.

Der zweite Vortrag für Schiffsingenieure behandelte das Thema: „Dampfdiagramme als Hilfsmittel in der Wärmewirtschaft". Um die höchste Wirtschaftlichkeit der Schiffsmaschinenanlagen zu erreichen, ist die wärmewirtschaftliche Ausnutzung derselben unbedingt notwendig. Es gelang dem Vortragenden, Oberlehrer Ing. H. Kedenburg, in sehr anschaulicher Weise die schwierigen Begriffe darzustellen. Die von der Berufsgemeinschaft seemännischer Angestellter hergestellten Vortragsunterlagen für die weitere Bearbeitung dieser technischen Fragen an Bord der Schiffe in Arbeitsgemeinschaften wurden außerordentlich gut aufgenommen.

Brieftauben auf dem Reichsparteitag in Nürnberg

Auf Veranlassung des SS.-Chefnachrichtenführers hat auf dem letzten Reichsparteitag in Nürnberg ein Massenaufsatz von 18 000 Brieftauben stattgefunden. Außerdem sind durch einen Staffettenflug von sämtlichen SS.-Oberabschnitten dem SS.-Reichsführer Himmler Grüße und Meldungen durch Brieftauben überbracht worden.

Der Anordnung der Reichsfachgruppe, 10 000 Brieftauben nach Nürnberg für den Massenaufsatz zu schicken, sind die Gaue bereitwilligst nachgekommen. Die Sportsjäger haben in ihrer Begeisterung seit die doppelte Anzahl Reisebrieftauben für diesen Zweck zur Verfügung gestellt, so daß der Aufsatz von etwa 18 000 Brieftauben erfolgen konnte.

Die Tauben für den Massenaufsatz wurden in zwei Teilen gestartet, und zwar wurden die Tauben aus den entferntesten Schlägen um 10.30 Uhr vormittags geworfen, während die große Masse der Tiere durch SS.-Nachrichtensturmbannführer Sommüller, der um 15.10 Uhr das Kommando: „Tauben los!" gab, in Freiheit gesetzt. Eine nächtige, in allen Farben glänzende Wolke stieg über die Zeppelinwiese empor, die aber Tausenden von Zuschauern ein prächtiges Schauspiel bot, das begeisterten Beifall fand.

Ohne zu kreisen, schlugen die Tauben die Richtung ihrer Heimat ein, und in wenigen Minuten war die Brieftaubenwolke vom Himmel verschwunden. Der Aufsatz der Tauben ist vom Filmstab der Leni Riefenstahl gefilmt worden.

Für den Depeschenflug der SS.-Oberabschnitte sind von den Orten München, Karlsruhe, Köln, Kobleng, Braunschweig, Hamburg, Brieg, Breslau und Dresden je 20 Tauben mit Depeschen aufgelassen worden. Für die Strecke Köln—Nürnberg war eine Zwischenstation in Frankfurt a. M., für Hamburg—Nürnberg eine Zwischenstation in Eisenach, für Brieg—Nürnberg und Berlin—Nürnberg eine Zwischenstation in Dresden geschaffen, so daß in dieser ungünstigen Jahreszeit (betr. der Mauserzeit) den Tauben keine allzu große Flugstrecke zugemutet wurde.

Trotz teilweise dunstigen und nebligen Wetters sind alle Meldungen in Nürnberg angekommen und haben den SS.-Reichsführer Himmler erreicht. Der SS.-Chefnachrichtenführer hat der Reichsfachgruppe Reisebrieftaubenzüchter sofort telefonisch seine Anerkennung für die Organisation des Staffettenfluges und Massenauflassens ausgesprochen. 25 Prozent der aufgelassenen Tauben erhielten eine Depesche von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und brachten die Grüße vom Reichsparteitag in das ganze Reich.

Es sei noch erwähnt, daß dem Führer und dem Reichsführer der SS. Telegramme aus dem ganzen Reich durch Brieftauben übermittelt wurden, und daß Negative von photographischen Aufnahmen gelegentlich des Parteitages durch Brieftauben nach München gebracht wurden. Dort wurden kleine Abzüge angefertigt und diese wiederum mit Brieftauben nach Nürnberg zurückgesandt. Innerhalb einer Stunde waren die fertigen Bilder in Nürnberg.

Der „Völkische Beobachter" brachte bereits ein solches Bild und bemerkte dabei: „Brieftauben bringen dem „Völkischen Beobachter" die neuesten Bilder vom Reichsparteitag."

Versammlung der Berufsgemeinschaft der Techniker

In der Wandelhalle des Wilhelm-Decker-Hauses fand eine gut besuchte Versammlung der Deutschen Angestelltenschaft, Berufsgemeinschaft der Techniker, statt. Versammlungsleiter Pg. Fölzer konnte bei der Eröffnung mit Freude feststellen, daß der Verein Deutscher Ingenieure (VDI.) und die Reichsgemeinschaft technisch-wissenschaftlicher Arbeit (RTA.) durch eine größere Zahl von Herren vertreten war.

Der Unterbezirksreferent der Berufsgemeinschaft der Techniker, Pg. Jülisch, wies in seinen Ausführungen auf das gute Ergebnis hin, das die Techniker bei der Werbung für die Kurse der Deutschen Arbeitsfront-Schule erzielen konnten. Rund 300 Techniker finden in elf technischen Kursen Gelegenheit, ihr Berufswissen zu erweitern und zu vertiefen. Dies ist ein Erfolg, der dazu berechtigt, an den Sieg deutscher Technik im Kampfe gegen wirtschaftliche Nöte und außenpolitische Beschränkungen zu glauben.

Prof. Frasch aus Hamburg hielt den Hauptvortrag des Abends „Ein Gang durch das Deutsche Museum in München". Die einzigartige Schau technischen Schaffens wurde den Zuhörern in einer Reihe vortrefflicher Lichtbilder nähergebracht. Mit aller Eindringlichkeit redet die gewaltigen Schöpfungen der Technik zu uns, die unser ganzes Leben beeinflussen und gestalten. Dann aber ist das Deutsche Museum in München ein herrliches Sinnbild selbstloser und uneigennütziger Arbeit der einst am Bau beschäftigten Techniker, Ingenieure und Meister. Durch Geldspenden und durch Opfer der Münchener Techniker und Meister an Freizeit ist der Bau entstanden. So ist das Deutsche Museum heute mehr denn je ein leuchtendes Beispiel für deutsche Gemeinschaftsgesinnung und Gemeinschaftsarbeit.

Das Bremer Bachfest

Ueber die vorbestellten Karten, die bis heute mittag 12 Uhr nicht abgeholt sind, muß wegen der außerordentlichen Nachfrage unbedingt anderweitig verfügt werden. — Das Orchesterkonzert am Sonntag, 11.30 Uhr, sowie die Kammermusik um 15.30 Uhr sind völlig ausverkauft. — Die Reichsbahndirektion hat, vielfachen Wünschen Rechnung tragend, die besondere Fahrpreisermäßigung von 33⅓ Prozent mit der Geltungsdauer bis zum 9. Oktober auch auf Braunschweig ausgedehnt.

Beamte, Angestellte und Arbeiter des Elektrizitätswerkes tragen Ausweis. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß sämtliche im Außendienst beschäftigte Beamte, Angestellte und Arbeiter des Elektrizitätswerkes — auch die mit Dienstmütze versehenen — eine Ausweiskarte besitzen. Die Stromabnehmer, bei denen Personen erscheinen, die sich als Beauftragte des Elektrizitätswerkes ausgeben, werden im eigenen Interesse gebeten, sich den Ausweis zeigen zu lassen.

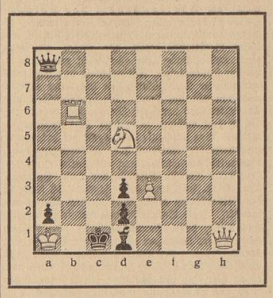
SCHACHSPALTE DER BZ

Amtliches Organ des Schachverbandes Weser-Ems

6. 10. 1934

Aufgabe Nr. 74
Bruno Meyer, Bremen
(Urdruck)

Schwarz: Ke1, Da8, Ld1, Ba2, d2, d3 (6)



Weiß: Ka1, Dh1, Tb6, Sd5, Be3 (5)
Matt in 3 Zügen
(Ein Miniaturproblem aus dem Jahre 1925)

*

Aufgabe Nr. 75
G. Berg, Dresden
(Dr.-Palitzsch-Gedenkturnier 1932)

Weiß: Ka2, Dc6, Bc3, c5, d3 (5)
Schwarz: Ka4, Tb5, Th4, Bd2, h6 (5)
Matt in 4 Zügen

*

Lösung der Aufgabe Nr. 73 v. Dr. R. Leopold

1. Dd3—b3 e5—e4 1. ——— Sc2 beliebig
2. Db3—b8 matt 2. Db3—e3 matt
1. ——— Sg1 bel. 1. ——— Kf4—e4
2. Db3—f3 matt 2. Tg3—g4 matt

*

Partie Nr. 49

Gespielt im Turnier um die Stadtmeisterschaft von Köln 1933

Weiß: **Borgardts** Schwarz: **Kieninger**
Schottisch

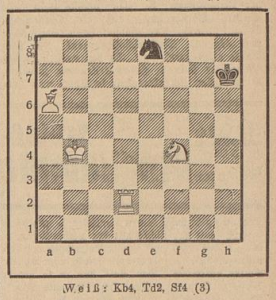
1. e2—e4 e7—e5
2. Sg1—f3 Sb8—c6
3. d2—d4 e5×d4
4. Sf3×d4 Dd8—h4 Der berüchtigte Steinitzzug! Normalerweise geschieht 4. ——— Sf6 oder Lc5
5. Sb1—c3 Als Widerlegung des vorzeitigen Damenausfalls gilt 5. Sf3, D×e4+ 6. Le2, Sb4, 7. Sa3, Lc5, 8. 0—0, Se7, 9. Te1, Dg6, 10. c3, Sc6, 11. b4, Lb6, 12. Ld3 mit gewaltigem Stellungsvorteil
5. ———, Lf8—b4
6. Dd1—d3 Vielversprechend war 6. Sb5, z. B. 6. ——— D×e4+, 7. Le2, L×c3+, 8. S×c3, D×g2, 9. Lf3, Db3, 10. Sd5, Kd8, 11. Lf4, d6, 12. S×c7 mit gewonnenem Spiel
6. ———, Sg8—f6
7. Sd4—f5 Dh4×e4+,
8. Dd3×e4 Sf6×e4
9. Sf7×g7+ Ke8—d8 Noch stärker wäre 9. ——— Kf8, doch wollte Schwarz in der Partie den aus 10. Lh6, S×c3, 11. a3 entstehenden Verwicklungen aus dem Wege gehen
10. Lc1—d2 Statt dessen hätte 10. a3 gute Aussichten geboten. Nach dem Textzug erlangt Schwarz durch ein originelles Manöver klare Gewinnstellung
10. ——— Se4×d2
11. Ke1×d2 d7—d5
12. a2—a3 Lb4—f8
13. Sg7—h5 Lf8—h6+
14. Kd2—d1 Lc8—e6
15. Sh5—g3 Sc6—e5
16. f2—f3 Dieser schwächende Bauernzug ist so gut wie erzwungen. Es gibt schon keine Möglichkeit mehr, den zahlreichen Drohungen ausreichend zu begegnen
16. ——— c7—c5
17. Kd1—e1 Kd8—e7
18. Ta1—d1 Ta8—d8
19. Lf1—d3 Se5×d3+
20. Td1×d3 d5—d4
21. Sc3—e4 c5—c4
22. Td3—d1 f7—f5
23. Se4—e5 Hiernach gerät der Springer in Gefahr und wird schließlich auf hübsche Art abgefangen
23. ——— Le6—c8
24. Sg3—f1 Ke7—e6
25. b2—b4 b7—b6
26. Se5—a4 c4—c3

Aufgegeben (Anm. v. G. K.)

*

Studie
H. Rinck, Basel
(Basler Nachr.)

Schwarz: Kh7, La6, Se8 (3)



Weiß: Kb4, Td2, Sf4 (3)
Weiß zieht an und gewinnt

Lösung:

1. Td2—d8! Se8—g7 (sonst gewinnt 2. Td6 usw. Td7+)
2. Td8—e8 La6—b7 (auf La1, 3. Te1 mit Laufergewinn)
3. Te8—e7 Lb7—c6 od. f8
4. Sf4—h5 usw. ab und gewinnt

*

Turnier um die Meisterschaft von Bremen

Heute abend beginnt in den oberen Räumen des Klinkerhauses, wie schon gemeldet, die diesmalige Ausspielung der Stadtmeisterschaft von Bremen. Im Gegensatz zu dem vorigen Turnier (1933/34) wird diesmal nicht das Schweizer System bei der Punktwertung in Anwendung gebracht, sondern in den zur Wertung aufgestellten Gruppen von acht Spielern (vgl. Aufstellung in vorig. Schachspalte) wird jeder von diesen einmal mit einem Teilnehmer seiner Gruppe im Kampf zusammentreffen. Alsdann werden die beiden Sieger jeder Gruppe gemeinsam mit den Bremer Meistern die Endkämpfe in der gleichen Turnierform bestreiten.

Es wäre müßig, schon heute Mutmaßungen über die Aussichten einzelner bekannter Spieler anzustellen, da ja gerade die Kunst des Schachspielens mancherlei Einflüssen unterworfen ist. Ein Turnier von solch einem lokalen Interesse bringt natürlich eine Hochspannung in die Kreise der Schachfreunde hinein, die selbst die Teilnehmer vor Beginn des Turniers besonders in Beschlag nimmt. Die heutige Runde wird also der Auftakt der schachlichen Wintersaison sein. Es bleibt zu erwarten, daß die schachliche Ausbeute dieses Turniers um die Meisterschaft von Bremen für das gesamte Schachleben unserer Stadt wieder förderlich sein möge und daß auch die Teilnehmer ihre geistigen Kräfte im Kampf auf 64 Feldern weiterhin stärken.

Die Kämpfe beginnen pünktlich um 20 Uhr in allen vier Gruppen. Die Turnierleitung liegt in den Händen von Herrn Hans Lassen. Alle Turnierteilnehmer haben von sich aus oder durch ihre Vereine für eine Turnieruhr zu sorgen.

(Bearbeitet v. Bruno Meyer, Bremen, Fedelhören 21)

Von der Ausfüllung der Fragebogen

der Deutschen Arbeitsfront hängt deine weitere Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront ab! — Fülle darum sofort den Fragebogen der Deutschen Arbeitsfront aus!

Kirchenzettel

19. Sonntag nach Trinitatis

Bremische Evangelische Kirche

Evang. Kirchentaxameter: Sonntags 10/12, Dienststunden von 9 bis 13 und 15 bis 18 Uhr, Fernruf 238 31 und 286 79.

A. Stadtgebiet

St. Ansgarii: 10.15 Uhr: Bade, 11.15 Uhr: Kindergottesdienst ders., 12 Uhr: Taufen bei dem Pastor Bernd, Donnerstag, 18 Uhr: Taufen in der Pfarrhalle Dobben 146, 1. Etg. — **St. Petri-Dom:** 9.30 Uhr: Festgottesdienst zum Deutschen Bach-Fest, Bläser-Chor, Orchester, Chor, Leitung: Generalmusikdirektor Hans Hohnhorst-Hannover, Mitwirkung des Bremer Domchores und des Symphonie-Orchesters, Bekenntnisumlage für die Gemeindepflege, Kindergottesdienst, 11 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl, 16.30 Uhr: Frauenmachtmitag des Landesbischofs Lic. Dr. Weidemann in der „Glocke", Domgemeindehaus. — **St. Pauli-Frauen:** 10.45 Uhr: Feier, 11.45 Uhr: Kindergottesdienst, 12.45 Uhr: Taufen in der Kirche. — **Friedenskirche:** 10 Uhr: Mitt, 11 Uhr: Taufen Mahrenholz, 11.15 Uhr: Kindergottesdienst in der Friedenskirche Wesener, bezgl. Wiedaudstraße Urban, Donnerstag, Bibelstunde, 20 Uhr: Gemeindeabend am 20. Uhr: Urban. — **Gnadenkirche:** 10 Uhr: Heiver, 11 Uhr: Taufen und Kindergottesdienst ders. Montag, 20 Uhr: Gemeindebibelstunde in der Wilhelmshöhe, Mittwoch, 20 Uhr: Mütterabend in der Wilhelmshöhe, Donnerstag, 20 Uhr: Helferkreis im Pfarrhaus. — **Gröpelingen:** 10 Uhr: Caspers, 11.15 Uhr: Kindergottesdienst ders. — **Hollerkt:** 10 Uhr: Dargel, 11.30 Uhr: Kindergottesdienst ders., 12.30 Uhr: Taufen in der Kirche ders. — **Horn:** 10 Uhr: Brandvik, 11.30 Uhr: Kindergottesdienst ders. — **St. Jakobi:** 10 Uhr: Evangelisch Schönborn, 11.15 Uhr: Kindergottesdienst, 12.30 Uhr: Taufen in der Kirche. — **Luthergemeinde: a) Gemeindehaus Sommerstraße 28/38:** 9 Uhr: Vertuelt, 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. **b) Gemeindehaus Landshuter Straße, Ecke Münchener Straße:** 10.15 Uhr: Vertuelt, 11.15 Uhr: Kindergottesdienst ders., 12 Uhr: Taufen ders. — **St. Martini:** 8.15 Uhr (nicht 10.15 Uhr): Festgottesdienst zur Feier des 150jährigen Bestehens der Technischen Hochschule, Rahm. — **St. Michaelis:** 10.15 Uhr: Gadelinder, 11.15 Uhr: Kindergottesdienst ders., 12.15 Uhr: Taufen ders. Montag, 15 Uhr: Wiederbeginn des Konf.-Unterrichts, Mittwoch, 20 Uhr: Gemeindeabend im Hause Sorlstraße, Eintritt frei, Donnerstag, 14.30 Uhr: Taufen Daventorschein Nr. 4. — **Osledshausen:** 10.15 Uhr: Schmidt, 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. — **St. Veit:** a) **Mitte-Amt:** 10 Uhr: Mallom, 11.30 Uhr: Kindergottesdienst in der Kirche, 11.30 Uhr: Sonntagsschule Mellom im Gemeindehaus, 11.30 Uhr: Taufen Mellom. Donnerstag, 20 Uhr: Bibelstunde im Frauensaal. **b) Fokerkorkirche:** 10 Uhr: Richtmann (Feierstunde eben, Selbstes), 11.15 Uhr: Kindergottesdienst ders., 11.45 Uhr: Taufen ders. **c) Ziens:** 10 Uhr: Kremer, 11.15 Uhr: Kindergottesdienst ders., 12 Uhr: Taufen ders. — Bibelstunde am Freitag fällt aus. — **Rablinghausen:** 10 Uhr: Paul Meyer, 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. — **St. Vemberti: a) Kirche:** 10.15 Uhr: Rölle, 11.30 Uhr: Taufen ders., 11.45 Uhr: Kindergottesdienst ders. **b) Buchenkirche:** 10.15 Uhr: Schamburg. — **St. Stephani: a) Alt-Stephani:** 10 Uhr: Nolenkamp, 11.30 Uhr: Kindergottesdienst im Wilhelm-Decker-Haus ders., 13 Uhr: Taufen in der Kirche ders., Donnerstag, 20 Uhr: Gemeindebibelstunde in der Kapelle (Steph.-Kirchhof ber. **b) Wichern:** 10 Uhr: Penzel, 11 Uhr: Taufen ders., 11.30 Uhr: Kindergottesdienst ders. **c) Immanuel:** 10 Uhr: Oeffkens, 11.15 Uhr: Kindergottesdienst ders., 12.15 Uhr: Taufen ders. — **Walle:** 10 Uhr: Klein, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 20 Uhr: Erntegemeindeabend. — **Woltmershuser Christuskirche:** 10.15 Uhr: Frieder, Wilh. Meyer, 11.15 Uhr: Kindergottesdienst ders., 12 Uhr: Taufen ders. — **Blockwinkelsaal:** 10 Uhr: Freyer. — **St. Seemannsmission:** 20 Uhr: Abendandacht. —

B. Landgebiet

Arsten: 9.30 Uhr: Wagle. — **Borgfeld:** 10 Uhr: Mohrmann. — **Hemelingen:** Sonntabend, 6. 10.: 20 Uhr: Wochenschlußandacht. Sonntag, 9 Uhr: Gottesdienst, 10 Uhr: Kindergottesdienst, 10 Uhr Kreuz: 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Mittwoch, 10. 10.: 20 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus, Werftdiektstraße. — **Kirchuntding:** 10 Uhr: Weiseln, 11.15 Uhr: Sonntagsschule ders., 16 Uhr: Versammlung der konfirm. Söhne im Konfirmandenzimmer. — **Obernenland:** 10 Uhr: Kreiter, 11.15 Uhr: Kindergottesdienst, Mittwoch, 20 Uhr: Jugendwerk. — **Sedhausen:** 10 Uhr: Hoops. — **Mahlerhorn:** 10 Uhr: Ritter Thalsen, Dienstag, 20 Uhr: Gemeindeabend im Gasthaus Bernstorf, Vortrag von Bernh. Schmitt: „Erlauchtes und Erlebtes bei d. Wagemüllers". — **Niendorfer Oberdorf:** 9 Uhr: Reuter.

C. Besondere Organisationen der Bremischen Evang. Kirche

Jugendbund für entschiedenes Christentum Bremen 1, Georgstr. 19. Sonntag, 17 Uhr: Weihestunde für Mitglieder, 20.30 Uhr: Sonntagsfest, Mittwoch, 20.30 Uhr: Bibelbesprechstunde nach dem Thomaskind, Freitag, 20.30 Uhr: Musikstunde. — **Landeskirchl. Gemeinschaft e. V., Am 3. Kunsen 21:** Sonntag, 11.15 Uhr: Sonntagsschule, 17 Uhr: Erntedankfest, Montag, 20 Uhr: Gesangstunde, Mittwoch, 17 Uhr: Jungschar, 20.30 Uhr: Bibelstunde. — **Gröpelingen, Bibelhausstraße:** Frauenstunde 20 Uhr: Jugendbund für entschiedenes Christentum, Bremen 2, Am d. Kunsen 21: Sonntag, 17 Uhr: Weihestunde, Donnerstag, 20.15 Uhr: Jugendbundstunde.

Katholische Kirchen

St. Johanniskirche: 6.30 und 8 Uhr: Stille hl. Messen, 9 Uhr: Singmesse mit Predigt (Kindergottesdienst), 10 Uhr: Stingmesse, 11 Uhr: Hochamt mit Predigt, 20 Uhr: Rosenkranzandacht. An den Wochentagen 6.30, 7 und 7.30 Uhr: hl. Messen. Montag, Mittwoch und Freitag 20 Uhr: Rosenkranzandacht. Sonnabend 20 Uhr: Schlußandacht. — **St. Marienkirche:** 6.30 Uhr: Frühmesse, 8.30 Uhr: Singmesse mit Predigt (Kindergottesdienst), 9.30 Uhr: Stille hl. Messe, 10.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. An den Wochentagen 6.15, 6.45 und 7.30 Uhr: hl. Messen. Montag und Freitag 20 Uhr: Rosenkranzandacht. Mittwoch 20 Uhr: Monatsvortrag und Andacht. — **St. Josefskirche, Osledshausen, Alter Heerweg 37:** 6.30 Uhr: Frühmesse und Predigt, 9 Uhr: Kindergottesdienst, 10.30 Uhr: Hochamt mit Predigt, 15 Uhr: Feldandacht. An den Wochentagen 7.15 Uhr: hl. Messe. Dienstag und Freitag 20 Uhr: Rosenkranzandacht. — **St. Elisabethkirche, Fleetrade 155:** 7.30 Uhr: Frühmesse und Predigt, 10 Uhr: Hochamt mit Predigt, 20 Uhr: Rosenkranzandacht. An den Wochentagen 7 Uhr: hl. Messe. — **Kirche am St. Joseffstift:** 6 Uhr: Frühmesse, 8 Uhr: Singmesse mit Predigt, 17 Uhr: Andacht. An den Wochentagen 6 Uhr: hl. Messe und 19 Uhr: Rosenkranzandacht. — **St. Raphaelsheim, Fallstraße 48:** 9 Uhr: hochamt mit Predigt. — **Gröpelingen, Restaurant Bax, Gröpelinger Heerstraße 159:** 10 Uhr: Hochamt. — **Huntestraße (Huntestiede):** 9 Uhr: Singmesse mit Predigt. — **Christ-Königkirche, Wiesenkapelle, Weserstraße 80:** 9 Uhr: Hochamt mit Predigt. An den Wochentagen 6.45 Uhr: hl. Messe. Freitag 19.30 Uhr: Andacht. — **Lilienthal (Sternwarterstraße):** 8.30 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — **Oberneuland (Bahnhofstraße):** 10 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — **Gete (Auf den Wurden 91):** 7.30 Uhr: Hochamt. 14.30 Uhr: Rosenkranzandacht. — **Vahsum (Amtsgericht):** 10 Uhr: hl. Messe. — **Sebaldsbrück (Wiesenstraße):** 11.30 Uhr: hl. Messe und Rosenkranzandacht. — **Bissel (Sebaldsbrücker Heerstraße 256):** 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. — **Kattenturm (Schulstraße):** 8.30 Uhr: hl. Messe. — **Mauser (Lager, Eingang Tor 4):** 8 Uhr: Hochamt mit Predigt.

1. Baptistengemeinde „Bethel", Ausgartenkirchhof 7: Sonntag 9.30 Uhr: Musik, 11 Uhr: Sonntagsschule, 17 Uhr: Musik, anschl. Abendmahl, Mittwoch, 20 Uhr: Gebetsstunde. — **Oslebshausen, Landstraße 19:** Sonntag 9.30 Uhr: Gottesdienst, 11 Uhr: Sonntagsschule, 19.30 Uhr: Gottesdienst. Dienstag 20 Uhr: Bibelstunde. — **Hastedt, Pfalzburger Straße 175:** Sonntag 11 Uhr: Sonntagsschule.

2. Baptistengemeinde „Ebenezer", Zietenstr. 59: Sonntag 9.30 Uhr: Schütte, 11 Uhr: Sonntagsschule, 17 Uhr: Schütte, anschl. Abendmahl. Mittwoch 20.15 Uhr: Bibelstunde.

Gottesdienste der Neuapostolischen Gemeinde in Bremen: Altstadt, Baumstraße 32: Sonntag 9.30 Uhr, 16 Uhr. Mittwoch 20 Uhr. **Neustadt, Buchtstraße 91/94:** Sonntag 9.30 Uhr, 16 Uhr. Donnerstag 20 Uhr. **Utterstr, Lübeckerstraße 39:** Sonntag 9.30 Uhr, 15 Uhr. Donnerstag 20 Uhr. **Sebaldsbrücker Heerstraße 83:** Sonntag 9.30 Uhr, 16 Uhr. Dienstag 20 Uhr. **Gröpelingen, Gohgrafenstraße 58:** Sonntag 9.30 Uhr, 16 Uhr. Donnerstag 20 Uhr. **Brambke, Brambker Heerstr. 17:** Sonntag 9.30 Uhr. Mittwoch 20 Uhr.

Bischöflich Methodistenkirche (Evangelische Freikirche), Georgstraße 59: Sonntag 9.30 Uhr: Predigtgottesdienst, 11 Uhr: Sonntagsschule, 16 Uhr: Kinderfest. Donnerstag 20.30 Uhr: Bibelstunde, Freitag 20 Uhr: Frauenverein. — **Lutherstr. 81:** Sonntag 11.15 Uhr: Sonntagsschule. — **Gröpelinger Heerstraße 212:** Sonntag 11.15 Uhr: Sonntagsschule. 17 Uhr: Predigt. Dienstag 20.15 Uhr: Bibelstunde.

Die Christengemeinschaft (Bewegung zur religiösen Erneuerung): 9.40 Uhr: Sonntagsfeier für Kinder, 10.15 Uhr: Menschenweihehandlung. Montag 20 Uhr: Jugendabend. Mittwoch 9 Uhr: Menschenweihehandlung; 20.15 Uhr: Gemeindeabend: Aus der Christengemeinschaft. Sonnabend 9 Uhr: Menschenweihehandlung. — Am Wall 158/160 III.

Die Standesämter melden:

Standesamt Bremen 1

Geborene

Knaben

20. September. Bote A. Früchtenicht Ehefrau, geb. Wanthorn, Reutersstr. 24. — Heizungsleger H. Kien Ehefrau, geb. Friemann, Hafstetter Heerstraße 276. — Studienrat D. H. Koppermann Ehefrau, geb. Lind, Suhrsfeldstr. 7.

21. September. Küper A. Schmittchen Ehefrau, geb. Voß, Donaustr. 59. — Schlosser H. Gähe Ehefrau, geb. Raschen, aus Burgdamm.

22. September. Kaufmann W. Reins Ehefrau, geb. Osius, Neustadts-Contrescarpe 124. — Schlosser W. Schröder Ehefrau, geb. Pohle, Eleonorenstr. 1. — Oberleutnant B. Hillen Ehefrau, geb. de Laubell, Am Neustadtswall (Kaserne 3). — Bauschlosser H. Schmidt Ehefrau, geb. Sievers, Begesackerstr. 62. — Maschinenbauer J. Hartmann Ehefrau, geb. Schäfer, Lobbendorferstr. 8 b. — Arbeiter C. Hinze Ehefrau, geb. Stelter, Gr. Allee 2. — Handlungsreisender F. Scheuer Ehefrau, geb. Kaars, Hamburgerstraße 198.

23. September. Tischler A. Sarzio Ehefrau, geb. Cziesso, Scharnhorststr. 143. — Postschaffner W. Bentenstein Ehefrau, geb. Köring, Fleetrade 18. — Schiffsbodermaschinist F. Thiesen Ehefrau, geb. Klinker, An der Finkenau 78. — Wachtmeister der LP. G. Sommer Ehefrau, geb. Bulsenkamp, Wittigstr. 238. — Bäcker J. Linke Ehefrau, geb. Meyer, Woltmershauserstr. 117. — Buchdrucker G. Wegfahrth Ehefrau, geb. Näter, St. Magnusstr. 87. — Polizei-Oberwachtmeister H. Peters Ehefrau, geb. Schomaker, Borgfelderstraße 68.

24. September. Maurer A. Hermann Ehefrau, geb. Willwok, Nordenhamerstr. 33. — Schlosser A. Harbord Ehefrau, geb. Müller, Georg-Droste-Straße 32. — Schneider B. Werner Ehefrau, geb. Junker, Bahrsfeldstr. 240 a. — Arbeiter H. Nicolai Ehefrau, geb. Polten, aus Hemelingen. — Polizei-Wachtmeister W. Mottau Ehefrau, geb. Bennemann, Blumenburgerstr. 29. — Lehrer H. Müllefemann Ehefrau, geb. Meyer, aus Lilienthal.

25. September. Schmiedemeister W. Sagemann Ehefrau, geb. Bleistreiner, Langenstr. 82. — Reichsbankoberinspektor H. Hoffmeister Ehefrau, geb. Hempel, Sonnenstr. 21 (Zwilling). — Tischler H. Höllriegel Ehefrau, geb. Lüttje, Gerhard-Rohlfsstr. 12.

26. September. Melker L. Schrodt Ehefrau, geb. Gosbzwefki, Schwanenstr. 32. — Arbeiter H. Stegmann Ehef

SPORT DER BZ

Henni Warninghoff:

Deutsche Frauen, treibt Sport!

Wie auf allen anderen Gebieten ist auch im Bereich der Leibesübung an allen Ecken und Enden fieberhafte Tätigkeit, man könnte sagen, geradezu eine Arbeitswut festzustellen. Es scheint, als dächten wir: in besonders schnellem Tempo muß alles nachgeholt werden, was in den letzten Jahrzehnten versäumt wurde. Jeder, der Verantwortung fühlt, setzt sich ein. Da gibt es keine Rücksicht auf körperliches Wohlbefinden, auf Familie, auf Ferien- und Urlaubszeit. Da wird ohne Unterlaß geschafft, daß es eine Lust ist. In der Leibesübung ist das gleiche Bild wie überall, Vorbereitung auf die Olympischen Spiele! Deutsche Kampfspiele! Länderwettkämpfe und -Spiele! Meisterschaftsturnen! — „Wer könnte alles aufzählen? In den meisten Fällen handelt es sich um Herausstellen der Leistung, der deutschen Ueberlegenheit in Sport und Turnen. Es gibt wohl keinen Deutschen — und hätte er auch sonst gar nichts mit der Leibesübung zu tun — der nicht mit einem befriedigten Kopfnicken einen neuen deutschen Erfolg über andere Völker quittierte. Das Volk, das in so hohem Maße zu Leistungen körperlich fähig und charakterlich willens ist, braucht sich vor der Zukunft nicht zu fürchten.

Und nun steht eine neue Tat auf dem Gebiete der Leibesübungen bevor: vom 7. bis 13. Oktober findet die Reichswerbewoche „Gesunde Frauen durch Leibesübungen" statt. Zum erstenmal, solange der Reichssportführer die Belange des Turnens und Sportes vertritt, wird in großzügiger Weise die deutsche Frauenwelt aufgerufen, durch Stählen und Erhalten ihrer körperlichen und geistigen Gesundheit Zukunftsarbeit für das deutsche Volk zu leisten. Notwendig ist dieser Aufruf unbedingt, denn gemessen an der Gesamtzahl der deutschen Frauen ist die Zahl derer, die Leibesübungen betreiben, lächerlich, ja unverzeihlich gering. Und das in einem Lande, das sich rühmen kann, auf dem Gebiete der Leibesübung führend zu sein. Im Wettkampf mag das freilich schwankend sein, aber im Frauenturnen ist das unbestritten richtig. Ich meine hier mit dem Ausdruck „Frauenturnen" die Breitenarbeit der Leibesübung, die wir den Frauen bieten können, ich meine damit die ganze Vielseitigkeit der körperlichen Betätigungsarten, die ihrem Grundsatz einer Leibesübung „für alle" nicht unterm wird. In der Lebendigkeit, Natürlichkeit und Ergiebigkeit unserer Leibesübung für die Frau erreicht uns kein anderes Land. Die Gründlichkeit und Ehrlichkeit des deutschen Wesens sind dem Kitsch auf diesem Gebiete zu rechter Zeit entgegengetreten. Was sich heute herausgebildet hat, erhebt noch nicht den Anspruch des Vollkommenen, auch hier wird sich Entwicklung an Entwicklung reihen, denn der Deutsche ist der ewig Suchende. Aber keine Frau kann heute sagen: „Ich finde in der Leibesübung nichts, was meinem Wesen entspricht." Diese Entschuldigung hat seine Gültigkeit mehr, denn Hunderttausende von Frauen jeden Alters sind schon aus ehrlicher Begeisterung bereit, Zeugnis von dem zu geben, was sie selbst durch die Leibesübung gewonnen haben, die einen hier, die anderen dort. Keine von ihnen wird die Leibesübung freiwillig aufgeben, weil sie sie nicht mehr aus ihrem Leben hinwegdenken kann und will.

Wie kommt es also, daß für so viele Frauen das Wort gilt: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube?" Weil sich diese Frauen nichts mehr zutrauen, weil sie sich für zu alt halten, weil sie die Leibesübung als ein Vorrecht der Jugend ansehen. Mit einem Wort: weil das Trägheitsgesetz in ihnen schon so mächtig geworden ist, daß sie sich gar nicht vom Gegenteil überzeugen lassen wollen. Aber mit dieser Haltung kommen wir nicht weiter. Leibesübung ist keine Privatsache mehr; der Führer will es anders aus Verpflichtung dem Ganzen gegenüber. Also irgendwann, irgendwie muß sich jede Frau mit der Frage der Leibesübung auseinandersetzen. Die Gelegenheit dazu soll ihr geboten werden in der Reichswerbewoche „Gesunde Frauen durch Leibesübungen" — große Werbeveranstaltungen des Reichsbundes für Leibesübungen, unentgeltliche Vorträge und Darbietungen, kostenlose Beteiligung an den Uebungsstunden der Turn- und Sportvereine, Aufsätze in der Tagespresse und in den Fachblättern, Vorträge und Hörspiele im Rundfunk — alles dient dem gleichen Ziel: „Hört, lest und seht, was geboten wird, und dann urteilt und findet den Mut zum ersten Anfang. Ihr selbst habt den Segen davon."

Heute 20.30 Uhr Tivoli, ab. Saal
Schluß-Ringkämpfe

Europameisterschaften der Freistil-Ringer

2. Tag in Stockholm

Im vollbesetzten Auditorium in Stockholm wurden am Donnerstagabend die Europameisterschaften im Freistilringen fortgesetzt. Die deutschen Ringer zeigten sich, wie schon am Vortage, in großer Form. Von sechs Kämpfen wurden vier gewonnen. Leider wurden die Entscheidungen des Kampfgerichts nicht immer gerecht aufgenommen, und nach der Verkündung der Punktsiege von Fischer-Zweibrücken über den Schweden Thuvesson und Ehrl-München über Swanssjon-Schweden protestierten die Zuschauer äußerst lebhaft, so daß sogar ein Kampf kurze Zeit unterbrochen werden mußte. Bei den deutschen Ringern zeigte sich auch hier wieder, daß sie im Stand ihrem Gegner größtenteils überlegen sind, dagegen im Bodenkampf noch lernen müssen. Neben Fischer und Ehrl waren noch Wittwer-Dresden und Földeak-Hamburg erfolgreich, dagegen mußten sich in den beiden schweren Gewichtsklassen Engelhardt-München und Müller-Köln Punktniederlagen gefallen lassen.

Sehr knapp war der Punktsieg Fischers über Thuvesson im Bantamgewicht. Der Schwede zeichnete sich besonders im Bodenkampf aus. Ein schweres Gefecht hatte Wittwer gegen den Schweden Hansson zu bestehen; beide Ringer waren zum Schluß völlig erschöpft. Den größten Protest rief der Punktsieg Ehrls über Swansson hervor. Der Schwede war durch seine gefährlichen Angriffe bis zum Schluß gefährlich, mußte sich aber dennoch knapp geschlagen bekennen. Földeak als Titelverteidiger im Weltergewicht hat kaum einen Gegner zu fürchten. Der Finne A. Philajamäki stand schon von vornherein auf verlorenem Posten. Mit nur schwachen Leistungen warteten dagegen Engelhardt gegen den Ungarn Viragh und Müller gegen Sjöstedt-Schweden auf, so daß ihre Niederlagen nicht gerade überraschend kamen. Beide haben nunmehr schon zwei Niederlagen zu verzeichnen.

Hower — Kölblin in Berlin

Der Kampf um die Deutsche Meisterschaft im Schwergewicht zwischen dem Titelverteidiger Vincenz Hower-Köln und dem Berliner Arno Kölblin wird nun endgültig am 29. Oktober in Berlin veranstaltet. Schauplatz des Treffens ist der große Saal der „Neuen Welt".

Großkampf der Schwimmer 1935

Dem deutschen Schwimmsport stehen auch 1935 wieder große Aufgaben bevor. Die Serie der Meisterschaftskämpfe beginnt am 16. Juni mit den Bezirksmeisterschaften; dann folgt am 30. Juni der große Verbandswettkampf, während die Gaumeisterschaften für den 14. Juli angesetzt sind. Der Schwimm-Länderkampf gegen Ungarn geht in Budapest vor sich, das Ländertreffen mit Frankreich in Paris. Außerdem findet in Amsterdam ein Wasserball-Ländertreffen mit Holland statt. Deutschland wird sich auch an dem großen Wasserball-Turnier um den Klebelsberg-Pokal beteiligen, das vom 25—31. Juli in Brüssel zum Austrag kommt.

Auftakt zur Ostpreußenfahrt

Die Ostpreußenfahrt, die am Wochenende über eine Strecke von 1000 Kilometer durchgeführt wird und einer der schwersten deutschen Zuverlässigkeitsfahrten werden dürfte, ist das Ereignis Königsbergs. Ueberall beleben die Fahrer und Fahrzeuge, die am Freitag abgenommen wurden, das Stadtbild. Auf der Anfahrt ereignete sich leider ein tödlicher Unglücksfall. Frau Liselotte Sack auf Wanderer wurde bei Schlochau an einem ungesichterten Bahnübergang von einem elektrischen Triebwagen erfaßt und erlag bald darauf ihren schweren Verletzungen.

Deutsche Fechterinnen in London

Für die internationalen Wettkämpfe im Damen-Florettfechten um den Hutton-Pokal vom 5. bis 9. November in London wird eine deutsche Beteiligung erwogen. Als Teilnehmerinnen kommen die Kampfspielsiegerin H. Haß (TV. Offenbach), Helene Oslob (TSV. 67 Leipzig) und N. v. Wachter (München) in Frage.

Neuer Dauerrekord im Radfahren

Der australische Straßenfahrer Hubert Oppermann, der fast alle Dauer- und Langstreckenweltrekorde auf der Landstraße hält, ist jetzt überroffen worden. Der Engländer Frank Southall unternahm einen Weltrekordversuch über 24 Stunden und legte dabei 735,45 Kilometer zurück, was einem Stundenmittel von 30,6 Kilometer entspricht. Oppermanns Rekord stand auf 694,45 Kilometer.

Tennis-Jugend in Dresden

Vom Donnerstag bis Sonntag wird auf den Plätzen des Dresdener Tennis-Clubs 1922 das 7. Allgemeine Jugend-Tennis-Turnier des DTC. abgewickelt, das mit fast 100 Bewerbern seine Vorgänger bei weitem übertroffen hat. Der Hauptteil der Meldung entfällt auf die Wettbewerbe der männlichen Jugend, und zwar 60 für das Einzel, 30 für das Doppel. Bei den Mädchen lauten die entsprechenden Zahlen 35 und 17. Nichts unterstreicht aber die Bedeutung dieses Turniers mehr als die Aufzählung der Städte, aus denen Meldungen für Dresden abgegeben wurden. Es sind dies neben Dresden, Altona, Chemnitz, Berlin, Braunschweig, Bremen, Breslau, Danzig, Elbing, Erfurt, Frankfurt/Main, Halle, Hamburg, Hannover, Heilbronn, Königsberg, Leipzig, Liegnitz, Magdeburg, München, Oppeln, Potsdam und Weimar. Besonders zahlreich vertreten sind die Jugendlichen der beiden Berliner Vereine Rot-Weiß und Blau-Weiß.

90 Jahre deutscher Rennrudersport

Heute, 6. Oktober, begeht der Allgemeine Alster-Club, Hamburg, in feierlicher Weise das Fest seines 90jährigen Bestehens. Der Allgemeine Alster-Club ist der älteste deutsche Regatta-Verein und kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, im Jahre 1844 die erste deutsche Ruderregatta veranstaltet zu haben.

Nachwuchs-Hockeyspieler in Berlin

Die in Berlin zusammengezogenen Hockey-Nachwuchsspieler wurden am Donnerstag der ersten Prüfung unterzogen. Auf dem Platz des Berliner Sport-Clubs trat zunächst eine Nachwuchs-Elf gegen den Berliner SC. an, hatte aber das Pech, auf einen in großer Form spielenden Gegner zu stoßen, der die Olympia-Kandidaten nicht zur Entwicklung kommen ließ und mit 7:2 (4:0) haushoher Sieger blieb. Kurt Weiß hatte wieder einmal einen glänzenden Tag und schoß allein sechs Tore. Bei den Prüflingen wurden Pfaffenholz und Berke ausgewechselt, der für Berke eingesetzte Bleßmann war aber nicht erfahren genug, um Kurt Weiß halten zu können.

Einen stark norddeutschen Einschlag aufweisende andere Nachwuchsmannschaft hinterließ dagegen einen bedeutend besseren Eindruck. Ihr Gegner, der Berliner SB. 1892, lag bereits mit 0:2 im Rachteil, als ein starker Gewitterregen das Spiel kurz nach der Pause beendete. Gut war hier vor allen Dingen der Bremer Lüllmann, der auch die beiden Tore schoß, ferner Siemer-Hannover und Katzenstein I-Hamburg.

Weitere Hockey-Spiele

Zu den bereits gestern angezeigten Spielen kommen noch folgende Begegnungen:

BSV.-Oldenburg — MTV. v. 75 Reserve

Die Turner suchen die spielstarken Oldenburger auf. An der Donnerschwee wird es daher einen heißumstrittenen Kampf geben, dessen Ausgang völlig offen ist.

BSV.-Oldenburg 2 — MTV. v. 75 3.

ASTV.-Damen — MTV. v. 75 Damen

Beide Turnerinnenmannschaften sind noch nicht recht im Schwung. Während die Schwarz-Weißen ihr erstes Spiel gegen Weser knapp gewinnen konnten, mußten sich die ASTVerinnen erfolgeschwächt dem BSC beugen. Diesmal wird es voraussichtlich wieder zu einem knappen Siege des ASTV. langen.

ASTV. 3 — MTV. v. 75 2. Damen.

Endgültige Silberschild-Termine

Mit Rücksicht auf den Gautag der NSDAP. in Köln wurde das Silberschild-Vorrundenspiel zwischen Niederrhein und Südwest, das eigentlich am 14. Oktober in Köln stattfinden sollte, nach Düsseldorf verlegt. Die anderen Termine bleiben wie vorgesehen bestehen, und zwar:

Nordost — Brandenburg in Königsberg
Bayern — Württemberg/Baden in Heidelberg
Schlesien/Sachsen — Mitte in Magdeburg und
Niederrhein/Mittelrhein — Südwest in Düsseldorf.

Weltmeister am Start im Casino

Die Tradition des ehemaligen Bremer Bundesgaues, in jedem Jahre ein großes Saalsportfest mit großzügigstem Programm zu veranstalten, hat der Bezirk 1 vom Gau 8 Niedersachsen des Deutschen Radfahrerverbandes selbstverständlich übernommen. Nur Taten können uns voranbringen. Eine Tat ist dieses am Sonntag, 7. Oktober, im Casino stattfindende Saalsportfest als „Großkampftag der Meister im Radball". Mit stolzer Freude blickt die deutsche Radsportwelt am 7. Oktober nach Bremen, wo sich mehrere Meister des deutschen Saalsports zu einem Turnier vereinigen. Der Bremer Bezirk wird der Bremer Sportgemeinde Höchstleistungen auf saalsportlichem Gebiet gesammelt vor Augen führen. Das ist fürwahr ein Stückchen Arbeit, die im Interesse des Deutschen Radfahrer-Verbandes mit frohem Herzen zu begrüßen ist. Der Veranstalter wird zeigen, daß die Ausübung des prachtvollen Saalsportes im DRV. auf höchster Stufe steht. Der Meistertag ist eine Veranstaltung, der nach jeder Richtung hin als würdig des Verbandes zu bezeichnen ist. Seid herzlichst gegrüßt, ihr Meisterfahrer! Möge dieses Fest ein neuer Quell für die weitere Entwicklung und Erstarkung des deutschen Sportes sein!

Die Weltmeister Schreiber — Blersch starten am 7. Oktober im Casino

Noch stehen Tausende dem Verbande fern — auch in Bremen. Sie müssen alle ohne Ausnahme gewonnen werden. Alle Kreise, die in der Lage sind, diese Bewegung zu fördern, mögen es tun. Die Vertreter der Behörden, die diese Meistertage schauen, mögen daraus erkennen, daß der DRV. die tatkräftigste Unterstützung aller Stellen verdient. Gebt den Radlern Spiel- und Sportplätze! Die vorhandenen Sportplätze genügen nicht. Der DRV. braucht Kampfstätten, die ausschließlich und allein dem Amateursport, der Ertüchtigung unseres Volkes dienen.

Leichtathletik

Klubkampf Stadion-Sport-Club — Trainingsgemeinschaft Oldenburg/Wilhelmshaven

Der am kommenden Sonntagvormittag im Weser-Stadion stattfindende Klubkampf dürfte von besonderem Interesse sein. Wie wir erfahren haben, werden die Oldenburger in fürstlicher Aufstellung in Bremen erscheinen. Die einzelnen Kämpfe werden ausgezeichneten Sport bieten. Jede Mannschaft stellt zwei Teilnehmer, gewertet wird nach Plätzen. Wer als Sieger aus diesem Kampf hervorgeht, ist schwer vorauszusagen.

Startverbot für die DL.-Mitglieder der Trainingsgemeinschaft Oldenburg-Wilhelmshaven

Der Unterkreisführer des Unterkreises Bremen der Deutschen Turnerschaft gibt bekannt:

Zu der Vorschau zum Klubkampf zwischen dem Stadion-Sportclub Bremen und der Trainingsgemeinschaft Oldenburg-Wilhelmshaven habe ich mitzuteilen, daß anläßlich der Vorfälle beim Bremer Staffeltag an die Mitglieder der Trainingsgemeinschaft Oldenburg-Wilhelmshaven, soweit sie der Deutschen Turnerschaft angehören (darunter also auch Lammers) Startverbot ergangen ist.

Wedemeyer,
DL.-Unterkreisführer, Bremen

Die Gröpelinger Sportvereinigung „Blauweiß" von 1929 wird am kommenden Sonntag ihr Vereinsheim nach erfolgtem Umbau wieder eröffnen.

Dank des Führers der deutschen Kraftfahrt

an die Automobil-Industrie

Mit dem „Großen Preis von Spanien", als dem sechsten und letzten in der Reihe der „Großen Preise", hat die Rennsaison 1934 nunmehr ihr Ende gefunden.

Was noch zu Beginn des Jahres niemand für möglich gehalten — deutscher Zähigkeit, deutschem Fleiß, deutscher Ingenieurkunst und deutscher Werkmannsarbeit ist es gelungen.

Als Sieger in vier von sechs „Großen Preisen" dieses Jahres steht Deutschland — wie 1914 — im internationalen Kraftfahrsport wiederum an der Spitze der Nationen.

Keinen aufrichtigeren und schöneren Dank könnte der deutsche Kraftfahrsport dem Führer für seine Förderung und Unterstützung abstatten als durch das Ergebnis dieser Leistung.

Der Siegern in den „Großen Preisen" von Deutschland, Italien, Spanien und der Schweiz reihen sich die vom „Acerbo-Pokal", „Klausen- und Mont-Ventoux-Bergrennen" würdig an. Von den Konstrukteuren Dr. h. c. Niedel und Dr. h. c. Porsche genial erdacht in unglaublich kurzer Zeit in rastloser Arbeit von den Werken fertiggestellt, erkämpften die neuen Rennwagen von Mercedes-Benz und Auto-Union — kaum in den Kampf eingesetzt — unter den bewährten Händen der Meisterfahrer Rudolf Caracciola, Luigi Fagioli und Hans Stuck (ich nenne sie alphabetisch) gegen die besten Fabrikate und Fahrer der Welt für Deutschland Sieg um Sieg.

Das Kampfjahr 1934 ist beendet. Die Fahrer und die Werke Mercedes-Benz und Auto-Union gaben ihr Bestes. Ihnen und ihrer Arbeit gilt vom Vorstand bis zum letzten Manne der Belegschaft meine Anerkennung und mein Dank.

Nach den heißen Kämpfen wird der Winter Fahrern und Maschinen die erwünschte Ruhe bringen und Gelegenheit dazu geben, Erfahrungen auszuwerten, Verbesserungen vorzunehmen und neue Kraft zu sammeln, um wohlgerüstet in das neue Kampfjahr einzutreten.

Der Führer des deutschen Kraftfahrsports.
Hühnlein, Obergruppenführer.

Pariser Autosalon eröffnet

Am Donnerstag wurde mit dem üblichen Gepränge der 28. Pariser Autosalon eröffnet, der nun zehn Tage lang der Anziehungspunkt der Schaulustigen sein wird. Die Ausstellung findet wie stets auch in diesem Jahre im Grand-Palais statt, der diesmal besonders festlich ausgestattet ist. Neben französischen, englischen, amerikanischen, italienischen und tschechoslowakischen sieht man selbstverständlich auch verschiedene deutsche Wagen, da die deutschen Fabriken sich die Gelegenheit, ihre Erzeugnisse einem internationalen Publikum zur Kritik vorzustellen, nicht entgehen lassen wollen. Maybach hat zwei Wagen ausgestellt, aber die stärkste Beachtung finden die Stände von Mercedes-Benz und Auto-Union die nach den großen Erfolgen der diesjährigen Rennzeit besonderes Interesse finden und stets dicht umlagert sind. Die neuen Rennwagen haben also ihre Schuldigkeit, für die deutsche Automobil-Industrie zu werben, voll und ganz erfüllt. Im Adler-Stand sieht man zwei geschlossene Wagen und ein Kabriolett, während in der Nutzfahrzeug-Schau drei Krupp-Chassis großes Interesse finden. Einen guten Platz fanden auch die Magirus-Wagen. Die bewährten deutschen Zubehörteil-Fabriken sind diesmal ebenfalls wieder vertreten.

Deutschland und Dänemark ändern ihre Elf

Die deutsche Fußballmannschaft zum Länderkampf gegen Dänemark am kommenden Sonntag in Kopenhagen mußte nochmals geändert werden, da der Saarbrücker Conen nicht spielfähig ist. An seine Stelle tritt der Eimsbütteler Rohwedder, dessen Halblinken-Posten Czepan übernimmt. Als Mittelläufer wurde der Aachener Münzenberg eingesetzt. Die Mannschaft hat nun folgendes Aussehen:

Buchloh
(VfB. Speeldorf)
Janes — Schwarz
(Fortuna Düsseldorf) — (Viktoria Hamburg)
Gramlich — Münzenberg — Zielinski
(Eintr. Frankfurt) (Aachen) (Union Hamborn)
Lehner — Hohmann — Rohwedder — Czepan — Fath
(Augsburg) (Kenrath) (Eimsbütt.) (Schalke 04) (Worms)

Gleich der deutschen Elf ist auch die dänische Mannschaft für den Länderkampf am kommenden Sonntag in Kopenhagen von einer Umstellung nicht verschont geblieben. Eigil Thiedsen (Boldklubben 93), der ursprünglich als Rechtsaußen spielen sollte, hat vom Dänischen Verband eine Absage erhalten. Seinen Posten wird Christensen (Kopenhagen Boldklubben) einnehmen. Weiterhin wurden die dänischen Ersatzleute bekannt gegeben. Es sind dies: Svend Age Johansson (Boldklubben 93), Henry Nielsen (Boldklubben 1903) und Vang Petersen (Kopenhagen Boldklubben).

Der nächste Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und der Schweiz findet am 27. Januar 1935 in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn statt.

BSV. — Wollmershausen

Für den kommenden Sonntag hat der BSV. sich die spielstarke Elf der Wollmershauser geholt zum letzten Uebungsspiel vor den nächsten Gauligaspielen. Ueber das Können der Pusdorfer braucht man nicht viel Worte zu verlieren, denn um in der starken Bezirksliga führende Stellung zu erringen, muß man schon etwas können — und das haben die Mannen Vetters schon oft bewiesen. Auch der BSV. hat schon manches Wolt Federn lassen müssen und so darf man auf das Spiel am Sonntagvormittag schon gespannt sein. Die BSV.-Elf wird am Sonntag voraussichtlich in derselben Aufstellung antreten, die am übernächsten Sonntag das wichtige Spiel gegen Hannover 96 zu bestreiten hat.

Die Ringkämpfe im Tivoli

Heute werden die letzten Entscheidungen ausgetragen

Der Freitag bot im Tivoli vor einem außerordentlich zahlreichem Publikum vorzügliche Kämpfe. Die erste Begegnung zwischen Reusel und Neumann brachte nach Beginn der vierten Runde eine Unterbrechung, denn Neumann wurde an der rechten Hand verletzt. Obwohl er nach einer Pause wieder den Kampf aufnahm, mußte das Treffen abgebrochen werden, denn Neumann war sichtlich durch diese unangenehme Verletzung stark behindert. Der Kampfrichter erklärte den Kampf für offen. Beide Gegner waren sich ziemlich gleichwertig. Von den gebotenen Griffen ist besonders eine Wechselkramatte zu erwähnen, die Neumann in der ersten Runde ansetzte.

Favre und Stoll bestritten den zweiten Kampf, der in der ersten und zweiten Runde fast ausschließlich im Stand geführt wurde. In der dritten Runde trat die Ueberlegenheit des Franzosen immer klarer hervor, Stoll konnte trotz aller Bemühungen keinen Griff richtig fassen. Als die beiden zum vieren Male auf die Matte traten, kam Stoll immer mehr auf. Sehr wechselvoll gestaltete sich der Kampf, der plötzlich einen unerwarteten Ausgang nahm. Nach 59 Minuten konnte Stoll einen Ueberstürzer absangen und seinen Gegner legen.

Mit besonderer Spannung harrten die Zuschauer des dritten Kampfes, der den jungen, starken Ahrens und den muskulösen Techniker Steinke zusammenführte. Nach minutenlangem Abtasten gelang dem vorjährigen Deutschen Meister eine wunderbare Soublette, aber der anschließende Bodenkampf brachte beide Kämpen neben die Matte. In der zweiten Runde offenbarte Steinke seine vorzügliche technische Arbeit. Reine Muskelkraft, angewandt in wohldurchdachter Technik stand der rohen, wuchtigen Körperkraft des Gegnerkolosalen gegenüber. Ahrens versuchte, den Griff anzusetzen, der gerade eine Stärke seines großen Gegners ist — die verkehrte Kramatte. Aber Steinke ließ seine Schultern arbeiten und befreite sich sofort wieder. In der dritten Runde faßte Ahrens den gefährlichen Doppelnelson. Nur unter größtem Kraft- und Willensaufwand konnte sich Max Steinke befreien, um dann seinerseits den Griff anzuwenden. Ununterbrochen massierte er den in der Klammer befindlichen Gegner, aber Ahrens war zäh — er wurde nicht müde, wenn auch Steinke die Zähne fließ: „Er muß doch müde werden!" Nach der Befreiung aus diesem Griff gab es wechselvollen Kampf. Schon drohte die Polizeistunde, als Ahrens durch doppelten Armzug aus der Brücke nach 47 Minuten Kampfzeit Sieger wurde.

Heute, Sonnabend, werden die Internationalen Kämpfe der Berufsringer um den Pokal der Stadt Bremen beendet. Es kämpfen Favre gegen Steinke. Siegt Steinke, dann stechen Stoll und Ahrens; siegt Favre, dann stechen Favre, Stoll und Ahrens. Nach den Kämpfen, die außerordentlich interessant zu werden versprechen, findet die Preisverteilung und Siegerehrung statt. dt.

Stand der Ringkämpfe

Namen der Ringer		Kawall	A	Brill	A	Steinke	A	Sasorski	Favre		Iwanoff	A	Essaw	Ahrens	A	Krüger	Stoll	Stegemann	A	Neumann	Reusel
Kawall	A	■		●				N	N				N			N	N				
Brill	A	●		■		N					N			N						N	N
Steinke				S		■		S					S	N	S	N	S	S		●	S
Sasorski	A					N	■	N	N				N		S	N					
Favre			S				S	■	S		S	S	S		S	N	S				
Iwanoff	A	S	N			S	N	S	■				N		S	N	●	N			
Essaw	A				N		N				■		N			N	S	N	S	N	N
Ahrens			S	S	S	S	N	S	S			■				S	S	S			
Krüger	A				N	N	N	N						■				N		N	
Stoll			S		S	S	S		S	S	N		S		■	S					S
Stegemann	A	S	S	N			N	●	N	N					N	■		●		●	
Neumann				S	●				S	S	N	S					●	■		●	
Reusel					N					S					N	●		●	■		

Erklärung: S = Sieg, N = Niederlage, ○ = Unentschieden, × = Wegen Polizeistunde abgebrochen, A = Ausgesch.

Die Börsen

Feste Rentenkurse

Bremen, 5. Oktober. Während der Rentenmarkt heute eine ausgesprochen feste Tendenz hatte, war die Stimmung für Aktienwerte weiter uneinheitlich. In Bremer Straßenbahn-Aktien fand die herauskommende Ware erst bei 84% Unterkunft. Atlas-Werke wurden wie gestern zu 38% umgesetzt. Bremer Silberwarenfabrik lagen zu 155% im Angebot. Nordd. Steingut wechselten den Besitzer zu 94%. Lebhaftere Umsätze verzeichneten Reis und Handels zu 110%. Großbaaks-Aktien lagen erneut um eine Kleinigkeit abgeschwächt. Anleihemarkt wurden Goldpfandbriefe der Staatl. Kreditanstalt auf 94% rein Geld gesteigert. Kommunal-Anleihen setzten ihre Aufwärtsbewegung auf 90% fort; Serie I hatte zu diesem Kurs erwähnenswerten Umsatz. Bremer Altbesitz lag um 3/8% gebessert, erst bei 95% stand Ware zur Verfügung.

Im Freiverkehr hörte man heute für Kommunal-Obligationen erhöhte Geldkurse. Von zertifizierten Dollar-Anleihen waren 6% Hansa-Bonds um fast 3% höher im Handel. Am Aktienmarkt traten Kursveränderungen von Belang nicht ein.

Schwächer — Renten freundlich

Hamburg, 5. Oktober. Bei überwiegender Verkaufslust eröffnete der Wertpapiermarkt in schwächerer Haltung. Verstimmend wirkte die flaue Haltung einzelner Spezialwerte. So gingen Deutsche Erdöl unter anhaltenden Abgaben um 5% zurück, auch HEW., Siemens und Schuckert mußten sich Abschläge von 1 bis 1½% gefallen lassen. Schiffahrtswerte büßten bis 1% ein. Farben verloren 1⅛%. Im Verlauf zeigte sich auf dem ermäßigten Kursniveau für einzelne Spezialitäten Interesse. So konnten Daimler, die vorübergehend auf 49% nachgegeben hatten, wieder auf 50½ anziehen. Auch Bekula holten den anfänglichen Verlust etwa 1¼ völlig wieder ein. Für HEW. zeigte sich zu 133½ Interesse. — Festverzinsliche Werte freundlich. Die Altbesitzanleihe des Reiches zog auf 98⅝ an. Hamburger Altbesitz zu 95¼ und Hamburger Neubesitz zu 20 umgesetzt. Für Hamburger große Pfandanleihe Kurstaxe 61. Pfandbriefe der Hamburger Hypothekenbank ¾% höher, Liquidationspfandbriefe unv. Hamburger Anteilscheine zu 6,45 gesucht. Am unnotierten Markt interessierten Unterelbe zu 84%.

Renten lebhaft

Hannover, 5. Oktober. An der heutigen Börse war die Tendenz uneinheitlich. Während Aktien überwiegend schwächer lagen, konnten Rentenwerte bei größeren Umsätzen leicht anziehen. Die Kurseinbußen in Aktien hielten sich in engen Grenzen. Am stärksten gedrückt waren Hackethal mit minus 4%; Eisenwerk Wülfel gaben 1⅛ und Ilseder Hütte 3⅛ nach; Vorwohler Cement wurden zu letzten Kursen gehandelt, dagegen lagen Hannover Cement 1½% schwächer. Kaufneigung bestand für Braunschweig-Hannoversche Hyp.-Bank mit plus 1%. — Am Rentenmarkt kamen größere Umsätze zustande. Sämtliche Werte konnten ihren Kurs etwas verbessern. Von Kali-Aktien waren Wintershall 2% abgeschwächt. Tendenz: abwartend.

Rentenwerte weiter bevorzugt
Aktien schwach

Berlin, 5. Oktober. Die Aufwärtsbewegung am Rentenmarkt machte weitere fühlbare Fortschritte. Die stetige Entwicklung der festverzinslichen Werte als Folge der Kapitalmarktpolitik der Reichsregierung führte den Rentenmarkt neue Käuferschichten zu. Die Tendenz für Renten war ausgesprochen fest. Im Vordergrunde stand die kommunale Umschuldungsanleihe. Demgegenüber lag der Aktienrentenmarkt vernachlässigt und überwiegend etwas schwächer. Der Aktienmarkt litt unter Tauschoperationen gegen Renten und zeigte eine ausgesprochen schwache Veranlagung. Das Angebot war zwar keineswegs erheblich, doch zeigte sich nach den vorangegangenen Steigerungen beim Publikum wie bei der Kulisse allgemein das Bestreben, Aktien gegen Renten zu tauschen, insbesondere listen hierunter die hoch im Kurse stehenden Aktien, wie beispielsweise Braunkohlenwerte, die Verluste von 3 bis 5% erlitten. Inwieweit hierbei Vermutungen über eine Intensivierung von Rentenkäufen aus Dividendengeldern mitsprechen, sei dahingestellt. Im Verlauf waren Aktien weiter angeboten. Stolberger Zink waren 3 und Buderus 2¾% niedriger. Lediglich Stahlvereinswerte erholten sich etwas. Von Braunkohlenwerten erhöhten Bubiag ihren Verlust auf 7, Farben waren gut behauptet. Weiter fest lagen Auslandswerte. Chade wurden 6¾ RM höher bezahlt. Aku stiegen um 1½%. Hamburger Elektrische Werke erholten sich etwas, während Licht und Kraft 2% schwächer lagen. Deutsche Kabel gaben von 88 auf 83½ nach. Schubert & Salzer verloren 4 Punkte, Dortmunder Union Brauerei gingen um 7 und Engelhardt Brauerei um 2⅝% zurück.

Im Gegensatz hierzu lag der Kassarentenmarkt fest. Umschuldungsanleihe stiegen bis auf 92,80. Von Umtauschobligationen wurden Stahlbonds 1% höher bezahlt. Goldpfandbriefe und Kommunalobligationen gewannen ½ bis 1%. Rheinische Hypotheken-Pfandbriefe erreichten einen Kurs von 93¼. Stadtanleihen waren meist 1 bis 1½% befestigt. 26er Duisburger gewannen 1¾%. Berliner Schatzanweisungen ermäßigten sich um 1%. Sprozentige Breslauer Schatzanweisungen erschienen mit Plus-Plus-Zeichen, dagegen Wiesbadener Stadtanleihen minus 2%. Länderanleihen ermäßigten sich ¼ bis 1%. 26er Mecklenburger gewannen 1⅛%. 4prozentige Schlesische Reichsmark-Pfandbriefe waren 2% höher. — Der Privatdiskontsatz blieb unverändert 3¾%.

Die Schlußnotierungen lagen teilweise über den niedrigsten Tageskursen. Erdöl erholten sich um 2¾%, Siemens um 1%, Gelsenkirchen um ⅜%. Mannesmann erreichten fast ihren gestrigen Schlußkurs. Umschuldungsanleihe waren in der letzten Börsenstunde mit 92⅝ zu hören. Für Mexikaner zeigte sich wieder lebhaftes Interesse, da demnächst im mexikanischen Kongreß ein Gesetzentwurf über die Wiederaufnahme der Tilgung und des Zinsendienstes vorgelegt werden soll. 5prozentige Mexikaner schlossen mit 14⅜ nach 13¾. Nachbörslich hörte man Farben mit 142¼, 5prozentige Mexikaner mit 14⅞, Altbesitz mit 98½, Umschuldungsanleihe 82¾.

Der Kassamarkt lag cher schwächer. Hemmoor-Zement verloren 6⅞%, Sarotti-Zement und Hanomag je 3%. Von Banken waren Deutsch-Asiatische 2%, Süddeutsche Boden 3¼% und Rheinisch-Westfälische Boden 2¼% höher. — Steuergutscheine lagen unverändert bis auf die 34er Fälligkeit, die 5 Pfg. höher notiert wurden.

Am Geldmarkt hörte man heute für Tagesgeld unveränderte Sätze von 4 bis 4¼%. Auch Monatsgeld erforderte nach wie vor 4 bis 6%. Privatdiskonten wurden bei an sich sehr umfangreichem Geschäft eher etwas gefragt. Die Zeichnung auf die neuen Reichsschatzanweisungen geht recht flott vonstatten.

Amtliche Devisenkurse in RM.. (ohne Gewähr)

Bank-Tage	Telegraphische Auszahlungen	Von früherem	5. Oktober Geld	5. Oktober Brief	4. Oktober Geld	4. Oktober Brief
4	Ägypten 1 ägy. Pf.	20,983	20,41	1,420	12,485	12,515
6	Argentinien 1 P.-G.	1,782	0,644	0,648	0,640	0,644
7	Belgien 100 Belga	58,21	58,17	58,28	58,17	58,29
4	Brasilien 1 Milreis	0,622	0,004	0,006	0,004	0,006
7	Bulgarien 100 Lev.	81,—	3,047	3,053	3,047	3,053
6	Canada 1 Can. Dol.	2,588	2,528	2,532	2,527	2,533
2½	Dänemark 100 Kr.	112,50	54,35	54,55	54,32	54,42
5	Danzig 100 Gulden	81,—	81,28	81,44	81,29	81,39
4	England 1 Pfund	20,42	12,15	12,18	12,165	12,195
2½	Estld. 100 estn. Kr.	81,—	68,68	68,82	68,68	68,82
3½	Finnland 100 f. M.	81,—	5,365	5,370	5,375	5,385
3½	Frankreich 100 Fr.	81,—	16,34	16,43	16,39	16,43
7	Griechenld 100 D.	81,—	2,467	2,471	2,469	2,471
3½	Holland 100 Gulden	168,74	168,46	168,74	168,46	168,82
5½	Island 100 isl. Kr.	112,50	54,96	55,10	55,05	55,17
3	Italien 100 Lire	21,95	21,40	21,44	21,45	21,49
7,65	Japan 1 Yen	2,062	0,712	0,714	0,713	0,715
5	Jugoslav 100 Din.	81,—	5,596	5,604	5,596	5,606
7	Lettland 100 Lats	81,—	80,07	80,23	80,07	80,23
6	Litauen 100 Litas	—,—	41,56	41,64	41,56	41,64
3½	Norwegen 100 Kr.	112,50	61,24	61,36	61,24	61,36
3½	Österreich 100 Sch.	59,07	48,95	49,05	48,95	49,05
4	Polen 100 Zloty	81,—	47,07	47,17	47,07	47,17
4½	Portugal 100 Esc.	453,57	11,05	11,05	11,04	11,06
5	Rumänien 100 Lei	81,—	2,488	2,492	2,488	2,492
4½	Schweden 100 Kr.	112,50	62,66	62,78	62,73	62,85
2	Schweiz 100 Fr.	81,—	81,17	81,33	81,12	81,28
5	Spanien 100 Pes.	81,—	34,00	34,06	33,97	34,03
6½	Tschechoslw. 100 Kr.	81,—	10,37	10,39	10,37	10,39
8	Türkei 1 türk. Pfd.	18,456	1,976	1,980	1,976	1,980
7	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
5½	Uruguay 1 Gold-P.	4,34	0,999	1,001	0,999	1,001
1½	V St v. Amerika 1 D.	4,188	2,470	2,474	2,472	2,476

Am Valutenmarkt gab das Pfund international wieder nach. Nach den Ausführungen des englischen Schatzkanzlers ist der saisonmäßige Importdruck noch nicht überwunden, und der englische Währungsausgleichsfonds sei nicht dazu da, hierbei einzugreifen. In Paris gab das Pfund auf 74,12, in Zürich auf 14,99 und in Amsterdam auf 7,22 nach. Auch der Dollar lag international schwächer und war in Paris mit 15,05¼, in Zürich mit 3,04¼ zu hören. In Amsterdam war die Dollarnotiz etwas fester, da sich der holländische Gulden gegenüber den Goldvaluten abschwächte. In Paris trat ein Rückgang auf 10,27½ und in Zürich auf 207,67½ ein. — London-Kabel stellte sich auf unverändert 4,92¾. Die Reichsmark war behauptet. — Das Pfund gab im Verlauf weiter nach. Von den Goldvaluten war der holländische Gulden etwas leichter.

Dollar = 2,472 (2,474) RM
Englisches Pfund = 12,165 (12,18) RM.

Im Verlauf ruhiger

Frankfurt, 5. Oktober. An der Abendbörse blieb das Geschäft in festverzinslichen Werten, insbesondere in Kommunalumschuldungsanleihen, recht lebhaft, wobei die Kurse leichten Schwankungen unterworfen waren. Erhöhte Umsatztätigkeit entwickelte sich ferner in mexikanischen Anleihen, die durchweg anziehende Kurse aufwiesen. Am Aktienmarkt blieb das Geschäft dagegen weiter sehr klein. Indessen vermochte sich auch die Rückschlägen im Mittagsverkehr eher etwas freundlicher Grundton durchzusetzen. Die Kurse zeigten zum Teil bereits Erholungen um Bruchteile eines Prozentes. Valutapapiere blieben weiter gefragt, und konnten sich erneut befestigen; so gewannen Aku ½%, Chadeanteile 1 RM. Im freien Markt wurden Neue Türken 1⅛% höher bezahlt. In deutschen Renten wurde das Geschäft im Verlauf ruhiger, die Kurse blieben behauptet. Dagegen hielt das lebhafte Geschäft in mexikanischen Anleihen bei weiter steigenden Kursen an. Am Pfandbriefmarkt bestand weiter Nachfrage. Stadtanleihe kam ebenfalls bis ⅛% höher zur Notiz. An den Aktienmärkten hielt sich das Geschäft in engsten Grenzen. Deutsche Erdöl vermochten sich weiter zu erholen, im allgemeinen blieben die Berliner Schlußkurse etwa behauptet. Farben brückelten wieder leicht ab. Von ausländischen Werten waren 4prozentige Schweizer Bundesbahn um 1⅛% auf 196 befestigt, und erzielten damit einen Tagesgewinn von 6½%. Nachbörslich hörte man Aku mit 64¼ bis ½. 5prozentige äußere Goldmexikaner mit 15 bis 15¼. IG. Farben mit 142 bis 142¼.

Ruhig

London, 5. Oktober. Die Londoner Effektenbörse eröffnete in stetiger Haltung, doch blieb das Geschäft beschränkt, da die gegenwärtige Abrechnungsperiode sich ihrem Ende nähert. Deutsche Bonds waren etwas erholt.

Die Aafa-Film AG. hat die Zahlungen eingestellt und den Antrag auf Eröffnung des Vorgleichsverfahrens gestellt

Bremer Freiverkehrs-Kurse

Bremen, 5. Oktober 1934

Aktien-Werte	Angebot	Nachfrage
M. Ackgelle Söhne	—	93
Behringwerke	—	97
Br. Jute-Spinnerei	27	—
Br. Lagerhaus	—	65
Br. Spinnerei	—	50
D. Jurgenswerke	—	70
Deschimag	88	89
Eisw. Huxmann	—	46
Francke-Werke	21	—
Hansa-Werke	—	308
Hanseatenwerke	—	29
Hochseef. Nordst.	65	63
Hohenstein Grundst.	15	—
Holsatia-Werke	—	3
Kaffee Hatedis	91	87
Stephan Keteis	—	45
Kohlenh. & Putz	—	23
Lloyd Dynamo	—	80
Mineralöl Korff	—	69

Auf Reichsmark umgestellte Dollar-Bonds

4% Br. Staatsanl.	—	—	4½% Ver. Stahlw. 47	—	91½
4½% Berl. städt. Elekt.-W. (Bewag) per 12.55	—	88	4½% do. 51	—	81½
4% do. 59	—	83			
4½% do. 51	—	95			
4½% Pr. Bau- und Bodenbank 48	—	88			
4½% D. Landesbankzentrale 58	—	89½			
4½% do. 52	—	89¾			
4½% Elektrow. 50	—	87½			
4½% do. 53	—	87½			
4½% El.-W. Unterelbe 53	—	81			
4½% Hbg. Hochb. 38	—	87½			
4½% Kuhrchemie 48	—	89½			
4% Rh.-W. El.-W. 36	—	97			
4½% do. 52	—	84			
4½% do. 53	—	84			
4½% do. 55	—	84			
5% do. 50	—	90			
5% Rh. Hypothekenbank 47	87	86			
4½% Ruhrgas 53	—	84			
4½% Rütgerswerke wohnungsbau 56	89½	89½			

Zertifizierte Dollar-Bonds

7% Br. Staats-Doll.-Anleihe 35	—	53
6% Hamb. Staatsanl. $ Anl. 46	—	—
4% Hamb. Staatsanl. $ Anl. 51	53	—
6% do. Spark. und Giroverb. 47	—	40
7% do. 47	—	50
6% Preuß. Staatsanleihe 52	—	51
6½% Siem.-Halske-Siem.-Schuckert 51	63	61
6% Ver. Stahlwerke Dollar-Anleihe	—	60
6% Nordd. Lloyd Dollar-Anleihe	—	60

Spinnstoffe

Amerikanische Baumwolle

Bremen, 5. Oktober. Amerikanische Baumwolle, middling Universal Standard, 28 mm staple, loko 14.40 (10.20) Dollarcents.

Bremen	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	13.92/0.	14.05/4	14.05/8	14.20/15	14.27/5	14.36/32
Eröffnung	13.93/0G	13.8/8B	14.04/0G	14.13/12	14.24/18	14.3/29
12.30 Uhr	13.26/0G	14.10/8	14.10/8	14.17/17	14.25/25	14.35/35
15.30 Heut. schl.	—.——	14.15/0G	14.15/0G	14.22/15	14.30/28	14.40/36

Amsterdam	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	13.9/0	13.9/0	14.10	14.17	14.25/—	

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Dez. 13.96, 13.95, 13.96, Jan. 14.09, Mai 14.17, 14.18, 14.15, Juli 14.24, Juli 14.30, 14.32.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 13.92, Dez. 13.99.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: Dez. 14.00, Jan. 14.05, März 14.17, Mai 14.25.

Die Durchschnittsschätzung der Mitglieder der Bremer Baumwolle-Terminbörse für die nordamerikanische Baumwollernte ergab 5,670 Mill. Ballen.

Der Markt auf Lieferung in Newyork besserte sich nach der Eröffnung. Fixerdeckungen. Der Markt schloß ruhig 3 bis 7 Punkte höher. Umsätze 100 000 Ballen.

Wolle

Antwerpen, 5. Oktober (Sammzug)

Es kosten am Termin markt pro Kilo der Lieferung auf:	neue. vor.	Es kosten am Termin markt pro lb. der Lieferung auf:	neue. vor.
	d.		ence
Oktober	23.75	24.00	Oktober 24
November	23.50	24.00	November 23½ 24½
Dezember	23.50	24.00	Dezember 23½ 24½
Januar	23.50	24.00	Januar 23½ 24½
Februar	23.50	24.00	Februar 23½ 24½
März	23.50	24.25	März 23½ 24½
April	23.75	24.25	April 23½ 24½
Mai	23.75	24.50	Mai 23½ 24½
Umsatz:	175000 lb.		Umsatz: 220000 lbs.
Tendenz:	ruhig		Tendenz: ruhig

Flachs

Am Flachsmarkt ist nach einem Bericht der Landesbauer Harn- und Flachsbörse, die Situation unverändert. Es erfolgten nur kleine Zukäufe aller Preis- und die Herstellung der zur Ablieferung kommenden deutschen Partien. Die Nachfrage nach Garnen hält an. Die Preise sind nach wie vor fest. Die Beschäftigung in den Spinnereien und Webereien ist wie im Vormonat. Es liegen erhebliche Auftragsbestände vor, so daß längere Lieferfristen gefordert werden. Nächste Börse am 7. Nov.

Getreide und Futtermittel

Bremen, 5. Oktober. Futtermittel. (Privatbericht). Die Knappheit in hochprozentigen Futtermitteln hält unverändert an. Von den Oelfabriken werden Zuteilungen erwartet, nachdem schon mehr als acht Tage vergeblich gewartet wurde, und die vorliegenden Bestellungen nicht abgenommen haben. In Mühlenabfallprodukten wartet man auf Zuteilung der Oktober-Rate, ebenfalls in Reisfuttermehl, Gerstenfuttermehl, Kartoffelflocken und zuckerhaltige Futtermittel liegen im Preise eine Kleinigkeit schwächer.

Die Preisnotierungen in RM für einen Zirka Bremer Lager frei Weitermoor Wolf-Hafer Hansa 6.10 do. mittelgr./rhein. 6.10 Weizenbollmehl Roland/Hansa 6.70 Weizenfuttermehl Hedrich/Königsberger 8.— Erbsenfuttermehl rhein./Königsberger 8.75 Reisfuttermehl R. H. (11, 24 Prozent, 4.80, do. „Ruha", 24 Prozent, 5.40, do. A. B. Kenza, 24 Prozent, 5.35, Roggenfuttermehl Roland 7.20 Burma Leonzain Reis 10.60, Kartoffelflocken, Sack 19.— Kartoffelpulpe einschl. Sack, 6.10 Vollwertige Zucker-schnitzel 8.30, Vollwertiges Zuckerschnitzelschrot 8.50 Futterzucker, Sack 20.— Gemischt Fischmehl, Fischmehl, 58/66 Prozent 11.— Argent. Fleischmehl, 65 Prozent, 9.50, Fischmehlschrot Henkel, 18 Prozent, 7.20, Sonnenblumenkuchenschrot, 48/49 Prozent, 8.40, Sojaschrot, 45 Prozent, einschl. Monopolabgabe, 7.10, Bremer Leinkuchen, 37 Prozent, 8.20, Bremer Erdnußkuchen, 50 Prozent, 9.—, Bremer Kokoskuchen, 20 Prozent, 8.15, Bremer Palmkuchen, 21 Prozent, 7.10, Bremer Rapskuchen 35 Prozent, 6.—. Pulle für Kuchen Mehl oder Schrot verladen, Milcher Fabrikationsaufschlag! Phosphors. Kalk, 38/42 Prozent, 7.50, Kohlens. Futterkalk 1.80 Mussehlkalk 1.20.

Hamburg, 5. Oktober. Die Zufuhren in Brotgetreide vom Lande sind weiter zurückgegangen, verursacht

Devisenbewirtschaftung

Anmeldung von Sperrguthaben

Berlin, 4. Oktober. Gemäß Bekanntmachung der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung vom 27. Sept. sind alle Guthaben von ausländischen und staatlichen Kunden, die devisenrechtlichen Beschränkungen unterworfen sind (Sperrguthaben) der zuständigen Reichsbankanstalt bis zum 20. Okt. auf Vordrucken anzuzeigen.

Das Reichsbank-Direktorium weist besonders darauf hin, daß die Zweignlederlassungen wie selbständige Anstalten zu behandeln seien. Weitere Vordrucke haben in Zweigniederlassungen geführt werden, sind sie bei der für die Zweigniederlassung zuständigen Reichsbankanstalt anzugeben, nicht bei der Reichsbankanstalt der Zentrale. Maßgebend für die Anzeige ist der Stand vom 27. Sept. 1934.

Auf Vorstellungen der Wirtschaftsgruppe Private Bankgewerbe Centralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes (e. V.) — hat das Reichsbank-Direktorium sich damit einverstanden erklärt, daß vor Vereinbarung von Verzögerungen und Mehrarbeit in besonderen Ausnahmefällen als Stichtag auch der 29. Sept. 1934 angenommen werden kann, da an diesem Tage nowhere Feststellung für den Monatsultimo vorgenommen wird.

Devisenbewirtschaftung und Binnenschiffahrt

Essen, 5. Oktober. Wie die Niederrheinische Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel zu Duisburg-Ruhrort mitteilt, wird es künftig, wie bisher, wieder gestattet sein, die notwendigen Frachtvorschüsse, wenn auch in etwas eingeschränkter Form in effektiven Devisen zu zahlen. Auch besteht wiederum die Möglichkeit, daß Binnenschiffer eine eigene Genehmigung erhalten. — Neben dieser im Augenblick wichtigsten Frage liebt noch eine ganze Reihe sonstiger die Binnenschiffahrt betreffenden Fragen offen. Es wird dabei auf die geforderten Sicherungsbedingungen, auf deutsche Grenze", auf die Zahlungen in dem für den Rhein so wichtigen Transitverkehr (Ausfuhr, deutsches Rheinstrecke — Ausland) und auf die Zuständigkeit der Genehmigungsstellung für Partikulierschiffer hingewiesen. Diese Fragen seien mit den maßgebenden Berliner Aemtern demnächst besprochen werden.

Amerikanischer Wirtschaftsdienst der B. Z.

Newyork	5. 10.	4. 10.
Tägl. Geld		
Banktaks.		
90 Tg. Brief		
90 Tg. Geld		
Pr. Diwschel		
Kabelverk.		
höchst Satz		
Wechs. auf		
Lond. Ctrl	4.92⅞	4.92⅞
do. 60 Tg	4.91½	4.91½
Paris	6.64	6.64
Brüssel	23.49	23.50
Rom	8.60½	8.60½
Madrid	13.85	13.85
Bern	32.86	32.84
Amsterdam	68.25	68.22
Stockholm	25.40	25.40
Oslo	24.35	24.37½
Kopenhagen	22.00	22.00½
Prag	4.20½	4.20½
Wien	18.08	18.05
Budapest	30.16	30.15
Belgrad	2.31	2.31
Athen	0.90½	0.90½
Japan	28.82	28.85
Buen. Aires	32.83	32.84
Rio de Jan.	8.30	8.30
Berlin	4.20	40.25
Silber, ausl	50.12	50.—

Kakao.	k. stetig	willig
do. Dez.	4.93	4.93
do. Jan.	4.89	4.95
do. März	4.85	4.78

	5. 10.	4. 10.
do. Mai	4.68	4.71
do. Juli	4.81	4.85
do. Sept.	4.85	4.98
Kaffee	k. stetig	stetig
do. Sant	4 11½	11½
do. Dez.	10.56 n	10.56
do. Jan.	—	—
do. März	10.31 n	10.61 n
do. Mai	10.61 n	10.94
do. Juli	10.89 n	10.72 n
do. Sept.	10.72 n	—
Tagesums	6000	15000
Kaffee Rio 7	7.36 n	7.61 n
do. Dez.	7.26 n	7.70 n
do. Jan.	—	—
do. März	7.15 n	7.59 n
do. Mai	7.05 n	—
do. Juli	7.15 n	7.70 n
do. Sept	7.25 n	—
Tagesums	4000	400
Kupf., el. t.	8.12½	8.35 B
do. 30/90 T	8.17½ t	8.35 B
Zinn, loco	50.75	50.—
Blei, loco	3.70	3.70
Zink, loco	3.87	3.87
Weizen	5.25	5.25
Roggen	21.77	21.77
Roheis N. 2	20.00	20.00

Chicago	5. 10.	4. 10.
Gerste	80—12	80—12
Schmalz	9.78	9.78
Talg, extr.	5⅝	5⅝
Bw'saatöl i. Tanks	7.78	7.78
do. Okt.	8.00	7.78
do. Dez.	8.00	7.78
do. Jan.	8.00	7.78
do. März	8.12	7.90
Petr. St W C	16.35	16.35
do. St. W. T	12.35	12.35
do. Pennsyl.	16.35	16.35
do. P. Robö	12½ (12½)	12½ (12½)
Rohzucker	willig	fest
do. Okt.	1.07	1.06
do. Jan.	1.08 B	1.09
do. Mai	1.09	1.09½
do. Sept.	1.09	1.09½
Terpentin	47½	47
do. Savann.	47½	47
Weizen, Rt.	104	104
do. Hartw.	112¾	111¾
Mais, loco	82	82½
W'meht, n.	9.85	9.75
do höchst.	7.15	7.05
Getrd. Frht	12½ (12½)	12½ (12½)
do Kontin.	6—	6—8

= Geld und Briefnotierungen

	5. 10.	4. 10.
Weizen,	fest	fest
do. Okt.	97⅝ (97½)	96⅝—97
do. Dez.	97⅞ (97½)	97½—⅝
do. Mai	99¼	98¾—⅞
Mais	gut beh.	fest
do. Okt.	74½	74½
do. Dez.	77¼	76¾
do. Mai	77	77
Hafer	stetig	stetig
do. Okt.	43¾	43½
do. Dez.	43¾	43½
do. Mai	45½	45½
Roggen	stetig	stetig
do. Okt.	71	70
do. Dez.	74½	72¾
do. Mai	—	—
Schmalz,	fest	k. stetig
do. Okt.	8.15	8.75
do. Dez.	8.18 (8.12½)	8.35
do. Jan.	8.22½	8.35
do. März	8.37½	—
Schweine		
leichte, ausl.	5.20	5.10
do. höchste	6.15	6.10
schwer. ausl.	6.20	6.15
do. höchste	6.40	6.35
zur in Chic.	54000	11000
do. 1. West.	12000	56000

Fest und widerstandsfähig

Newyork, 5. Oktober. Bei zeitweise lebhafterem Geschäft machte sich in Wallstreet heute wieder eine Erholung geltend. Da die führenden Warenmärkte Preisbesserungen erkennen ließen, machte sich bereits bei Eröffnung gegenüber dem aus verein-zelten Verkäufen bestehenden Angebot eine erhebliche Widerstandsfähigkeit bemerkbar. Die Umsatztätigkeit ließ zwar im Verlauf nach, die Kursgewinne konnten aber im allgemeinen gut behaupten. Im Mittelpunkt des Interesses standen Handelswerte, Montan- und Minenanteile. Die höchsten Tageskurse vermochten sich nicht bis zum Schluß zu behaupten. Immerhin hatten Kautschuk- und Montanwerte, sowie Werte bis 1 Dollar, Stahl- und Industriepapiere, Chemie- und Handelswerte, Eisenbahnaktien und Public Utilities bis 3 Dollar gewonnen. Die Börse schloß in fester Haltung. — Auch am Bondsmarkt herrschte überwog die Nachfrage.

Ruhig

Newyork, 5. Oktober. In Erwartung des am 8. Okt. zur Veröffentlichung gelangenden amtlichen Berichts über die Umsatztätigkeit am Baumwollmarkte gering. Auf Grund Liverpooler Kabel und infolge von Meldungen über schwere Regenfälle im mittleren Anbaugebiet setzte sich zunächst eine Befestigung durch. Die Liquidationen haben nachgelassen. Auch für südliche Rechnung lagen nur wenig Verkaufsaufträge vor, so daß der Verlauf der Getreide- und Effektenmärkte gleichfalls anweisend konnte. Der Handel wurde lebhafter in der Hauptsache von Kommissions-Firmen bei Kritiker. Gegen Schluß waren verschiedentlich Sicherungsverkäufe zu beobachten.

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 5. Oktober

Reichsbankdiskont 4% — Lombardsatz 5%

BREMEN

Bank-Aktien	5.10.	4.10.
D.-D Bank	70 G	70 G
Dt. Ueberz.-Bank	0	—
Dresdner Bank	73 G	73 G
Geestm. Bank	36 G	36 G
Nordd. Landesbank	0	—
Nordd. Spar- u. L.	0	—
Verkehrs-Aktien		
Br. Schlepp.	16½ G	17 G
Br. Straßenb.	5 84 bz.	85 G
Deutschsüdsch.	—	—
7% Vorz.-A.	—	—
Hapag	29½ G	29½ G
„Neptun" Dt. D. G.	0	—
Nordd. Lloyd	0 28 G	28 G
Unterw. Reed.	0 36 G	36 G
Industrie-Aktien		
Alum. u. Mag.-Fab	0	—
Atlas Werke	0 38 bz.	38 bz.
Bremen Besigh.	0	—
Br. Vegas. F.	0 64 G	64 G
Br. Allg. Gas u. El.	0	96 G
Br. Chem. Hud.	0 192	190½ G
Br. Zigarren	0 31½	31½ B
Br. Feh. u. W.	5 86 G	86 G
Br. Rolandm.	8 126 G	126 G
Brem. Wollerw.	0 156 B	156 B
Brem. Vulkan	5 97 B	94 G
Brem. Wollk.	12 144 B	143 G
Dtsch. Linol., Bln.	0 —	59½ G
Hans. Stuhlf.	0 —	—
Hoffm. Stärke	6 117 B	114 G
Jutespinnerei um Webereí Bremer	0 62 B	62 B
Nordd. Steingut „Nordsee" D. R.	0 94 G	94 bz.
Reis u. H. A.-G.	5 53 B	53 B
Ver. Werkm.	0 110 B	110½ B
Wendt & Cig.	5 53 G	53 G
Industrie- und Verkehrsanleihen		
mit Zinsberechnung		
Delm. Linoleumfrk	0 95½	95½
D. Lin. W. Berlin	0 95½	95½
Dt. Lin. W. Hansa	0 95½	95½
Nordd. Steingut	0 94½ G	94½ B
ohne Zinsberechnung		
Br. Tauwerkfabrik	87 G	87 G
Sachwerte		
ohne Zinsberechnung		
Oldbg. Rogzw.-A.	—	—
Kolonialwerte		
Ken Guinea Comp.	—	—

Staatspapiere	5.10.	4.10.
Brem. Staatsanl. v. 34	83 G	83
Brem. Reichsanl. v. 34	—	—
Dtsch. Reichsbahn-Schutzanl. R. I	—	—
ohne Zinsberechnung		
Brem. Doll. Anl. kl.	58½ G	54 G
Brem. Doll. Anl. gr.	59½ G	54 G
Bremer Anl

durch die dringenden Feldarbeiten. Während mittelmeerdeutscher Roggen leicht gefragt, Platz kaum berührt wird Holsteiner Ware genügend angeboten. Hafer und inländische Futtergerste dringend gesucht.

Weizen, inländischer, neuer: Altmärkischer (76/77 kg) 203, Saale/Magdeburg (76/77 kg) 203, Lauenburger/Mecklenburgerholsteiner (76/77 kg) 203, ausländischer Manitoba I hard 91—92, Manitoba I 87—88, Manitoba II Pacif. 83—84. — Roggen: inländischer: Altmärkischer, 73/73 kg 163, Mecklenburger 163. — Hafer, inländischer, alter: Mecklenburger/Pommerscher/Ostholsteiner 159—161. — Gerste, inländ.: Malzgerste 205—212, Sommer- u. Winter- (Industrie)-Gerste 182—192; ausländische ohne Notiz. Tendenz für Oelkuchen und Kuchenmehle ruhig.

Ausfuhrscheine

Roggen-Ausfuhrscheine, Lieferung Oktober 125 RM minus 50 RM Rückvergütung bei Einfuhr von Gerste und minus 44 RM Rückvergütung bei Einfuhr von Mais. Roggen-Ausfuhrscheine im freien Verkehr, Lieferung Oktober 128 RM B, 127 RM G.

Berlin, 5. Oktober. Im letzten Berliner Getreideverkehr dieser Woche hat sich an der Gesamtlage kaum etwas geändert. Das Geschäft bewegt sich weiter in ruhigen Bahnen, die überwiegend nur der Bedarf gedeckt wird. Auch die Angebotsverhältnisse sind die gleichen geblieben. Roggen ist immer im allgemeinen Unterkauft, während in Weizen Ueberstände bleiben. In Hafer ist das Angebot weiter gering. Es liegen zwar aus Ostpreußen Angebote vor, die jedoch infolge der zu hohen Preislage nicht akzeptiert werden. Vereinzelt finden gute Braugersten, die nur in geringem Umfange am Markte sind, Beachtung, während Futtergersten ziemlich vernachlässigt bleiben. Futtergersten sind nicht offeriert. Mehle und Ausfuhrscheine blieben unverändert.

Wildhäute

Rotterdam, 5. Oktober. (Privatbericht). Russland und der europäische Kontinent waren in der vergangenen Woche Hauptkäufer von Rio de La Plata. Man verkaufte u. a. und man notiert: leichte Buenos-Aires-Frigorifico-Ochsenhäute 40—5, schwere 45, secunda 4½, schwere Montevideo-Frigorifico-Ochsenhäute 5½ pence je lb., Verschiffungsgewicht, cif. — Es fanden abermals Verkäufe von Tyre-Frigorifico-Salzhäuten und von trockenen La Plata-Americanos-Häuten nach dem Kontinent statt. — In Deutschland besteht gute Nachfrage, doch erschweren die Devisenbestimmungen den Verkauf.

In Chicago so bezahlte man für schwere inländische Packer-Ochsähäute 10½ Dollarcents am 2. Oktober gegen 10 Dollarcents am 26. September. (W. H. & Co.)

Viehmärkte

Bremerhaven, 5. Oktober. (Wochenbericht vom 28. September bis 4. Oktober.). Ochsen: I. Qualität (47 Stück) 50—58, II. 36—45; Bullen: I. Qualität (2) 49—45, II. 38—38, Quenen: I. Qualität (48) 50—58, II. 36—45, Kühe: I. Qualität (53) 46—53, II. 30—42, III 22—30, Jungvieh: (18) 53—42, Kälber: (60) I. Qualität bis 86, II. 50—62, III 46—48, IV 25—35, Lämmer: I. Qualität (79) 29—35, II. 50—55, III 40—48, Schweine: I. Qualität (658) bis 63, II. 58—60, III 59—56, IV 45—50. Tendenz: Bei am Ende der Woche abfallenden Preisen flau; gute Kälber gesucht.

Nach Gewicht kostete das Pfund 0,30—0,33 RM. —

Delmenhorst, 5. Oktober. **Schweinemarkt.** Auftrieb: 1008 Tiere. Es kosteten das Stück: Ferkel 6—7 Wochen alt 7—9 RM, 8—9 Wochen alt 10—13 RM. Handel: langsam, Ueberstand.

Hamburg, 5. Oktober. Auftrieb: 3346 Schweine. Marktverlauf: flott, Fettschweine und fette Sauen bis 50 RM gehandelt, Bacon nicht gedeckt. Preise: Schweine a) 50, b) 50, c) 48—50, d) 45—49, e) 37—42, g1) Sauen 36, g2) 43—49.

Hamburg, 5. Oktober. **Fleischpreise.** Die Notierungskommission für die Fleischpreise des Viehhofes hat heut folgende Preise festgesetzt für die Zeit vom 30. September bis 5. Oktober: Rindfleisch 1. Klasse 59—61 RM, 2. Klasse 54—47 RM, 3. Klasse 48—50 RM; Kalbfleisch 1. Klasse 38—36 RM, 2. Klasse 33—30 RM, 3. Klasse 27—25 RM; Hammelfleisch 1. Klasse 80—85 RM, 2. Klasse 67—70 RM; Schweinefleisch für den Frischverkauf am 2. Oktober 62 RM, am 3. Oktober 69 RM; Schweinefleisch für Wurstfabrikation am 2. Oktober 60 RM, am 5. Oktober 69 RM für je 50 kg. Amtsgerichte Ware Kommissar.

Altona, 5. Oktober. **Ferkelmarkt.** Auftrieb: 195 Stück. Ferkel 4—6 Wochen alt 6—8 RM, 6—8 Woch. 8—12 RM, 8—10 Wochen 12—14 RM, 10—12 Wochen 14—16 RM, Läuferschweine, 3 bis 4 Monate alt 16 bis 20 RM. Handel: ruhig.

Husum, 4. Oktober. **Ferkelmarkt.** Auftrieb: 565 Stück. Handel langsam. Preise: Beste Ware 16—12 RM, Mittel-Ware 8—9 RM, geringere Ware 5 bis 8 RM per Stück. Schwere Ferkel nach Gewicht: 0,8 bis 0,85 RM das Pfund, leichte Ferkel nach Gewicht 0,9—0,32 RM das Pfund. Auszumachen über Zeit.

Berlin, 5. Oktober. Obwohl sich das Fleischgeschäft nach dem Monatswechsel etwas gebessert hat, waren die Zufuhren in Rindern und Schafen genügend, während in Kälber und Schweine gesucht waren. Der Handel verlief bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern und Schafen glatt und bei Schweinen lebhaft. In der Preisbewegung sind keine nennenswerten Veränderungen zu verzeichnen.

Auftrieb: Ochsen 760 Bullen, 1797 Kühe, Färsen, Fresser, 87 Rinder direkt zugeführt, 1759 Kälber, Doppelkälber (Lämmer und Hammel) 417 direkt zugeführt, 11 237 Schweine, 303 direkt zugeführt. Marktverlauf. Rinder: mittelmäßig, es bleibt Ueberstand. Kälber: glatt. Schafe: glatt, unpassendes Weideviehvernachlässigt. Schweine: glatt, schwerlich bezahlte. Preise: Ochsen: a) 38, b) 32—36, c) 29 bis 32, d) 23—28, Bullen: a) 35—36, b) 23—34, c) 28—31, d) 22—27, Kühe: a) 25, b) 22—29, c) 17—20, d) 12—15, Färsen: a) 34—35, b) 30—33, c) 25—28, d) 20—24, Fresser: 18—25, Kälber: Doppelender bester Mast 70—80, andere Kälber: a) 53—58, b) 45—52, c) 38—44, Lämmer und Hammel: a1) 47—50, a2) 45, b) 47—48, b2) 42, c) 40—45, d) 30—33, Schafe: a) 38, b) 34—38, c) 18—33, Schweine: a1) 52, b) 52, c) 51—52, d) 50—51, e) 45—49, g1) fette Speckseiten 52, g2) andere Sauen 49—50.

Butter

Bremen, 5. Oktober. **Butter.** Die Zufuhren in deutscher Butter sind derartig zusammengeschrumpft, daß es einfach unmöglich ist, den laufenden Bedarf auch nur annähernd damit zu decken. Gezwungenermaßen muß daher wieder Auslandsbutter in größeren Mengen zur Versorgung des Marktes herangezogen werden. Unter dieser war dänische Butter infolge der guten Qualität am meisten gefragt. — (Herm. Schwarz).

5. Oktober 1934. Berlin Hamburg Kiel

Deutsche Marschbutter	130	131	131
Deutsche Feinmolkerei-Butter	127	128	128
Deutsche Molkereibutter	123	124	124

Deutsche Landbutter entsprechend niedriger. — Abrechnungspreise in RM für 50 kg einschl. Verpackung ab Versandstation, Fracht zu Lasten des Käufers.

Oele und Fette

Hamburg, 5. Oktober **Oele und Fette.** Markt in Erwartung Devisenscheinlieferungen seitens der Kriegswachungsstellen abwartend. Preise unverändert, hauptsächlich, teilweise anziehend. — **Soyaöl:** Rückläufige Mühlen-Interessenten gesucht. — **Leinöl:** Gutes Kaufinteresse für Jan./April bei beschränkter Angabe. — **Erdnußöl:** Fest. — **Cottonöl:** Stetig und gefragt. — **Kokos- und Palmkernöl:** Nahe Sicht gefragt, für spätere Termine **Rüböl:** **Loko gefragt.** Mühlen für nächste Monate knapp. — **Fettsäuren:** Pfriemisch wenig angeboten bei guter Kauflust. — **Dorschtran:** Unverändert, ruhig. — **Olivenöl:** Kleines Angebot. — **Hindertöl:** Ausländsmärkte sehr fest, deutsche Talge gefragt. — **Tonka-Bohnen:** Italienische Schlachtungen gering, daher beschränkte Anfuhr, Markt fest. — **Schweinemarktfette:** Markt leicht abgeschwächt, dänische Ware gut gefragt. In deutschem Schweineschmalz befriedigende Umsätze.

Seefische

Bremen, 5. Oktober. **Heringe.** (Fangmeldungen der DHG.). Ankünfte am 4. Oktober in Elsfleth: DL Elsfleth 670 Kantjes, DL Hansa 1 650 Kantjes, in Emden DL Brandenburg 791 Kantjes, ML Dr. Eichelbaum 984 Kantjes, ML Heinr. Koppelsmann 902 Kantjes. — Insgesamt 5 Schiffe mit 3954 Kantjes.

Seefischmarkt Wesermünde

Am 5. Oktober landeten im Wesermünder Fischereihafen 11 Dampfer insgesamt 1 112 000 Pfund Frische Fische: aus der Nordsee brachten 16 Dampfer 1 095 550 Pfd. meist Heringe. Von Island 1 Dampfer 6 000 Pfund, Vigo 2 Dampfer 16 550 Pfd. Die Auktionspreise zeigten für Frischfische leichte Aufbesserungen, für Heringe waren sie unverändert. Preise: Nordsee: Heringe 4—6½. Island: Seelachs 6½—7, Goldbarsch 10½—12½.

Tee

Anbaubeschränkung für ostafrikanischen Tee

Berlin, 5. Oktober. Die Regierung von Kenya, Uganda, Nyassaland und die Mandatsverwaltung von Deutsch-Ostafrika haben auf Vorschlag des Internationalen Teekomitees beschlossen, den Anbau von Tee einzuschränken, um besseren Marktpreise für ihre Erzeugnisse zu erzielen. Sie sind mit diesem Entschluß eingetreten in den Ring der Teebauern von Indien, Ceylon und Niederländisch-Indien. Sie haben u. a. die Verpflichtung übernommen, zunächst bis zum Jahre 1938 keinen Teeanbau neu aufführen und in den afrikanischen Ländern nicht mehr als 7900 acres unter Kultur zu nehmen.

Kaffee

Bremen, 5. Oktober. **Kaffee.** Das Geschäft war heute gegenüber den letzten Tagen etwas ruhiger. Kaufgelegenheiten waren heute nicht, war die Situation unverändert. — **Hamburg**, 5. Oktober.

Brasil-Kaffee: An der ruhigen Lage des Kaffeemarktes hat sich nichts geändert, die Offerten der brasilianischen Plätze blieben unter Angebotsdruck. Kost.-Frachtgeschäft gering. Das Inland deckt weiter den üblichen Bedarf.

Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (= gleich 14,700 kg netto).

Stand vom 4. Oktober: Kontrakt 3/7 G, Mai 29 G, Juli 29 G, September 29 G, Dezember 29 G.

12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 34½ B 33¼ G, Mai 34 B 33¼ G, Dezember 33 B 32 G.

Gewaschener Kaffee: Ruhiges Bedarfsgeschäft zu letzten Preisen.

Kolonialwaren

Hamburg, 5. Oktober.

Gewürze: Das Inland bekundet für alle Artikel rohafte Kaufstätigkeit. Die Preise werden teilweise erheblich an. Preise: Weißer Muntok 190, weißer Batavia Muntok 190, schwarzer Lampon 84, schwarzer Singapore 84, Tellicherry 90, Pimento 50, Canehl 0000—0 100—154, Canehl I—IV 88—95, Kardamom Malabar 420, Cassia lignea 35, Cassia Cardamon Malabar 420, Cassia lignea 35, Cassia flores 86, Cassia vera I 74, Cassia vera III 54, Japan flores 86, Cassia vera I 74, Cassia vera III 54, Japan kleine 48, Cochin Ingwer 88—110, Macis blühte Banda 465, Macisblüte 98—130, Nelken Sansibar 100, Lorbeerblätter 54, Kettadichtes 60, Piment, gelbe Senfsaat 50, Vanille Bourbon 22—35 RM für 100 kg unverzollt, Vanille für 1 kg, loko ab Hamburg, Kai oder Lager.

Hülsenfrüchte: Für Lokoware nannte man allgemein unveränderte Forderungen. Geschäft still. Chile-Linsen neuer Ernte werden zu 25 RM per 100 kg transito cif Hamburg angeboten, doch fehlen Käufer.

Preise: Schmalzbohnen 25—36, Langbohnen 22½, Mittelbohnen 30, Ochsenaugen 26½, Gelbe Erbsen grüne Erbsen mit Schale 31½, gelbe Viktoria-Erbsen 35½, grüne Erbsen geschält 29½, grüne Split-Erbsen 19,50, gelbe Erbsen geschält 31½, gelbe Splitterbsen 25, kleine Russen-Linsen 16½, mittel Russen-Linsen 20, große Russen-Linsen 26½, Chile-Linsen fein 24, 26, extra large 27 (Bohnen per 100 kg, Erbsen und Linsen per kg in RM waggonfrei Hamburg verzollt).

Kakaohalbfabrikate: Bei ruhiger Grundstimmung und kleinem Geschäft hörte man folgende Preise: Deutsche Kakaobutter 2,20—2,25, Kakaopulver 1,80 2,05 RM, Nov./Dez. 2,00—2,02½ RM, Lieferung August/Dezember 1935. Fob Hamburg: Kakaobutter 2,00—2,05 RM, Convertine, 50/50 1,35—1,40 RM, Pressrückstand 50/60 1,—1,40 RM, Kakaomasse 1,35—1,45, deutsches Kakaopulver, stark entölt, Höchstfettgehalt 16 Prozent, 1,05—1,30 RM, alles per 1 kg.

Rohkakao: Der Markt liegt stetig bei ruhigem Geschäft. Preise, cif Hamburg: Sao Paulo: 21 sh cif, neue Ernte Nov./Jan. 19 cif, Lagos 7, a. G. Aug. Sept. 22 sh, Accra 6, 16 sh 9 d cif, Sup Bonne Esp. Nov./Jan.-Abl. 18 sh 9 d cif, Sup Thomé Approb. Sept./Okt.-Abl. 22 sh 6 d cif, Sup Bahia Sept./Okt.-Abl. 20 sh 6 d c. u. fr., Plantation Trinidad Sept./Okt.-Abl. erste Marken 37 sh, zweite Marken 36 sh c. u. fr. Sup Kamerun Afrika loko 6 sh Mai 46—50 RM.

Reis: Für Moulmein besteht lebhafte Nachfrage des Inlandes. Auch Reisspelsemehle werden besser gefragt. Im übrigen allgemein unverändert. Exportgeschäft sehr gering.

Die Reisaufschlagsätze für den ersten sieben Monaten 1934 betrugen: Bruch 1. Mill. t (gegen nach Europa 80 000 t), gegen 1,573 Mill. t (91 000 t) im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Exporte im gleichen Tempo wie bisher dürfte die Reisvorräte-Aufsuhrmenge überholt werden.

Kautschuk: ruhig. Sheets loko 6⁷/₁₆, Okt./Nov. 7¹/₁₆, Nov./Dez. 7¹/₁₆ pence per lb.

Schmalz: stetig. American Steamlard 23¼, American Prime Western fest, per 1 Kilo netto verzollt, Standardmarken, transito ab Kai 24½ bis 25 Dollar für 100 kg.

Zucker

Magdeburg, 5. Oktober. **Zucker.** Gemahl. Melis Oktober 31,40, 31,50, Oktober/Dezember 31,40, 31,50. Tendenz: stetig.

Notierungen in RM für 50 kg Weißzucker (einschl. 0,50 RM für sack und 19,50 RM Verbrauchssteuer) brutto für netto ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung, bei Mengen von mindestens 200 Zentnern.

Metalle

Berlin, 5. Oktober.

	RM für 100 kg
Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt. cif	48¼
Hamburg, prompt, Verschiffung	48¼
Original-Hütten-Aluminium 98-99%, in Blöck.	160
in Walz- oder Drahtbarren	164
Reinnickel, 98-99	270
Antimonregulus	34
Silber in Barren, ca. 1000 fein für 1 kg	40¼—43¾

Berlin, 5. Oktober. Der Londoner Goldpreis beträgt am 5. Oktober für eine Unze Feingold 142 sh 4 d gleich 86,3742 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54,9134 Pence gleich 2,78542 RM.

Berlin, 5. Oktober. Die Preisindexziffer stellte sich am 3. Oktober auf 141 gegen 46,3 am 29. Sept. (Durchschnitt 1936/13 = 100). Fiel also um 2,3 Proz. der Ziffer vom 26. Sept. — Für die einzelnen Waren wurden nach dem Preisstande vom 3. Okt. folgende Einzelindexziffern errechnet: Kupfer 32,8 (am 26. Sept. 32,8), Blei 90,8 (91,2), Zink 40,9 (41,2), Zinn 83,9 (83,9), Aluminium 111,1 (111,1), Nickel 86,2 (86,9), Antimon 78,6 (76,1).

Hamburg, 5. Oktober. **Metalle.** (Richtpreise des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen): Silber prompt 45⅞, B 42⅞, G, Hüttenrohzink 19 B 18½ G.

Hamburg, 5. Oktober. **Altmetalle.** Electrolytkupferdraht 33¼—34¼, Kupfer 29½—36, Rotguß 26—27½, Schwermessing 25—24½, Leichtmessing 15 bis 16½, Messingspäne 17—19½, Altzink 9—9½, Altblei 16—12.

Paris, 5. Oktober. Die Pariser Verhandlungen der Irag haben mit der Beibehaltung der bisherigen Preise, die durch die Verkaufsverbände und Kartelle ihren Abschluß gefunden. Nur in einzelnen Anderzeichnetersaal und im Zusammenhang mit Frachtänderungen einige Preisanpassungen vorgenommen, ohne die sich ergebenden Grundpreise eine Änderung erfuhren. So wurden die Preise für Albanien um 1 sh erhöht, die für Kuba um etwa 4 sh ermäßigt. Infolge der Preisfestsetzung wurde nicht angenommen, weil man die Marktentwicklung zunächst abwarten und das beginnende Herbstgeschäft nicht stören will.

London, 5. Oktober.

	£		
Kupfer (per Tonne)		Aluminium (p. To.)	100
Tendenz gut bis		Ausland*	—
Standard per Kasse	25⅝/25—7/6	Antimon Regulus	
do. 3 Monate	26⅝/—⅝/6	(per Tonne)	
do. Settl. Preis	25⅝	Electrolyt	44—45
Electrolyt	29½/—29½	best selected	34½—35
best selected	29½/—29½	chines. per*	
Australien	30	Quecksilber	
Elektrowirebars	29½	(per Flasche)	11½/—49½
Zinn (per Tonne)		Platin* (p. 20 Onc.)	7¾
Tendenz stetig		Wolframerz c. i. f.	
Standard per Kasse	226¼/—22⅞	(sh per Einheit)	42½—49½
do. 3 Monate	228½/—5/6	Nickel, inländ.*	
do. Settl. Preis	231	(per Tonne)	200—205
Banka*	—	do. Ausland* (p. To.)	200—205
Straits*	231½	Weißbl. I. C. Cokes	18¾
Blei (per Tonne)		20x24 cm. b. Swansea*	
Tendenz gut bis		(sh. p. box of 108 lbs)	
ausl. pr. nottg. Preis	10⅝/	Kupferspulphat	14½—15
do. f. inoffiz. Preis	10½/—1/	f. o. b. Antwerpen	
do. cntf. Schott. off. Pr.	10⅝/	Cleveland Gußeisen	67½
do. cntf. Lond. Pr.	10½/—1/	Nr. 3, f. o. b. Middlesbrough (p. To.)	
do. Settl. Preis	10½	Silber (Pence per	
Zink (per Tonne)		Ounce)	29¼
Tendenz gut bis		Platin (per Ounce	8⅞
gewöhnl. pr. offiz.	11⅞/—	Gold (sh. und pence	
do. pr. inoffiz. Preis	11⅞/—½	per Ounce)	142/4
do. cntf. Schott. off. Pr.	12/—	Amtl. Berlin, Mittel-	
do. cntf. St. Louis	12/—	kurse (p. Ounce)	12,16¼
do. cew Settl. Preis	12⅞	* inaktive Notierung	

London, 5. Oktober. Am freien Markte wurden heute 243 000 Pfund Sterling Gold zum Preise von 14 sh 4 d pro Feinunze verkauft. Die Bank von England kaufte 28 803 Pfund Sterling Barrengold.

Schiffahrt und Schiffbau

Neubauten für die United Africa Company

Die United Africa Company Ltd., hat von englischen, holländischen und deutschen Werften Angebote für den Neubau von Frachtschiffen eingeholt. Auch mit der Deutschen Werft in Hamburg wurde über den Bau von drei 8000-Tonnern verhandelt. Die Erteilung der Aufträge dürfte in den nächsten Tagen erfolgen.

Aufliegende Schiffe in Hamburg

Am 1. 10. lagen im Hamburger Hafen 21 Seeschiffe mit 143 812 BRT. auf gegen 25 Seeschiffe mit 137 418 BRT. am 1. 9.

See-Berufsgenossenschaft

Auf Grund des § 1195 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung wird der Jahresbeitrag, der an die Zweigamtstelle der See-Berufsgenossenschaft für jeden im Kleinbetriebe der Seeschiffahrt sowie in der See- und Küstenfischerei beschäftigte Person (zu vgl. §§ 1186, 1187 der Reichsversicherungsordnung) zu entrichten ist, von dem Beitragsjahr 1933 ab wie bisher auf 25 RM. festgesetzt.

Kölner Reederei AG., Köln

Stilverlegung nach Hamburg

Der Verlauf des Geschäftsjahres 1933 brachte der Gesellschaft eine allmähliche Verkehrszunahme, wenn auch der Wettbewerb der skandinavischen Reedereien unverändert anhielt. Der Dezember 1933 verursachte aber infolge der ungewöhnlich früh notwendigen Einstellung der Rheinschiffahrt einen Rückschlag, so daß noch kein Ausgleich der Vermögensaufstellung gefunden werden konnte. Es wird ein Verlust von 69 519 RM. ausgewiesen, der vorgetragen wird. (Im Vorjahr wurden 206 000 RM. Verlust zuzüglich Abschreibungen auf Forderungen durch Kapitalherabsetzung und Reserveauflösung gedeckt.)

Von der V. Halm & van Wijks Scheepvaartsbedrijf Rotterdam hat die Gesellschaft 50 Prozent des Kapitals übernommen und erwartet aus dieser Beteiligung gute Erträgnisse. In der GV. wurde darauf hingewiesen, daß sich die Gesellschaft allmählich auf dem Wege der Erholung befinde. Die nächste GV. werde sich mit der Frage der Beschaffung neuer Mittel zu befassen haben. Bezwegen aufgenommene Verhandlungen hätten noch nicht abgeschlossen werden können, weil man die Entwicklung im Jahre 1934 habe abwarten wollen. Ferner werde im nächsten Jahre wieder die Sitzverlegung nach Hamburg zu beschließen sein. Die Gesellschaft sei durch unzureichende Wasserführung des Rheins stark behindert gewesen; nur an 18 von 280 Tagen hätten ihre Seedampfer am Niederrhein löschen können. Man rechne bei einem Verwaltungssitz in Hamburg mit besseren Verdienstmöglichkeiten und vertraue darauf, daß die Gesellschaft als mittleres Unternehmen im neuen Staate eine gerechtere Behandlung erfahren werde als in der Vergangenheit.

Lawrence D. Holt

über die englischen Subventionen

Anläßlich einer Rede vor dem Liverpool- und Bezirks-Bankinstitut am 3. Oktober ging Lawrence D. Holt, einer der führenden Reeder in Liverpool, auf die Subventionen für die Trampschiffahrt ein. Die Subvention von Fracht unter Charter-Partie sei gleichbedeutend mit einer Verschwendung des Subventions-Geldes für niedrigere Raten und mit einer Benachteiligung der Frachtlinien, die ihre Güter auf Konpossemente beförderten. Falls britische Tramper mehr Fracht auf Kosten der Linienschiffahrt suchen sollten, so würde das die Lebensmöglichkeiten der britischen Schiffahrt schwer treffen. Es würde daraus ein Konkurrenzkampf entwickeln dessen Folgen verheerend wären. Eine Subvention für die gesamte Schiffahrt sei aber unmöglich.

Die Liverpooler Reeder prüften und verfolgten alle Pläne politischer Einmischung in die Schiffahrt mit größter Besorgnis. Gut gemeinte Absichten könnten sich ins Gegenteil verkehren. Während die eine Ansicht dahin gehe, daß politische Maßnahmen von Kampf-Charakter notwendig seien, um zu einer internationalen Vereinbarung zu gelangen, ständen andere, und zwar Männer von reicher Erfahrung und klarem Urteil auf dem Standpunkt, daß der einzige Weg, um die Aktionsfähigkeit der britischen Schiffahrt zu erhalten, der sei, den Sturz ohne Hilfe zu beschen, sich auf eigenen Kräfte zu besinnen und diese auf volle Konkurrenzfähigkeit und Wirtschaftlichkeit der Flotte anzuspannen.

Wenn die zur Zeit schwebenden Verhandlungen mit den Regierungen des britischen Reiches durch gemeinsame Bemühungen um die Lösung zu Ende geführt werden könnten, so würde das einen gesunden Anfang für ein Wiederaufleben der Schiffahrt bedeuten. Im anderen Falle würde die Schiffahrt weiter stagnieren, es sei denn daß Unvorhergesehenes eintrete.

Lord Essendon zur Subventionsfrage

Erweiterung des Kanada-Dienstes der Manchester Liners

In der Generalversammlung der Manchester Liners nahm Lord Essendon, der Konzernpräsident der Furness-Withy-Gruppe, auch zur Subventionsfrage Stellung. Lord Essendon schien bereit, die den Tramp-Reedereien zur Regierung versprochene Unterstützung von 2 Mill. £ gutzuheißen, knüpfte aber hieran gewisse Vorbehalte. Natürlich müsse man, wie von der Regierung vorgeschrieben, ernste Versuche machen, eine internationale Verständigung in der Schiffahrt herbeizuführen. Abgesehen davon sei aber zu erwägen, daß die den Trampfahrern gewährte Beihilfe der Regierung für die Linienreeder ein sehr leicht einen verstärkten Wettbewerb zur Folge haben könnte, sei es durch das Anlocken weiterer Tonnage oder durch einen neuen zusätzlichen Druck auf die Frachtsätze.

Die Regierung, so meint Lord Essendon, habe eigentlich gegenüber den Linienreedereien noch größere Verpflichtungen als gegenüber den Trampfahrern. Denn die Linienreedereien hätten nicht nur während des Krieges durch anderweitige Benutzung ihrer Schiffe an Ansehen und Gewinnen eingebüßt, was bei den Trampschiffen nicht der Fall war; gerade die Liniendienste seien in gewissen Gewässern stärker dem Wettbewerb der ausländischen Flaggen ausgesetzt. Beispielsweise verwies Lord Essendon auf die kanadischen Dienste der Manchester Liners, in denen sich der Wettbewerb zahlreicher kleiner Schiffe anderer Staaten fühlbar gemacht hat, die bis in die Häfen an den großen Seen fahren, während die Linienschiffahrt um in Seeschiff oder mit der Eisenbahn nach Monteral zur Umladung auf die Ozeandampfer liefen.

Trotz dieser Beschwerde über den stärkeren Wettbewerb in der Kanadafahrt haben Manchester Liners gerade hier nur einen 6prozentigen Frachtenrückgang zu beklagen und sind entschlossen, die Abfertigungen zu verstärken. Zu diesem Zweck wird von einer Clyde-Werft ein neuer Dampfer bestellt und möglicherweise schon im Herbst 1935 in Betrieb genommen. Das Geschäft in Getreide ist zurückgegangen, während sich die Vieh-, Stückgut- und Obstverladungen gehoben haben. Auch mit den USA.-Diensten scheint man zufrieden zu sein. Die Flotte steht mit 0,6 Mill. £ zu Buche nach Abschreibungen von 1,23 Mill. £; in den Wertpapierbeständen, die mit 0,57 Mill. £ aktiviert sind, ruhen dagegen erhebliche stille Kursgewinne.

Seeamt Hamburg

Kollision mit Leuchtonne

Das Seeamt verhandelte am Donnerstag über die Kollision des amerikanischen Dampfers „Tripp" mit der Leuchtonne A und Festgeraten des Dampfers in der Einfahrt zum Köhlbrand am Morgen des 29. September 1934.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

Am 29. September 1934, morgens, ist der von zwei Schleppern assistierte amerikanische D. „Tripp" beim Eindrehen in den Köhlbrand mit der Leuchtonne A zusammengestoßen und gleich darauf an Grund gekommen. Schiff und Tonne sind beschädigt worden. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Lotse sich etwas in der Entfernung von der Tonne verschätzt hat; es wäre richtiger gewesen, daß die Maschine früher auf rückwärts gesetzt worden wäre.

Kollision „Hellen" — „Baumwall"

Hierauf verhandelte das Seeamt über die Kollision zwischen dem norwegischen Dampfer „Hellen" und dem deutschen Dampfer „Baumwall" im Hafenbecken I in Harburg am 4. November 1933.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

Am 4. November 1933, nachmittags, hat im Hafenbecken I in Harburg in Zusammenstoß zwischen dem längsseit eines amerikanischen Dampfers vertäut liegenden deutschen Dampfers „Baumwall" und dem mit Hilfe von zwei Schleppern in den Hafen einlaufenden norwegischen Dampfer „Hellen" stattgefunden, bei dem beide Schiffe leicht beschädigt worden sind. Der Unfall ist auf die durch zahlreiche im Hafen liegende Fahrzeuge beeinträchtigte Übersicht zurückzuführen. Den Lotsen von „Hellen" und die Schiffsleitungen beider Schiffe trifft kein Verschulden.

Frachtenmarkt

Nach einer langen Zeit der Unstätigkeit im Chartermarkt wurde das Geschäft wieder erheblich umfangreicher. Viele Märkte, die bisher kein Interesse bekundeten, waren wieder aktiv. Die Haltung blieb im großen und ganzen jedoch immer noch unsicher infolge der mangelnden Unterstützung des diesseitigen Getreidewarenmarktes. Es werden verschiedene Dampfer nach Fernen Osten geschlossen. Ferner war das ausgehende Kohlengeschäft, besonders nach Mittelmeerplätzen, bei stetigen Raten und nicht zu großen Tonnagen angebot lebhaft.

Die Haltung des La Plata-Marktes zeigte eine schwächere Tendenz, besonders für die nahen Positionen. Der weiter anhaltende Rückgang des Mais- und Weizenpreises wirkte sich ungünstig auf die Charterträgkeit aus. Verschiedene Abschlüsse kamen zustande, u. a. eine Reihe von mittelgroßen Schiffen von San Lorenzo, die zu sh 15/3 bzw. sh 16/— nach Rotterdam für Nov. sowie englischen Häfen für Dez. aufgenommen wurden. Oktober-Tonnage erzielte von Bahia Blanca nach Antwerpen/Rotterdam sh 18/6, während Schiffe bereits für nahe Ladungen nach Kanada und Europa. Es konnte Tonnage für Kerne von der Mar a Ackie nach England/Kontinent für Oktober bearbeitet werden. Die Tonnagenachfrage für Russen und Schwarzen Meer war ebenfalls etwas größer. Es wurden zwei Schiffe zu sh 15/— auf Getreidebasis nach Shanghai/Dairen für Oktober bzw. sh. 14/6 für Anfang November aufgenommen. Nach dem Kontinent und England bestehen Aussichten für noch handiger größe und Oktober/November-Abladung sh 10/9.

Abschlüsse

Bahia Blanca — Antwerpen/Rotterdam, D. „East Wales", 7700 to. 16 Proz., sh 18/6, Schwergetreide, 10/20. Oktober.

Nachrichten für Seefahrer

Wasserstraßendirektion Bremen teilt mit:

Auf der Unterweser ist an der Westseite des Fahrwassers zwischen der Spierentonne „A" und der Leuchttonne „B" bei km 36,3 etwa 5—20 m von der Tonnenlinie entfernt, ein hölzerner Fischewer in 7,30 m Wassertiefe gesunken. Der obere Teil des Mastes ragt bei Niedrigwasser etwa 1 m über Wasserspiegel hervor. Oestlich von dem Wrack ist eine grüne Wrackleuchtbine mit Ostttopzeichen und der weißen Aufschrift „Wrack" auf 7,20 m Wasser ausgelegt. Die Kennung ist Blz. Grp. (3) gn. wie folgt:

Blitz	1,5 s
kurze Pause	2,5 s
Blitz	1,5 s
kurze Pause	2,5 s
Blitz	1,5 s
lange Pause	6,5 s
Wiederkehr	16 s

Alle passierenden Fahrzeuge haben östlich davon mit langsamer Fahrt vorbeizufahren.

Norddeichradio

hat am 6. und 7. Oktober voraussichtlich Verbindung mit folgenden Schiffen:

A. Telegraphisch: Accra, Alcantara, Almanzora, Almeria Lykes, Angelo, Angelina, Aquitania, Arauca, Armadale Castle, Arucas, Arundel Castle, Augustus, Avilastar, Baimorai Castle, Balaeorica, Bayern, Brittannic, Caribia, Carnarvon Castle, Carthage, Chitral, Christian Huygens, City of Hamburg, Coblenz, Columbia, Conte Biancamano, Conte Grande, Corfu, Der Deutsche, Deutschland, Doric, Duchess of Atholl, Duchess of Bedford, Edinburgh Castle, Empress of Australia, Empress of Britain, Flandria, Frida Horn, Fulda, Gange, Georgie, General Osorio, General von Steuben, Giulio Cesare, Gneisenau, Graf Zeppelin, Gripsholm, H. C. Horn, Heinz Horn, Homeric, Iisenstein, Indrapoera, Johann de Witt, Kenilworth Castle, Kulmerland, Königstein, Laconia, La Coruna, Lafayette, Los Angeles, Madrid, Malaga, Malaja, Mantua, Milwaukee, Mimi Horn, Moldavia, Monte Pascoal, Monte Sarmiento, Mooltan, Naldera, Neckarstein, Newyork, Nordpolar, Nossa, Oakland, Oceania, Olympic, Orania, Orazio, Orduna, Orford, Orinoco, Ormonde, Oronsay, Orontes, Orotava, Pennland, Paris, Portland, Presidente Gomez, President Harding, Reina del Pacifico, Rio, Saarland, San Francisco, St. Louis, Saturnia, Seattle, Sibajak, Sierra Aranzazu, Sierra Nevada, Sierra Ordena, Sierra Ventana, Stavangerfjord, Strathaird, Strathnaver, Tacoma, Tanganjika, Usambara, Usaramo, Uesakuma, Vancouver, Virginia, Volendam, Vorpland, Vulcania, Wadai, Waheke, Waldtraut Horn, Wangoni, Warwick Castle, Watussi, Windsor Castle.

B. Telephonisch: Deutschland, Newyork.

Wasserstände

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Cuxhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt	Vegesack	Bremerhav.
6. Oktober	2.25 14.33	1